Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seel, Heinrich

Lehrbuch der Vaterlands-Geschichte von der Urzeit bis auf unsere Tage für Baierns Volks-Schulen in 3 Bändchen mit Register

Kempten 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 8929
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250077-2

P. 1436 b

Gs

8929

Lehrbuch

der

Vaterlands-Geschichte,

von der

Urzeit bis auf unsere Tage,

für

Baierns Volks-Schulen,

von

Heinrich Seel,
königl. Regierungs-Secretär.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

In drei Bändchen mit Register.

Kempten,
Druck und Verlag von T. Dannheimer.
1826.

Inhalt.

Erstes Bändchen.

Allgemeine Vorbegriffe über Geschichte.

Sagen der Urzeit.

a) Die Ur-Bojer 600 Jahre vor Christus.

b) Die Bojer unter römischer Botmäßigkeit; 14 Jahre vor Christus bis 476 nach Christus.

c) Die Bojoaren unter der Herrschaft Odoacers und der Ostgothen; von 476 nach Christus bis 553.

I. Periode.

Die Agilolfinger.

555 — 788.

II. Periode.

Von der Oberherrschaft der Carolingen bis zur Achtserklärung Heinrich des Löwen.

788 — 1180.

Zweites Bändchen.

III. Periode.

Von Otto von Wittelsbach bis auf Maximilian I. Herzog und Churfürst von Baiern.

1180 — 1598.

IV. Periode.

Von Maximilian I. Churfürst bis zum Erlöschen des baierischen Mannsstammes.

1598 — 1777.

Drittes Bändchen.

V. Periode.

Von dem Anfalle Baierns an das pfälzische Churhaus bis auf die neuesten Zeiten.

1777 — 1818.

Vorwort
an Lehrer und Erzieher.

Die Bildungs-Anstalten eines Landes sind in Absicht auf Anbau und Befruchtung des Geistes und Gemüthes das, was die Sonne der Erde ist zu ihren mannigfaltigen, nützlichen und nöthigen Erzeugungen; sie schaffen Licht und Wärme im Geister- und Sitten-Reiche. Die Einsicht, Verständigkeit, Betriebsamkeit, alle guten Gesinnungen, Entschließungen und Verrichtungen der Mitglieder einer Staatsgesellschaft hängen von den Schulen des Landes, von dem Fleiße, Eifer und Kenntnissen des ehrwürdigen Lehrstandes ab. — Glaube, Hoffnung, Liebe, zeitlicher Wohlstand, Glück, Ehre, Ruhm, alles Edle und Erhabene des Lebens, gehen aus der zweckmäßigen Erziehung und Bildung der zarten, bürgerlichen Jugend hervor. Die niedern und höhern Bürger- Kunst- und Wissenschafts-Schulen sind die sichersten

Licht- und Wärmemesser eines jeden Landes, sie bezeichnen genau und unfehlbar den höhern, oder niedern Stand der Cultur. Daher äußerte schon Kaiser Carl V. — „eine gute Schule und eine „gute Uhr seien die besten Beweise einer „gut polizirten Gemeinde.“ —

Glücklich und wohlthätig leuchtet diese Sonne der Menschen-Cultur in Baiern unter dem allermildesten Schutze unsers allgeliebtesten Landesvater Maximilian Joseph! — Während man aber der großen Idee der Menschenbildung im allgemeinen huldigt, darf keineswegs die besondere, eigenthümliche Bürgerbildung für das geliebte Vaterland, dem jeder aus heiligster Pflicht sein Leben zu weihen hat, beseitigt werden; eine Bemerkung, die wir allen Erziehern, allen Beschützern, und allen Freunden des Unterrichts in Baiern schuldig sind. — Was ist indessen mehr geeignet, Bürgerbildung für das geliebte Vaterland zu bewirken, die Liebe für Fürst und Volk zu stärken und zu befestigen, als die Geschichte unsers Vaterlands; indem sie uns nicht blos die Schicksale und Thaten unserer Regenten; sondern auch die Einrichtungen, die bürgerlichen Verhältnisse, die wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, die Industrie und Sitten der Vorwelt Bojoariens in den verschiedenen Perioden nach ihren Veränderungen und Fortschritten

bis auf unsere Tage vergegenwärtigt. — Die Geschichte des Vaterlandes erzeugt in uns ein helles, kräftiges und ausgeführtes Bild des Lebens und Wirkens unserer entfernten und nahen Voreltern. Vorausgesetzt, daß wir einen reinen Sinn zu unserm Volke im Herzen hegen, wird das heilige Buch der Geschichte unser Nationalgefühl erhöhen; indem sie uns nicht blos den Heldenmuth, die Thatkraft und die eigenthümlichen Vorzüge der Bojer im reinsten Glanze darstellt, sondern auch die großen Männer des Volkes, und was von unsterblichen Fürsten des Landes Herrliches, Schönes und Edles vollbracht worden, im Andenken bewahret, und laut des Volkes Ehre und Ruhm verkündet. — Wie kann ein Volk stolz sein auf seine Fürsten der Vorzeit, auf seine Helden, auf den uralten Namen der Nation und ihre trefflichen Vorzüge vor andern Völkern, auf die Thaten, die es seit zwei Jahrtausenden gethan, auf die Tugend unerschütterlicher Treue, die es beurkundete, auf die Anstrengungen und Opfer, die es in Tagen der Noth darbrachte, auf seinen Starkmuth im Unglück und im Kampfe gegen gewaltige Feinde, wie kann in jeder Brust das Vaterland leben; wenn unserer Jugend in den bürgerlichen Schulen die Geschichte des Vaterlands, — dieser Grundstein des Nationalgefühls, — fremd bleibt, und dadurch die Erfahrungen der Urväter, und die Fehler der Vorwelt ohne Anwendung,

ohne Warnung verloren gehen! — Darum soll die Jugend Baierns die Geschichte des Vaterlands werth halten, und jeder würdige Lehrer selbe, mit eifrigstem Bemühen, würdigen und befördern; denn in eben dem Maaße, als ein Volk seine Geschichte ehrt, ehrt es seinen geliebtesten Fürsten und sich selbst; und nur dann ist es werth, und darf es hoffen, in nationaler Größe und Trefflichkeit, im Laufe der Zeit, sich immer höher zu erheben.

In der Tiefe des jugendlichen Gemüthes muß die edle Pflanze der Liebe: für König und Vaterland, — diese mächtige Urkraft, welche die Gottheit in der Brust des Menschen, zur Erweckung aller bürgerlichen Tugenden, und Aufopferungen wurzeln läßt, — mit kräftigem Wachsthum gedeihen, um jedem heranwachsenden Staatsbürger unerschütterlich fest an das allgeliebteste Regentenhaus und an die gemeine Wohlfahrt des Volkes zu binden. — Mögen daher die edlen Söhne des Vaterlandes die Geschichte Baierns lesen, wie gute Kinder die Lebensbeschreibung frommer Eltern, mit offenem Sinne, reinem Gemüthe und bis in das innerste Leben durchdrungen von dem heiligen Gedanken des Vaterlands. — Je mehr Vaterlandsliebe, desto inniger ist das Nachforschen der Geschichte des Vaterlands; dieses Streben muß aber immer die reinste Nationalität beleben. — In unsern Tagen, wo die Weis-

heit unsers großmüthigsten Königs allen Bedürfnissen höherer Bildung, — hinsichtlich der Belebung des festen Glaubens an Christus und seine göttliche Kirche, der alten und neuen Sprachen, der schönen Künste und Gewerbe, und selbst der stärkenden Leibesübungen, — auf das wohlthätigste steuert, darf bei den Anstrengungen des jugendlichen Lebens die Geschichte des Vaterlands nicht unbedeutend betrachtet werden. — Schon Churfürst Maximilian III. verordnete 1765 die Ausarbeitung eines Compendiums der vaterländischen Geschichte; — die hohe Wichtigkeit derselben für die bürgerliche Bildung der Jugend, wie die zweckmäßigste Art ihrer Erlernung, zeigte der durch seine Verdienste um die Geistes-Cultur Baierns unvergeßliche Kanonikus Heinrich Braun in seinem aufgestellten Lehrplan; *) es wurde daher auch 1777, 1778 und später, in der am 30. Aug. 1782 genehmigten neuen Schulordnung, die Landes- und Fürsten-Geschichte Baierns, als vorzüglich wissensnöthig, ein bleibender Schulgegenstand. **)

*) Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern. 1783. S. 51 — 78. und S. 153 — 216. — Geschichte der Akademie der Wissenschaften in München, von L. Westenrieder. München bei Lindauer 1807. II. Thl. S. 200 — 203.

**) Meyr's Generalien Sammlung. 1784. II. Band. Seite 998 — 1001. Dann S. 1102 und 1158.

Das weite Feld der Geschichte zu durchwandern, bleibt immer ein schweres Unternehmen, von dem die Jugend oft abgeschreckt wird, wenn man ihrer Aufmerksamkeit und ihrem Gedächtnisse anfangs zu viel zumuthet. Ein Versuch, nach den bewährtesten Quellen, bei der blühenden Jugend Baierns, die ersten Kenntnisse unserer vaterländischen Geschichte zu gründen, und auf kurzem Wege, ohne dabei der Wesenheit zu schaden, über die Haupt-Perioden Belehrungen zu geben, dürfte demnach um so willkommner sein, als ich bei der Ausarbeitung desselben durchaus nach einem leichten, faßlichen Styl strebte und nur jene Hauptzüge wählte, welche anziehend und dem jugendlichen Geiste, als vorzüglich wissensnöthig, anzuvertrauen sind. Eine zu weite Ausführlichkeit würde sich mit dem Zwecke dieses Schriftchens nicht vertragen; doch darf selbst in den einfachern Ueberblicken Mannigfaltigkeit, Anschaulichkeit, Ordnung und Zusammenhang nie vermißt werden.

Dieses Lehrbuch, der Jugend des Vaterlands gewidmet, behauptet, seine Bestimmung zunächst für die dritte Trivial- und die Real-Schule, welche lediglich die bürgerliche Erziehung in sich fassen; doch dürfte selbes auch den Jünglingen der Vorbereitungs-Classen, auf der Grenzscheide zum Uebergang in die literarischen Studien, dann den Zöglingen in den Lehrer-Seminarien, wie den

Feiertags-Schülern nicht unwillkommen sein. Es soll durch diese Blätter der künftige Bürger, der Künstler, der Fabrikant, der Kaufmann, die einer gelehrten Erziehung nicht bedürfen, gründlichen historischen Unterricht empfangen. Ich hielt für diesen Zweck die dialogische Lehrart am förderlichsten, am faßlichsten zur Mittheilung, und minder anstrengend für die Gedächtnißkraft: — „non est unus ex nobis" — werden die Gegner dieser Methode ausrufen; — ich beruhige mich aber, durch diese, mit reifer Ueberlegung, gemachte Wahl nicht nur kein unfreundliches Hinderniß, — sondern vielmehr einen vorzüglichen Beweggrund zur Unterstützung in der Einführung eines Lehrbuches zu finden, das die Schicksale, die glücklichen und unglücklichen Erfahrungen unseres Volkes in den lebhaftesten Bildern darstellt, und bei dessen Abfassung ich mich redlich bemühte, einen Leitfaden zu liefern, nach welchen die einzelnen Theile von Lehrern und Erziehern ausführlicher behandelt werden können; zu welchem Behufe größere historische Werke, in besondern Noten, ihre Anzeige erhielten.

Die Pflichten gegen unser Vaterland erheischen, daß wir uns ganz mit selbem vertraut machen, jeder Lehrer wird diese Pflicht mit innigster Wärme im Herzen fühlen. — Das Locale der Geschichte wird jeder Lehrer seinen Lernenden selbst bei-

fügen, und in dieser Absicht die unentbehrliche ältere und neuere Geographie im Vortrage mit verbinden; wie auch, durch kleine historische Tabellen, die Namen, Personen, Hauptbegebenheiten und Epochen, der ganzen Vergangenheit, dem Geiste der Jugend bleibend einprägen.

Erreichen verehrte Lehrer, denen die Ausbildung der vaterländischen Jugend anvertraut ist, durch dieses, mit Liebe und Fleiß bearbeitete Schul-Werkchen den vorgesetzten Zweck, und wird selbes zur Erleichterung im hochwichtigen Geschichts-Unterrichte, beitragen, so erringe ich für meine Bemühung die lohnende Beruhigung gemeinnützigen Wirkens.

Augsburg im Juli 1824.

Der Verfasser.

Erstes Bändchen.

600 Jahre vor Christus bis 1180 nach Christus, vom Ursprunge der Bojer bis zur Achtserklärung Heinrich des Löwen.

Allgemeine Vorbegriffe über Geschichte.

Frage: 1) Was ist Geschichte überhaupt?

Antwort: Geschichte ist die glaubwürdige Erzählung alles wirklich geschehenen, die Auffassung verschiedener Begebenheiten, welche mit einander verbunden ein Ganzes ausmachen.

Frg. 2) Wie theilt sich die Geschichte ab?

Antw. In allgemeine und besondere.

Frg. 3) Welche Zweige umfaßt die allgemeine und welche die besondere Geschichte?

Antw. Die allgemeine umfaßt alle Ereignisse der Welt. Die besondere dagegen jedes einzelne Ereigniß. Das Leben des einzelnen Menschen, die Schicksale eines Ortes, einer Provinz, eines Landes, eines Erdtheils; die verschiedenen Arten der menschlichen Thätigkeit, die Einrichtungen der Staaten, die Ausbildung der Menschen in religiöser, sittlicher und bürgerlicher Beziehung, die Gesetze rc. veranlassen die Abfassung besonderer Geschichten.

Frg. 4) Welche besondere Zweige kann es denn nach diesen Voraussetzungen geben?

Antw. Folgende:

1) eine Geschichte jeder einzelnen Begebenheit, z. B. die Krönungs-Feier eines Königs, die Wahl eines Papstes, die Stiftung eines Armenhauses rc.:
2) eine Geschichte jedes einzelnen merkwürdigen Menschen (Biographie), z. B. die Lebens-Beschreibung eines Regenten, einer Fürstinn, eines Ministers, Bischofs, Künstlers rc.;

3) eine Erfindungs-Geschichte, — das ist, die Geschichte der mechanischen Künste und Gewerbsgeschicklichkeiten;
4) eine politische Geschichte, die Darstellung der Entwickelung der Kräfte der Menschen in der Staats-Verbindung, wodurch das Beisammenleben derselben gesichert und befördert wird; — sie faßt in sich die Rechts-, Polizei-, Kriegs-, Cultur-, Handels-, Verfassungs-Geschichte;
5) eine Literatur-Geschichte, die Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes in den Wissenschaften;
6) eine Kunstgeschichte, welche die Entstehung und Vervollkommnung der verschiedenen Zweige der Kunst, die das Schönheitsgefühl befriedigt, zum Gegenstande hat;
7) eine Religions-Geschichte, die Darstellung der Entstehung und Ausbildung der religiösen Ideen, wovon die Kirchengeschichte, welche die Schicksale der in einer Gesellschaft vereinigten Bekenner eines Glaubens erzählt, eine Unterabtheilung bildet;
8) eine Geschichte einzelner Orte, Provinzen, Fürstenthümer, Königreiche ꝛc.

Frg. 5) Wodurch erhalten wir aber Kenntniß von allen diesen besondern und getrennten Geschichtszweigen?

Antw. Durch die allgemeine (universelle) oder Weltgeschichte. — Diese vereinigt die Ausbeute aller besondern Geschichten, denn sie gibt die Darstellung des Zustandes des ganzen menschlichen Geschlechts nach allen Beziehungen; erzählt die wichtigsten Begebenheiten aller Völker der Erde in alter und neuer Zeit, und ist die große Sammlerinn aller merkwürdigen Thaten, die sich im Laufe der vielen Jahrtausende ergaben, seit der Ursprung der Erde bekannt ist, — bis auf unsere Tage. —

Frg. 6) Wollen wir hier die Thaten aller Völker erzählen?

Antw. Nein; nur die merkwürdigsten Ereignisse in unserm lieben Baiern wollen wir den wißbegieri-

gen edlen Söhnen des Vaterlandes in Kürze so darstellen, wie unbefangene ehrwürdige Geschichts-Schreiber selbe glaubwürdig niederschrieben.

Frg. 7) Welche Vortheile gewährt aber die Kenntniß der vaterländischen Geschichte?

Antw. Auf diese Frage werden euere jugendlichen Baier-Herzen nicht ungerührt bleiben. Längst ist euer Vaterland und unser Königsstamm durch Großthaten verewigt; höchst wichtig ist es daher, sich mit diesen merkwürdigen Begebenheiten der Vergangenheit vertraut zu machen, die Geschichten unsers alten, tapfern Volkes in einem treuen kurzen Abrisse kennen zu lernen, — die während vielen Jahrhunderten stattgehabten ehrenvollen Ereignisse, die großen Wohlthaten erlauchter Regenten unsers Königshauses den zarten Seelen tief einzuprägen, damit in Hütten, wie in Palästen, die Liebe zum Vaterland und zum theuersten Regentenhaus täglich kräftiger erwache, damit jede jugendliche Brust, der großen National-Familie Baierns, für die fernsten Tage der Gefahr, zu heldenmüthigen Thaten beharrlich gestärkt werde, jeder blühende Sohn Bojoariens aus den Begebenheiten der Vergangenheit erfahrungsreich einsehen lerne, was dem theuern Vaterlande nützlich und ruhmvoll, was ihm aber auch verderblich wurde; und daß überhaupt, in jedem Zeitpunkte des Volkslebens, nur die Tugenden guter, einsichtsvoller und treuer Bürger heilsame Wirkungen hervorbringen und gemeine Wohlfahrt befestigen können! —

Sagen der Urzeit.

a) Die Urbojer.

Frg. 8) Was leuchtet aus der fernsten Vergangenheit von dem Ursprunge und den Schicksalen der Bojer glaubwürdig hervor?

Antw. Sechshundert Jahre vor Christi Geburt, zur Zeit, als Tarquinius Priscus fünfter römischer König war, lebte im Lande der Gallier oder Kelten (Celten), dem heutigen Frankreich, ein mächtiger König, sein Name war Ambigat, sein Volk morgenländischer Abkunft, trennte sich in viele Stämme und wurde so zahlreich, daß es das Land nicht mehr fassen konnte; er gebot den Söhnen seiner Schwester, Bellowes und Sigowes, mit jenen Horden süd- und ostwärts, nach dem Fluge der Vögel, auszuwandern, welche in Bays de Buch, vom heutigen Bourdeau abwärts, wohnten, und den Namen Waldbewohner (Bojier) hatten. Bellowes zog über die mit Schnee und Eis bedeckten Alpen nach Italien, in das glückliche Land, wo der Feigen- und Oelbaum blüht. Sigowes ging über den Rhein, durchwanderte den großen herzynischen Wald, und ließ sich in dem Lande nieder, das wir dermalen Böhmen nennen, von der alten Heimath der Bojer (Bojohemum, Böheim).

Frg. 9) Welches Schicksal hatten die nach Italien gewanderten Bojen?

Antw. Mit Spiesen und Keulen überwältigten die tapfern Schaaren die Bewohner der Alpen, und drangen in die Fluren des fruchtreichen Po's vor, bezwangen die Umbrier und Tusker, uralte Völker Italiens, sammelten auf ihren Eroberungen durch Beute kostbare Waffen, goldene Geschmeide, erbauten herrliche Städte, und zweimal zitterte selbst Rom, die stolze alte Weltstadt, vor dem wilden Muth dieser boischen Helden, von denen keiner den Tod scheute, bis, nach vierhundertjährigem Kampfe, Scipio, der berühmte Konsul Roms

sie endlich in einer langen, mörderischen Schlacht besiegte, und nördlich in die Gegenden der rauhen Tauern hindrängte, wo sie sich in den Hochalpen vom heutigen Kärnthen, Salzburg, Tyrol, Steiermark und Krain niederließen, in viele Volksstämme theilten, die ihre Namen dann meist von den Flüssen nahmen, um die sie wohnten, und unter denen der ehemalige kräftige Gemeingeist bald abstarb, als Folge des angenommenen Horden-Lebens, wo Besitz und Eigenthum stets schwankend sind. — In diesen Gegenden lebten nun diese Bojer von Fischerei, Jagd und Heerden, als freie Völker friedlich und ungestört, bis ihnen, ungefähr 60 Jahre vor Christus, Boerebista, König der Daken, die östlich, jenseits der Donau im heutigen Mähren wohnten, den Krieg brachte, mit seinen Horden kühn die Donau übersetzte, die italische Bojer mit großer Macht angriff, ein barbarisches Blutbad anrichtete und das ganze Land, bis an den See Peiso (jetzt Neusiedler-See) zur Menschen leeren Wüste machte, so daß dieser weite Landstrich von den Ebenen der Donau bis zu den steierschen Alpen hin, die boische Einöde genannt wurde, welche Benennung am Neusiedler-See, zur Erinnerung an diese grausame Verheerung, sich bis auf unsere Zeit erhielt. Der Bojer König Kritasirus fiel in der großen Völkerschlacht und der Rest des verwaisten italischen Bojer-Volkes zog abendwärts in die hohen Gebirge, die sich von dem Ursprung der Sau bis zu den Quellen des Rheins und der Donau ausbreiteten. Ein Theil dieser vertriebenen italischen Bojer, 32,000 Mann stark, vereinigte sich mit den Helvetiern zum Kampfe gegen Julius Cäsar, der unsterbliche Römer besiegte sie aber in einer blutigen Schlacht und gewährte den tapfern, kühnen Bojern auf Galliens Boden eine neue Heimath. — Von diesen Völker-Kämpfen an schweigt die Geschichte von jenen Bojern, welche mit Bellowes nach Italien zogen.

Frg. 10) Was erzählt die älteste Geschichte aber von jenen Bojern, die Sigowes in die Gegenden des heutigen Böhmens führte?

Antw. Die Bojer in Böhmen lebten von keinem Nachbar beneidet, unabhängig in rauher Freiheit; sie

rotteten das finstere Gehölz allmählig aus, kämpften mit wilden Thieren auf Bergen und in Felsenhöhlen, ein Fell war ihr Rock, Speer und Keule, Pfeil und Bogen ihre Waffe, ihren Ertrag schöpften sie aus der Jagd, den Feldern und Heerden. Zu Schutz und Trutz hielten alle fest zusammen, und lange blieben sie, zwischen ihren Wäldern, Felsen und Strömen der damals noch nicht verbundenen Welt unbekannt. Sehr wenig wissen wir von dem, was während der Periode ihres Aufenthalts in Bojohemien vorgegangen ist: denn das, was die römischen Geschichtschreiber über den Zug und Kampf der wilden Kymern, mit denen auch die Bojer in Streit geriethen, aufbewahrten, ist gewiß der geringste Theil von dem, was sich wirklich zugetragen. Ohne die edle Schreibkunst mußten Tausende von Geschlechtern von der Erde verschwinden, ohne eine Spur von sich zurück zu lassen, und so waren auch die Bojer in Böhmen der Geschichte beinahe unbekannt, bis Julius Cäsar die römischen Adler über den Rhein auf germanischen Boden führte. Da kamen die Sueven, ein tapferes, für sich bestehendes Germannen-Volk, das damals am Neckar, Rhein und Main wohnte, in große Bewegung. Um sicher zu sein gegen der Römer Angriffe, wanderten sie in die Tiefe des großen nördlichen Waldes. Ein streithafter Stamm dieser Sueven waren die Markomannen; Marbod ihr König, der lange in Rom lebte, und vertraut war mit römischer Kriegskunst, führte sie an, und kam auf seinem Zuge nach Bojohemum in's Land der Bojer. Aus achtzig tausend auserlesenen Männern bildete Marbod ein Heer in römischer Kriegszucht geübt, und stützte in seiner kriegerschen Wanderung darauf die Hoffnung des Sieges. Die Wohnstätte der Bojer wurden gewaltsam angegriffen, ein blutiger Streit erhob sich um die alte Bojen-Heimath, mit großer Wuth wurde in schreckenvollen Schlachten, ungefähr 28 Jahre vor Christus gekämpft, bis der Muth der Bojer nicht mehr vermochte, den römisch gebildeten und geordneten Heeren Marbod's längern Widerstand zu leisten. Die Enkel Sigowes verließen das von ihren Altvordern ererbte Land, das sie sogar gegen den Einfall der wilden Kymern oder Cymbern, 280 Jahre vor un-

serer Zeitrechnung, mannhaft beschützten, sie zogen mit Heerden und Hausgöttern südlich über die Donau, zu dem stammverwandten Volke in den Tauern, aufwärts an den entvölkerten Waldufern der Ens, des Inns, der Isar und des Leches, in das Land, wo jetzt noch Baiern's edler Name blüht. Da fügte es Gott, daß nach einem langen Zeitlauf von beinahe sechshundert Jahren die Nachkommen Bellowes und Sigowes, die in weitentfernte Weltgegenden nach Süden und Osten, als alte Celten, einst ihren Zug genommen, in dem heutigen Baierlande, auf ihren Wanderungen, den Quellen der südlichen Flüsse und Alpen zu, wieder zusammen trafen. — Bei ihrem Vordringen in die offenen Gegenden des Lechs stießen sie auf die wilde Völkerschaft der Windelechen (Vindelici), die hinter dem Leche bis zur obern Donau und dem Bodensee hin wohnten. Ein Theil der Bojer vermengte sich mit selben und breitete sich bis in die Gegenden des Bodensee's aus; und zwar noch vor der Zeit, als Drusus und Tiberius diese Völker besiegte und unterjochte.

Frg. 11) Was ist uns von den Thaten der Tolistobojer (oder Heldenbojer) bekannt?

Antw. Die alten Bojer in Böhmen, durch Sprache und Abstammung von den Germanen oder Deutschen ganz verschieden, wuchsen während Jahrhunderten in ihrer neuen Heimath zu einem so zahlreichen Volke heran, wie ihre Ureltern ehemals im Lande der Kelten in Gallien. Ihre Anführer richteten daher den Blick nach den Schätzen und der Pracht des Morgenlandes; da versuchten sie, 278 Jahr vor Christus, ihr Heil. Im Verein mit Trokmer und Tektosagen drangen, zweimalhundert Tausend an der Zahl, mit gewaltigen Waffen gegen Byganz, setzten über die hellespontische Enge nach Asien über, und breiteten sich bis zu den Ufern des Halys aus. Menschen und Schätze wurden ihr Eigenthum. Aetolien und Jonien ward von ihnen erobert, und durch die tolisto-boische Kolonien in diesen Gegenden ein neues Galenland (Galatia) gegründet, das zweihundert Jahre blühte, bis der vergötterte Cäsar Augustus auch diese Völker mit seinem Weltreich verband, von welcher Zeit

an die Tolistobojer keinen Stoff zu besondern Erzählungen in der Geschichte mehr darbieten, ihr Volksleben war von nun an so unbemerkt, wie dem Meere die Bewegung seiner Wellen.

b) Die Bojer unter römischer Botmäßigkeit.

Frg. 12) Wie und wann kamen die Bojer unter römische Botmäßigkeit?

Antw. Rom stand als die Erste Stadt der ganzen alten Welt da, und das war sie durch Freiheit, Heldengeist und Weisheit ihrer edlen Bürger geworden. Ihre Waffen und Gesetze herrschten über Italien, Britanien, Spanien und Gallien bis Judäa und Aethiopien, als Octavius Augustus Imperator des unermeßlichen Römer-Reiches war. Die großmüthige Roma strebte nach der Unterjochung aller Völker der damals bekannten Erde. Hinter ihren Eisbergen, Tauern, Abgründen und Seen hielten sich die Völker an der Etsch, dem Inn und der obern Isar, meist Abkömmlinge bojischer Volksstämme, sicher und unüberwindlich. Diese ungezähmten Völkerschaften in den Alpen, in den Thälern und Bergen des nachherigen Tirols, bildeten als kühne Jäger die starken Vorwachten für die Bewohner in den weiten Ebenen und Flächen gegen die Donau hin, und verspotteten in ihrer alten Freiheit, jeder Knechtschaft ungewohnt, von ihren himmelhohen Felsen aus nicht nur den Spruch des Kapitols, und die Kriegskunst der römischen Legionen, sie brachen sogar oft plötzlich in großen Haufen aus ihren Bergschlünden hervor, überfielen die nahgelegenen Städte Italiens, und schlachteten die Gefangenen zum Opfer ihrer Götter. — Da befahl Augustus die Bezwingung der Alpen. — Zwei römische Kriegsheere drangen zugleich in das furchtbare Hochland. — Das eine von Drusus geführt, sammelte sich der Traun, Salza, Ens und Muhr zu, dann in den finstern Thälern der Etsch um Verona und stieg über die Alpen zum Innstrome nieder; das andere kam unter Tiberius von Gallien über den Rhein und den vindischen oder Boden-

See. Alles ward überwältigt in hartnäckigen Schlachten, Thal um Thal ward erobert, die Mütter der tapfern Bergvölker stürzten beherzt in die Reihen der Kämpfenden, und schmetterten ihre Säuglinge den feindlichen Kriegern in's Antlitz, als müsse mit der Freiheit des Gebirgs alles Leben darin vergehen; doch die römische Waffenkunst siegte über den wilden, verzweifelten Muth der Bojer im Gebirge; den beiden Stiefsöhnen des großen Augusts, Drusus und Tiberius ward es gegönnt, nach gleichzeitigem Kampfe, jenseits der hohen Brenner-Gebirge, am Lech und an der ganzen Mitternachtseite der Alpenreiche die Siegstrophäen Roms aufzupflanzen, und die römischen Gränzen bis an die Donau zu erweitern. Die Völker der Ebenen und des Gebirges waren bezwungen, die waffenfähige tapfere Mannschaft und ein großer Theil der Einwohner, welche dem Schwerdte der Sieger entgingen, wurden weggeschleppt, theils zur Besiegung anderer Völker, theils zum Anbau ferner Länder. — Dies alles geschah um das Jahr 14 vor der Menschwerdung unsers Heilands.

Frg. 13) Wie wurden die eroberten Länder von den Römern benannt, und verschwand mit dem Namen Bojen auch das Volk?

Antw. Im Munde des unterjochten Volkes lebte zwar der bojische Name fort, die Sprache des Siegers kannte aber kein Vindelechien, kein Bojen mehr; diese Namen wollte die römische Staatsklugheit gänzlich in Vergessenheit kommen lassen. Die eroberten großen Länder des alten Bojiens wurden unter der Benennung: Rhätien, Norikum und Vindelicien, Theile der römischen Universal-Monarchie, und die Bojer, vom Lech bis zur bojischen Einöde am cetischen Berg, römische Provinzialen. — Verscholl auch der Helden Name der Bojer im römischen Staatsbuch, waren sie nun ohne Führer aus eigenem Stamm, sie blieben doch immer das alte treue Kernvolk. — Forthin nannte Rom sie zwar Noriker, auch Rhätier, seltener Vindelicier; wir haben indessen doch vom ersten bis zum vierten Jahrhundert aus Steinschriften, wie aus den Werken der Alten, vorzüglich der Griechen, die unverwerflichsten Zeugnisse über

das Fortleben der Bojer in Norikum und den genannten römischen Provinzen.

Frg. 14) Welche Begränzungen hatten die römischen Provinzen?

Antw. Vindelicien lag zwischen der Donau, dem Inn und den rhätischen Alpen, und erstreckte sich südwestlich bis an den Bodensee hin. — Norikum umfaßte alles Land vom Inn bis zum cetischen oder Kalenberg, ein Gebirg, welches eine Stunde oberhalb Wien an der Donau anfängt, und sich über 50 Meilen weit bis an die Sau erstreckt; wo dann die römischen Pannonier ihre Gränze hatten; gegen Mitternacht schied die Donau das römische Gebiet von den Markomanen. — Rhätien begriff das Land, welches von Vindelicien, dem Bodensee, Helvetien, von dem Ursprung des Rheins, von Italien beim Commersee bis nach Verona, dann von dem norischen Gebirge östlich eingeschlossen war. — Doch eine so genaue Gränzung, wie die Staaten und Provinzen in unsern Tagen haben, darf man sich in dortiger Zeit noch nicht denken. — Jener Theil endlich, welcher sich jenseits der cetischen Bergreihe, über die bojische Einöde morgenwärts, zwischen der Sau und Donau, ausdehnte, ward, zur vollen Auflösung des alten Bojiens, in ein römisches Pannonien umgestaltet, und die Donau nun von ihrem Ursprung an die sichere Gränze des Reiches der Römer gegen die wilden Germannen-Völker des Nordens.

Frg. 15) Welche Vortheile hatten die altes Bojer von der Römer-Herrschaft?

Antw. Die wilde Freiheit des Volkes und die Unabhängigkeit von fremden Herren vergingen zwar, unterthänig wurden die Bojer dem römischen Kaiser Augustus, welcher alleinmächtig gebot vom Aufgang bis Niedergang der Sonne; — allein die Römer schufen dafür die besiegten Barbaren in gebildete Bürger um. Sie bauten Kastelle, Pflanzstädte, und verbanden dieselben unter einander durch Brücken, Wachtthürme und breite Heerstraßen; betrieben thätigst den Anbau des Landes, und gründeten den Weinbau; denn überall, wo der Römer siegte, machte er sich auch ansässig. Die römischen

Staats- und Kriegs-Beamten, bessern Lebens gewohnt, als die armen rohen Bojer, richteten aller Orten feste Wohnungen und Gerichtsplätze auf; pflanzten Obstbäume aus Italien an, lehrten das Volk Handwerk, Gewerb, Schifffahrt und Verkehr, Sprache, Wissenschaft und Kunst jeder Art, gaben ihnen mit den übrigen Provinzen Italiens allmählig gleiche Verfassung und Gesetze, also, daß nach und nach Staats- und Bürger-Recht, Reichthum und Wohlleben im romanisirten Lande aufging, wie es die alten Bojer vorher auf der niedern Stufe ihrer Civilisation nie gekannt hatten. Volkreiche Pflanzstädte blühten am Fuß der Gebirge und an den Hauptflüssen auf, mit öffentlichen Palästen, Tempeln, Bädern, Kauf- und Schauspiel-Häusern. — Solches gefiel den Bojern wohl; sie zahlten dagegen Zins und Zoll, und stellten ihre Söhne zum römischen Kriegsdienste, theils zum Schutze der Gränze, theils um neben den Römerschaaren im Schlachtfelde zu kämpfen. In der neu erworbenen Ueppigkeit vergaßen die Bojer der alten Natur-Freiheit, für welche ihre Väter in Bojohemien, — und gegen Scipio, den Consul Roms, in Italien einst so blutig gestritten hatten. Aber Wohlstand ohne Freiheit, ohne nationelle Unabhängigkeit, ist ein gar unsicheres Gut, und der Vogel im goldenen Käfig jauchze nicht; denn der mächtigere Oberherr kann ihn tödten, wann er will; — und mit dem Wachsthum des Wohlstandes schwanden die alten Tugenden und die alte Stärke der rauhen Stammeltern! — *)

Frg. 16) Welche Regierungs- und Verwaltungs-Einrichtungen gründeten die Römer in den Ländern des alten Bojens?

Antw. Der gesellschaftliche und Regierungs-Zustand in den eroberten bojischen Landen mußte bald zu der übrigen Römerwelt passen. Die Römer errichteten daher Land- und Stadt-Colonien, und besetzten selbe zur Aufrechthaltung der Ordnung mit römischen Soldaten

*) Neue Untersuchungen des Keltenthums zur Aufhellung der Urgeschichte der Teutschen von Dr. J. G. Radlof. — Bonn, bei H. Büschler. 1822. S. 119.

und Beamten. Den Pflanzleuten des offenen Landes, welche Eingeborne oder auch Soldaten waren, wurden öde Feldgründe zur Bebauung zugetheilt. Die Bewohner der geschlossenen Colonien (Municipien) begabten sie mit besondern Freiheiten und Vorzügen; zu den Bewohnern solcher Pflanzstädte ernannte man gewöhnlich 600 Mann alter Soldaten; diese wählten dann drei oder sechs angesehene Männer zur Besorgung der innern Sicherheits-Anstalten, der Magistratur, und Bestimmung der Gränzen wie des Eigenthums. — Roms Kaiser setzte einen Landpfleger über die Pflanzstädte, zur obersten Leitung der innern Angelegenheiten, und einen Dux oder Herzog über die ganze Provinz, dem er Gewalt gab in Kriegs- und Friedens-Sachen. — Für die Verwaltung des öffentlichen Gutes ward ein Staats-Einnehmer (Quästor) aufgestellt, und die waffenfähige Jugend der Bojer wurde in der römischen Kriegskunst geübt, um ihre wilde Tapferkeit für den Angriff, wie für die Vertheidigung zu ordnen. — Abgaben konnten die armen Bojier den reichen Römern nur wenige leisten, so viel ihre Heerden und ihre dürftigen Vorräthe an Getreid es zuließen. Gold und Silber hatten sie nicht, nur Eisen zu Waffen, und ihre Wiesen, Triften und Aecker gewährten damals noch keinen solchen Ertrag, um öffentliche Lasten oder Tribute damit bestreiten zu können. — Diese drei Provinzen kosteten den römischen Staate bei weitem mehr als sie Renten abwarfen; sie eroberten aber diese Länder nicht des Reichthums wegen, wie die goldenen Provinzen des Orients, ihre Hauptabsicht dabei war, eine mächtige Schutzwehr zu gewinnen gegen die Völker des Nordens.

Frg. 17) Welche vorzügliche Pflanzstädte und Vesten erbauten die Römer in den eroberten bojischen Ländern?

Antw. Als Hauptort der westlichen Landschaften bauten die Römer auf einer herrischen Anhöhe am Zusammenflusse der Vinda (Wertach) und des Lycus (Leches) die berühmte Pflanzstadt Augusta Vindelicorum. Mit Thürmen, Wällen und Gräben umgeben ward sie eine Zwingburg für die alten Bojer und Vindelecher ge-

gen jeden Abfall, wie auch ein mächtiger Schützpunkt zur Behauptung der Eroberung gegen die Völker der germanischen Wilde die jenseits der vindelizischen Donau jeder Bezwingung trotzten. — Bald blühte in der glänzenden Augusta der Handel Italiens; ein nachbarlicher Verkehr entwickelte sich mit den Gränzvölkern, Hermundurer und andere Fremden aus den barbarischen Stämmen des Nordens kamen friedlich und vertraulich mit Honig, Harz, rohen Häuten und köstlichem Pelzwerk, um im Tausche Produkte des Südens zu gewinnen. — Als im Frieden die Sicherheit fester und allgemeiner wurde, bewarben sich zahlreiche Horden alter Bojer, die noch in den Wäldern Bojohemiens zurückgeblieben, bei den Römern um die Bewilligung, über die Donau in die neuen römischen Provinzen, als fleißige Anpflanzer des Landes, einwandern zu dürfen, das ihnen Rom auch gerne gewährte; viele Bojer verließen auch gleichzeitig die Gipfel der südlichen Berge, wohin sie sich beim Einfall der Römer flüchteten, und zogen, den Siegern willkommen, mit ihren Hirten, Horden und Heerden nördlich in die grasigen Ebenen, in jene freiern Gegenden nieder, wo die Isar, der Lech, die Iller, Amber und der Inn aus den Gebirgen hervorbrechen. Da richteten sich auf, durch römische Kunst und alte bojische Kraft, Campodunum (Kempten) an der Iller, Brigantinum am windelechischen See (Bregenz) gegen die Alpen Helvetiens hin, Abodiacum (Epfach) am Lech ober Landsberg, tiefer im Gebirge Parthanum, nächst dem Inn Veldidena (Wilten), tiefer südlich an den Etschquellen das mächtige, immergrünende Bergschloß Teriolis, und südöstlich Agunt die alte reiche Tusker-Stadt, an der Stelle des heutigen Innichens. — Das alte Bojodorum, schon früher ein freier Wohnsitz der alten Bojer, erhielt nun am Zusammenflusse des Inns, der Donau und Ilz die Anlage einer römischen Pflanzstadt, zwischen Strom und Fels wurde es ein nicht minder mächtiger Schutzort gegen die unruhigen Markomanen, als die wichtigen Vesten Laureacum (Lorch) an der Ens, Vindebonum (Wien), — und Karnuntum (Petronell), der große Waffenplatz in dem Kriege gegen die Markomanen, erbaut zur Hut des römischen

Pannoniens *). — Später blühte Juvavium (Salzburg) am Fuße des Hochgebirgs als eine Pflanzstadt römischer Legionen auf, und wetteiferte mit der stolzen Augusta am Lech, um Vorrang an römischer Cultur. — Die meisten rhätischen und norischen Ortschaften waren bereits im ersten Jahrhundert nach der Eroberung der bojischen Donauländer gegründet; und gaben Zeugniß über den glücklichen Anbau des großen Landes, das von Italiens Grenze bis an die Donau, dann von der cetischen langen Bergreihe bis an das Hochland Helvetiens reichte; welcher Umfang in unsern Tagen beinahe das ganze südliche Deutschland in sich schließt **).

Frg. 18) Wie waren die wichtigsten Heerstraßen der Römer in diesen neugegründeten Provinzen verbunden und beschützt, und welchen Zug nahmen die wichtigsten davon?

Antw. Ein ewiges Verdienst erwarb sich Augustus und seine Römer um die Nachwelt durch das Unternehmen der berühmten Heerstraßen. Ihre Anlage geschah

weite

---

*) Die Mithrageheimnisse der vor- und urchristlichen Zeit, dargestellt in der Geschichte der antiken Religionen und im Tempelleben der alten Priester. Von H. Seel, mit 20 Kupfertafeln, Aarau, bei Sauerländer. 1824. Seite 318. Preis 5 fl. 36 kr.

**) Der baierischen Geschichten erstes und zweites Buch von Heinrich Zschokke. Zweite verbesserte Ausgabe. Aarau, bei H. R. Sauerländer, 1821. — Germania, Rhätia, Noricum, Pannonia, nach den Begriffen der Griechen und Römer. Von Hofrath Konrad Mannert. Zweite Auflage, mit zwei Karten. Leipzig, bei Hahn. 1820. — Vorgeschichte der Teutschen von Tiße. Prag, bei J. Krauß. 1820. — Philip. Cliiverii Germania antiqua. Lugduni Batavorum. A CIↃ IↃCXXXI. Lib. III. Cap. XXX. pag. 612. — Urgeschichte der Baiern, von Vinzenz von Pallhausen. München, bei Lentner, 1810; — dessen Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern. München, bei Lentner, 1815. — J. Guler's von Weineck, alten Landeshauptmann Veltlins, Beschreibung Rhätiens, mit Karten. Chur, MDCXVI.

durch weite Wildnissen und in den gefährlichsten Berglagen. Der Natur gleichsam zum Trotze, wurden sie mit dem beharrlichsten Kraft- und Zeitaufwand hergestellt. — Das antonimische Reisebuch, die später verfertigte peutingerische Weltkarte, und viele noch übrige Meilensteine zeigen uns den Lauf der römischen Heerwege in Rhätien, Vindelizien und Norikum, auf welchen Meilensteine dem Wanderer die Länge des zurückgelegten Weges nannten. Alle Heerstraßen hatten durch Vestungen, Wachtplätze, Wälle und Gräben eine ununterbrochene Verkettung zur Vertheidigung des Landes gegen die germanischen Horden. — Hier bemerken wir nur die wichtigsten dieser Straßen, deren Zug jedem wissenswerth ist, der in der edlen vaterländischen Alterthumskunde nicht gänzlich ein Fremdling bleiben will.

Erste Römerstraße, von Süden nach Norden.

Die erste und wichtigste Heerstraße, welche heute noch den Durchschnitt des Landes ausmacht, setzte ihren Standpunkt zu Verona an, und leitete fast gerade von Süden gegen Norden bis nach der vindelizischen Augusta. Auf selber zeigten sich folgende Stationen, die ihren Ursprung glaubwürdig schon den altbojischen Volksstämmen im Gebirge verdanken, und erst mit der eingetretenen römischen Herrschaft, wie das Land selbst, römische Namen erhielten. — Die Einbruchsstation von Italien her war Verona, von da aus führte die Straße nach Venum; — dann ad Palatium (Palazzo), — Sarna (Seravalle), — nach Tridentum (Trient); — von da über Endide (Enn bei Neumark), und zur römischen Hauptzollstätte Foetus (jetzt Brandzoll) wo ein Präfekt der IIIten italischen Legion seinen Sitz hatte; um für die Sicherheit des Handels, und des Transports (Spedition) der Kaufmannswaaren zu sorgen; Foetus drückt sich übrigens in dem Namen der Dörfer Ober- und Unter-Phäten noch aus. — Dann kamen Pons Drusi (Botzen), — Sublavio (Seben), — Vipitenum (Sterzing), — Matrejum (Matrey), — Veldidena (Wilten bei Innsbruck), — Scarbia (Scharnitz); — von hier aus ging der Straßenzug zur

Wegscheide Inutrium (Mittenwald), — hierauf nach Parthanum (Parthenkirchen), — ad Coveliacas (welches von Pallhausen für den Staffelsee, Andere aber Ammergau erklären), — endlich über Abuzacum oder Avodiacum (Epfach am Lech) — nach ad Novas (Landsberg) -- zur Hauptstadt Augusta Vindelicum.

Zweite Römerstraße, von Süden nach Westen (via Claudia).

Diese Straße, von Augustus erbaut und vom Kaiser Claudius erneuert, hatte ihre Einbruchs-Station bei Botzen, lenkte dann ad Teloneum, wo der Zoll gereicht wurde, durch das heutige Vinschgau den oberinnthalischen Landeskrümmungen zu, und erreichte über den Arlberg ihren Ausbruch bei Magia (Feldkirch im Vorarlberg), — von da führte sie nach Brigantium (Bregenz, einem geschlossenen Ort keltischen Ursprungs) und weiter nach Campodunum (Kempten); — dann westlich über Celius mons (Kellmünz) — nach Guntia (Günzburg), — in die Gefilden der fruchtbaren Donau, die auch auf ihren linken Ufern eine Hochstraße hatte, die an vielen Ortschaften, Schanzen und Thürmen vorüberzog, und sich von Celunsum (Phöring) über Araeflavia, dann an der Ostseite des marcianischen Waldes (Schwarzwald) bis zum Rhein, unter der spätern Benennung Teufelsmauer, ausdehnte. — Die Straße nach Guntia war wieder durch eine besondere Straße mit Augusta Vindelicum verbunden.

Dritte Römerstraße von Osten nach Westen.

Diese Straße verband Salzburg mit Augsburg. — Ihre vorzüglichsten Stationen sind: Juvavum (Salzburg), — Artobriga (Teisendorf), — Bedajum (Seon), — ad Enum oder pontes Oeni (Pfunzen), — Isunisca (Helfendorf), — Bratanarium (Baierbrunn), — Urusa (Pael), — Abodiacum (Epfach); —

hier vereinigte sich diese Straße mit der südlichen Straße von Verona nach Augsburg; führte aber zugleich westlich über Esco (Schongau) — nach Campodunum (Kempten, bojokeltischen Ursprungs).

Eine gerade römische Straße zog sich noch von Isunisca ad Ambram (Fürstenfeldbruck) und nahe bei Spielberg vorbei über Mamendorf, Hattenhofen und Mehring nach Augsburg.

Vierte Römerstraße, von Augsburg nach Helvetien.

Diese wichtige Straße, jetzt noch die Hochstraße, und im Mittelalter vorzugsweise Strazza genannt, führte von Augsburg über Schwabmünchen, — nach Rapis, — zu dem Wertachübergang bei Sibnach, ehedem Siebeneich, und an dem heutigen Türkheim vorüber nach Navoe (Obergünzburg), — und Campodunum. Von Kempten aus nahm sie die Richtung nach Viana — Vemania (Wangen), — Brigantium (Bregenz), — Arbor felix (Arbon) über ad Fines (Pfinn) nach Vindonissa (Windisch).

Von Vemania (Wangen) aus lief auch ein Römerweg über Viaca oder Viana nach Krumbach und Augsburg; dem Vereinigungspunkt aller Straßen Rhätiens, Vindeliziens und Norikums.

Fünfte Römerstraße, von Vindonissa (Windisch) nach Reginum (Regensburg).

Diese Römerstraße führte von Vindonissa (Windisch) nach Tenedo (Thiengen), — eine Stunde von Waldshut über den Rhein; — nach den Stationen Juliomagum (Stühlingen), — Brigobannis (Bräunling), — Arae flaviae (Rottweil), — Samulocenae (Sulz am Neckar), — Grinario (Rothenburg am Neckar), — Clarenna (bei Canstadt), — ad Lunam (an der Leine). — Von der Station ad Lunam führte die Hauptstraße weiter nach Aquileja

(Aalen), — Opie (Bopfingen), — Septimiacae (an der Sechtach, vermutblich Baldern), — Losodica (Löpfingen), — Medianae (Mündlig), — Iciniacum (Itzing), — Biricianae (Burgmannshofen), — Vetonianae (Nassenfels), — Germanicum (Kösching), — Celeusum (Kellheim), — Abusena (Abensberg) — nach Reginum (Regensburg); — und von da an den Ufern der Donau abwärts ins Norikum und Pannonien.

Ad Lunam war zugleich eine Einbruchs-Station, von wo aus ein Straßenarm nach dem 40 römische oder 8 deutsche Meilen entlegenen Pomone (das einige für den Ort Baumgarten bei Glött, andere für Faimingen, wo eine Römerbrücke bestand, halten), der von da nach Augsburg führte. —

Die hier beschriebene fünfte Römerstraße hatte mit Augsburg noch eine Verbindung über Druisheim (dem römischen Castrum Drusi), — und ad ostia lici (über Lechsgemünd).

Sechste Römerstraße, von Augsburg nach Regensburg.

Dieser römische Communications-Weg nahm die Richtung über Mühlhausen, Affing, Haunswießnach, Aichach, Kühbach, Schrobenhausen; — Sumontorium (Hohenwart), — Vallatum (Pfahl bei Geisenfeld), — Abusina (Abensberg) — nach Reginum (Regensburg), von dem Flusse Regen also genannt, war sie ein Schirm und Waffenplatz gegen die mitternächtigen Germanen.

Siebente Römerstraße, von Aquileja nach Trient.

Zur militärischen und Handlungs-Verbindung Italiens mit Pannonien und Rhätien fand Augustus nothwendig, den Weg, der von Rom nach Ravenna, und von da aus über das adriatische Meer nach Aquileja führte, bis nach Trident auszudehnen. Das antonimi-

sche Reisebuch bezeichnet auf dieser Straße folgende Stationen: Aquileja, — Opitergio, — ad Cepasias, — Feltria (Feltre), Ausugo (ein Ort im Valsugan, dessen Lage ungewiß), — Tridento.

Achte Römerstraße, von Aquileja durch das Norikum nach Wilten.

Diese Römerstraße hatte gleichfalls ihren Standpunkt zu Aquileja, lenkte aber in das Norikum, brach sodann in Rhätien ein, und führte auf der Hauptstraße nach Augsburg westlich über Epfach und Kempten in die Schweiz. Auf dieser Reisestrecke von Aquileja nach Wilten zeigten sich folgende Stationen: Aquileja, — ad tricesimum, — Julio carnico (Zuglio), — Loncio (Lienz), — Agunto (Innichen), — Littamo (vermuthlich St. Lorenzen), — Sebato (Schabs), — Vipiteno (Starzing), — Veldidena (Wilten). — Diese wichtige Heerstraße ging durch die norischen Alpen, wo die Draun entspringt, begreift hiemit Loncium, Littamum, und Sebatum als norische, dann die übrigen als rhätische Orte in sich; — bemerkenswerth ist, daß von dieser alten Römerstraße, unweit Schabs oder Sebatum, gegenwärtig noch eine Strecke von mehr als 700 Klafter besteht.

Neunte Römerstraße, von Wilten nach Lorch.

Dieser Römer-Weg hatte seine Einbruchs-Station in Wilten und zieht den Strömungen des Inns und der Donau nach gegen das alte Lorch; den festen Gränzort gegen die Markomannen; auch ließen die Römer die Fahrt auf dem Inn, der zu Wilten schiffbar wird, bis in die Donau, nach Norikum, Pannonien, Dacien und Moesien sicher nicht unbenützt. — Diese Heerstraße berührt folgende Stationen: Veldidena, — Masciacum (Matzen, nach Mannert das Städtchen Gemünd), — Albianum (Avellanum, Nußdorf), — Ponts Oeni (Oetting, nach Mannert Langenpfunzen am Inn),

Bojodurum oder ad Castra Batava (Passau), — Lentia (Linz), — Laureacum (Lorch oder Enns); von da ging die Straße weiter nach Vindebonum (Wien) und Carmuntum. — Das an römischen Alterthümern reiche Tirol kann, im Verhältniß seines Umfanges, dermalen die meisten römischen Meilensteine aufweisen *).

Frg. 19) Wie ging die Römer-Herrschaft in den keltoboischen Provinzen unter?

Antw. Die große Scene der Welt änderte sich, Roms furchtbare Macht fing an zu wanken, die Brust des Römers verlor in Schwelgerei und Weichlichkeit die alte Vaterlandsliebe, Eigennutz und Geitz traten an die Stelle der alten römischen Virtus (Tugend); die Volksreligion sank, der Glaube an die Götter Latiums, der den Vätern Kraft und Vertrauen gab, erlosch, als die Völker des Nordens und Ostens gewaltig sich gegen Süden hin drängten (140 — 500). Vom Kaukasus bis zum atlantischen Meer theilte sich eine allgemeine Bewegung allen Völkern mit, die erpicht auf Raub an Land und Leuten, im wilden Geschrei den Friedensbruch mit Italia verlangten. Im Gräuel der Verwüstung soll sich alle Cultur des Südens zertrümmern. Vandalen, Sueven, Narisker, Hermunduren (von denen die Thüringer entsprossen), Latringer, Sarmaten und Quaden, meist Namen, welche die Welt nie vorher, und nie nachher wieder hörte, vor allen aber die furchtbaren Markomanen überzogen abwechselnd, theils von Sonnenaufgang her, theils von den unbezwungenen Mitternachtsländern aus, den alterthümlichen Boden Bojoariens. Mark Aurel der Weise, wies der IIIten italischen Legion ihren Standpunkt in den römisch-bojischen Provinzen an, bändigte zwar die blinde Wuth dieser Barbaren; doch hundert Jahre nach seinem Tode durchbrachen die

*) Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol von Heinrich Seel. München, bei J. J. Lenter, mit mehrern Kupfern. I. Band. S. 19. 3 fl. 36 kr.

wilden Horden die weiten Schanzen der Donau von ihrem Ursprunge bis zum illyrischen Lande hinab gewaltiglich; — die römischen Vorlande bis an Italiens Gränzen hin wurden durch die Schärfe ihrer Schwerter überwältigt, selbst unter den Mauern von Piacenza ward ein Römerheer geschlagen. — Vergeblich drängten Probus, Diocletian und Maximin in blutigen Völkerschlachten die Barbaren über den Neckar und die Donau zurück; sie erneuerten die alte lange Schanzenkette an den Ufern der Donau oder Ister nur, um ihre einst sieggewohnten Legionen-Adler unter den Ruinen ihrer Schutzmauern und unter den Leichen ihrer Erschlagenen für immer zu begraben. Auf bojischem und italischem Boden wurde Roms Kriegsmacht von den barbarischen Horden zertreten. Durch Alarichs furchtbare Westgothen, durch die grausenvollen Hunnen-Züge Attilas, dann durch die Rugier, Scyren, Allemanen, Turcilinger und Longobarden kam Tod und Zerstörung über das einst so glückliche Italien, wo der Fuß dieser Menschenwürger hintrat, waren Flamme, Blut und Wehklagen! — Die römische Vorlande gegen Mitternacht wurden während drei Jahrhunderten der Tummelplatz und die Beute dieser wilden Barbaren; an dem Lech, Inn, der Donau, Draun und Sau ward Alles vertilgt, was an römische Herrschaft erinnerte, viel Volks in harte Knechtschaft geschleppt. Die blühenden Pflanzstädte Rhätiens, Norikums und Vindeliziens, — die herrlichen Städte Italiens Aquileja, Pavia, Mailand stürzten mit allen ihren Schönheiten in Schutt zusammen, die meist stolze Roma selbst beugte demüthig ihren Nacken dem Joche der Barbaren; als endlich Odoacer, der Heerführer der Scyren und Heruler, diesem unmenschlichen Weltsturm ein Ende machte, den letzten römischen Kaiser Augustus in Ravenna gefangen nahm, die verächtlich gewordene römische Kaiserwürde gänzlich vertilgte, und sich zu Pavia als König von Italien (476) ausrufen ließ; — mit dem Sturze des Weltherrnthrons zu Rom ging die antike Welt mit ihren Künsten und Wissenschaften unter *).

*) Christoph. Cellarii Notitia Orbis antiqui. — (4.)

c) Die Bojoaren unter der Herrschaft der Ostgothen.

Frg. 20) Welche Schicksale trafen die Bojer nach dem Untergange des Römer-Reiches, bis sie wieder ein selbstständiges Volk wurden?

Antw. Der Wille Gottes warf die Völker der Erde durch einander, wie die Spreu im Sturmwind; doch die Bojer wurden keine Beute der germanischen Schaaren; nur wenige dieser Horden nahmen bei ihren streifenden Verheerungen in Rhätien, Norikum und Vindelizien bleibenden Wohnsitz, um eigentliche Kolonien anzulegen; und selbst diese ließen sich gefallen, nach dem Lande, wo sie sich ansäßig machten, von nun an Bojer, oder in der Mundart des dortigen Zeitalters, — in welchem sich die keltisch-botsche und römische Sprache mit der germanischen barbarisch vermischte, — Bojoarier zu heißen. — So sehr auch die Römer sich bemühten, den Namen der alten Bojer zu vertilgen, war dies der Fall nicht bei den Völkern Germaniens jenseits der Donau, bei ihnen ging der Name der ursprünglichen Bewohner Rhätiens, Vindeliciens und Norikums nicht verloren; diese Provinzen hießen im Munde der mitternächtlichen Völker noch immer das Land der Bojer, so wie sie nicht aufhörten, den nördlichen Theil ihrer eigenen Besitzungen Bojenheim (Böhmen) zu nennen. Während in diesem Zeitpunkte allgemeiner Auflösung des Völkerlebens die meisten Namen der in der Geschichte seit vier Jahrhunderten erschienenen wilden Wanderungs-Völker verschwanden, treten mit einem Male, und unmittelbar auf die Stürme der Völkerwanderung, die Bojoarier, durch alten Nationalgeist ermannt, in selbstständiger Haltung, wieder hervor. Als ein Ackerbau liebendes Volk schlossen sie einen festen Verein, und benützten das Sinken der ostgothischen Macht, unter der sie kurze Zeit standen, zu ihrer eigenen Vergrößerung

---

Lipsiae, apud J. F. Gleditsch. MDCCXXXI. — Tom. I. pag. 412 — 437.

und Unabhängigkeit. Unter der Gothen Herrschaft hatten die Bojer, nun Bojoarier auch noch Rhätier genannt, den Servatus zum Herzog, welchen Theodorich, der Gothen König, einsetzte. Nach Servatus ist uns aber kein bestimmter Führer des Volkes bekannt, bis auf Garibald. Die Bojoarier wählten sich wahrscheinlich aus den edlern Geschlechtern des Landes einen Häuptling, bis die Würde eines Regenten auf das edelste Geschlecht der Agilolfinger überging. — Bald breiteten sich die Bojoarier zahlreich wieder im südlichen Hochgebirge (dem nachherigen Tirol) bis in die Gegenden aus, wo die Eisach sich mit der Etsch vereinigt, und Botzen wurde der Sitz baierischer Gränzgrafen. — In der Folge kamen die Longobarden (Langbärt) aus Norden durch Pannonien nach Italien, ihr König Autharis heurathete Theodolinde, die Tochter Garibalds, zwischen beiden Völkern erwuchs eine politische Verbindung, und von dieser Epoche an erscheinen die Bojoarier, der Urbojer Nachkommen, in der vollen Wiedergeburt ihrer Selbstständigkeit, als eine sich selbst beherrschende achtbare Nation; wie wir nun näher vernehmen werden.

I. Periode.

Die Agilolfinger.

Garibald I. König der Bojoarier.

Von 554 — 595.

Frg. 21) Wie wurde Garibald I. König der Bojoarier, welche Macht übte er, in welchen Verhältnissen stand er zu den Longobarden und Franken, und welche Gränzen hatte damals Bojoarien?

Antw. Die alten Bojer, da sie noch in Böhmen und Italien hausten, hatten schon viele Jahrhunderte vorher ihre eigenen Könige, doch keine Urkunde zeigt uns ihre Reihenfolge. Als sich aber das boische Volk, nach langem Drucke des Geschickes wieder selbstständig aufrichtete, und nicht mehr gebeugt war unter dem Scepter der Ostgothen, übte es sein freies Wahlrecht, welches sich auf den Stamm, aber nicht auf eine gewisse Linie der Agilolfinger bezog, und erhob Garibald, den edelsten Sproßen der Agilolfinger zum Herrscher; dies geschah 554, im Jahr nach dem unglücklichen Tode Tejas, des letzten ostgothischen Königs. — Garibald I. hatte die Macht eines unabhängigen Regenten, er stand mit den Longobarden und Franken in besondern Verhältnissen. Die Verbindung der Tochter Garibalds mit dem Könige der Longobarden war den Franken nicht gleichgiltig, welche schon vor Jahrhunderten in Belgien feindliche Nachbarn der Römer gewesen, unter Chlodowig die römische Herrschaft in Gallien vernichteten, die Hoheit der Allemanen vertilgten, den Gothen das westliche Rhätien und Graubünden entzogen, Thüringen eroberten und sich im nördlichsten Italien ausbreiteten. Dieses Siegervolk der Franken lebte mit den Longobarden im beständigen Kriege. Gegen die Bojoarier

unternahmen die Franken damals zwar noch keinen Angriff, doch eben so wenig wagten die erstern einen Widerstand gegen die fränkische Macht, sie zogen vielmehr vor, sich ehrenvoll unter den Schutz der Franken zu begeben, da sie im Osten die Avaren zu wilden, unruhigen Nachbarn hatten. Denn an die Stelle der nach Italien vorgedrungenen Longobarden waren die Avaren nach Pannonien und die Slaven nach Böhmen gekommen. Die Avaren strebten, sich westlich auszubreiten, wodurch die Bojoarier aus ihren alten Besitzungen in Norikum, bis an die Enns hin, zurückgedrängt wurden; welcher Fluß dadurch die Gränze zwischen diesen beiden Völkern bildete. Krieg gegen die Avaren und Behauptung der vollen Selbstherrschaft gegen die Franken zu gleicher Zeit, war für Bojoarien, in der ersten Periode seiner politischen Wiedergeburt, zu viel. König Garibald I. warf sich daher in die Arme der mächtigern Franken, erkannte sie als Schutzmacht seines Thrones und seines Volkes an, und schloß, unbeschadet seiner Regenten-Rechte, ein Bündniß mit ihnen. — Und so standen nun, nach vielen und langen Verheerungen der schönsten Städte und Länder drei Reiche selbstständig und mächtig da; als: das Longobardische in Nord-Italien, das Fränkische in Gallien und Thüringen, und das Bojoarische, dessen Gebiet gegen Osten an der Enns und Mur die Avaren, gegen Süden an der Etsch die Longobarden, gegen Westen, von den Quellen des Lechs bis zu dessen Ausflusse, die Allemanen, dann gegen Norden, jenseits der Donau, die Thüringer und slavischen Böhmen begränzten.

Frg. 22) Was ist uns von der Abstammung der Agilolfinger und überhaupt von den altedeln Geschlechtern Bojoariens bekannt?

Antw. Garibald war vom Geblüte der hochedlen Agilolfinger, deren Urstamm tief in die dunkle Vorzeit zurückgeht. Wenn wir die Stammreihe der bojoarischen Volksführer, nach Aventin und andern, bis auf das Jahr 508 verfolgen, so finden wir doch keinen, welcher Agilolf geheißen hätte; aber noch wei-

ter zurück um das Jahr 362 in den Römerzeiten finden wir einen Agilo (Agilolf) im Norikum oder Bojarien hochgeehrt, reich begütert und berühmt, der ansehnliche Militärstellen begleitete, und die Belagerung von Aquileja aufhob; wahrscheinlich stammen die Agilolfinger von diesem ab, wenn uns auch bisher noch die Geschlechtsnamen fehlen, um die nähere Verbindung herstellen zu können. — Nebst den Agilolfingern waren noch sechs Stämme unter den Freigebornen, welche hochedel vor andern Geschlechtern geachtet wurden; als: 1) Das Haus der Huosi, deren Gau an der Glan und Amber am Kochel- und Staffelsee bis hin an die Isar sich ausbreitete, von diesen sollen die Grafen von Wittelsbach abstammen; — 2) das Haus Vagana; 3) das Haus der Habilingua, welche die alten Katuli, Katilinguer oder Guelfen gewesen, und ihren Gau am Lechrain besaßen; 4) das Haus Throzza; und endlich 5) das Haus Aeniona. Diese fünf mächtigen Dinasten waren dem Regentenhaus der Agilolfinger unterthan; vermuthlich waren sie Häuptlinge verschiedener Stämme, theils Eingeborner, theils solcher, die das Land den Römern abnahmen, Gauen und Leute unter sich theilten, und feste Wohnsitze aufschlugen; sie lebten vom erbeignen Hausgut, das aus Weilern Meierhöfen, Wäldern und Feldern bestand, die sie gegen Zins oder als Lehen hingaben; auf den Schutt der römischen Pflanzungen wurden neue Wohnungen erbaut, und die Warthürme der alten Römer verwandelten sich in Burgen und Vesten der Freigebornen, als Stammsitze edler Bojoarier.

Frg. 23) Welche Verfassung, Verwaltung und Eintheilung erhielt Bojoarien unter Garibald, und wie war der Zustand der Cultur und Gesellschaft damals in unserm Vaterlande?

Antw. König Garibald I. bestrebte sich vor allem, dem nunmehr wieder neu geschaffenen Staat eine feste National-Bildung zu geben. Eine glückliche Wirkung für Baierns Wohlfahrt hatte die Feststellung der Stamm-Erbfolge in der Regierung, nach welcher der Regent nur aus dem Geschlechte der Agilolfinger gewählt werden durfte. Dadurch gewann das

Volk in Uebung seiner Wahlfreiheit mehr an Einigkeit. Die Monarchie wurde durch die Freigebornen (Aristokraten) gemäßigt und beschränkt, welche als die Wortführer des Volkes auftraten. Unerweislich ist jedoch, daß alle freien Landeigenthümer jährlich zweimal zum Landtage zusammen kamen, gewiß ist aber, daß Freie, Grafen, Richter, und später auch Priester, als Stände des Volkes, den Landtag bildeten, an ihrer Spitze stand Garibald als sorgsamer Vater des Volkes, und in gemeinsamer Berathung und Zustimmung der Stände wurden alte Satzungen verbessert, oder aufgehoben, und neue Gesetze gemacht über alle Angelegenheiten des Landes. Diese Landtäge bildeten eine feste Schutzwehr für Fürst und Volk. Die Menge der Leibeigenen und Unfreien hatten keine Stimme, und konnten sie auch nach den Begriffen dortiger Zeit nicht haben. Der Regent war verbunden, die Landesfreiheit aufrecht zu erhalten, im Kriege alle Freigebornen aufzubieten und anzuführen, wobei ihm die strengste Zucht erlaubt war. Jeder sorgte für eigene Bewaffnung und Kost, und folgte dem Banner seines Gaues, das dessen Graf anführte. Für die Sicherheit im Innern des Landes und für die Gerechtigkeitspflege sorgte der Aufseher des Regenten im Gau (Gaugrav), welcher sich jeden fünfzehnten Tag mit dem Gaurichter (Schöffen) und andern bejahrten Freien des Gaues an einem öffentlichen Ort (Mallstadt) versammelte, um die Streitigkeiten beizulegen und Uebelthaten streng zu bestrafen. Der Regent selbst hielt mit einigen Beisitzern jeden Samstag öffentliches Gericht, wo man meist über die Beschwerden entschied, welche gegen Aussprüche der Gaugrafen vorgebracht wurden, und waren die Betheiligten auch damit nicht zufrieden, oder lagen Widersprüche vor, so gestattete man den Zweikampf als Gottes-Urtheil; denn fest war der Glaube bei Volk und Richter: Gott schirme die gerechte Sache, wie daß der Tapfere redlich, der Feige ränkevoll sei. Der Zweikampf war nicht immer auf Tod und Leben, es genügte oft des Gegners Ergebung und Verwundung. Das Weib, die Priester und alle, die nicht fechten konnten, stellten einen Kämpen, und fiel dieser Fürfechter, so zahlte, wer ihn berufen, um seinen Tod zwölf goldene

Schillinge. — Es bestand unter Garibald I. noch kein geschriebenes Gesetzbuch, das Herkommen, welches in der Erinnerung der Alten lebte, und natürliche Billigkeit entschieden; für Beweismittel galten Zeugen, Eid und Gottesgerichte, kurz und einfach ward jede Streitigkeit abgethan. In der Vertheidigung des Landes und in der Gerechtigkeitspflege bestand der ganze Wirkungskreis der Regierung und ihrer Gaubeamten. Man wußte in damaliger Zeit nichts weder von Steuern, von einer kunstvollen Staatsverwaltung, nichts von der Polizei, aber auch eben so wenig vom Kirchen- und Schulwesen. Der Regent Bojoariens lebte von dem Ertrage seiner erbeigenen Hausgüter (Domainen), dann von Zöllen, Grundeinkünften, Lehen und Zehenten, aus den Strafgeldern wurden die Kosten der Rechtspflege bestritten. Die Stämme des bojoarischen Volkes bildeten große Gemeinschaften oder Gauen; Flüsse, Seen, Berge, selbst mancher alte Römerort gab der Gegend des Gaues den Namen, z. B. der Donaugau, Chimingau am Chiemsee, der Vinstgau am Vensterberg im Etschthal. Aus der Römer Isuniska ging ein Sungau, aus dem römischen Celusum ein Chelesgau hervor u. s. f. — Schwer aber wird es immer bleiben, die Menge der dortigen Gauen genau zu bestimmen, da von Zeit zu Zeit der eine sich in den andern, durch Abänderungen in den Gränz- und Landeseintheilungen, auflößte. Worthalten war den alten biedersinnigen Bojoaren heilig, es war nebst der persönlichen Tapferkeit die größte Tugend des Freien. Weichlichkeit und Feigheit, welche Körper und Seele schwächen, wurden für entehrend gehalten und durch öffentliche Verachtung gebrandmarkt. Für Hochverrath und Fürstenmord war die Todesstrafe festgesetzt, jedes andere Verbrechen durfte mit Geld abgebüßt werden; wer aber einen Frevel mit Geld nicht büßen konnte, mußte mit sich selbst bezahlen, er ward leibeigen und zum Knecht erniedrigt. Künste und Wissenschaften sanken zwar bei den Bojoariern mit dem Untergange Roms wieder in die erste Kindheit zurück; nicht so die Gewerbe, welche sich während der römischen Herrschaft zu allgemein verbreiteten, zu vortheilhaft entwickelten, daß eine gänzliche Vernichtung in diesem Zweige der Cultur nie mehr eintreten konnte. Die

Bojer trieben und beförderten unter den Römern den Ackerbau, und verehrten vorzüglich die Ceres, den Silvan und den berühmten geheimnißvollen Mithra, deren Altäre die bojoarischen Feldbebauer mit Kornähren zierten. Mit dem guten Feldstand ward auch gute Viehzucht verbunden, und die Allemanen suchten in Baiern schon unter König Theodorich das bessere Hornvieh; Bojoariens Eisen zu den Waffen und Werkzeugen war berühmt, und man verstand es gut zu bereiten; den Bergbau der Römer setzten die Bojoarier fort; aus dem Sande der Donau, der Isar, der Salzach, des Lechs und Inns wußten sie durch die Arbeit der Leibeigenen Gold zu gewinnen, und zum Bau ihrer Wohnungen bereiteten sie guten Kalk, Backsteine und starke Quader; auf den meisten südlichen Bergen blühten die Obst- und Weingärten fort, welche die Hand edler Römer Jahrhunderte zuvor anlegte; die Flüsse und Bäche des Landes trugen Wassermühlen, und das aus Gerste und Hopfen zubereitete Bier war damals wie gegenwärtig der Baiern liebes Nationalgetränk; die durch die Römer schon kultivirte Bienenzucht, wie der Hopfenbau erhielten sich auch unter König Garibald noch, und fort bis auf unsere Tage; auch die Zubereitung von schönen Farbenstoffen war im dortigen Baiern nicht unbekannt, eben so bereiteten sie Salz in Menge, wozu sie Schöpfbrunnen, Oefen und Pfannen hatten. — Aus diesem Culturzustand unter Garibald und den Agilolfingern überhaupt ersieht man, daß die Bojoarier keine so wilden Barbaren waren, wie mißgünstige Schriftsteller sie geschichtswidrig schildern; man irrt gröblich, sich Bajoarien in dortiger Zeit als ein ödes menschenleeres Land zu denken; dies kann der Fall nicht sein, wo die Werke der Alten für dortige Zeiten schon von Kaufleuten, Jahrmärkten, Münzen und Zehenten sprechen, welche Abgabe in Baiern lange vor Carl dem Großen schon landesüblich war. — Die Früchte des Friedens blühten unter der Hoheit der Ostgothen, und unter Garibald in Bojoarien herrlich auf; und die Thätigkeit des Volkes, unterstützt von Naturkraft, führte Ordnung, Flor und Wohlstand herbei.

Frg. 24) Wie beurtheilten die Franken ihr

Bündniß mit den Bojoariern, und welches Schicksal traf Garibalds Kinder?

Antw. Wie ehemals germanische Häuptlinge in Rom die Kriegskunst erlernten, und selbst persönlich unter den Adlern der römischen Legionen stritten, so begab sich auch Garibald, der Sohn Bojoariens, in seiner Jugend an das fränkische Hoflager, ward dem Frankenkönig ein treuer Krieger und stand bei ihm in einem solchen Ansehen, daß er 554 Wultrade, die Wittwe des verstorbenen fränkischen Königs Theodobald, zur Gemahlinn erhielt. Um die Unabhängigkeit seiner Krone, wie die seines Volkes, gegen unruhige Nachbarn mehr zu sichern, schloß Garibald, als frei erwählter König Bojoariens, ein Schutz- und Freundschaftsbündniß mit den Franken dahin ab, daß beide Nationen und ihre Könige sich gegenseitig im Kriege Beistand leisten wollen; dabei erwartete der fränkische Hof, daß Garibald einzig nur mit ihm ein freundschaftliches Verständniß unterhalten werde; und daß nun nach Belieben die Waffen und Kräfte der Bojoarier zur Vermehrung der Franken-Macht benützt werden könnten; jener Macht, die Garibald ohnedieß schon, ohne weitere Ausbreitung, für gefährlich hielt. — Unbescheidene Anmaßungen beleidigten den König Bojoariens, als Autharis das neuerkohrene Volkshaupt der Longobarden die Franken schlug, bei Garibald um dessen Tochter Theodolinde warb, und sie in großer Pracht nach Pavia führte, wo Italiens Völker mit Entzücken ihrer neuen schönen Königinn huldigten. — Childebert der Franken König, der die Verbindung mit Theodolinden selbst im Plane führte, besorgte durch dieses Ereigniß, daß die Bojoarier nun mit den Longobarden wider ihn halten, und ihr kaum errichtetes Schutzbündniß mit den Franken trennen möchten; rasch führte er eine gewaltige Heeresmacht nach Italien und Baiern; die Waffen der Franken verheerten alles Land, die Longobarden mußten diesmal den Frieden, unter großen Opfern, nachsuchen, und Garibald, ohne mindeste Vorkehrung gegen den unvermutheten Angriff, ward genöthigt, sein ehemaliges Bündniß mit den Franken zu erneuern. — Garibald starb 595. Die Schicksale seines erstgebornen Sohnes Grimoald sind unbe-

unbekannt. Sein zweiter Sohn Gundoald, der als longobardischer Herzog zu Aste, die Gefilde Italiens vorzog, fiel 611 durch einen meuchelmörderischen Pfeilschuß, Theodolinde aber, welche sich nach dem Hintritt ihres ersten Gemahls, Autharis, an dessen Nachfolger Agilulf vermählte, ging im Jahre 625 mit Tod ab; — und so nahm, nach Garibalds Tod, vorzüglich auf Betrieb des fränkischen Hofes, der Agilolfinge Tassilo, Garibalds nächster Verwandter, den Thron der Bojer ein.

Tassilo I.

Von 595 — 609.

Frg. 25) Wie kam Tassilo I. zur Regierung Bojoariens, und welche Begebenheiten zeichnete die Geschichte von ihm auf?

Antw. Die Franken mengten sich in alle Verhältnisse listig ein, die bei den Baiern ihren Einfluß vermehren konnten. König Childebert brachte es bei der neuen Königswahl der Bojoariern dahin, daß die baierische Nation nicht Gundoald, den Sohn Garibalds, sondern Tassilo I., einen nahen Verwandten ihres ersten Königs einsetzte, den Childebert, nach der Behauptung fränkischer Mönche, welche die Jahrbücher dortiger Zeit parteivoll abfaßten, die sehr zweifelhafte Bestätigung als Herzog von Bojoarien ertheilt haben soll. — Dieselben fränkischen Chronographen gedenken auch der Kriege Tassilos, als die wilden Slaven mit räuberischer Hand abwechselnd Italien und Thüringen verheerten. Die Longobarden wählten feigen Vertrag mit ihnen; Tassilo aber das Schwerdt. Er ging durch das Pusterthal, drang gegen Kärnten vor, schlug die Slaven, ließ eine große Menge derselben niedermachen, besetzte windisch Matrey im Pusterthal und kam mit einer großen Beute zurück. Sein zweiter Feldzug im folgenden Jahre gegen dieselben Slaven, mit denen sich mittlerweile die Avaren vereinigt hatten, war nicht minder siegreich, doch wurden zweitausend der Seinigen in einem unglücklichen Gefechte erschlagen. Der Kampf der Baiern gegen die

Slaven und Avaren hatte indessen die gute Wirkung, daß jene Raubvölker sich längere Zeit ruhig hielten, und Tassilo I. hätte gewiß den Frieden noch dauerhafter hergestellt; wenn ihn nicht sein Hintritt daran verhindert hätte, er starb um das Jahr 609. Seine feste Ergebenheit, mit der er den Franken angehangen, läßt mehr seine Redlichkeit als Klugheit wahrnehmen; dann sie feuerten den heldenmüthigen Tassilo vorzüglich in der Absicht gegen die Slaven an, damit die Kraft der Bojoarier in blutigen Feldzügen sich schwächen möchte.

Garibald II.

Von 609 — 640.

Frg. 26) Was ist von dem Kriegszuge Garibald II. gegen die Slaven bekannt?

Antw. Garibald II. Sohn Tassilo I. hatte kaum die Regierung angetreten, als die Slaven einen Versuch machten, ob unter dem neuen Herzoge Baierns der Geist der Tapferkeit noch der alte sei; sie brachen plötzlich auf und fielen in die Gränzgauen Bojoariens ein. Gräuel ward aller Orten, wilde Plünderung, Brand und Mord verübten die gräßlichen Gestalten, gleich Würger streiften sie durch die friedlichen Thäler, Garibald zog ihnen (610) mit seinem Kriegsvolke entgegen, die Slaven gewannen aber Vortheile über ihn, seine Krieger wurden bei Agunt, dem heutigen Innichen zurückgedrückt, das wiesenreiche bojoarische Pustertbal ward von den räuberischen Barbaren erobert und schon drangen sie verheerend gegen Südbaiern (das nachherige Tirol) vor, als Garibald Verstärkung erhielt; blutig mußten die heidnischen Slaven ihren kurzen Sieg bezahlen, denn mit vollem Verluste ihrer Feldgeräthe, wie ihrer Beute an Heerden und Habschaften wurden sie in ihre Heimath zurückgeschlagen, viele der gefangenen Slaven wurden an den Schweifen der bojoarischen Rosse zu Tode geschleift. Wichtig mußte die glückliche Wiederbefreiung für diese Gegend sein; noch heut zu Tage trägt ein auf einem großen Felde frei her-

vorragender Hügel den Namen Siegbüchel *), dem die älteste Volkssage von dieser entscheidenden Niederlage der Slaven her den Namen beilegte; von dieser Zeit an findet sich auch keine Spur mehr, daß die Slaven die pusterthalischen Gränzen beunruhigt hätten.

Frg. 27) Zu welchem grausamen Verfahren gegen die Bulgaren verleitete der Franken-König Dagobert den Herzog Garibald?

Antw. Im Jahr 628 bestieg Dagobert den fränkischen Thron, bald nachher war der Khan der avarischen Stämme in Pannonien gestorben, welchen die Bulgaren zinsbar waren; letztere empörten sich der neuen Oberherrschaft wegen, und wurden in blutigen Schlachten von den Avaren theils niedergehauen, theils zur Auswanderung gezwungen. Neuntausend Familien verließen ihre Wohnsitze, und bathen den König der Franken, sie in sein großes Reich aufzunehmen. Dagobert sagte ihnen den fränkischen Unterthansverband zu, und sprach den Herzog Garibald an, sie während der Dauer des nahenden Winters zu beherbergen. Die Bojoaren nahmen die Hilfslosen zu sich, und diese setzten in ihre Wohlthäter das vollkommenste Zutrauen. Ehe aber der Frühling kam, gereute den König Dagobert die Zusage, er wußte nicht das Volk in seinen Landen unterzubringen; es erging daher vom fränkischen Hof an Garibald die Aufforderung, alle diese bulgarischen Familien ermorden zu lassen. — Herzog Garibald, um dem Könige Dagobert einen Beweis treuer Bundesgenossenschaft zu geben, und für die Folge fränkischen Beistand wider die Avaren und Slaven zu gewinnen, ließ in einer Nacht alle Bulgaren, Väter, Mütter und Kinder, grausam ermorden. Nur siebenhundert entrannen, durch Mitleiden gerettet, ins karische Gebirg zu den Slaven, wo sie Barmherzigkeit fanden. — Also grausam und verwildert sind damals die Zeiten gewesen! —

Frg. 28) Wer gab den Bojoaren das erste

*) Büchel, Bühl nach der Volkssprache im Pusterthal soviel als Hügel, kleiner Berg.

geschriebene Gesetz, und in welchem Geiste war selbes abgefaßt?

Antw. Das erste schriftliche Gesetz gab Herzog Garibald II. seinen Bojoaren. Da man bisher in Baiern noch kein geschriebenes Gesetz hatte, so wendete sich der baierische Hof an den fränkischen König Dagobert I., um Mittheilung der in Allemanien vorhandenen Gesetzsammlung. Dagobert bewilligte nicht nur die Mittheilung dieser Gesetze, sondern ließ selbe durch erfahrene Männer seines Landes, mit Beiziehung baierischer Edlen in eine den Volks-Verhältnissen Bojoariens entsprechende Ordnung bringen, nach dem Wunsche der baierischen Nation zusammentragen, woher dann kommt, daß vieles, was in den allemanischen Gesetzen auf Baiern paßte, in die baierischen Gesetze wörtlich aufgenommen wurden. — Der Geist dieser Gesetzsammlung war rauh wie das siebente Jahrhundert. Die damaligen Rechte Baierns hatten ein und zwanzig Abtheilungen, voran standen die Befugnisse der Geistlichkeit; dann erst die des Herzogs. Ihnen nach folgten die Satzungen von den Freien, von Heirathen, von Leibeigenen, Freigelassenen, Eheweibern. Besondere Abschnitte behandeln die Verbrechen des Diebstahls, der Mordbrennerei, des Gränzfrevels, andere dagegen die bürgerlichen Rechte der Unterpfänder, die geliehenen und verkauften Dinge, die Verhältnisse der Zeugen, Kämpfer, und wie es mit den Todten zu halten sei. — Hunde, Jagdvögel, Obstgärten, Wälder und Bienen waren besondere Gegenstände dieser Gesetzsammlung, und zeigen, wie wichtig sie im Haushalt der Menschen dortiger Zeit waren; und obwohl die Ursprache der Bojer die keltische war, so ist dieses erste Gesetzbuch Bojoariens doch in lateinischer Sprache abgefaßt, welche Sprache sich bei den römischen Abkömmlingen selbst im Volke noch nicht verloren hatte.

Frg. 29) Wie lange regierte Garibald II.?

Antw. Dreisig und ein Jahr dauerte Garibald II. kräftige Regierung in Baiern, im Jahr 640 erfolgte sein Hintritt.

Frg. 30) Wann und wie erfolgte die Gründung des christlichen Glaubens in Baiern?

Antw. In diesen finstern, rohen Zeiten (640 bis 680) kamen Bothen des Himmels, um gleich den heiligen Aposteln der Menge des heidnischen Volkes die Lehre vom Sohne Gottes zu verkünden, und Christum vor aller Welt zu bekennen. Die Bekanntschaft mit den Franken, welche bereits christlichen Glaubens waren, wirkte sehr wohlthätig auf die allgemeine Bekehrung der Bojoaren zum Christenthume. — Schon aus der Römerzeit haben wir Spuren von einer zarten Gründung des Urchristenthums. Bekenner, welche mit dem Gottes Geist der ersten zwölf Boten Jesu in alle Welt ausgingen, bekehrte Krieger in Römerlegionen haben schon im ersten Jahrhundert in Norikum und Rhätien eifrig die Christen-Taufe verbreitet. — In den römischen Religions-Misterien Mithras, die in Italien, Gallien, Rhätien und Norikum sehr ausgebreitet waren, wollen viele Alterthumsforscher, die geheime Anbethung des gekreuzigten Erlösers und Heilandes der Welt in jenen Zeiten entdecken, wo der öffentliche Bekenner des Gott-Menschen Jesu der grausamsten Verfolgung preis gegeben ward; wäre auch durch diese Mithra Mysterien, die viel dagegen blos als ein trügerisches Werk des Fürsten der Hölle und heidnischen Finsterniß betrachten, in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die göttliche Lehre nicht nach dem romanisirten Bojoarien gedrungen, beweißt das frühe Eindringen des christlichen Glaubens ganz unwiderlegbar das Leben heiliger vornehmer Männer, die alle Freuden der Welt verläugneten, um die Worte der Seligmachung und des ewigen Heils in den Thälern und Gebirgen Norikums und Rhätiens zu predigen. — Schon vor dem Untergange der Römerherrschaft legte Severin der Heilige den Saamen des christlichen Glaubens in die Gemüther der Römer, Bojer und Germanen. Mit tiefer Ehrfurcht empfingen, vorzüglich die Bojer in Norikum, zu Lauriacum, Batavis und andern, im langen Gräuel der hierauf eingetretenen Verwüstungen, zerstörten Orten den Priester des höchsten Gottes. — In wundervollen Sagen bewahrte die glühende Andacht

der dortigen Gläubigen das Gedächtniß der Zungen, die für die Wahrheit des Christenthums geblutet. — Juventius, Syrus, Maximilian und Guirin lehrten zuverläßig im zweiten und dritten Jahrhundert auf römisch-bojschem Gebiet das Urchristenthum, sie sammelten fromme Haushaltungen um sich, tauften Jung und Alt im Namen Gottes, stifteten kleine christliche Gemeinden und bauten christliche Bethäuser in Städten und Dörfern. Afra, die als bekehrte Christinn so lichtreine Heilige, erlitt in der windelachischen Augusta den Märtyrertod als eine heldenmüthige Bekennerinn des Herrn. — Doch das Land wurde bald nachher mit aller Cultur ein Raub der wilden Völker des Nordens, unter deren rohen Gewalt die ersten Pflanzungen des göttlichen Lichtglaubens um so leichter wieder untergingen, als die Neubekehrten neben Kreuz und Taufe innerlich noch zu sehr Heiden blieben, um für die Lehre des Herrn im allgemeinen Festigkeit zu erringen. Wahrscheinlich waren Garibald I. und II., wie auch Tassilo I. dem Christenthum zugethan; mit wahrer Andacht beklagte aber Herzog Theodo I. das Heidenthum seiner Unterthanen, um glücklich zu regieren, erkannte er die allgemeine Einführung des Christenthums als das einzige wahre Mittel, als den Grundstein aller Civilisation des Menschen und Bürgers an. — Eustasius und Agilus hatten zwar schon unter Garibald II. (617) im Baierlande als Heidenbekehrer die Saat des christlichen Glaubens ausgesäet, die Menge verzichtete aber ungern auf den Götzendienst, bei welchem sie ihre rohe Sinnlichkeit in Schmausen und Gelagen pflegen konnte; erst als Heimeran der Heilige aus Franken an den Hof des Herzogs Theodo I. nach Regensburg kam, wurden die Altäre der Heidengötter verschüttet, an denen noch Blut der Menschenopfer triefte um die Boiern allgemein in das Gottesreich einzuweihen.

Theodor.

Von 640 — 680.

Frg. 31) Welches Schicksal hatte Emmeran oder Heimeran in Baiern?

Antw. Emmeran der fromme Heiden-Bekehrer, aus Pettau im Steirischen, wurde von Theodo ersucht, von Franken aus nach Regensburg, wo die Herzoge Bojoariens Hof hielten, zu kommen. Emmeran erschien nach Theodos Wunsche, mit Liebe empfing ihn der Fürst, mit allgemeiner Ehrfurcht das Volk. Der gottesvertraute Priester des Herrn gewann bald alle Herzen durch seine begeisternde Reden; und als er seine Bekehrungsweise nach dem Lande der Avaren fortsetzen wollte, ließ Theodo den Lehrer des Christenthums nicht von sich. Drei Jahre verlebte der fromme Mann bei Theodo und dessen Kindern Uta und Landpert, Fürst und Volk vernahmen mit Andacht die göttlichen Worte des Fremdlings, und in den bojoarischen Gauen verwandelten sich die Tempel der Götzen in christliche Bethäuser der Gläubigen. Doch heimlich entfernte sich Emmeran, eine Wallfahrt nach Rom vorzunehmen, und vertraute beim Abschiede dem Priester Wolflet: — „Bald werde ich fremde Schuld büßen:“ — Uta des Herzogs Tochter von dem baierischen Edelmann Sigibald entehrt, klagte, um den Geliebten zu retten, fälschlich den plötzlich verschwundenen Emmeran, welchen sie bereits jenseits der Landesgränze sich dachte, als ihren Verführer an. Landpert oder Lampert, Utas Bruder, entrüstete sich über diese Anklage, und jagte mit einigen Vertrauten dem großmüthigen Manne nach, bei Helphindorf (dem römischen Isunisca zwischen Isar und Inn auf der Hochstraße von Reginum nach Italien) drei Tagreisen von Regensburg holte er Emmeran ein, und mordete mit seinen Gesellen den frommen Wallfahrter, ohne mindeste Untersuchung, auf eine grausame Art (652). — Wolflet bezeugte die Unschuld des Opfers der Rachsucht und Leidenschaft. — Theodo und sein ganzer Hof trauerten tief über den unglücklichen Verlust des hochverehrten Priesters, dessen Leichnam erst in der Peterskirche zu Asch-

heim am Seebach, wo damals ein herzoglicher Hof war, verwahrt, nachher aber, auf Befehl des Herzogs, nach Regensburg geführt, und dort zu St. Georg feierlich begraben worden, welche Kirche Theodo bald darauf in das prächtige Münster St. Emmeran umwandelte. An der Stätte, wo der Heilige seinen Tod fand, erhob sich ein Betkirchlein. — Theodo verbannte seinen Sohn nach Pannonien, seine Tochter Uta verwies er nach Italien. Nach dem Tode des Vaters kam Landpert wieder nach Baiern zurück, schlug seine Wohnung im baierischen Norgau auf, und soll die Linie der Grafen von Vohburg gestiftet haben, welche im Jahr 1204 abging.

Frg. 32) Was ist aus der weltlichen Regierungsgeschichte Theodo I. bekannt, und wann starb er?

Antw. Theodo I. führte wider die Hunnen, welche die östlichen Gränzen Baierns durch ihre Einfälle zur Wüstenei machten, und das Land mit Leichen und Brandstätten bedeckten, das angebaute Erdreich verheerten, einige Gränzkriege, von welchen man aber nicht mehr sagen kann, als daß er die wüthenden Horden glücklich zurücktrieb. Theodo I. starb 680; in der Regierung Baiern folgte ihm sein Sohn:

Theodo II.

Von 680 — 717.

Frg. 33) Wann kamen die ersten Benedictiner nach Baiern, und wie wandelte sich das altrömische Invavium zu einem christlichen Kloster um?

Antw. Viele tausend Bojaren waren zwar bei dem Regierungsantritt Theodo II. Christen, des Herzogs Gemahlinn Ehrentraud (Reginotrud) selbst war, als eine fränkische Prinzessinn, in den christlichen Lehren unterrichtet, man wußte aber in diesen Zeiten noch nichts vom Fegefeuer, vom natürlichen Verderben der Menschen, nichts von dem römischen Fluch, welchen die Ehe der

Priester trug, — nichts vom Segen der Büßungen, — nichts von dem Streit, den die griechische und römische Priesterschaft um die Oberherrschaft der Kirche führten; — selbst von dem Geheimniß der Dreieinigkeit hatte der Bojoar noch gar keine Ahnung; — er glaubte, wie er lebte, — und theilte, ohne Gewissenspein, seine Andacht zwischen dem Kreuze des Welterlösers und seinen alten heidnischen Götzen. Wer von der Tiber oder vom Rhein, wo römische Kirchensatzung galt, zu den Bewohnern des Inns, Leches und der Donau kam, mußte verlegen sein, sie als Glaubensgenossen zu umarmen. Eine Glaubensläuterung fühlte Herzog Theodo II. als das dringendste Bedürfniß zur Bildung seines Volkes. — Im Rufe großer Gelahrtheit und heiligen Lebens lebte damals Rupert (Hrodbert) ein Schotte von Geburt, in Worms am Rhein. Theodo II. bat diesen geweihten Jünger Benedicts *) durch eine feierliche Gesandtschaft, an seinen Hof nach Regensburg zu kommen. — Der heilige Mann erschien (696) und taufte den Herzog, seine Söhne, seinen ganzen Hofstaat mit unzähligen Freien und Knechten. Rupert lehrte die Worte des Glaubens, und taufte im ganzen Land bis hinab gegen Lorch; als er aber auf seiner Bekehrungsreise dem südlichen Hoch-

---

*) Benedict von Nursia, der Patriarch aller Mönche des Abendlandes, gab seinen Klöstern die beste Einrichtung. Ein hoher Berg bei Casinus in Unter-Italien war der Platz, auf welchen dieser Heilige seinen weltberühmten Orden stiftete. Montecassino ward 515 das Urbild, nach welchem in kurzer Zeit nicht nur viele neue Klöster errichtet, sondern auch viele alte umgeformt wurden. — Benedict gab durch seine Regeln dem Mönchthum eine sehr nothwendige Zucht, und verbannte die morgenländische Schwärmerei. — Handarbeit, Studiren und Unterweisung der Jugend waren die Geschäfte, unter welche er die seinen geistlichen Söhnen vom stillen und gemeinschaftlichen Beten übrig bleibende Tageszeiten vertheilte. — Benedicts Klöster erhielten die Anlage einer freien bürgerlichen Gestaltung, in der sich mit dem Gebet der Feldbau vereinigte, in der sich mit der Andacht, Erwerb und Genuß vertrug. Der einst so blühende weltgeschichtliche Orden der Benedictiner besaß 3'000,000 Thaler Einkünfte, 2 Fürstenthümer, 2 Herzogthümer und 20 Grafschaften.

gebirge zuwanderte, gewahrte er mit Moos bedeckte Ruinen einer ehemals großen Stadt, auf dem Schutte der gebrochenen Säulen sah er Tempelgemäuer, verfallene Palläste und Siegesbogen, es war das längst verschwundene Juvavo der stolzen Römer! — Fromm und klug erbat sich der Priester des Herrn diese Einöde von dem Herzog Bojoariens, um aus dem Getrümmer des hadrianischen Juvaviums Kloster und Kirche zum Gedächtniß des Fürsten der heiligen zwölf Boten erbauen zu können. — Theodo II. schenkte ihm die vergessene Römerstadt, sammt der Veste auf dem Bergrücken im Morgen und einen großen Umfang Landes auf beiden Ufern der Salzach, dazu den dritten Theil des Salzbrunnens, zwanzig Pfannen sammt Knechten; desgleichen den Zehent von Salz und Zoll, der dem Landesherrn erhoben ward, nebst vielen andern Gütern. Darauf holte Rupert aus Franken zwölf Gehilfen von der Regel des heiligen Benedicts, erbaute das Kloster St. Peter und eine Kirche dem heiligen Maximilian zu Ehren, der vor dreihundert Jahren als Bekehrer hier gewandelt, und dessen Grab Hordberts Knechte wunderbar fanden. — Anbau und Kultur kam in die Wildniß, bis in das tiefste Pongau — wurden die Wälder ausgestockt und das weite Moorland trocken gelegt. — Erntrudis, die Nichte Ruperts, kam ebenfalls aus Franken, um frommen Jungfrauen ein Spiegel christlicher Zucht zu werden; am Nonnberg (Nunberg) baute ihr Rupert ein Kloster, das erste in Baiern für Nonnen, wo sie Vorsteherinn wurde. —

Frg. 34) Welcher bojoarische Fürst machte zur festen Begründung des Christenthums die erste Reise nach Rom, — wie und wann kamen die ersten päpstlichen Legaten nach Bojoarien, welche christlichen Anstalten wollten selbe gründen, und wann starb Theodo II.?

Antw. Die Jünger des heiligen Benedicts machten den Herzog Bojoariens und seinen Hof vertraut mit den heiligen Versammlungen und Satzungen der morgen- und abendländischen Kirchenväter, mit dem sichtbaren Ober-

haupt der allgemeinen Kirche, dem Nachfolger des heiligen Petrus, dem Statthalter Jesu, dem die Macht des Herrn gegeben ist auf Erden, all dieses war bisher den Bojoariern noch fremd. Gregor II. saß damals als oberster Hirt der Kirche auf dem Stuhl des heiligen Petrus in Rom, ein Fürst im reichen Sinne des Wort's; diesen zu besuchen, und an den Gräbern der heiligen Aposteln mit Inbrunst und hoher Andacht zu beten, war des schon hochbetagten Theodo II. sehnlichstes Verlangen. Aus reinstem religiösen Eifer reiste Bojoariens Herzog (716) als der Erste unter allen regierenden Fürsten Germaniens nach Rom. Der fromme Herzog berathschlagte sich gleich nach seiner Ankunft in der heiligen Stadt mit dem erhabensten Oberhaupt der Kirche, wie das Heidenthum in Bojoarien gänzlich unterdrückt und eine allgemeine christliche Bildungs- und Erziehungs-Anstalt eingeführt werden könnte. — Im Norden der Alpenketten war bisher noch kein Land dem Stuhl des heiligen Petrus untergeben, Papst Gregor II. nahm daher Theodo nicht nur sehr liebevoll und gütig auf, sondern gab ihm zur Beförderung seines christlichen Zweckes drei päpstliche Legaten am Rückwege mit; denen der heilige Vater gebot, Kirchenzucht nach römischer Satzung in Bojoarien einzuführen. Martinian der Bischof, Georg der Priester und Dorotheus der Unterdiakon waren die drei römischen Legaten, welche in Regensburg eine allgemeine Versammlung der damals vorhandenen Priester, Grafen, Richter und aller Stände des Landes veranstalteten, und mit selben über die Errichtung von bischöflichen Sprengeln oder Bisthümern Rath hielten; dann obschon Rupert zu Salzburg, Victor zu Regensburg, und Theodor zu Passau und Lorch bischöfliches Ansehen genoßen, so waren sie doch ohne päpstliche Weihe, und hatten noch keine ordentlichen fest begränzten Kirchensprengel (Diöcesen). — Bevor indessen die Verhandlungen zum Abschluß kamen, entschlummerte Herzog Theodo (717), Rupert überlebte seinen Freund nur wenige Monate, er starb 718. — Die Ereignisse, welche sich nach Theodo II. Hintritt in Baiern ergaben; haben die Ausführung der Kirchenversammlung auf mehrere Jahre unterbrochen.

Frg. 35) Aus welchen Gründen, wie und wann theilte Theodo II. Bojoarien unter seine Söhne, welche unglücklichen Folgen hatte diese Theilung; und wie regierte Herzog Hugibert?

Antw. Theodo II. hatte drei Söhne:

Theodobert,
Grimoald und
Theodoald.

Diese drei Prinzen zeigten sich zu Regierungsgeschäften sehr fähig, und eine große Neigung zu denselben. Theodo II. gab ihnen als Greis bei zunehmendem hohen Alter wahrscheinlich schon früher Theil an den Geschäften des Reiches; und er glaubte die Wohlfahrt, den Nutzen des Landes, die sittliche, christliche und ökonomische Cultur seines Volkes wesentlich zu fördern, wenn er die Regierung mit seinen Söhnen theilen würde. — Aus solchen Gründen nahm er 702 eine Theilung des baierischen Staates vor; obgleich selbe nur nutznießlich sein, und der Antheil einer abgehenden Linie wieder an den Gemeinstaat zurückfallen sollte; so wurde dadurch doch ein unberechenbar nachtheiliges Hof- und Staatsprinzip für die Zukunft aufgestellt.

Theodobert, der älteste Prinz, erhielt einen Theil von Oberbaiern, nebst dem südlichen Gebirgslande; Botzen wurde seine Residenzstadt.

Grimoald, der zweitgeborne, bekam den Südgau, und hielt in der Burg Freising Hof, wo er mit fürstlicher Milde ein Kloster stiftete und am Hügel Tetmons eine Kirche baute, die der Grundstein der Abtei Weihenstephan wurde.

Theodobald, dem jüngsten Sohn, (welcher später auch das sogenannte Nordgau eroberte) fiel der Distrikt vom östlichen Baiern (nachher Oesterreich) zu; — Passau wurde sein Hauptsitz.

Theodo, der Vater, behielt Unterbaiern, und Regensburg zur Residenz.

Wohlgemeint, aber kurzsichtig und ohne Staatsklugheit war diese erste Theilung Baierns! — Die traurigen Folgen, welche sie nach sich zog, beweisen fest genug,

daß hier eine wirkliche Theilung, und nicht blos eine Landeseintheilung in Provinzen statt fand. — Im Jahr 712 starb Theodoald und sein Vater ging im Jahre 717 mit Tode ab. — Es waren damals nur noch zwei Brüder als Herzoge übrig, die das Land in friedlichem Vergleiche theilten. Im Jahre 724 starb aber auch Theodobert, mit Hinterlassung eines Sohnes: Hugibert, der ein Jüngling voll blühender Miene war. — Nun bildete sich die Erbfrage: ob dem Bruder der Landestheil des Bruders, — oder dem Sohn jener des Vaters zufallen sollte? — Ein Familiengesetz gab keine Entscheidung darüber; Grimoald nahm durch die Macht seiner Waffen ganz Bojoarien in Besitz, und ward auf kurze Zeit Alleinherzog. Zum erstenmal mußte wegen Baierns Erbtheilung und Erbfolge das Blut der Baiern fließen, das Vaterland, zur Freude der Ausländer, sich selbst schwächen und bekriegen! — Der longobardische und fränkische Hof neigten sich auf Hugiberts Seite; Carl Martellus, der großmächtige Hausmaier, zog mit seinen kriegsgewandten Franken plötzlich gegen die Donau, raubte dem Grimoald in einem blutigen Treffen nicht nur Land, Herrschaft und persönliche Freiheit, sondern sogar (725) durch die Dolche gedungener Mörder das fürstliche Leben. — Gleichzeitig fiel Luitprand, der Longobarden König, Hugiberts Oheim, in das bojoarische Gebirg ein, und eroberte Mais, Seeben, Botzen nebst der Veste Teriolis, welche unter Tassilo II. wieder an Baiern zurückgegeben wurden. — Also kam durch den gewaltsamen Tod seines Oheims

Hugibert

(von 725 — 737)

zur Alleinherrschaft Baierns! — Das Wichtigste, was von der Regierung dieses Herzogs der Vergessenheit entging, war die Berufung des hochberühmten britischen Priesters Winfrieds, oder Bonifacius, nach Baiern; dann einige reiche Schankungen der Frömmigkeit an die Mönche zu Regensburg und Salzburg. — Corbinian, der kurz vor Theodo II. Tod nach Baiern kam, war ein

Vertrauter an Hugiberts Hof; dieser heilige Heidenbekehrer bewog anfänglich den Alleinherzog Grimoald, einige Güter der künftigen Stiftung des Bisthums Freising zu widmen, zog sich aber durch zu großen Sitteneifer Grimoalds Haß so zu, daß er nach Mats ins tiefe Gebirg flüchten mußte, erst nach Grimoalds Tod kehrte er wieder nach Baiern zurück, und starb (730) sechs Jahre vor Winfrieds Erscheinen. Herzog Hugibert ging 737 mit Tode ab.

Odilo.

Von 737 — 748.

Frg. 36) Aus welchem Anlaß und mit welcher Fürstinn vermählte sich Odilo; — wie verfuhr der fränkische Hof, dieser Verehlichung wegen, gegen Fürst und Volk in Baiern?

Antw. Odilo, der Agilolfinge, wahrscheinlich Hugiberts Sohn, folgte nun als regierender Herzog von Baiern, und zwar in jener Zeit, als der fränkische Hof das Staats-System der Gründung einer abendländischen Universalmonarchie annahm. — Karl Martellus der königliche Hausmaier verblich und vertheilte seine Macht (741) unter drei Söhne: an Karlmann und Pipin aus erster Ehe, und an Grifo, ihrem mütterlichen Stiefbruder, den Sonnichildis, die schöne Bojoarinn gebar. — Die beiden ältern Brüder verdrängten den jungen unmündigen Grifo. Darüber erhob Sonnichildis, eine Fürstinn von vielem Verstande und unternehmendem Geist, vor dem Volke laute Klage, und floh mit Sohn und Anhängern in die feste Stadt Laon. Karlmann und Pipin eroberten aber Laon rasch und tapfer, nahmen Grifo gefangen, und sperrten seine Mutter in das Kloster von Cala, die damals noch kein Jahr den Tod ihres erhabenen Gemahls betrauert hatte. — Längst schon war Chiltrudis (Hildrude), die Schwester der beiden Reichsobern, die innigste Vertraute Sonnichildens, der es vorzüglich am Herzen lag, einen auswärtigen mächtigen Fürsten für die Erbrechte ihres

Sohnes zu gewinnen. — Herzog Odilo von Baiern war unvermählt; Hildrude war jung, unschuldig, und ganz fähig Liebe einzuflößen. Diese blühende Prinzessinn erkohr Sonnichildis als Mittel für ihre Rache; sie sah wohl vorher, daß eine heimliche Verbindung mit Odilo, ohne die Brüder Karlmann und Pipin zu befragen, diese im höchsten Grad erbittern würde, während Odilo Standhaftigkeit genug besäße, sein Recht als Ehegemahl zu behaupten. Von einigen Treuen begleitet, floh Hildrude über den Rhein zu dem gastfreundlichen Odilo, und ward seine Gemahlinn. — Die fränkischen Hausmaier forderten mit fürchterlichen Drohungen Hildrude, die Herzoginn Bojoariens, zurück, sie riefen den Heerbann des Reiches zusammen, und strömten in großem Waffenzuge vom Rhein aus dem Lech zu. Baierns Herzog warb in Eile Bundesgenossen bei den Slaven, Thüringern und Allemanen, selbst Hunald, Herzog der Wasken, die zwischen der Loire und den Pyrenäen hausten, versprach gleichzeitig die Gränzen der Franken anzufallen. — Durch solche Kräfte und Hilfsvölker gestärkt, erwartete Odilo mit Entschlossenheit hinter langen Schanzenketten am rechten Ufer des Lechs den Angriff der Franken. — Fünfzehen Tage lang trennte der Strom die gegenseitigen Heere, die Krieger warfen sich höhnend Pfeile zu, und forderten sich wechselseitig zum Kampfe auf. Die Franken bemerkten einige Gegenden des Flusses von den Baiern gänzlich unbewacht, sie wagten daher bei dunkler Nacht an einigen seichten Furten durch den Fluß zu gehen, und das befestigte Lager mit wildem Geschrei anzugreifen; — ein mörderischer Kampf entwickelte sich in der grausen Finsterniß, bis zur Morgenhelle fielen mehr Franken, als sonst in ihren blutigsten Schlachten, wie ihre eigenen Jahrbücher gestehen; doch an die Stelle der Erschlagenen rannten immerdar neue Streithaufen, bis ermüdet und übermannt die Bojoaren und Allemanen wichen und in allgemeiner Verwirrung die Flucht ergriffen *). Die Sieger verfolgten die zerstreu-

*) Geschichte von Baiern aus den Quellen bearbeitet von Andreas Buchner, Professor der Geschichte am K. B. Lyceum zu Regensburg. — Regensburg, 1820 und

ten Baiern rasch, und plünderten bei ihrem Rückzuge zwei und fünfzig Tage lang mit allem Gräuel das eroberte Land; — vom Lech bis an den Inn war Baiern mit Schutt und Leichen bedeckt. Odilo, mit wenigen seiner Treuen, erreichte zwar den Inn, wurde aber zuletzt doch von den Feinden ergriffen, und nach Franken abgeführt. Hildrude reiste zu ihrem gefangenen Gemahl nach Frankreich. Odilo wurde wieder frei und nach Jahr und Tag seinem Volke zurückgegeben. — Während die Franken die Bojoarier überwanden, drang zwar Herzog Hunald mit seinen Wasken, treu dem gegebenen Worte, feindlich über die Loire ins Land des Franken-Königs, bis Chartes ein, eroberte diese Stadt, verbrannte sie, schleifte ihre Mauern, und legte alles schrecklich in Asche, doch leider fruchtlos für Odilo! —

Frg. 37) Wie lang regierte Odilo?

Antw. Von 737 bis 748. — Einem alten Todten-Verzeichniß des Emmeran-Klosters zufolge war der 18. Jäner 748 Odilos Sterbtag.

Frg. 38) Wie war der damalige Zustand des Christenthums in Bojoarien, — welche Verdienste hatte Bonifacius, der Apostel Germaniens, um Baiern, — wann stiftete Odilo die vier Bisthümer: Regensburg, Passau, Salzburg und Freising, — und mit welchen Kirchen und Klöstern schmückte dieser fromme Regent Baiern?

Antw. Die heidnischen Bojoaren sahen im weiten Lande umher gottgeweihte Mauern von Kirchen aufsteigen, hörten alltäglich Worte der Erlösung, Botschaft des Heils, und allnächtlich Gesang und Gebet der Mönche in den Kloster-Chören, ihre Herzen wurden bewegt und sie gingen freiwillig zur Taufe; der Bekehrungen waren aber zu viele und zu schnelle, viele Priester und Lehrer des Wortes waren oftmals fast so unwissend und roh, als die

1821. I. und II. Buch, bei Jos. Eggensperger. Mit zwei Landkarten.

die Hörer des Wortes. Wer die Taufe empfangen, ein Gebet erlernt hatte, die Kirche besuchte, ein Kreuz und andere äußere Gebräuche mitmachen konnte, — hieß damals ein Christ, obschon er die Wildheit der Sitte und den Aberglauben des wüsten Heidenthums nicht abgelegt hatte, die altheidnischen Lust- und Feiertage wurden zu christlichen Festen umgekehrt, Furcht vor dem Teufel war gar viel mächtiger, als Liebe zu Gott. — Doch selbst dieser Glaube blieb nicht gänzlich ohne Segen, es geht ja immerdar auch dem hellen Tagesschein erst eine Dämmerung voran. Es war der Gedanke an den einzigen lebendigen Gott allgemein, und der Gedanke an die Vergeltungen der Ewigkeit, und daß wir Menschen alle hienieden die Kinder des Vaters im Himmel sind. Es leuchteten den Haushaltungen der Laien viele fromme Weltpriester und Bischöfe mit ihren Eheweibern im guten Beispiele vor; denn in jener Zeit war dem Klerus das eheliche Leben keineswegs untersagt, demungeachtet spendete er damals die Sakramente so giltig wie jetzt. — Die christlichen Herrn vom Adel thaten nun, der evangelischen Nächstenliebe wegen, glimpflicher gegen Knechte und Leibeigene, viele der letztern bekamen eigene Rechte und erträglicheres Loos. — Die Einsiedler und Mönche, welche in ihren Wildnissen Wälder ausrotteten und den Boden urbar machten, lernten dem Volke Ackerbau, Weinbau, Landwirthschaft, Wollenweben, Kalkbrennen, Steinhauen; denn bisher kannte man blos elende hölzerne Hütten. Die frühere Cultur, wie sie unter der Herrschaft der Römer blühte, bildete sich allmählig wieder. — Dies war der Zustand des Christenthums in Bojoarien, als Odilo die Herrschaft antrat. — Schon Hugibert berief 736 den hochgefeierten Glaubenshelden Bonifacius, der bereits 719, wo er als Heidenbekehrer nach Thüringen ging, unser Vaterland zum erstenmal durchwanderte *). Bonifacius erfüllte Hugiberts Wunsch und kam in das Land; doch nur kurze Zeit, und als er wieder erschien, war Odilo Herzog in Baiern,

*) Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche von Dr. Heinr. Phil. Konr. Henke, Abt zu Michaelstein. Braunschweig in der Schulbuchhandlung. 1800. I. Theil. S. 485.

der den bevollmächtigten Gesandten des Papstes mit Pracht und Ehrfurcht empfing. — Bonifacius bestritt vorerst die in Baiern verbreiteten Irrlehren; dann endlich gelobte er, am Grabe des heiligen Petrus, dem römischen Stuhle mit Leib und Seele, im Thun und Lassen, in Lehren und Anstalten, unverbrüchlich treu zu bleiben. Nur römische Kirchensatzung galt ihm daher heilig. — Bonifacius erwarb sich um Baiern das unsterbliche Verdienst der Gründung einer guten Kirchenzucht. Es waren zwar mehrere Bischöfe in Baiern, doch nur den einzigen Vivilo oder Wiwilo, der wegen den Raubzügen der Avaren von Lorch nach Passau zog, fand Bonifaz rechtgläubig und von Rom gesetzmäßig ordinirt. Nach der vom Papst erhaltenen Vollmacht und mit Bewilligung des Herzogs Odilo theilte nun Bonifaz Baiern in bestimmte Kirchensprengel ein, und setzte über jeden derselben einen eigenen ordentlichen Bischof. Die Irrlehrer und falschen Hirten, welche, meist von der manichäischen Sekte, im Widerspruch mit dem Glauben der Kirche die Gottheit des Erlösers zu läugnen wagten, und gegen die schändlichsten Sünden in ihrem falschen Wahn gleichgiltig waren, verklagte Bonifaz beim obersten Hirten der Kirche, Worte und Werke dieser Ketzer wurden verdammt, und alle Bischöfe und Priester, deren kanonische Ordination nicht erwiesen, oder deren Lehren und Lebenswandel mit den Vorschriften der römischen Kirche nicht übereinstimmend war, wurden des Landes verwiesen. — Baiern ward in die vier Bisthümer: 1) Regensburg, 2) Salzburg, 3) Freising und 4) Passau abgetheilt; jedem dieser Sprengel wurde ein von Bonifaz geweihter Bischof vorgesetzt, für Regensburg wurde Gobinbold, — für Freising Erembrecht, ein Bruder des heiligen Corbinianus, — für Salzburg Johannes — und für Passau Vivilo kanonisch ordinirt. — Die ganze Priesterschaft wurde den Bischöfen des Landes untergeordnet, dem Klerus die Ehe entzogen, um der Kirche ein ungetheiltes Herz zu bringen, und noch andere zweckmäßige Gesetze der Kirchenzucht gegeben. Sämmtliche Verhandlungen geschahen zu Regensburg am Hofe des Herzogs Odilo, mit seinem, der Bischöfe und Priester, wie der Großen des Landes

Wissen und Zustimmung; — und Papst Gregor III. bestätigte alle vom Erzbischofe Bonifaz, mit Beistimmung des Herzogs, gemachten Anordnungen, als durchaus angemessen den Vorschriften der Aposteln. — Nicht nur die Stiftung der vier Bisthümer, die Gründung kirchlicher Ordnung zeichnete Odilos wohlthätige Regierung rühmlich aus; dieser fromme Herzog schmückte sein liebes Baiern noch durch viele neue christliche Kirchen und Klöster. — Niederalteich, wo ehemals die Eichen Wodons standen, Benedictbaiern (Burin), Tegernsee, Pfaffenmünster, Osterhofen, Mondsee an den einsamen Ufern des norischen Landsees, Niedernburg bei Passau, nur Gott gewidmeten Jungfrauen offen, — Isen bei Freising, Schledorf, nebst vielen andern Kirchen Baierns, erhielten sich bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, als ehrwürdige Denkmale des christlichen Eifers der Agilolfinger und insbesondere des Herzogs Odilos.

Tassilo II.

Von 748 — 788.

Frg. 39) Welche Veränderungen erlitt in diesen Zeiten die Regenten-Dynastie der Merowinger in Frankreich?

Antw. Nach dem Tode Pipins von Heristal, Hausmaier (Major domus) am fränkischen Hofe, folgte ihm sein natürlicher Sohn Carl Martellus in seiner Würde und in der Regierung Frankreichs, die zwar noch im Namen des Königs geschah, während die Monarchen Frankreichs aber zu solchen Schattenkönigen herabsanken, daß selbst bei den öffentlichen Edikten ihr Name nicht mehr nöthig war. — Nach dem Tode Theoderich III. nahm Carl Martell (737) den Titel eines Herzogs von Frankreich an, und theilte später, wie schon bemerkt wurde, (741) die Herrschaft Frankreichs unter seine zwei Söhne Karlmann und Pipin, von welchen sich ersterer 747 in ein Kloster begab. Pipin im Alleinbesitz von Frankreich nahm hierauf 753 zu Soisson den Titel

eines Königs von Frankreich an, und zwang Childerich, den letzten der Merowinger, ins Kloster zu gehen. — Karl der Große, der Sohn Pipins, folgte ihm in der Würde nach, und ließ sich vom Papst Leo III. in Rom zum abendländischen Kaiser krönen.

Frg. 40) Wie verlebte Tassilo II. seine Jugend, — wer übte während seiner Minderjährigkeit die Vormund- und Regentschaft aus, — welche Abenteuer unternahm Grifo in Bojoarien; welche Folgen hatte es; — und wie verwandelte sich Baiern in ein fränkisches Lehen?

Antw. Pipin, der erste Europäer, der sich König von Gottes Gnaden nannte, nachdem Bonifacius mit heiliger Hand ihn gesalbt, und das Oberhaupt der Kirche 753 ihn geweiht hatte, benützte das Ableben Odilos (748), seine Regentschaft über Baiern zu gründen. — Tassilo II. war bei dem Hintritt des Herzogs Odilo, seines Vaters, ein Knab von fünf Jahren; — Hiltrude, Pipins Schwester *), übernahm als Wittwe und Mutter die Vormundschaft ihres Sohnes; die Regierungs-Verwaltung des Landes aber, nach Grifos Gefangennehmung, ward ihr nur unter Pipins Oberherrlichkeit zu Theil. — Als Hiltrude 754 starb, trat Pipin als Vormund seines verwaiseten Neffen auf; — Tassilo II. ward an seinen Hof gebracht, um zum künftigen Freund und Feldherrn seiner Söhne: Carl und Karlmann erzogen zu werden. — Pipin gewöhnte den jungen Tassilo frühzeitig an das Leben in den Heereslagern, an die Beschwerden der Feldzüge, er nahm ihn mit sich in den Longobardenkrieg und zur Belagerung Pavia's. Sechs Jahre war Tassilo in Pipins Gefolg und Heere. — Als Vormund behauptete der Franken-König Pipin die unmittelbare Regierung des baierischen Staats. — In Pipins Namen wurde von 754 bis 763 in Bojoarien die Gerechtigkeit ausgeübt, das Staatsgut verwaltet, und die Waffenmacht Baierns nach dem Willen und Befehlen des

*) Sieh Antwort 36.

Franken-Königs gegen Aquitanier und Longobarden verwendet. — Pipin war der erste Franken-König, der in Baiern über Land und Leute wie ein Regent schaltete. — Er rechtfertigte die Ausübung seiner vollen Oberherrschaft vorzüglich damit, daß er Grifo abhielt, während Tassilo's Minderjährigkeit sich Baierns zu bemächtigen. — Grifo, der Sohn Sunnehildens, wurde von seinem Stiefbruder Pipin von der Regierung Frankens ausgeschlossen, und seine Mutter in den Klostermauern von Cala gefangen gehalten. Er vernahm die Unzufriedenheit der Großen Bojoariens über die vormundschaftliche Regierung, und wollte darin ein Mittel seiner Rache und eine Gelegenheit finden, sich zum selbstständigen Herzog von Baiern zu erheben. Grifo floh einige Monate nach Odilo's Tod über den Rhein, schloß Bündnisse mit den Sachsen, mit dem alten Allemanen Herzog Lanfried, einem gebornen Agilolfinger, dann mit Suitgar Graf von Hirschberg, einem reichen und mächtigen Herrn in den Gauen an der Nab und Altmühl, der aus seinen Gütern zu Eichstädt 745 ein Bisthum gründete, und den Bojoariern jederzeit zugethan und untergeben war. — Doch die Sachsen zerstreuten sich vor Pipins Macht, und das streitbare Volk, das Grifo in Baiern und Allemanien aufboth, erschreckte das unverhofft angekommene Kriegsheer der Franken, sie wichen mit den Allemanen vor Pipin ohne Schlacht hinter den reissenden Inn zurück, und als der Franken-König auf Flößen diesen Fluß rasch zu übersetzen drohte, hielten die Krieger für unklug, einem fremden Fürsten zu lieb, das äußerste zu wagen, sie lieferten, 749 Grifo, Lanfried und Suitgar an Pipin aus; die dann als Gefangene nach Franken abgeführt wurden. Durch dieses Abenteuer Grifo's verlor Allemanien das Recht zu eigenen Fürsten, in den Gauen aufgelöset, wurde es von Grafen verwaltet, die der mächtige Franken-König berief. — Hiltrude floh mit ihrem Sohn, als Grifo nach Baiern zog, nach dessen mißlungenem Gewaltstreich ging zwar die Vormundschaft und Regierung des Landes an sie zurück. Pipin der Gewalthabende betrachtete aber Baiern als eine eroberte fränkische Provinz, und nur aus könig-

licher Gnade, nicht als Familienrecht und Erbe war es dem jungen Tassilo II. zugedacht. Die Idee der Oberherrlichkeit Frankreichs über Bojoarien fand in diesem Ereigniß ihre wesentlichste Gründung. — Pipin verschaffte seinem minderjährigen Neffen Tassilo II. durch das Ansehen der fränkischen Waffen zwar das Land des Vaters wieder, — doch nicht als Erbgut, als Lehen — soll der junge Agilolfinger sein angestammtes Herzogthum aus der Hand des fränkischen Königs empfangen. — In der oberherrlichen Absicht, Fürst und Volk Bojoariens an den fränkischen Staatenverein lehenbar fest zu knüpfen, beschied Pipin den erst fünfzehnjährigen agilolfingischen Prinzen Tassilo II. 757 als er nach fränkischen Gesetzen mündig war, nach Compiegne, um ihn in feierlicher Versammlung der Großen des Reiches und der mächtigsten Lehenträger der fränkischen Krone mit dem Herzogthum Bojoarien zu belehnen. Von Tassilo II. und den anwesenden Edlen seines Volkes forderte Pipin den Vasalleneid; sie mußten schwören: „treu zu bleiben dem „selbsterwählten Herrn und König Pipin, wie „auch seinen beiden Söhnen Carl und Karlmann, „und demselben mit ganzer Seele ergeben zu sein nach „wahrer Lehenmanns Pflicht!" — dieses Gelübde mußten sie noch besonders, zu engerm Gewissenszwang, über den Gebeinen der Landesheiligen bekräftigen. — Also ward das uralt selbstständige Bojoarien in ein fränkisches Lehen umgewandelt! — Pipin, der als Usurpator die Dynastie der Merowinger stürzte, der Childerich dem rechtmäßigen König der Franken Thron und Reich raubte, begrüßte nach diesem Huldigungsact Tassilo II. den legitimen Erben Bojoariens, als Vasallen Frankreichs! — Die Ungerechtigkeit Pipins war um so größer, als Tassilo, kaum mündig, zu einer Handlung gezwungen wurde, deren wichtige Folgen der junge Prinz noch nicht reif beurtheilen konnte. — Die bisherige Staatsverfassung Bojoariens ward durch den Vasalleneid umgestürzt, der Staat verlor seine Souveränität, der Herzog und die Großen des Landes mußten auf den fränkischen Reichstagen erscheinen, dort über die Verwaltung Rechenschaft ablegen und für Franken im Kriege dienen! —

Frg. 41) Wie verließ Tassilo II. Frankreich, welche Anordnungen traf der junge Herzog beim Antritt der Regierung seines Erblandes, — und wie söhnte er sich mit Pipin aus?

Antw. Tassilo II. wurde 757 Vasall von Frankreich. In einem Alter von fünfzehn Jahren war der junge Prinz nach den Gesetzen, die zu Pipins Zeiten galten zwar mündig, zur Uebernahme Baierns aber noch unfähig, erst das ein und zwanzigste Lebensjahr, das Tassilo II. 763 erreichte, gab ihm gänzliche Vollmündigkeit zum Regierungsantritt. — In eben diesem Jahre beschloß der fränkische Reichstag zu Nevers den Vertilgungskrieg gegen die Wasken in Aquitanien; auch Tassilo II. war zum Zuge mit dem fränkischen Heere aufgeboten. Es empörte den jungen Herzog wider die Wasken zu kriegen, deren Fürst 743 für Odilo seinen Vater an der Loire stritt; zudem behauptete Waifar, der Herzog der Wasken, nur die Unabhängigkeit seines Landes gegen Pipins Allgewalt; zu gleicher Behauptung hatte Tassilo II. bereits in seinem Herzen festen Entschluß gefaßt, und sah in dem Untergange der Wasken seinen eigenen. Er hielt es daher unräthlich, an dem Kampf gegen Waifar Theil zu nehmen; unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit entzog er sich dem Feldzug, und eilte im Gefühle erlittenen Unrechts plötzlich, ohne Abschied zu nehmen, aus Frankreich in seine Heimath, der lieben Donau zu, an deren Ufern er mit heiterm Knabensinn ehmals sorglos und wonniglich spielte. — Mit allgemeinem Jubel huldigte dem ersehnten Fürsten sein treues Volk; denn seit Odilos Tod (748), volle fünfzehn Jahre, drückte fränkische Herrschsucht hart und übermüthig das verwaisete Vaterland! kein eingeborner Fürst stand den Bannern des Heeres oder den Landtagen vor! — Tassilo II. erklärte den ihm abgenöthigten Eid für ungerecht und ungiltig, und berief bei seiner Zurückkunft die Stände des Reichs, die geistlichen und weltlichen, nach Aschhaim, um neue Landesordnungen zu geben, oder die Kraft der alten zu verjüngen. In den Urkunden wurde nun, wie vor 748, kein Wort mehr von einem Franken-König erwähnt. Als unumschränkter Lan-

desherr erschien der Herzog Bojoariens wieder, man rechnete sein Herzogthum nicht vom Jahre seines frohen Wiedersehens (763), sondern vom Tode seines erlauchten Vaters Odilo, vom Jahre 748 an; um damit Alles für richtig zu erklären, was während der vormundschaftlichen Regierung der Franken geschah; für Tassilo allein wurden die Kirchengebete angeordnet, er und nicht Pipin wurde für den Beschützer der Kirchen und ihrer Güter erklärt. — Der alten Sitte der Väter treu, saß der Herzog jeden Samstag und an jedem ersten Monatstag persönlich zu Gericht, die Grafen, Gaurichter und Hauptleute wurden zur Schirmung der Hilflosen streng angehalten, er sendete vollmächtige Herrn (Missi) durch die Gauen, das Verfahren der Beamten gegen das Volk zu untersuchen, welche von nun an ein Priester als Volksschirmer begleiten mußte, um jede List und Bestechung zu verhindern. Um über das Gemeine Wesen zu berathen, oder über Verwendung des öffntlichen Guts zu verfügen, schrieb Tassilo II. Landtäge aus, auf denen Bischöfe, Aebte, Grafen und Richter die freien Wortführer des Volkes waren. Also regierte Tassilo II. nach seiner Befreiung aus fränkischem Zwang. — — Das Volk der Wasken hat seinen Untergang nach langjährigem Heldenkampf erfahren, Waifar ihr Fürst verlor warnungsvoll Kron und Leben, doch nach Bojoarien zog kein Frankenheer, den mit Ruhm gekrönten Tassilo zu bekriegen. Ein Jahr nach seiner Ankunft in Baiern (764) kam Tassilos Trennung vom fränkischen König zwar auf dem Wormser Reichstag zur Sprache. Doch Pipin, klug und gemäßigt in allen seinen Handlungen, wollte die Waffen gegen seinen Neffen, den er in der Jugend lieb gewann, nicht erheben, es mochte zugleich die innere Stimme den alternden König über den argen Mißbrauch seiner Vormundschaft gegen den hochedlen Agilolfinger beunruhiget haben; Bertha, die Königinn der Franken, Pipins friedliebende Gemahlinn, blieb dem Tassilo auch nach seiner eiligen Entfernung aus Frankreich immer freundlich gewogen; — diese Gesinnungen, verbunden mit dem friedlichen Vorwort, das Papst Paul I., als frommer Beschützer des jungen Tassilo, durch eigene Abgeordnete an Pipin stellte, versöhnten den alten Franken-König

mit dem Herzoge der Bojoaren. Ungestört blieb Tassilo für jetzt im Besitze seiner selbstständigen Regierung, und Friedensstille beglückte Baiern, als Pipin 768 sein thatenvolles Leben in Paris beschloß.

Frg. 42) Aus welchen Beweggründen schloß Tassilo II. ein Bündniß mit den Longobarden, — und welche Prinzessinn wählte er zu seiner fürstlichen Gemahlinn?

Antw. Zur Befestigung der Selbstständigkeit gegen die fränkische Macht wollte Tassilo II. die Kraft seines südlichen Nachbars für sich gewinnen. In den Annalen seines alten Reiches fand er die Hochzeitsfeier Theodelindens mit Autharis; die alte Freundschaft Bojoariens mit den Longobarden sollte sich neu erheben. Desiderius herrschte in Pavia, als Gesandte Tassilos II. bald nach seiner Ankunft in Baiern, einen Allianzantrag eröffneten; die Verbindung der Baiern mit den Longobarden kam zu Stande 764. — Zur vollen Sicherung gegenseitigen Schutzes wählte Tassilo II. (765) Luitberga eine Tochter des Desiderius zur Gefährtinn seines Lebens. Die königliche Braut brachte ihm als Aussteuer jene Landestheile an der Etsch wieder zu, welche König Luitprand dem Grimoald abgenommen hatte. — Nun war der Zeitpunkt reif, wo es darauf ankam, daß diese verbundenen Fürsten und Völker ihre Freiheit und Unabhängigkeit gegen die Franken auf immer befestigen, oder auf immer verlieren sollten.

Frg. 43) Wie theilte Pipin seine Staaten, — welches Einverständniß wurde zwischen Carl dem Franken-König und Tassilo II. von Baiern durch Sturins und Berthas Bemühungen hergestellt, und wie erklärte sich Tassilo hinsichtlich der mit dem fränkischen Hofe abgeschlossenen ältern Verträge?

Antw. König Pipin theilte sein Reich unter seine beiden Söhne, Carl der ältere erhielt die Krone von Austrasien, — Karlmann die Lande von Burgund, die Provence, Allemanien und die Grafschaft Gothien,

(das Land zwischen der Garonne, dem Weltmeer und den Pyrenäen;) das Land der Waskeu erhielten beide zugleich, — das lehenspflichtige Herzogthum Bojoarien ward in der Theilung nicht genannt; — Pipin scheute wahrscheinlich in der nahenden Todesstunde die Erinnerung an das seinem fürstlichen Neffen Tassilo zugefügte Unrecht. — Auch zeigen keine Urkunden, daß Pipin das ausgebreitete, weit umfassende Bojoarien zum austrasischen Reich gezählt wissen wollte. — Carl entzweite sich bald mit dem Bruder um das väterliche Erb, doch Bertha, die kluge liebevolle Mutter, versöhnte beide; und blieb auch für Tassilo immer ein zärtlich wachender Schutzgenius. — — Carl und Tassilo waren in gleichem Alter, sie wurden beide am fränkischen Hofe erzogen, in gleichen Ritterspielen geübt, abgehärtet und zu den großen Rollen, welche sie auf der Bühne der Welt übernehmen sollten, vorbereitet. Beide hatten warmes Gefühl für das Große und Erhabene. Wer beide Fürsten voll Feuer und Bewegung in ihrer Jugend sah, bewunderte sie, doch nicht ohne Sorge für die Zukunft; wo sie an der Spitze ihrer Nationen mit Heldenmuth wirken würden; denn Carl, ein gewaltiger Jüngling, trachtete jederzeit nach hohen Dingen, und hatte der Herrschaft nie genug; Tassilo dagegen, ein Fürst von agilolfingischem Geblüt, trotzte stolz und standhaft der Uebermacht der Franken. Bei beiden verdrängte im Mannesalter die Politik, die Gefühle der frühern jugendlichen Freundschaft. — Tassilo II. stellte die Gesinnungen seines Freundes zuerst auf die Probe. Jener Vasalleneid, welchen ihm König Pipin abgenöthigt, war offenbar durch Ungerechtigkeit erzwungen, und wie Bojoariens Herzog schloß, eben dadurch ungiltig. — Tassilo, welcher seinen Jugendfreund Carl nur von der edelmüthigen Seite kennen gelernt hatte, zweifelte keinen Augenblick, daß dieser, sobald er die Freiheit dazu hätte, der erste sein würde, das willkührliche, gewaltsame Verfahren, womit man seine Hausrechte beleidigt hatte, zu mißbilligen. — Carl fand aber, daß für ihn die Zeit der Gewalt gegen Tassilo II. noch nicht reif war; er wählte daher vorerst die schlauen Künste des Friedens, und schickte den Abt zu Fulda, Sturm, einen edlen, klugen und guten Bojarn, als Ge-

sandten an Tassilo. Sturm, stets bemüht, zwischen den Franken und Bojaren ein friedliches Einverständniß fest zu knüpfen, gelang es für einige Zeit noch, von Bertha unterstützt, Carl und Tassilo zur gegenseitigen Achtung der Blutsverwandtschaft zu bewegen. Tassilo erklärte dem fränkischen Gesandten: daß er sich in dem Stande der ihm angebornen Unabhängigkeit gegen jeden Angriff fest behaupten, jedoch von jenen ältern Bündnissen seiner Voraltern, vermög welchen sich diese verpflichtet hätten, dem fränkischen Hof wider dessen Feinde beizustehen, nicht abgehen würde. Mit dieser Erklärung zeigte sich Carl einsweilen zufrieden.

Frg. 44) Wann, aus welchem Anlaß und mit welchen Folgen unternahm Tassilo II. seinen Kriegszug wider Kärnthen?

Antw. Im Jahre 772 drang Tassilo II. mit großer Macht gegen die Kärnther; denn dieses unbändige Slavenvolk erregte großen Aufstand und beunruhigte Bojoariens Gränzen. Tassilo zeigte sich in diesem Kampfe als ein würdiger Zögling aus Pipins geachteter Waffenschule. Siegreich durchzog er die Kärnther-Thäler, machte große Beute an Gold und Silber, erklärte sich als Oberherr'n des eroberten Hirtenlandes, stellte in selbem Waltung als einen ihm untergeordneten Herzog auf, und wirkte wohlthätig auf die weitere Ausbreitung des Christenthums unter den Slaven. Der fränkische Hof mengte sich nicht im geringsten in diese Fehde.

Frg. 45) Welches Mittel wählte Bertha zur Gründung eines dauerhaften Friedenswerkes unter den Fürsten und Völkern des Abendlandes?

Antw. Bertha oder Bertrada, Carls Mutter, eine Frau vom hohen Verstande wünschte aufrichtig, unter den drei großen eifersüchtigen Höfen, dem fränkischen, longobardischen und bojoarischen einen dauerhaften Frieden zu stiften. Sie reißte (769) in Person nach Pavia der Residenz des longobardischen Königs Desiderius, und bat sich für ihre beiden Söhne: Carl und Karlmann zwei Prinzessinnen des Königs aus; wogegen sie ihre Tochter an den Kronprinzen des Königs vermählen wollte.

Jene Heirathen gingen wirklich vor sich, Carl erhielt Herminga (nach andern Sibylla), Karlmann aber die Geberg zur Gemahlinn, während Tassilo II. sich früher schon mit Luitberga, der ältern Tochter des Desiderius vermählte; also sollte Einigkeit unter den regierenden Fürsten, und Friede unter den Völkern des Abendlandes für immer gegründet werden. — Die edle Fürstinn ahnete nicht, daß die Politik kein Blut habe und der Ehrgeiz geistlicher wie weltlicher Fürsten keine Verwandten kenne. Es folgten in Bälde Weltbegebenheiten, welche die erhabenen Absichten der gemüthlichen Bertha gänzlich zertrümmerten.

Frg. 46) Wann starb Karlmann, und welches Schicksal erlitten seine Thronerben?

Antw. Karlmann der König von Neustrien, Carls Bruder, starb plötzlich vor dem Ende des Jahres 771 nicht ohne Verdacht geheimer Ermordung. Carl ward von dem größern Theil der Reichsstände Neustriens zum König gewählt, und trieb Geberg, die Königs Wittwe, wie die Kinder seines Bruders grausam aus dem Lande; sie suchten Schutz und Hilfe bei Desiderius, dem König der Longobarden.

Frg. 47) Was veranlaßte die Thron-Entsetzung des Longobarden-Königs Desiderius, und wie erfolgte selbe?

Antw. Der römische Hof war mit diesem Bündniß der Eintracht unzufrieden; denn er beabsichtete auf den Trümmern des Longobarden-Reiches die Unabhängigkeit des Kirchenstaates zu gründen; schon Papst Stephan III. setzte alle Triebfedern in Bewegung, die Verehelichungspläne der edlen Bertha zu hintertreiben, der Sieg in dieser Angelegenheit ward erst seinem Nachfolger, dem Papste Hadrian, zu Theil. Dieses Oberhaupt der Kirche verband mit dem festen, altrömischen Sinne die Schlauheit der Neuern. Er bewog König Carl, die ihm anvertraute longobardische Prinzessinn Hermingarda (771) zu verstoßen, und Hildegardis, eine Gräfinn von Bussen aus Allemanien, zur königlichen Gemahlinn zu wählen. Desiderius, der Vater der Verstoßenen, ward durch diese Handlung nicht min-

der schwer beleidigt, wie durch die frühere gewaltsame Verdrängung seiner Tochter Geberg und die Erbberaubung ihrer Kinder um den Thron Neustriens. — Desiderius drang unter Waffendrohung in den Papst, die Söhne Karlmanns zu salben und zu krönen, der Widerstand des Papstes führte zum Kriege. Hadrian rief den König der Franken um Hilfe. — Carls Heer zog rasch über die beschneiten Gebirge nach Italien, die uneinigen Städte der Lombardei fielen, zuletzt auch Pavia, die alte Hauptstadt, mehr durch Verrath der Mönche als durch fränkische Faust. Desiderius wird (774) in Pavia gefangen genommen, entthront und beschließt als Mönch im Kloster Corvey sein unglückliches Leben; seine Gemahlinn, Kinder und Enkel starben gleichfalls zerstreut in Klöstern, fern vom Lande ihrer Väter. Carl, den Usurpator, aber grüßten Geistlichkeit und Volk als neuen König der Longobarden! — Tassilo und Luitberga waren über den Sturz des Desiderius um so tiefer betrübt, als die alten Bündnisse Bojoariens mit dem Hofe der Franken die heilige Verpflichtung geboten, bei diesem wichtigen Ereignisse mit Carl verbunden zu bleiben! —

Frg. 48) Welche wichtigen Beschlüsse wurden an den Landtägen zu Dingolfing und Neuching gefaßt?

Antw. Die landständische Versammlung zu Dingolfing berieth im Jahre 772 der Kirche und des Volkes Wohl. Die Bischöfe von Neuburg, Säben, Salzburg, Passau, Regensburg und Freising nebst vielen Aebten, Gelehrten und den freien Grundbesitzern saßen beisammen, um mit gemeinsamer Einwilligung, nach bester Erfahrung, in den Gesetzen dasjenige abzuändern, was durch die Länge der Zeit veraltet und unbrauchbar geworden, oder was sich als Mißbrauch einschlich. — Die Aufsicht über die Mönche, welche bisher in vielen Gegenden den Pfarrern überlassen war, erhielten nun durchaus die Bischöfe, sie hatten in ihren Sprengeln über das Leben der Klostergeistlichen zu wachen, wie über die Rechtsame und Pflichten der Pfarrer; auch die Verwaltung des Kirchenguts gehörte zum Wirkungskreis des Bischofs, dem Landes-

herrn ward darüber nur das oberste Schutzrecht zugesprochen. Ein unrechtmäßig ergriffenes oder entwendetes Kirchengut mußte neunfach, war es ein heiliges Geräth sieben und zwanzigfach ersetzt werden. Das Verbot, Nonnen zu heirathen, ward neuerdings eingeschärft, genaue Beachtung des Gebotes der Sonntagsfeier angeordnet, und festgesetzt, daß bei Schankungen der Freien an Kirchen und Klöstern, um sie rechtsgiltig zu machen, des Herzogs Einwilligung erholet werden mußte. Auch über bürgerliche oder weltliche Gegenstände erschienen mehrere Satzungen mit Zustimmung des Volkes, welches die freien Grundeigenthümer repräsentirten. — — Zwei Jahre später (774) kam der Landtag zu Neuching zusammen. Da wurde in XIII Kapiteln eine Land'sordnung — (das ist in unsern Tagen eine Constitution, — Verfassung) errichtet. Dem Landesherrn gebührten nach selber das Recht, nicht nur Bischöfe zu ernennen, sondern selbe wegen Verbrechen auch zu richten und abzusetzen. Nur vom Bischof geweihte und appropirte Priester durften die Gemeinden aufnehmen. Rechtshändel der Priester entschied der Bischof; vor weltlichen Gerichten durfte der Priester nur mit Bewilligung des Bischofs erscheinen. — Die Gesetzgebung gehörte allen Freien zu; und strenge Verordnungen erfolgten auf diesem merkwürdigen Landtag gegen die wilden Laster der Zeit. Der Verkauf der Leibeigenen in das Ausland an Lombarden und Juden ward abgestellt; ein gleiches Verbot erging über den Verkauf gestohlner Sachen, über den Zauber der Waffen im Zweikampf. Die Strafen wegen Diebstähle und Verletzung der Siegel wurden geschärft. Der Priesterstand erhielt Vorschriften über seine Tracht, wie über sein Verhalten. „Es soll der Seelenhirt: — heißt es in diesen Gesetzen — mehr mit den Beispielen seines Lebens, als mit Worten lehren; er soll kein Idiot, sondern ein in den heiligen Schriften und andern Wissenschaften wohl unterrichteter Mann sein. Jeder Bischof soll in seiner Stadt eine Schule errichten und fähige Lehrer anstellen; er soll sich jährlich nicht nur fleißig bei der gewöhnlichen Landsynode einfinden, sondern zugleich jährlich zweimal mit seiner Geistlichkeit Berathschlagungen halten, wie die Lehren an das

Volk eingerichtet, die Mißbräuche abgestellt, und schlimme Dinge verbessert werden sollen." — Geheiliget war aber auch die Person des Priesters durch diese Landtagsgesetze. Tödtung und Körperverletzung geistlicher Personen wurde nach dem Stande des Verletzten mit doppelt so vielem Gelde, als bei weltlichen gebüßt; hatte der Geistliche die Weihe eines Priesters, so war die Strafe des Mörders 300 Goldschillinge, war er Diakon, betrug sie 200; der Mörder eines Bischofes mußte ein dem Leichname anpassendes Chorhemd von Blei machen lassen, und so viel an Gold erlegen, als das Blei wog. Man sieht in diesen Landtägen weder den römischen Hof, noch den König der Franken als gesetzgebende Macht in Kirchen und Staatssachen auftreten; Tassilo II. erscheint in diesen Versammlungen als selbstständiger Fürst umgeben von des Landes Bischöfen, den Großen seines Reiches und den freien Grundeigenthümern seines Volkes. — Ein Land mit solchen Institutionen zeigt keine nomadische Unruhe mehr. Carl hatte in Bojoarien keinen Nomadengeist zu bändigen, die Unterthanen Tassilo's II. erfreuten sich einer nicht geringern Civilisation, wie die Franken selbst.

Frg. 49) Wann erklärte Tassilo II. seinen Sohn Theodo zum Mitregenten, und was beurkundet dieser Akt?

Antw. Im Jahre 772 taufte Papst Hadrian den jungen agilolfingischen Prinzen Theodo feierlich in Rom, und 777 nahm Tassilo II. ihn zum Mitregenten an. Vom König Carl ward weder Bestätigung gefordert noch geleistet, und auch durch diesen Akt sohin Tassilo's unabhängige Landesherrlichkeit beurkundet. — Wäre Tassilo nur ein fränkischer Statthalter, oder oberster Reichsbeamter des fränkischen Hofes gewesen, hätte er sich nicht einen Mitregenten geben können.

Frg. 50) Welchen Antheil nahm Tassilo II. an dem Feldzug gegen die Saracenen oder Mauern in Spanien?

Antw. Während diesen Vorfällen in Bojoarien, von 774 bis 778, unternahm Carl der Franken-König zwei beschwerliche Feldzüge gegen die unbezähmbaren

Sachsen, und einen in Italien gegen die unzufriedenen Longobarden; kaum waren letztere durch die Gewalt seiner Waffen zum Gehorsam zurückgeführt, so erließ der mächtige Franken-Herrscher 778 eine allgemeine Einladung zu einem Kriegszuge gegen die ungläubigen Sarazenen in Spanien. Es erhob sich demnach auch in Bojoarien viel Kriegsvolk, das vereint mit Austrasiern, Burgundern, Lombarden und andern christlichen Völkern jenseits der Pyrenäen tapfer stritt. Vor Saragossa, Pampelona vergossen vorzüglich die kräftigen Bojoaren ihr Blut, bis zum Ebro ward alles Land erobert, Catalonien, Navarra und Arragonien wurden mit Carls Reiche, das nördlich bis zur Elbe sich ausdehnte, siegreich vereint und bildeten von der Zeit an eine spanisch-fränkische Mark *).

Frg. 51) Welche Schranken setzte Bojoariens Unabhängigkeit dem neuen Weltherrn Carl?

Antw. Bojoarien war für Carl von größter Wichtigkeit. Tassilo II. beherrschte diejenigen Länder, welche zwischen Ober-Italien und Ostfranken in der Mitte lagen, und die unmittelbare Verbindung dieser beiden fränkischen Provinzen hinderten. Die Kriegsheere Carls, die ihren Zug von Italien nach Sachsen nehmen mußten, durften nie den nächsten Weg über die bojoarischen Alpen wählen, über die fränkischen Alpen und den Rhein konnten sie nur in einem weiten Umkreis ihr Gebiet und Sachsens Gränzen erreichen. Die südlichen Gebirge bis gegen Trident hin bildeten für Tassilo eine große Naturfeste, in welcher die Unruhstifter der Lombardie und Allemaniens bisher eine sichere Schutzmauer fanden. Diese Hindernisse wollte Carl nun beseitigt wissen, sie erschwerten zu sehr die Ausführung seines Planes, als

Allein-

---

*) Die Völker Spaniens und ihre Fürsten ein historisches Denkbuch für Gebildete, von Heinr. Seel. II. Abtheilung. S. 170. Augsburg und Leipzig, bei von Jenisch und Stage. 1821.

Alleinherr des Abendlandes die Kaiserkrone auf sein Haupt zu setzen.

Frg. 52) Wann, wo und wie mußte Tassilo II. Carl dem Franken-König den Lehenseid schwören, und welche Stimmung wurde dadurch in Bojoarien rege?

Antw. Im Jahre 781 feierte Carl das Osterfest in Rom. Papst Hadrian, erfreut über den Sturz der Longobarden, fürchtete Tassilo noch immer als den Eidam des unglücklichen Desiderius, er betrieb daher mit Eifer dessen Unterdrückung, und kam mit Carl überein, beiderseits Gesandte an den Herzog Bojoariens zu senden, um ihm den 757 geleisteten Vasallen-Eid ins Gedächtniß zurückzurufen. Ganz unvermuthet erschienen zu Regensburg vier Gesandte, zwei vom römischen und zwei vom fränkischen Hofe, und forderten, ohne sich in eine Unterhandlung einzulassen, Tassilo II. sollte auf dem Reichstag zu Worms unbedingt jenen Vasallen-Eid bestätigen, den er zu Compiegne in seiner Jugend schwor, und zwölf Geiseln, aus des Landes Vornehmsten, für seine Treue geben. Höchst schmerzlich war für Tassilo die Zumuthung, dem Manne zu huldigen, welcher dem Vater seiner geliebten Gemahlinn Luitberga Krone und Freiheit raubte, und als Usurpator die schöne Lombardie an sich riß! — Ohne verläßige Bundesgenossen konnte Tassilo bei der damals schon ungeheuern Uebermacht Carls nur gehorchen, er mußte der harten Nothwendigkeit, dem politischen Zwange nachgeben, um Bojoarien und seine Fürstenwürde zu retten. Nach wenigen Tagen ging Tassilo mit großem Gefolge und reichen Geschenken nach Worms ab, erneuerte dort vor hundert Zeugen den Eidschwur in Carls Hände und stellte zwölf Geiseln. — Von diesem Augenblicke an schwand in Bojoarien vor dem gedemüthigten Agilolfingen die Achtung der Großen des Landes, die Mönche betrachteten Carl als des Heros der Kirche und widmeten dem Liebling des Papstes ihre volle Ergebenheit. Alle Thaten der Großmuth und Frömmigkeit, womit Tassilo Kirchen und Klöster aufrichtete, vergaß die undankbare Priesterschaft, sie benützte jetzt ihren Einfluß auf das Volk nur, um Tassilos

Ansehen in der öffentlichen Meinung zu schwächen! Eroberer werden in ihrem Zeitalter fast immer bewundert, ihre ungerechtesten Ansprüche finden Rechtfertiger; denn die Welt läuft aus Schrecken dem Sieger, wie tolle Pferde, dem Feuer zu.

Frg. 53) Welche Streitigkeiten erhoben sich zwischen Franken und Bojoaren an der Gränze Italiens?

Antw. Robert, der fränkische Statthalter in Trient, wollte die unmittelbare Verbindung der Longobarden mit den Bojoaren aufheben und suchte demnach, vermuthbar auf König Carls geheimen Befehl, jenen Gebietstheil mit den darin liegenden festen Plätzen für Franken in Besitz zu bekommen, welcher unter Grimoald von Bojoarien abgerissen, dem Herzog Tassilo aber bei seiner Vermählung mit Luitberga zurückgegeben wurde. — Tassilo widersetzte sich der von Robert verlangten Abtretung, der fränkische Statthalter versuchte die Stadt Botzen durch Waffengewalt zu nehmen, wurde aber, statt zu siegen, (784) vom baierischen Gränzgrafen in einem Gefechte erschlagen. — Carl befand sich damals im Kriege gegen die Sachsen, und nahm von dem ganzen Vorfall Umgang.

Frg. 54) Wann beendigte König Carl seinen langjährigen Kampf mit den Völkern Sachsens?

Antw. Schon in den Jahren 773 und 774 erstürmte Carl die Ehresburg der Sachsen, und zertrümmerte ihre heilige Irmensäule, dadurch war indessen dies kräftige Volk noch keineswegs bezwungen. Mit jedem Jahre erneuerten sich an den Gränzen die Feindseligkeiten wieder. Mit neuer Stärke sammelte sich im Jahre 783 die ganze sächsische Nation, von Dänemarks Gränze bis zur thüringischen Saale stellten Wittekind und Albion, die berühmtesten Helden dieser Zeit, ein wohlgerüstetes Kriegsheer auf, um die alte Freiheit und Unabhängigkeit zu retten. Drei Jahre (von 783 bis 786) dauerte der hartnäckige Kampf, der blutigste und gefahrvollste, den Carl je bestand. Im letzten Jahre erst krönte ein entscheidungsvoller Sieg die ausdauernde Tapferkeit der Franken; die sächsischen Heersführer unterwarfen sich, und

Wittekinds Taufe befestigte den Frieden. Sachsen, dadurch eine Provinz des großen Frankenreiches, stärkte Carls Kriegsmacht furchtbar. Als Alleinherr des ganzen Abendlandes, im Besitze vielversuchter Heere, übte er nun Gewalt über alle Völker; das Haupt der Kirche in Rom war ihm treu ergeben und die Throne aller weltlichen Fürsten betrachtete sein Ehrgeiz von jetzt an nur als Gaben seiner Gunst.

Frg. 55) Wie unterwarf sich Carl Unter-Italien und wie benahm sich Arrichis von Benevent gegen den Eroberer?

Antw. Arrichis Gemahlinn war eine Tochter des entthronten Desiderius. In diesem Verhältniß fanden Papst Hadrian und König Carl zureichende Ursache zum Mißtrauen. Arrichis beherrschte bisher ruhig, glücklich und unabhängig die Völker des heutigen Neapels; Benevent war die Hauptstadt des blühenden Reiches. — Kaum war Carl in dem Genusse des Friedens, faßte sein stets thätiger Geist, der Hilfe des Papstes versichert, den Plan, das schöne Unter-Italien sich zu unterwerfen. Ohne besondern Anlaß zum Kriege näherte sich Carl mit großer Heeresmacht im Winter 786 rasch dem Garigliano, nahm Capua und Benevent. Arrichis in Salerno eingeschlossen, zu schwach an Land und Leuten der Uebermacht zu trotzen, unterwarf sich unbedingt, schwor Ergebenheit und Beistand dem kühnen Eroberer, gab zur Sicherheit zwölf Geiseln, worunter sein eigener Sohn. Einige Wochen nach der Unterwerfung erfolgte plötzlich des Arrichis Ableben! —

Frg. 56) Welchen Völkerbund beabsichtigte Tassilo II. gegen den Eroberer Carl?

Antw. Die Völker Europa's waren damals noch getrennt, da bildete sich in Tassilo II. die Idee, für einen gleichen Zweck, zur Rettung der Freiheit und Selbstständigkeit, die Abendländer mit den Orientalen in einem Schutz- und Trutzbündniß fest zu vereinen. — Die Hoffnung bedeutender Hilfe stützte Bojoariens stolzer Herzog auf das morgenländische Kaiserreich, wie auf das zahlreiche Volk der Avaren. Geheime Unterhandlungen wurden durch Botschafter eröffnet; am thätigsten

wirkte dabei Luitberga, Tassilos Gemahlinn; sie war die Seele des ausgebreiteten Unternehmens, und wußte die griechische Kaiserinn Irene durch ihren am Hof zu Konstantinopel wohnenden Bruder Adalgis und die Wittwe des so eben verstorbenen Herzogs von Benevent, ihre Schwester, für das vorhabende Bündniß zu gewinnen, dabei ward auch auf einen Aufstand der Longobarden, der Sachsen, Thüringer und vieler anderer von Carl unterdrückten Völker gerechnet. Das Jahr 787 sollte den großen Völkerbund zur Reife bringen; durch den Luitberga die ungerechte Entthronung ihres Vaters rächen wollte.

Frg. 57) Welche Unterhandlungen eröffnete Tassilo zur Wiedererlangung seiner Souverainitäts-Rechte nun in Rom, und wie endeten selbe?

Antw. Die Aufhebung des Leheneides und die Wiederherstellung der unabhängigen vollen Herrscher-Rechte gütlich zu bewirken, und das Oberhaupt der Kirche von der Gerechtigkeit dieser Forderung zu überzeugen, schickte Tassilo zur Osterzeit 787 den Bischof Arno von Salzburg und den Abt Heinrich von Monsee als Gesandte nach Rom. Sie sprachen den Papst Hadrian um die Vermittlung zwischen König Carl und dem Herzog Tassilo, ihrem Herrn, an. — König Carl war ebenfalls in Rom anwesend, und Hadrian sicherte heuchlerisch den zwei bojoarischen Abgesandten seinen Beistand zu. Statt den Leheneid aufzulösen wurde eine gänzliche Unterwerfung Tassilos als Hauptbedingung zur Ausgleichung gesetzt; darauf waren Tassilos Gesandte nicht vorbereitet, und erklärten, daß sie keine Vollmacht hätten, auf solche Bedingung zu unterhandeln. — Carl erhielt bereits geheime Anzeige, von dem gegen ihn eingeleiteten Völkerbund, und erhob laute Klagen über Tassilos Treulosigkeit, auch Hadrian schalt dessen Wankelmuth, und bedrohte Bojoariens Herzogshaus mit seinem schwersten Fluche, wenn je der Eid von Compiegne oder Worms gegen den Franken-König verletzt würde, alle Schuld solle auf Tassilos Haupt fallen, wenn er nicht in allem Carl seinem Lehensherrn unterthänig bliebe. Erstaunt über

solche Begegnung entfernten sich die bojoarischen Gesandten aus Rom. König Carl aber eilte nach Frankreich.

Frg. 58) Durch welches Verfahren und wo zwang Carl den Herzog Tassilo zur vollen Unterwerfung?

Antw. Kaum hatte Tassilo Kunde von den in Rom abgebrochenen Unterhandlungen, so erschienen schon Abgeordnete des Franken-Königs zu Regensburg mit der Ladung an den Herzog von Bojoarien zur Mai-Versammlung der Franken nach Worms. — Tassilo verweigerte sein Erscheinen, und rief sein Volk zu den Waffen. Während in Bojoarien der Kriegsruf durch alle Gauen drang, kam durch den wachbaren Hadrian die Nachricht an König Carl, daß Adalgis, der Sohn des Desiderius, mit mehrern Griechen an der Küste Calabriens landete und bereits in Neapel ankam, offener Aufstand drohe in Unter-Italien auszubrechen, wenn nicht in Bälde ein fränkisches Kriegsheer erscheine. Auch bei den Avaren bemerkten die fränkischen Dienstmannen, welche an der Ostgränze Bojoariens begütert waren, allgemeine Bewegungen. Diesen bedenklichen Stand der Völker gegen Franken wollte der gewaltige Carl plötzlich brechen. Am Lechstrom schlug Tassilo sein Lager. — Carl umstellte (im Sommer 787) Bojoarien mit drei großen Armeen, die erste sammelte sich an der Donau bei Pföring (Faringa), die zweite brachte Pipin, der fränkische Königssohn aus Italien, sie zog durch das tridentinische Gebirg gegen Botzen, mit dem Kern der fränkischen Krieger rückte Carl an die östliche Gränze des damaligen Allemaniens gegen Augsburg dem Leche zu. Carl vermuthete, Tassilo hätte sich mit den Avaren bereits vereinigt, doch diese trägen Völker waren mit ihren Rüstungen noch weit zurück. — Die Entblößung von aller Kriegshilfe machte den bevorstehenden Kampf mit Carl zu gewagt, die Feldhauptleute Tassilos verloren gegen die große Macht der Franken den Muth, und als Carl Abgeordnete an den umzingelten Tassilo schickte, mit der Aufforderung, sich zu ergeben, so ging er, nicht um sich, sondern um das

Land zu retten, frei in Carls Lager, übergab dem allgefürchteten Frankenherrscher das Scepter Bojoariens, geziert mit dem Bilde eines Menschenkopfes, und dadurch des alten Reiches Unabhängigkeit. Im Angesicht der beiden Heere schwor Tassilo jetzt zum drittenmal den Eid der Unterwerfung, und nahm das Herzogthum zum wahren Lehen aus des Königs Hand. Zwölf Geiseln und seinen eigenen Sohn Theodo gab er zur Bekräftigung des Schwurs. Carl zog sich gegen Ende des Jahres 787 nach Ingelheim in seine Königsburg zurück, und betrachtete nun ganz Bojoarien als seine Gränz-Provinz gegen Osten; Tassilo aber ging schwer betrübt nach Regensburg.

Frg. 59) Aus welchem Anlasse, wo und wie wurde Tassilo des Herzogthums Bojoariens beraubt?

Antw. Karls Recht über Tassilo II. war kein anderes, als das Recht des Siegers und Eroberers über den Besiegten. Luitbergas Haß entflammte den gebeugten Gemahl zu neuen Entschlüssen. Lieber wolle er sterben, lieber aller seiner Söhne Leichname sehen, sagte er, als in so schimpflicher Dienstbarkeit ausharren! — Das Bündniß mit den Avaren zur allgemeinen Befreiung der Völker sollte ihm Rettung bringen. Mit großen Heeresmassen rückten die Avaren kampflustig gegen Italien und Baiern vor; täglich wurde das Mißvergnügen der unterjochten Sachsen ausgebreiteter. In Unter-Italien und in der Lombardie zeigten sich Unruhen durch die Einflüsse der Emissäre des griechischen Hofes, der sein bisher friedliches Verhältniß mit den Franken zu brechen drohte. Papst Hadrian der wachbare Kundschafter berichtete die gefährliche Lage seinem Liebling, und Carl wollte, bei solchen Nachrichten Tassilo den Untreuen nicht länger noch in Bojoarien lassen. — Zur Ingelheimer Mai-Versammlung (788) wurde Bojoariens Herzog freundlich geladen. Tassilo hielt seine geheimen Pläne nicht verrathen, und um jeden Argwohn zu verscheuchen, wollte er mit verstellter Ehrfurcht erscheinen. Doch kaum hatte Tassilo sich

von Regensburg entfernt, als durch fränkische Ritter Luitberga mit ihren Kindern, Hofgesind und allen Schätzen gewaltsam aufgehoben und eilig nach Ingelheim entführt wurde. — Vor Tassilo in die Reichsversammlung eintrat, fragte Carl die anwesenden Herrn und Stände plötzlich, welche Strafe ein rückfälliger und meineidiger Lehenmann nach den Gesetzen verschuldet hätte? Den Tod war die allgemeine Antwort. Sogleich erging ein Verhaftbefehl über Tassilo, entwaffnet kam er in den Kreis der Vasallen. Ueberrascht durch den Verrath konnte er sich gegen die Anklage nicht vertheidigen; das geheime Bündniß mit den Avaren gegen Carl seinen Lehensherrn, der Aufruhr der Sachsen, die Unruhe der Beneventiner, die Feindseligkeiten der Griechen waren Punkte der Anklage, deren Wahrheit er frei bekannte; das Todes-Urtheil ward über den unglücklichen Fürsten gesprochen, gegen den selbst Unterth..nen seines eigenen Landes als Zeugen des Treubruches und des unvorsichtigsten Trotzes auftraten, was seine Brust am tiefsten mit Schmerz erfüllte! Mit Standhaftigkeit hörte er das grausame Urtheil an, er bat nicht um sein Leben! — Carl wollte indeß mit dem Blut seines nächsten Verwandten und Jugendfreundes sich nicht beflecken. Er ließ dem Agilolfingen großmüthig die Wahl zwischen Tod und Kloster, — Tassilo wählte letzteres. Da wurde dessen Gemahlinn mit ihren Kindern herbeigeführt; in ihrer Gegenwart und vor der ganzen Reichsversammlung wurde Bojoariens Herzog des Hochverraths schuldig, seines Landes und seiner persönlichen Freiheit verlustig erklärt und zum Mönchsleben verurtheilt! — Am Rhein im Kloster des heiligen Nazarius wurde Tassilo geschoren und eingekleidet; und dann tiefer ins Frankenland in das Kloster Demeticum bei Rouen abgeführt; ein gleiches Loos traf die Herzoginn Luitberga, auch Tassilos sämmtliche Kinder starben als Mönche und Nonnen in entfernten Klöstern! — Regensburg die graue agilolfingische Regierungs-Stadt stand verwaist und öde, viele edlen Baiern, die Tassilo treu geblieben, wurden ins Elend verwiesen. *)

---

*) Durch Tassilos Fall endete die Herrschaft der Agilol-

Frg. 60) Erlosch das alte Geschlecht der Agilolfingen durch Carls harte Gewaltthat gänzlich?

Antw. Die Dynastie der Agilolfingen ärndtete mit Segen und Verherrlichung, was Tassilo II. im Jahre 788 mit tiefstem Kummer säete; denn, nach den Forschungen glaubwürdiger Historiker, leitet sich das luitpoldische Geschlecht, von welchem unser theuerstes Königshaus unmittelbar abstammt aus der ältesten Dynastie der Agilolfingen her; und die größten Fürstenhäuser Europens stammen aus agilolfingischem Herrscher-Geblüt.

---

finger über Bojoarien und mit selber des Landes Unabhängigkeit und Selbstständigkeit; — es errang zwar im deutschen Staatenverbande später wieder viele Selbstständigkeit, aber die Größe und Bedeutsamkeit der ersten jugendlichen Blüthe erneuerte sich erst unter Maximilian Joseph, als dieser allgeliebte Monarch die alte Königswürde Garibalds wieder ins Leben rief. — Zum Andenken dieses erhabenen Ereignisses, das unter dem unvergeßlichen Ministerium Montgelas 1806 beglückend statt fand, erhielt dieser große verdienstreiche Staatsmann, bei Erhebung in den Grafenstand, im Mittelschilde seines Wappens drei blaue, nebeneinander aufrechtstehende baierische Wecken, über welchen eine goldene Königs-Krone schwebt.

II. Periode.

Von der Oberherrschaft der Carolingen bis zur Achtserklärung Heinrichs des Löwen.

Von 778 — 1180.

Frg. 61) Wie bestrafte Carl die Avaren, Tassilos Verbündete?

Antw. Die Avaren hielten zwar ihr gegebenes Wort für den unglücklichen Tassilo, aber leider zu spät. Sie brachen mit zwei großen Streithorden durch Friaul nach Italien und über die Donau ins bojoarische Gebiet, das unverweilt ein fränkisches Heer, als Eigenthum der Krone Carls besetzte. Die Heerführer Carls zogen den Avaren entgegen, und schlugen sie in drei Treffen in ihr Land zurück (788). Bei zehentausend Avaren fielen an der Donau allein durch das Schwerdt der Bojoaren, die nun einen tapfern Kern in Carls Heerbann bildeten. Der Krieg mit den Avaren ward durch Tassilos Sturz eröffnet, und ihr Untergang vom Könige der Franken beschlossen. Carl begab sich 791 zum zweitenmal nach Regensburg und überließ dort die Ehre dieser siegreichen Kriegführung seinem Sohne Pipin. Acht mörderische Feldzüge erforderte die Vertilgung der tapfern Avaren; bis endlich ihre Ringe und als letzter derselben (799) die Hauptfeste ihres Kahns mit allen darin angehäuften Schätzen und unermeßlichen Reichthümern erobert und geplündert wurden. — Seit Chlodowigs Unterjochung Galliens war keine so große Beute mehr gemacht worden. Das eroberte Land zwischen der Enns, Draun und Save wurde eine blutige Einöde, aller Adel des Landes und was Großes bei diesem Volke war, fiel; der Name der Avaren schwand von dieser Zeit an aus der Geschichte. Erst später erschienen sie unter dem gefürchteten Namen der Hunnen wieder am blutigen Schauplatz Europens. Ein Theil des Avarenvolkes siedelte sich schüchtern und gehorsam zwischen dem Kalenberg und Leithafluß an. Durch ausgesandte Priester wurden diese

Horden Bekenner des Christenthums. Groß war aber auch bei diesen mehrjährigen Streitzügen der Verlust der Baiern, selbst ihr berühmter Heerführer Gerold, ein reichbegüterter allemanischer Dynast am Bodensee, kam von einem feindlichen Pfeil durchbohrt, in diesem Kriege (799) um, in dem vorzüglich Baiern, auch viele Italiener, Franken aber nur wenige kämpften.

Frg. 62) Welche Einrichtungen ordnete König Carl in Bojoarien an, und wer erhielt die Statthalterschaft in dieser neuen fränkischen Provinz?

Antw. Carl begab sich im Herbste 788 nach Regensburg. Mit schwerer Sorge empfing das geängstigte Volk den gefürchteten Usurpator. Vor Allem wurden der Geistlichkeit ihre Schankungen und Privilegien bestätigt, und um selbe dem neuen Herrscher noch anhänglicher zu machen, vermehrte der Franken-König die Güter der Kirche großmüthigst. Volk und Land behielten den alten mehr als tausendjährigen Namen, während die bisherige rechtmäßige Regenten-Dynastie, der eingeborne Fürst aus eigenem Volke, verschwand; die Carolinger bestiegen den Thron der Agilolfinger, Carl ward nun Herr des wichtigen Landes. Unter seinen unmittelbaren Befehlen stand der Statthalter der Provinz Bojoariens, und diesem untergeordnet besorgten die Grafen die Verwaltung der Gauen. Die kirchliche und bürgerliche Verfassung, die Bisthümer und Gauen des Landes blieben, wie bisher; die alten Gesetze erhielten nur einige unbedeutende Zusätze, denn der kluge Carl war behutsam, er wollte das Volk Bojoariens durch Neuerungen auf keine Weise reizen. — Gerold, Graf von Bussen, aus Allemanien, ein Bruder der frommen Königinn Hildegardis, ward erster fränkischer Statthalter in Bojoarien.

Frg. 63) Welchen Wirkungskreis hatte ein zeitlicher Statthalter im Herzogthum Bojoarien?

Antw. Ein zeitlicher Statthalter des fränkischen Königs in Bojoarien hatte den Vorsitz bei den Landtagen oder den Versammlungen der Stände, er bereiste die

Gauen, um den Heerbann zu besichtigen und selben nach Umständen aufzubieten; die Aufrechthaltung der guten Ordnung, Sicherheit und Gerechtigkeitspflege lag in seinen Pflichten, wie auch die Entscheidung wichtiger Berufungen in Streitfällen. Die Klagen der Unterthanen gegen die aufgestellten Grafen hatte er zu untersuchen und darüber zu richten. Er war Bevollmächtigter des Königs und sprach Recht in dessen Namen. In solch ein dienendes Verhältniß zu treten, war dem unglücklichen Tassilo, als eingeborner selbstständiger Fürst des Landes, platterdings unmöglich.

Frg. 64) Wann, warum und wo errichtete Carl Markgrafschaften in Bojoarien?

Antw. Während seines ersten Aufenthalts in Regensburg (788) errichtete Carl zur Berichtigung und Sicherstellung der Gränzen, und um eine angesehene Streitkraft gegen die rohen Nachbarvölker zu bilden, Markgrafschaften. — Die Gränzen gegen Westen und Süden blieben die nämlichen, wie sie es unter den Agilolfingen waren; — aber die nördlichen Gränzen Baierns wurden von Carl wieder erweitert, indem er den im Jahr 725 abgerissenen großen Nordgau mit Baiern neuerdings vereinigte, und in demselben zwei Mark- oder Gränzgrafen aufstellte; einen wider die Soraben, den andern wider die Böhmen. Die baierische Mark gegen die Soraben begriff die Länder zwischen den Flüssen Main, Rednitz und der Thüringer Saale, Babenberg oder Bamberg war der Hauptsitz der Markgrafen. — Die baierische Mark gegen Böhmen enthielt das Gebiet zwischen den Flüssen Pegnitz, der Naab und dem Regen mit der Markstadt Regensburg. Beide Marken zusammen bildeten den großen baierischen Nordgau, der gegen Morgen den Böhmerwald; — die thüringische Saale, und den Thüringer Wald gegen Norden; — dann die fränkische Saale, den Speßhart, eine Linie an der Tauber bis an den Kocher und die Brenze gegen Abend zur Gränze hatte; sohin beinahe alles in sich begriff, was gegenwärtig in unserm Vaterlande der Ober- und Unter-Main-, Rezat-

und Regenkreis in sich schließt. — Im Osten von Baiern verfügte Carl, jedoch um einige Jahre später (799), gleich wichtige Veränderungen. Er bildete auch in diesen Landestheilen zwei mächtige Markgrafschaften. — Durch die Vertilgung der Avaren rückte die Ostgränze Baierns von der Enns bis an den Rabfluß hinab, dann am linken Donauufer bis zur mährischen Gränze und zum Flusse March, welcher von seiner Gränzbildung des Reiches den Namen March erhielt. — Diese große Ostmark zerfiel in zwei Theile, in die obere und untere Mark, die erste erstreckte sich bis zu dem alten Lauriacum, die letztere von der Enns an abwärts bis zur Gränze des Reiches. Also groß und ausgebreitet wurde Bojoarien, das durch den Regentenwechsel seinen National-Namen nicht verlor, unter Carl dem Großen.

Frg. 65) In welchem Verhältnisse standen damals Steiermark und Kärnthen?

Antw. Steiermark und Kärnthen hatte Eingeborne als Herzoge, die Carl bestätigte, und als seine Markgrafen betrachtete. — Sie waren dem Markgrafen von Friaul untergeben, gehörten sohin zum Reiche Italien, übten die Aufsicht über die Gaugrafen ihres Markbezirkes und waren die Führer (Duces) des Heerbanns ihrer Mark.

Frg. 66) Wie war in Bojoarien damals die Aristokratie beschaffen; — warum vermehrte Carl die Gaugrafen; — welchen Wirkungskreis hatten sie, — und blieben ihre Stellen erblich?

Antw. In allen Zeiten hatten die geistlichen und weltlichen Aristokraten die Absicht und das Streben, von der königlichen Autorität sich möglichst unabhängig zu machen; — darin lag auch die vorzüglichste Ursache, daß bei Tassilos Entthronung kein Bojar für der Agilolfingen Recht das Schwerdt gegen die Franken zuckte. — Die großen freien Landeigenthümer und die mächtigen Grafen der Gaue hofften durch den Fall der agilolfingischen Herzogswürde in Bojoarien an eigener

Selbständigkeit zu gewinnen; der Begriff vom Wesen der Einheit in der Gesellschaft war damals noch nicht so ausgebildet, wie jetzt, es fehlte noch der dritte Stand der Bürger, als eine wesentliche Stütze des Throns. — Die Nation bestand nur aus Leibeignen Knechten und freien Herrn des Volkes, und die Beauftragten und Wortführer waren nicht die, welche wir in der gegenwärtigen Zeit die Stellvertreter, die Repräsentanten der Nation zu nennen pflegen. Die damaligen Repräsentanten waren vielmehr die ersten Verwalter der Gauen, die Grafen und nebst ihnen die Bischöfe und Aebte der Stifter und Klöster; kurz derjenige Theil, der es in unsern Tagen mit der Vollziehung der Gesetze zu thun hat, der jetzt die Classe der Staatsdiener bildet. Diesen Grafen in den herzoglichen Gauen war es mehr um Vorrechte als um Pflichten, mehr um Genuß als um Arbeit und gemeinsames Landeswohl zu thun. Ihr Streben ging schon unter Tassilos Regierung allgemein nach Erblichkeit der ersten Staatsämter, und dieses Streben war vorzüglich in dem Mangel des beweglichen Reichthums gegründet. Wer sich einmal vom regierenden Herzog mit Land und Leuten durch die Verwaltung eines Gaues ausgestattet sah, der wollte die damit verbundenen Vortheile für seine Nachkommen erhalten, und in so fern die Geschäftsentschädigung der Grafen oder dortigen Gaubeamten nicht in baarem Gelde, sondern durch Nutznießung und Lehen von Gütern und Leibeigenen, gegeben wurde, so suchte man den Besitz dieser Dienstausstattung erblich zu machen, und dies war um so leichter, von je größerm Umfange der Gau war und Mittel zur Macht und Vertheidigung darbot. — Carls scharfsichtiger Geist durchblickte diesen Zustand seiner Reiche wohl, und eine Aristokratie, die Tassilos Sturz erleichterte, konnte er ohne künftigen Nachtheil für sich selbst nicht fernerhin bestehen lassen. — Die Grundsätze seiner monarchischen Autorität forderten die Theilung und Vermehrung der Untergaue, um das bisherige Ansehen und die Eigenmacht der großen Gaugrafen zu schwächen. Nach dem entthronten Tassilo waren im Lande die edelsten, reichsten und mächtigsten Dynasten die alten Housi, Fagana, Hasilinga, ihre Gerichtsbarkeit und ihr Heer-

bann erstreckte sich über die Hälfte des Landes. Wie leicht könnte einer dieser mächtigen Aristokraten versucht werden, sich an die Spitze des Volkes zu stellen, um die Unabhängigkeit des Herzogthums Bojoariens zu erneuern. — Solchen möglichen Versuchen vorzubeugen, und zugleich auch die Verwaltung zu verbessern, zersplitterte Carl die größern Gauen in kleinere, und stellte für jeden einen besondern Gaugrafen auf, der ganz vom Könige abhieng, sohin von seiner Stelle wieder entfernt werden konnte. — Die Geschäfte der Grafen waren übrigens die nämlichen, wie unter den Agilolfingern. Sie versahen das Richteramt in ihren Comitaten oder Gauen, besorgten das königliche Fiskalat, boten den Heerbann auf und führten ihn wider die Feinde. Erbfolge im Gaudienst hatte, so lang Carl regierte, nicht statt; und es war ein seltener Fall, daß durch die Gnade des Königs der Sohn seinem Vater im Gaue folgte. — Erst unter Carls Nachfolgern, als die Grafen große Besitzungen an Land und Leuten erwarben, wußten sie ihre Gau-Aemter erblich zu machen. — Diese Einrichtungen traf Carl (788) während seinem ersten Aufenthalt in Regensburg.

Frg. 67) Wann und warum erschien Tassilo II. noch einmal in der Kirchenversammlung zu Frankfurt, — und was ist von seinen letzten Schicksalen bekannt?

Antw. Für Tassilo und sein unglückliches Regentenhaus lebte kein Rächer. Der gewaltige Usurpator wollte sein verübtes Unrecht im Jahre 794 bei den Zeitgenossen und der Nachwelt vor jedem Vorwurf reinigen; als daher die Priesterschaft des Abendlandes zu Frankfurt am Main große Kirchenversammlung hielt, rief Carl den unglücklichen Tassilo in die Versammlung der frommen Väter, zur feierlichen Versöhnung und freiwilligen, jedoch unwiderruflichen Entsagung alles Rechts und Eigenthums, welches dem agilolfingischen Herzog, seinen Söhnen und Töchtern in Bojoarien gesetzlich zugehörte. — Tassilo trat, einer Geistererscheinung gleich, aus der Dunkelheit seiner Zelle in den glänzenden Kreis der hohen Priesterschaft. Sein außerordentliches Unglück machte ihn gleichgiltig gegen alles Irdische. Zum himm-

lischen Vater heftete er seine Blicke empor, Gottes heiliger Geist stärkte ihn im tiefen Leiden, erhaben fühlte er sich durch solchen Trost über dem vergänglichen Schimmer der Erdengröße, kleinlich erschien in diesem Moment Carl als Staub-Mensch vor ihm; — der Christ muß seine Unterdrücker, seine Feinde lieben, und wie Christus, Gottes Sohn, aus reinster Liebe für seine Mörder um Vergebung ihrer Schuld bei dem ewigen Vater bat, also versöhnte sich Tassilo mit Carl ernst, aufrichtig und innig; unwiderruflich gab er demselben alle Ansprüche, alles Eigenthum hin, was ihm, seinen Söhnen und Töchtern jemals in Bojoarien zustand. — Drei gleichlautende Urkunden bekräftigten diesen öffentlichen Act freiwilliger Versöhnung und Entsagung! — Dann verschwand Tassilo für immer. Unbekannt ist das Schicksal seiner Gattinn und Kinder. Darf man der alten Sage aus der Chronik von Wessobrunn, welche jetzt im königlichen Bücherschatz zu München hinterliegt, historisches Vertrauen gönnen, so ließ der grausame Karl den unglücklichen Tassilo bald nach der Versöhnung in glühendes Eisen sehen, so lange, bis derselbe erblindete, dann erst wurde er ins Kloster Laurisheim gestoßen. Das Blenden verstoßener Fürsten war damals keine Seltenheit und Carl, zum heimlichen Brudermord fähig, dürfte sich auch über diese That leicht beruhigt haben. Nach dieser Kunde fand Tassilo II., als Greis von hohem Alter, vermuthlich in Laurisheim seine ersehnte Ruhestätte! —

Frg. 68) Wer wurde Erzbischof von Bojoarien?

Antw. Nach Carls Wunsch und mit dessen Beistimmung wurde (20. April 798) Bischof Arno von Salzburg vom Papst Leo III. zum Erzbischof Baierns ernannt.

Frg. 69) Wann hatte die Kirchen-Synode zu Reisbach statt, mit welchen Beschlüssen endete selbe und wo fanden diese kirchlichen Anordnungen ihre Wiederholung?

Antw. Der neue Erzbischof berief die Geistlichkeit

Bojoariens nach Reisbach zu einer Synode; sie wurde am 20. Jäner 799 feierlich eröffnet. Unter dem Vorsitze des Erzbischofs sah man dort die Bischöfe von Seben (nachher Brixen) Freising, Passau und Neuburg, nebst vielen Aebten, drei Pfarrern, sechs Erzpriestern und drei Diakonen versammelt. Adalwin Bischof von Regensburg aber fand sich dabei nicht ein. — Nach den auf dieser Synode gefaßten Beschlüssen sollte jeder Priester vor seiner Weihe das 30ste Lebenjahr erreicht haben, Geistliche durften nicht ferner mehr Güter vom Adel zu Lehen nehmen, um jede Abhängigkeit der Kirche von weltlichen Ständen zu beseitigen. Ferner wurde festgesetzt, den Zehent in vier Theile zu theilen, wovon den ersten Theil der Bischof, den andern der Ortspfarrer, den dritten die Armen, den vierten die Kirche beziehen sollten. — Der Landbettel wurde abgeschafft, und den Stadt- und Dorfbewohnern aufgetragen, ihre Armen zu ernähren. Den Mönchen wurde verboten Pfarreien, den Bischöfen Abteien vorzustehen. — Diese Anordnungen fanden auf einer Synode zu Salzburg (807) ihre Wiederholung.

Frg. 70) Wann, wie und wo wurde die römische Kaiserwürde erneuert?

Antw. Im Herbste des Jahres 800 ging Carl durch Baiern nach Italien, um in Rom dem Papst Leo III. Gerechtigkeit in einem Streit mit den Römern zu verschaffen. Und als der große mächtige Franken-König am Weihnachtsfeste in der Petruskirche vom Gebet aufstand, brachte der pontificirende Papst Leo III. plötzlich eine kostbare Krone zum Vorschein, und setzte sie vor einer unermeßlichen Menge Volkes auf Carls Haupt. Durch diese überraschende Handlung wurde die abendländische Kaiserwürde, oder das römische Reich im Occident nach 324 Jahren wieder hergestellt.

Frg. 71) Wann wurde das Bisthum Neuburg nach Augsburg versetzt?

Antw. Das 740 errichtete Bisthum Neuburg wurde 801 von Carl, dem neuen römischen Kaiser, nach Augsburg übersetzt.

Frg. 72) Wem verdankt das Stift Kempten seine Gründung?

Antw. Schon um das Jahr 747 kam der heilige Magnus, mit Tosso und Theodor von St. Gallen aus in die Wüstenei des heutigen Kempten's. Sie fanden auf ihrer Wanderung die Ruinen des alten römischen Campodunum, hielten diese einst stolze Römerburg wichtig für ihr Bekehrungs-Geschäft, und erbauten auf den Trümmern des Hilarmons eine christliche Kapelle von Holz, die Bischof Wikterp von Epfach bald darauf einweihte. Theodor blieb als Priester der neuen Kapelle zurück, brachte viele Bewohner der Wildniß zum Christenthum, taufte, und zog zu seinem Geschäfte noch einige Mönche an sich, so, daß man an den Ufern der Iller schon 752 Spuren von dem Daseyn einer geistlichen Gemeinschaft in den ältesten Annalen der fränkischen Kirchengeschichte findet, nach welchen Audogar, ein frommer Jünger Benedicts, Vorsteher dieses priesterlichen Vereins war. Ohne Gut und Knecht hatte indeß diese christliche Bekehrungsanstalt keine Gewähr ihres Fortbestandes. Audogar wußte, wie Rupert von dem frommen Herzoge der Bojoaren, Theodo II., durch die Ruinen Juvaviums eine reiche Schankung erhielt, sein sehnlichstes Verlangen war daher, zur vollständigen Gründung eines Ordenshauses einen großmüthigen Stifter zu finden. Hildegardens Frömmigkeit war es vorbehalten, die armen Zellen dieser würdigen Mönche zu einem würdevollen Stift zu erheben und durch herrliche Güter und zureichende Einkünfte glänzend auszustatten. Das alte Campodunum war mit weiten Umgebungen Hildegardens Eigenthum, sie stammte aus dem altblühenden Geschlecht Herzogs Godefrieds, und alle Welt schätzte sie wegen ihren großen Tugenden als die Gemahlinn Carl des Großen. Nach einer zarten Sage bewog eine sonderbare Stiftung ihrer ehelichen Ehre diese hochedle Königinn 773 zur Stiftung des Klosters Kempten, und sie wird durch dieses Denkmal ihrer Wohlthätigkeit ewig im Gedächtniß der Nachwelt leben.

Frg. 73) Wann starb Carl der Große und wodurch rechtfertigte er einigermaßen seine ge-

waltsame und widerrechtliche Besitznahme Bojoariens?

Antw. Karl der Große,
geboren . . . . . den 10. April 742,
gesalbt als König der Franken . „ 9. Oct. 768,
König von Italien 774,
Usurpator Bojoariens 788,
Kaiser des Abendlandes . . den 25. Dec. 880,
endete sein thatenreiches Leben am 28. Jäner 814, in einem Alter von 72 Jahren; finstere Jahrhunderte nannten ihn heilig *). Bojoarien von 788 bis 814, eine Provinz des gewaltigen Eroberers, wurde von Carl, unter dem Namen eines Herzogthums, mit vieler Güte, Klugheit und Sorgfalt regiert, und dadurch die Art der Besitzergreifung für die Nachwelt etwas gerechtfertigt.

Frg. 74) Wie und wann wurde Baiern wieder ein neues Königthum?

Antw. Karl der Große theilte 806 sein Reich unter seine drei Söhne. Pipin erhielt Italien und Baiern; Pipin starb aber vor seinem Vater (810) und hinterließ einen Sohn, Bernhard. Da nun 811 auch Carl, der Bruder Pipins starb, so bestimmte der Kaiser (813) auf dem Reichstage zu Aachen seinem Sohne Ludwig I. die Kaiserwürde; Bernhard sollte aber Italien und Baiern als Erbtheil Pipins erhalten. Nach Carl des Großen Tod (814) bestätigte Ludwig I. zwar seinen Neffen Bernhard in dem Besitze Italiens, Baiern aber gab er seinem eigenen ältesten Sohne Lothar als erneuertes Königreich. Als nun Ludwig I. (der Milde) im Jahre 817 den Lothar auf dem Reichstage zu Aachen zum Mitregenten annahm, erhielt sein jüngster Sohn, Erster Ehe, Ludwig II. (späterhin der Deutsche genannt), das Königreich Baiern, zu welchem auch Kärnthen, ein Theil von Böhmen und das den Avaren entrissene Land gehörte; doch führte der Vater bis zu des Prinzen Volljährigkeit (825) die Regierung des Landes selbst.

*) Am 11. April 1814, sohin gerade Eintausend Jahre nach Carl des Großen Tode, unterzeichnete Napoleon seine Entsetzungsurkunde als Kaiser der Franzosen und König von Italien.

Frg. 75) Welche Fürsten folgten in der Regierung Baierns von Carl dem Großen (788) bis auf Otto von Wittelsbach (1180)?

Antw. Die hier folgende Uebersicht gibt die Fürsten Baierns während besagtem Zeitraume:

Carl der Große 788 † 814.

Söhne:

Pipin † 810.	Carl † 811.	Ludwig I. der Milde, 814 König, 833 entsetzt. † 840.

Sohn (des Pipin): Bernhard 813 König v. Baiern bis 814. — König von Italien 814 bis 817. † 818.

Pipin †.

Söhne (Ludwigs I.):

I. Ehe			II. Ehe
a) Lothar, geb. 796. König von Baiern 815.	b) Pipin geb. 814. † 843.	c) Ludwig II. geb. 817. der Deutsche.	d) Carl der Kahle 829.
817. Mitregent des Vaters.	817. Aquitanien.	817. König von Baiern, die Regierung trat er aber erst 825 an.	Burgund, Allemanien, Rhätien.

Theilung zu Verdün in Lothringen nach Pipins Tod 843.

a)	b)	c)	d)
843. Lothringen mit Coblenz, Bonn, Cöln und Aachen. † 855.	—	843. Baiern, Allemanien, Ostfranken, Sachsen, Thüringen und die Rheinstädte: Speier, Mainz und Worms. Die 5 Haupt-Nationen bilden nun unter einem gemeinsamen König das neue Reich der Deutschen. † 876.	843. Aquitanien und ganz Gallien. † 877.

Ludwig II. der Deutsche.

Söhne:

Karlmann, 876.	Ludwig III. 876.	Carl der Dicke, 876.
König der Baiern mit Kärnthen, Krain, Istrien, Friaul, Pannonien, Böhmen und Mähren.	Sachsen, Friesland, Thüringen, Ost- oder Rheinfranken mit einem Theil von Lothringen.	Allemanien vom Main bis an die Alpen.
† 22. März 880 .	. . 880 . . König von Baiern durch freie Wahl der Stände.	. . 880. Italien.
	† 6. Jäner 882 .	. . 882. Baiern mit der ganzen fränkischen Monarchie Carl des Großen — wird zu Tribur 887 von den 5 deutschen Nationen als König abgesetzt. † 12. Jäner 888, mit ihm erlosch der legitime Mannsstamm der Carolinger.
natürlicher Sohn: Arnulf, Herzog von Kärnthen. 11. Nov. 887 frei erwählt zum König der Deutschen, erobert 896 Rom und wird dort zum Kaiser und in Pavia zum König von Italien gekrönt. † 899. Luitpold war 895 unter ihm Statthalter in Baiern, er wurde der Stammvater der spätern Regenten Baierns, und fiel (Juli 907) in der großen Ungarn-Schlacht.	Sohn Ludwig, † 880.	
Arnulf I. Sohn: Ludwig IV. das Kind, geb. 893, König der Deutschen durch freie Wahl der 5 Nationen 899. — Unglückliche Schlachten gegen die Ungarn 907 und 909. — † 20. Juni 911 unvermählt: mit ihm erlosch auch der natürliche Stamm der Karolinger.		

Jetzt folgen:

Baierische Regenten aus der Dynastie Luitpolds.

Arnulf I.,

Sohn Luitpolds. 907 Markgraf und Herzog in Baiern, wird 911 von den Ständen dieser Nation zum König erwählt; verzichtet 920 auf den baierischen Königs-Titel. † 12. Juni 937;

Arnulf des I. Söhne:

Eberhart, durch die Wahl der Stände 937 Herzog in Baiern. — Vom Kaiser geächtet. — Nach ihm wurde Berthold I. Herzog in Baiern, Arnulf II. Bruder; er starb 948, sein Sohn Heinrich folgte in der Herzogenwürde nicht; sondern fremde Fürsten aus dem sächsischen Hause! — Kaiser Otto setzt 948 seinen eigenen Bruder: Heinrich I. aus Sachsen, als Herzog in Baiern ein. † 955.

Arnulf II. Reichs-Pfalzgraf, mit der Grafschaft Scheyern. Erbauer Wittelsbachs.

Hermann, Ludwig, das Schicksal dieser beiden ist unbekannt.

Von nun an handeln die deutschen Könige bei der Verleihung der Länder mit größter Willkühr.

Heinrich II. (der Zänker) 955, entsetzt 976, in Baiern restituirt, oder wieder eingesetzt 985, † 995, während seiner Entsetzung regierten aus dem sächsischen Hause

Otto I. von Schwaben 976, † 982.

Heinrich III. (Hezilo) von 983 — 985, starb als Herzog in Kärnthen 989.

Heinrich IV., Sohn Herzogs Heinrich II. (der Heilige). Durch die Stände Baierns erwählt 995. König der Deutschen 1002, legt die Regierung Baierns nieder 1004, † 1024.

Heinrich V. von Luxemburg, Herzog 1004. Durch freie Wahl der Stände. 1008 entsetzt. 1006 Stiftung des Bisthums Bamberg aus einer baierischen Markgrafschaft. Baiern von 1008 bis 1017 ohne Herzog unmittelbar vom Kaiser verwaltet. Heinrich wird 1017 als Herzog restituirt, und behält Baiern bis zu seinem Tode 1026.

Heinrich VI., Sohn Kaiser Konrad II. von Rheinfranken. Herzog 1027. 1939 wird T. Kaiser, als solcher Heinrich III. unterdrückt das Wahlrecht der baierischen Stände und † 1056.

Heinrich VII. von Luxemburg, 1042, † 1047.
Conrad I. von Zütphen 1049, entsetzt 1053. † 1055.
Heinrich VIII., Sohn Heinrich VI. wird Herzog 1053. Kaiser 1056, † 1106.
Conrad II., Bruder Heinrich VIII., Herzog in Baiern 1056. † 1056.
Agnes, Wittwe K. Heinrich III. regierende Herzoginn von 1056 bis 1061. † in Rom 1077.
Otto II. von Sachsen, Herzog von Baiern 1061, entsetzt 1070. † 1083.

Welfische Herzoge in Baiern, untermischt mit zwei ostbaierischen Markgrafen.

Welf I., Herzog in Baiern 1070, vertrieben 1077. Baiern wird 19 Jahre durch Statthalter des T. Kaisers verwaltet. Welf I. wird 1096 restituirt und † 1101 auf der Insel Cypern.

Welf II. Herzog in Baiern 1101. † 1120.

Heinrich IX., der Schwarze 1120. † 1126.

Heinrich X., der Stolze, Herzog 1126, herrscht vom Mittelmeer bis an die Nord- u. Ostsee. 1138 geächtet. † 1139 an Gift.

Leopold, ostbaier. Markgraf . . Herzog in Baiern 1138. † 1141.
Heinrich XI., Jasomirgott, Markgraf in Ostbaiern. Herzog in Baiern 1142, entsetzt 1156. † 1177.

Heinrich XII., der Löwe, Herzog in Baiern 1156, in welchem Jahre auch durch K. Friedrich I. den Rothbart, die Ostmark v. Baiern getrennt und zu einem unabhängigen Herzogthum erhoben wird. Heinrich XII. wird 1179 entsetzt, † 1195, sein Sohn Heinrich wird Pfalzgraf am Rhein. Mit dem J. 1180 folgt Otto von Wittelsbach, als Herzog in Baiern.

Frg. 76) Wann trennten sich die drei Reiche: Italien, Frankreich und Deutschland, wo und wie nahm das deutsche Wahl- oder Kurrecht seinen Ursprung, und warum folgen wir jetzt der Geschichte nicht nach der Baiern-Fürsten Reihe?

Antw. Carl der Dicke, der Urenkel Carl des Großen, empfing noch einmal das ganze große Reich seines Urgroßvaters vereint; um es ihm als schwachen und unwürdigen Nachfolger schmachvoll wieder zu nehmen; denn 887 versammelten sich die Stände der Staaten auf einem Reichstage zu Tribur, Italien, Frankreich und Deutschland trennten sich hier, setzten Carl den Dicken ab, und wählten sich eigene Könige. Die fünf deutschen Haupt-Nationen, Baiern, Sachsen, Franken, Thüringer und Allemanen oder Schwaben wählten einmüthig Arnulf I., den natürlichen Sohn Karlmanns, bisher Herzog in Kärnthen zum gemeinsamen König, — und dieses war der Ursprung des Wahl- oder Kurrechtes, welches der baierischen Nation, und, im Namen derselben, den Herzogen Baierns, vom Anbeginn des deutschen Wahlreichs gebührte. — Es empört übrigens ewig die vaterländische Seele, in dieser Periode Baierns kräftiges Volk meist durch fremde Fürsten regiert zu sehen, daher wir aus diesen Zeiten trauriger National-Erniedrigung nur die wichtigsten Ereignisse ohne besondere Rücksicht auf der Baier-Fürsten Reihefolge betrachten.

Frg. 77) Wann finden sich wieder deutliche Spuren von dem Wahlrecht der baierischen Nation, in Bezug auf ihre Regenten?

Antw. Die Baiern übten schon unter den Agilolfingern das Wahlrecht ihrer Regenten aus (Frage 21 und 25.), sie hatten ihre ursprüngliche Unabhängigkeit nicht vergessen, und ergriffen jeden Anlaß, sich wieder frei zu machen. — Arnulf I. war, als ein erwählter König, nicht mehr der unbeschränkte, allein gebietende Herr, wie es seine Vorfahren gewesen; er hatte seine Würde unter stillschweigenden Verträgen erhalten, und diese Würde war nicht mehr

erblich. — Noch bestand keine ausdrückliche Erklärung: über die Gränzen der königlichen Macht und jener der Stände, doch letztere suchten mit vieler Klugheit und edler Kühnheit die Wiederherstellung der freien agilolfingischen Verfassung.

Frg. 78) Mit welcher Bedingung verzichteten der Regent und die baierischen Landstände auf den Königstitel Baierns, und worin bestanden die königlichen Hausrechte?

Antw. Heinrich I., König der Deutschen und Arnulf II., den die Baiern 911 zu ihrem Könige frei erwählten, kamen vor Regensburgs Mauern 920 dahin friedlich überein; daß die baierischen Regenten den Königs-Titel ablegen, demungeachtet aber alle Rechte eines Königs dem Hause Baierns verbleiben sollen; — um jede Gelegenheit zu Unordnungen im deutschen Reiche, wozu der Titel eines Königs von Baiern Anlaß geben könnte, zu beseitigen. Die Stände Baierns gaben diesem Uebereinkommen der beiden Regenten ihre Bewilligung, ohne welcher Arnulf II. keinen Vergleich mit Heinrich I. hätte eingeben können, und erklärten, daß die baierische Nation sich künftig wieder mit Deutschland vereinigen, zu den Kur-Nationen gehören, und einen deutschen König anerkennen wolle; was aber ihre Herzoge betreffe, können selbe auf den Titel eines Königs nur mit der Bedingung verzichten, daß demungeachtet alle ursprünglichen königlichen Rechte ungeschmälert bei dem Hause Baiern verbleiben. — Herzog Arnulf II. blieb demnach im vollen Besitze der ursprünglichen Hausrechte Bojoariens, er übte die Gerechtsame der ihm von den Ständen übertragenen oberherrlichen Würde, gleich den Agilolfingen, aus; fertigte Urkunden, die er mit seinem Siegel bekräftigte, bediente sich des freien Rechtes, Gesandten in seinem Namen zu schicken, Kriege zu führen und Bündnisse zu schließen, so wie des freien Münzrechtes, welches damals ein Beweis königlicher Hoheit war; er übte ferner das dem Hause Baiern zustehende Königsrecht: Bischöfe und Aebte zu benennen, über ihre Personen zu richten, Kirchenversammlungen zu be-

rufen, und polizeiliche Kirchen-Verordnungen zu erlassen, mit der vollkommensten Hoheit aus.

Frg. 79) Woher kamen die Ungarn, und welche Einfälle machten sie in Baiern?

Antw. Die Ugren, Ungari oder Hungarn, ein nordtartarischer heidnischer Volksstamm, kamen um das Jahr 826 in Polen und Pannonien, den ehemaligen Gegenden der Hunnen, an; sie wälzten sich, gleich Meereswogen, gegen Süden und Westen. Groß war ihre Zahl, ungezähmt ihre Wildheit, sie tranken Blut und fraßen rohes Fleisch. Ihre Gestalt, zwar klein, aber gewandt, mit nacktgeschornem Kopf, tiefliegenden funkelnden Augen im häßlichen braungelben Gesicht, flößte Grauen ein. Beute, Jagd, Fischfang und kriegerische Uebung war ihr Tagwerk. Ihre Heere bestanden aus leichter Reiterei, und versehen mit leichten Waffen, vertrauten sie ihrem Pfeilregen, wogegen die Schwerdter, Lanzen und Eisen-Rüstungen der Europäer nichts vermochten. Die Verheerungen dieser Wilden erneuerten das Andenken Attilas, der ihnen mit seinen Horden sowohl an Gesichtszügen, als wilden Gewohnheiten glich (Frage 19.). Ganz Italien, das südliche Frankreich bis Raymond-Pons und Süddeutschland fühlten diese Geisel. Schon 862 fielen sie zum erstenmal im bojoarischen Pannonien und Kärnthen ein, wurden aber schnell wieder zurückgedrängt. Zwentibold der stolze Wenden-König in Mähren, rief diese wilden Horden gegen König Arnulf I. 892 als Hilfsvölker an, durch welchen Feldzug sie den Donauweg nach Baiern kennen lernten. Im Jahr 900 nach K. Arnulfs Tod kamen Gesandte der Ungarn nach Regensburg unter dem Vorgeben, Verträge mit Kaiser Ludwig IV. abzuschließen, ihre wahre Absicht war aber, des Landes Lage, Stärke und Reichthum zu erforschen; denn kaum hatten sie nach ihrem Abzug Baierns Gränzen hinter sich, so vernahm man durch ganz Pannonien einen Schreckensruf, und grauenvoll rötheten sich die Wolken durch den Brand der schnell vordringenden Ungarn; von der Save bis an die Ens wurde alles Land durch grausamen Mord, durch Feuer und Plünderung verwüstet, mit Beute aus Burgen und Klöstern schwer beladen zo-

gen sie sich zurück, und schleppten Männer, Weiber und Kinder, mit den Haaren zusammengebunden, gleich Viehheerden fort in die Knechtschaft. In den Jahren 901 und 902 erneuerten sie ihre furchtbaren Einfälle in den östlichen Gegenden Baierns; in Steuermark und Kärnthen. Markgraf Luitpold an der Ens und Richard Bischof von Passau sammelten ihre Getreuen, doch schnell verschwanden die Ungarn, nur ein Haufe ihrer schweifenden Banden ward noch ergriffen und niedergemacht. K. Ludwig IV. ließ die Gränzen seines Reiches verwahrloset, offen den grausamen Verwüstungen, er wußte nur Kirchen und Klöster mit Uebermaß zu beschenken, die Sicherung des Reiches gegen räuberische Barbaren lag außer seiner Sorge! — Im Jahre 907 sammelten sich die Ungarn an Baierns Gränze wieder, sie drangen über die Save und Raab in die Ostmark ein. Da bot endlich König Ludwig IV. in Eile eine große Streitmacht meist Baiern wider die Heiden auf. Markgraf Luitpold der Baiern edler Herzog rückte muthvoll vor das Lager der Ungarn; in der Nähe vom heutigen Preßburg kam es im Juli 907 zu einer drei Tage langen mörderischen Schlacht; da die Ungarn täglich frische Truppen zum neuen grausamen Blutbad erhielten, so fingen die schwerbewaffneten Baiern in ihren Panzerhemden an zu weichen, als Luitpold aber mit 19 baierischen Grafen, dann den Bischöfen von Salzburg, Freising und Seben rühmlichen Todes selbst fiel, wurde für den Feind der Sieg entschieden, und nur Wenige der Baiern retteten sich noch an die Ens, wo König Ludwig mit seinem Kriegshaufen sich gelagert hatte; doch auch dieses letzte Heer wurde übermannt, bis an den Lechstrom wurde nun Alles verheert, man sah nur Leichen und in 53 Feuersäulen stürzten die herrlichen Klöster Baierns in Asche zusammen. K. Ludwig IV. versprach den Ungarn einen jährlichen Tribut, zu dessen ersten Entrichtung die Bischöfe und Priester in Baiern ihre prächtigen Kirchenkleider, goldenen und silbernen Gefäße, Statuen und Zierden der Kirchen zusammentrugen. Demungeachtet war der Friede von kurzer Dauer; denn schon im Jahre 909 kamen die Unbezwingbaren wieder und brachten gleiches Elend über Thüringen, Sachsen, Franken und Schwaben; umsonst

bot K. Ludwig IV. den Heerbann auf, mit schwerem Geld mußte er einen schmachvollen Frieden von den Barbaren erkaufen! — Da wählten 911 die Baiern Arnulf II., des tapfern Luitpolds Sohn, zu ihrem Könige, der sich den unschätzbaren Beinamen: optimus Princeps: (der beßte Fürst) erwarb. — Kaum hatte er die Regierung angetreten, als der Ungarn Gesandte nach Regensburg kamen, um den jährlichen Tribut zu fordern; aber Arnulf II. empfing sie voll Verachtung. Er nannte sie ein Raubgesindel, befahl ihnen, da sie mit Verwüstungen drohten, zu schweigen und sich zu entfernen, indem er im Gefühle seiner Kraft sagte: „Ich habe „von Jugend auf befehlen, und nicht ge„horchen gelernt; saget euern Barbaren, „daß sie kommen; sie sollen erfahren, daß „wir Schwerdter, und eine Faust haben, diese „zu regieren:" — Im folgenden Jahre 912 erschienen die Ungarn auch wirklich; schnell drangen sie bis an den Lech vor, sammelten räuberisch Beute, mit der sie wieder ihrer Heimath zueilen wollten, sorglos lagerten sie bei Oetting am Inn, als Arnulf, vereint mit Erchanger und Berthold, den Herzogen von Schwaben, dann vielen streitbaren Aebten und Herren, sie überfiel und bis auf 30 Mann erschlug. — Nun pflogen die furchtbaren verderblichen Feinde Friede mit den Baiern, bis sie sich 955 nach neuer Beute sehnten und in ungeheuren Schaaren über das Kalengebirg und den Ensstrom wieder hervorbrachen. Alles Volk flüchtete mit Hausrath und beweglichem Gut vor ihrem Grimm in die festen Städte und Burgen, vor denen sie nicht gern weilten, oder in tiefe Wälder und Gebirge. Verheerend drang ihr Mordzug bis zum Lech, wo Augsburg mit zahllosen Flüchtlingen erfüllt, verzweiflungsvolle Gegenwehr bot, bis zur Iller schwärmte und plünderte der Ungar! — Da kam König Otto mit einem Heerbann von fünfzigtausend Mann, getheilt in drei Schlachthaufen, von der Mündung des Leches her. Die Baiern, deren Banner jederzeit bei den Reichsheeren der Deutschen im Vorzuge gegen den Feind standen, bildeten den ersten Zug zum Angriffe, Graf Eberhard von Ebersberg war ihr Heldenführer; dann folgten

die Haufen der Franken, der Sachsen mit dem König an der Spitze, und die Schwaben, tausend Böhmen hüteten im Nachzuge Feldgeräth und Troß. Zu Gunzenlach, zwischen Kissing und Mehring war der Ungarn Hauptlager, sie setzten bei Ankunft des deutschen Heeres aufwärts von Augsburg rasch über den Lech und breiteten sich am Lechfeld schlagfertig aus. Es war am 10. August 955, wo das Schicksal zwei großer Völker sich in einem ungeheuren Kampfe entscheiden sollte. Die Ungarn umschwärmten unter wildem Geheul anfänglich mit ihren leichtbeweglichen Schaaren auf flüchtigen Roßen das deutsche Heer, das unbeweglich fest stand. Beutelüstern stürzten sie nun mit gräßlicher Wuth auf die Böhmen im Nachtrab, und zersprengten sie, nach solchem Gelingen warf sich der Ungarn Gesammtmacht auf die Schlachthaufen der Schwaben, welche geführt von Herzog Burkhard vor des Feindes Uebermacht erlagen, doch unterstüzt von den Haufen der Franken und Sachsen, wie von dem Banner der Stadt Augsburg, das Bischof Ulrich und Graf Theobald führten, gewannen sie wieder Muth und Ordnung zur neuen Gegenwehr, da rückten auch die wohlversuchten Baiern im Sturmlaufe und mit Wuthgeschrei wiederholt gegen die Ungarn und drängten sie enge gegen den Lech zusammen, so, daß den wilden Reitern die Schnelligkeit der Rosse nicht mehr half, und das schwere Schwerdt der deutschen vermögend wurde, die Schlacht zu entscheiden; der heiße blutige Sommertag neigte sich mit einem furchtbaren Gemetzel und der gänzlichen Niederlage der Ungarn, Tausende sanken durchbohrt nieder, Tausende ertranken, und die den Schwerdtern und Speeren am Leche noch entrannen, wurden vom erbitterten Volke bei Thierhaupten und andern Orten auf baierischem Boden erschlagen; viele ihrer Häuptlinge schleppte man gefangen nach Regensburg, wo sie Herzog Heinrich I. aufhenken ließ; unermeßlich war die Beute von goldenen und silbernen Schmuckketten, Gefäßen, Edelsteinen und Münzen. Doch theuer erkauft war Sieg und Beute! denn viele deutsche Helden sanken in diesem gräßlichen Kampf. Theobald, Bischof Ulrichs Bruder, der edle Graf von Kyburg und Dillingen, Reginald sein Vetter und Konrad von Franken, fie-

len im Treffen, die Bischöfe Starchant von Eichstädt und Michael von Regensburg gingen mit schweren Wunden aus dem Streit. — Schrecken und Wehklage lief durch ganz Ungarn, demungeachtet beunruhigten sie 985 die Ostgränzen Baierns, doch Leopold, aus dem erlauchten Stamme der Babenberger trieb sie weit über den Kalenberg zurück, erstieg mit seinen tapfern Baiern ihre auf hohen Felsen am Donauufer gelegene starke Eisenburg, zerstörte sie, baute aus ihren Trümmern das berühmte Kloster Mölk, bevölkerte die durch die Ungarn von Menschen entblößten Gränzgegenden mit baierischen Kolonisten und sicherte die östliche Gränzmark Baierns durch Vesten. — Die wilden Streifhorden der Ungarn fingen nun allmählig an, feste Plätze zu bauen, den Christen-Glauben anzunehmen, und einen Staat mit Gesetzen zu bilden. — König Stephan I. von Ungarn vermählte sich zur Gründung fester Freundschaft mit Gisela oder Elisabet der Heiligen (1001) der Tochter Herzog Heinrichs II. in Baiern. Stephan, dieser erste getaufte König, und Gesetzgeber seines Volkes, machte, nach dem Ableben Heinrich IV. von Luxemburg, Erbsansprüche auf Baiern 1026; es kam darüber bis zur Kriegserklärung, die jedoch der Abschluß eines friedlichen Vertrages aufhob. König Stephan I. starb 1038, da bahnte sich Peter, der Sohn von Stephans Schwester, die an Wilhelm Fürsten von Burgund vermählt war, mit Gewaltthaten den Weg zum ungarischen Thron, er sah sich aber von selbem bald verstoßen, seine Anhänger wurden gesteinigt, er selbst rettete nur durch die Flucht sein Leben. Kaiser Heinrich III. gab ihm zu Regensburg Schutz, indem der vertriebene Ungarn König versprach, ein Vasall der deutschen Krone zu werden! — Also tief sanken die einst so furchtbaren Ungarn! — Die Ungarn wählten Samuel Aba oder Ovo, den Oheim des Vertriebenen, zum König; forderten vom deutschen Kaiser die Auslieferung ihres abgesetzten Königs, im Weigerungsfalle aber drohten sie mit Krieg, das Haupt der Deutschen wies stolz die Gesandten mit den Worten zurück: — „Der Könige Leib „sei allen Völkern heilig:“ — Doch kaum vernahm Samuel diese Antwort, so erfüllte er seine Drohung.

Bis Tulln drangen, unter Mord, Brand und Verheerung, die Ungarn an der Donau, mitten im strengsten Winter (1042) vor; sie führten Menschen und Viehheerden weg, ein gleiches thaten sie auch in Kärnthen, da sammelten Adelbert der Markgraf im baierischen Ostlande und sein tapferer Sohn Leopold ein Heer aus Baiern, und schlugen die Ungarn (1042) zurück. Kaiser Heinrich rüstete sich selbst, führte ein zweites großes Heer von Baiern und Böhmen im Herbste (1042) nach Pannonien, schlug die Ungarn, trieb sie aus ihren Vesten Haimburg und Preßburg, und zerstörte sie. — Mit dem Frühling des Jahres 1043 erneuerten die Deutschen den Kriegszug gegen Ungarn, sie besiegten Samuel gänzlich, der nun dem deutschen Kaiser den Lehenseid schwören, und das Land von dem Kalenberg bis an den Leithafluß abtreten mußte, welches Kaiser Heinrich III. an Siegfried von Plein gab, der dadurch baierischer Markgraf unter dem Kalenberg wurde, während im baierischen Ostreich die Gränzmark ober dem Kalenberg Graf Adelbert im Besitz hatte. — König Samuel (Ova oder Aba) wollte sich des lästigen Lehenverbandes durch den tapfern Arm seiner freigebornen Ungarn wieder entwehren, er vereinigte an der Raab 1044 eine neue Streitmenge gegen die Deutschen, die sich eilfertig zum Kampfe rüsteten. Am 4. Juli 1044 sollte eine blutige Schlacht die Freiheit der Ungarn im eigenen Lande entscheiden. Den entschlossensten und zahlreichsten Streithaufen des deutschen Kaisers bildeten auch diesmal die Baiern. Am Einflusse der Raab in die Donau erfolgte das blutige Treffen, in welchem eine so große Zahl der Baiern erschlagen wurde, daß die Wahlstatt noch lange nachher in der Ungarn Sprache Vestnempti oder Baierntod genannt wurde; dennoch gewann die ausdauernde Kraft der Baiern über die ungarische Gewandtheit, Abas Volk floh geschlagen, Kaiser Heinrich zog siegreich in der Ungarnstadt Stuhlweißenburg ein, wo die Magnaten des Landes sich ihm unterwarfen. Peter wurde vom deutschen Kaiser mit dem eroberten Königreiche Ungarn belehnt, und die ungarische Nation, auf ihr Ansuchen, mit dem Gesetzbuche der Baiern beschenkt (1045). Noch einmal erhob Aba eine Empörung gegen

Peter, doch vergeblich, wurde besiegt, und auf seiner Flucht ermordet! — Die Großen und Mächtigen Ungarns haßten indessen Petern als einen durch fremde Waffen eingesetzten grausamen Herrn, sie verschworen sich, forderten mit dem Volke Verbannung des Christenthums, Wiederaufstellung der alten Götter, unter deren Schutz sie früher Deutschland und Welschland glücklich eroberten. Peter, auf der Jagd überfallen, wurde seines Augenlichtes beraubt, und starb in der Gefangenschaft (1047), während Andreas, ein Blutsverwandter Stephans I. zum König ausgerufen wurde. Diesen Abfall zu strafen, rückte Kaiser Heinrich III. 1050 mit voller Macht ins Ungarland und drang über die Raab hinaus tief ins Land ein, da drohte der Winter; mit Blut und Verlust mußte sich der Sieger durch die Haufen der Ungarn den Rückweg bahnen. König Andreas war in seiner Preßburg (Breceburg von Baiern erbaut) hart bedrängt, da kam Papst Leo IX. von Rom her in des Kaisers Lager gegen der Normannen Gewalt Hilfe zu suchen, durch seine Vermittlung wurde endlich Friede zwischen den Königen von Ungarn und Deutschland. Also kämpften Ungarn und Bojoaren gegenseitig von 892 bis 1051.

Frg. 80) Warum errichtete K. Otto I. die Pfalzgrafenwürde im deutschen Reiche?

Antw. Es liegt in der Natur, daß ein Volk demjenigen treue anhängt, den es immer um sich sieht, wenn es auch nur unter seinem Schutz steht, als einem andern, von dem es nur in der Entfernung weiß, daß es ihm angehört; diese Erfahrung bewog den Kaiser Otto I. im deutschen Reiche besondere Pfalzgrafen aufzustellen, als ein Hinderniß für die lebenbaren Herzoge, in den ihnen anvertrauten Ländern sich der Unabhängigkeit und vollen Regierungsgewalt zu bemeistern. Diese Pfalzgrafen sollten auf den Kammergütern und in den Pallästen des Kaisers die Stelle desselben besonders vertreten, und in Bezug auf den Herzog des Landes eine beschränkende Nebengewalt ausüben; um die Gegenwart der kaiserlichen Herrschaft bei Fürst und Volk stets im Andenken zu erhalten. Diese kaiserlichen Pfalzgrafen oder Großrichter hatten die Pflicht, die Landtäge

und Gerichte der Herzoge zu besuchen, in deren Abwesenheit die herzogliche Stelle zu vertreten, die Klagen der Grafen und Unterthanen gegen ihre Herzoge zu schlichten oder an den Kaiser zu berichten, und jederzeit für das kaiserliche Ansehen zu wachen und zu sorgen; sie waren zugleich kaiserliche Schatzmeister und Obersteuer-Einnehmer in dem Lande, wo sie vom Kaiser die Pfalzgrafenwürde erhalten hatten.

Frg. 81) Was veranlaßte die Errichtung der Land- und Burggrafen?

Antw. Bald bemerkten die deutschen Kaiser, daß die Pfalzgrafen nicht mehr vermögend wären, dem Streben der Herzoge nach Unabhängigkeit genügende Beschränkung zu setzen, wie auch den Uebermuth der meisten Pfalzgrafen selbst gegen den Kaiser. Man benahm ihnen daher ihre richterliche Gewalt über besondere Theile der Provinzen, und ließ sie durch andere Grafen verwalten, welchen man den Namen Landgrafen gab, aus gleicher Absicht benahm man ihnen auch mehrere größere Reichsburgen, und setzte über dieselben, und über die dahin gehörigen Gebiete Burggrafen.

Frg. 82) Wer führte in Baiern die pfalzgräfliche Würde ein, von wem wurden die Burgen Scheyern und Wittelsbach erbaut, und wie lange dauerte die Pfalzgrafenwürde in Baiern?

Antw. König Heinrich I. führte die Pfalzgrafenwürde in Baiern ein, und übergab selbe Berthold I., den Kaiser Otto dann zum Herzog machte. Nach Berthold wurde Arnulf II., Sohn Arnulf I., Pfalzgraf in Baiern. Dieser Arnulf II. erbaute 954 das Schloß Scheyern; seine Nachkommen führten den Namen Pfalzgrafen in Scheyern, ihr Stamm blühte schon seit Jahrhunderten kräftig im innersten des bairischen Gebietes an der Ammer und Glan im Housigau, da war auf einem der Hügel die uralte Stammburg ihres Geschlechtes, als Pfalzgrafen empfingen sie zum eigenen Erb noch königliche Güter, und vermehrten dadurch ihres Hauses Macht; — als Otto IV. das Schloß

Schey-

Scheyern in ein Kloster verwandelte, erbaute er das Schloß Wittelsbach, von dem die alten Schyren den Namen annahmen, und die Stammväter wurden von der in unserm Vaterlande noch glorreich herrschenden Dynastie. — Das Pfalzgrafenamt in Baiern dauerte bis zum Jahre 1249, wo es erlosch, weil die Herzoge wieder selbstständig geworden, und keine kaiserlichen Kammergüter mehr in Baiern vorhanden waren.

Frg. 83) a. Wie und wann wurde das Bisthum Bamberg gestiftet?

Antw. Kaiser Heinrich der Heilige beschloß aus den Gütern der nordbaierischen Markgrafschaft Babenberg (Bamberg) ein eigenes Bisthum zu stiften; obgleich er diese Besitzungen schon früher, als er noch Herzog in Baiern war, seiner Gemahlinn Kunigunda als Witthum bestimmt hatte. Heinrich V. von Luxemburg damals Herzog von Baiern, der 1004 vom deutschen Könige zuerst statt mit dem Scepter mit einem Speerfähnlein belehnt wurde, als Zeichen, daß er als Herzog zu Baiern seinem Könige treu im Heere folgen müsse, machte den Kaiser Heinrich in seinem frommen Vorhaben wenig Hinderniß, desto mehr widerstrebte die Fürstenmacht der Bischöfe von Würzburg und Eichstädt mit stolzer Größe; sie wollten nicht, daß der Kaiser, zu ihrem Nachtheil, seinem Namen in der christlichen Kirche ein erhabenes Gedächtniß gründe; denn ihre Kirchensprengel wurden durch die Errichtung dieses neu beantragten Bisthums wesentlich beeinträchtigt. Keiner dieser beiden Bischöfe wollte etwas einbüßen. Kaiser Heinrich der Heilige versammelte 1006 die Bischöfe des ganzen Reiches zu Frankfurt am Main. Hier flehte der Kaiser fußfällig und mit Thränen vor der Versammlung für Gewährung seines Wunsches, alle Anwesenden setzte diese christliche Demuth des Reichs-Oberhauptes in Verlegenheit, sie gaben ihre Zustimmung zur Gründung des neuen Bisthums! — Bischof Heinrich von Würzburg wurde durch reiche Entschädigung vom Kaiser gewonnen, doch Megingoz der Bischof von Eichstädt, ein geborner Graf von Lechsgemünd, blieb unbeweglich bis an seines Lebens Ende. Eine päpstliche Bulle bestätigte die

Stiftung des neuen Bisthums, und so wurde Bamberg von Baiern abgerissen, und der größte Theil Frankens ein Eigenthum christlicher Priesterschaft! —

Frg. 83) b. Wann und durch welche Glaubensboten wurden die Ost-Franken am untern Main bekehrt; — welches Schicksal traf Kilian und seine frommen Mitgehilfen; — welchen Ursprung und welche Freiheiten hatten das fürstliche Bisthum und das Domstift zu Würzburg?

Antw. Noch in der Mitte des siebenten Jahrhunderts war das Land der Ost-Franken ganz dem Heidenthume ergeben; da brachte Kilian, der Schottländer, ein Jünger Benedikts, unterstützt von seinen Ordensbrüdern Kolonatus und Totanus, das erste christliche Glaubenslicht zu denen durch Kühnheit und Stärke berühmten Völkern des untern Mains. Gosbert, ein herzoglicher Dynast, der Oberherrschaft der Franken untergeben, lebte im Glanze der Macht an den Ufern des Mains, an jener Stelle, wo jetzt das edle Würzburg pranget; in allen ihm untergebenen Gauen schien die Natur die Schätze der Erde verschwendet zu haben. Durch fruchtbare Felder, grünende Wiesen und schattige Wälder strömte feierlich der schiffreiche Main, umgeben von Bergen mit zarten Reben bepflanzt. Papst Canon weihte in Rom den Glaubenslehrer Kilian (687) mit der Bestimmung zum Bischofe, diesen Völkern das Evangelium zu predigen, zu dem irdischen Segen des Schöpfers ihnen auch das ewige Heil zu spenden. Mit einem vom göttlichen Geiste entzündeten Eifer verkündeten Kilian und seine Mitgehilfen, als Glaubensboten des Herrn, den wahren Gott, Jesum den Gekreuzigten und sein ewiges Wort. *) In kurzer Zeit entsagten die meisten Bewohner des untern Mains und der umliegenden Gauen der Abgötterei, sie stürzten freiwillig ihre Götzen, ihre Tempel und Altäre, und errichteten aus ihren Trümmern dem wahren Gotte Kirchen.

*) J. O. Salver's Proben des deutschen Reichs-Adels. Würzburg, 1775. S. 135 bis 146. (Fol.)

Selbst Gosbert, seine Familie, und viele seines Hofes empfiengen die Wassertaufe, schwuren dem Heidenthume ab, und bekannten öffentlich Jesum, den Erlöser. Als aber Kilian, wie ein zweiter Johannes, muthvoll gegen die heidnischen Laster des Hofes predigte, bekehrte der eifrige Apostel zwar den Sinn des Fürsten Gosbert, keineswegs aber das Herz der sinnlichen Gailana. Dieses höchst bösartige Weib wollte ihre Sünden durch keine Buse auslöschen, und da sie öffentlich nicht vermochte, die christlichen Lehrer zu stürzen, erkaufte sie für diesen schändlichen Zweck heimliche Mörder. Sorglos lagen in tiefer Nacht die heiligen Apostel auf ihren Knien, sangen Gebete und Psalmen, als plötzlich die gedungenen Mörder die frommen Männer überfielen, mit blutgierigem Schwerdte ihre Häupter vom Leibe trennten, und die Leichname der Entseelten, nach dem Willen ihrer rachsüchtigen Gebieterinn, in dem Pferdstall des Herzogs verscharrten. Augenblicklich folgte die Strafe des Himmels. Die verruchte Gailana und ihre elenden Mordbuben verfielen in schrecklichen Wahnsinn, fühlten gräßliche Schmerzen des Brennens in allen Gliedern, und starben drei Tage nach der Mordthat im Zustande fürchterlicher Verzweiflung; der Pferdestall aber wurde später der Grundstein zur ersten Domkirche in Würzburg. Also unglücklich verlor die neubekehrte Heerde ihren ersten Bischof. Die von ihm geweihten Priester bestrebten sich unermüdet und unerschrocken, das Volk in dem angenommenen christlichen Glauben zu stärken, und selben immer weiter zu verbreiten. — Da erschien Bonifacius, der große Apostel der Deutschen, und weihte 741 Burkardus, den Britten, als Nachfolger Kilians, zum Bischofe in Würzburg. — Bonifacius bewirkte, daß Pipin 750 dem neuen Bischof die königlichen Domainen und Güter, dann die Osterstuffe oder den königlichen Zehent und Tribut am untern Main als Eigenthum und Stiftungsgrund zu dem neu errichteten Bisthum in Ost-Franken, ferner die Stadt Würzburg nebst dem Schlosse, (später Marienberg genannt) zum Sitze und zur Erbauung einer bischöflichen Kirche schenkte und einräumte. — Bischof Burkard, durch edle Geburt wie durch Wissenschaften und Frömmigkeit gleich groß, unterstützte Pipins Bestäti-

gung als König der Franken persönlich bei Papst Zacharias in Rom. Dafür belohnte Pipin den fränkischen Bischof dadurch, daß er, nach seiner Thronbesteigung, alle schon 750 gemachten Schankungen nicht nur bekräftigte, sondern auch das ihm und seinen kirchlichen Nachfolgern zu eigen gemachte Frankenland von aller Gerichtsbarkeit der königlichen Stattbalter oder Herzoge befreite, und dem neuen Bischof den Titel eines souveränen Herzogs zu führen erlaubte; also, daß der Bischof zu Würzburg einer von den ersten deutschen Fürsten war, der das Souveränitätsrecht ausübte. Welches hohe Privilegium Kaiser Heinrich II. und Friedrich I. für immer bestätigten. Daher der alte Ruhm- und Denkspruch:

Herbipolis Sola judicat ense Stola.

Nur Würzburg richtet ganz alleine
Mit Schwerdt und Hirtenstab die Seine.

Und zur vollen einzigen Auszeichnung besaß Würzburg ein kaiserliches Landgericht, das nicht im Namen des deutschen Kaisers, sondern im Namen des Herzogs zu Franken, Recht sprach. — Mit einem so herrlichen Land und reichen Einkünften beschenkt, dachte Burkard auf Erbauung einer ansehnlichen beschöflichen Kirche. Er ließ die Leiber der enthaupteten ersten Glaubensboten Kilians, Kolonatus und Totanus feierlich erheben, in Särgen aufbewahren, baute an der Stätte ihres bisherigen Begräbnisses ein Haus des Heilandes, und nahe an selbes das erste Münster (Monasterium) für sich und seine Geistlichkeit. Die Glieder dieses priesterlichen Vereins nannten sich, nach dem schönen Namen der Urchristen, Brüder; sie führten ein gemeinschaftliches Leben, erreichten bald die Zahl von fünfzig und speisten mit dem Bischofe an einer Tafel; alle ihre Bedürfnisse wurden aus den Kirchen-Einkünften bestritten. Vom Volke wurden sie Dom- oder Stiftsherrn (von Domus) genannt. Der Adel übergab seine Söhne dieser ehrwürdigen Versammlung zur Erziehung, was später Carl den Großen veranlaßte, diese Stifter allgemein nebst dem Zwecke des Cultus auch jenem des Unterrichts zu widmen. Im Jahre 854 entzündete ein Blitz

die Kirche und das Münster; im fürchterlichsten Brande wurden die Altäre, kostbaren Geräthe, Ornate und alle Urkunden verzehrt; doch die Särge Kilians und seiner Glaubensgehilfen sah man glücklich gerettet. Bischof Gottwald übersetzte sie in die nächst daran gelegene Kirche, die er nun zum Dom erhob; er erkaufte zugleich die an selber gelegenen Häuser und bestimmte sie für Wohnungen der Domherrn. Aus dem Schutte der alten abgebrannten Kirche erhob sich später unter Bischof Heinrich ein neues Gotteshaus, Kilians Grab genannt, welchen Namen Bischof Adalbert in Neu-Münster abänderte, der durch eigene fromme Gaben, wie durch Schankungen andachtsvoller Gläubigen, ein neues Stift an Kilians erstem Begräbnißort gründete.

Frg. 84) Was ist uns überhaupt von den Kreuzzügen nach dem Morgenlande bekannt, welchen Antheil nahm Baiern daran, und welche Folgen hatten sie im allgemeinen?

Antw. Im Jahre 1055 drangen die Türken *), ein nomadisches Volk, ursprüngliche Bewohner der östlichen Gegenden des caspischen Meeres, Asien mit dem Ruhme ihrer Thaten erfüllend, und unter dem Fürstenstamm Seldschuks ein neues Reich auf Kosten der Araber und Griechen gründend, Siege über Siege erkämpfend, in Palästina ein, und bemächtigten sich der Hauptstadt Jerusalems. Sie besiegten Bagdad, stürzten das Reich der Kalifen, und ließen ihnen nur noch geistliches Ansehen als Hohepriester Mahomeds. Der wilde Türk schonte als Sieger keinen Christen im heiligen Land, Tausende wurden martervoll hingewürgt, der fromme Patriarch von Jerusalem auf das Steinpflaster des Tempels geschleift, mußte grausame Qualen erdulden, kein Pilger wagte es mehr, sich Palästina's zu nähern; voll Entsetzen kamen Mönche und Laien aus dem Morgenlande zurück, und erzählten von den Gräueln der Türken. Bald ward in der abendländi-

*) Der Türken-Spiegel, in Gemälden aus der Verfassung und Geschichte des Griechen- und Ottomannen Reiches, von Heinrich Seel, Augsburg bei Moy 1821 mit Vignetten. Preis 54 kr. Seite 86 — 137.

schen Christenheit der Ruf laut, daß die heilige Stadt nicht länger in der Ungläubigen Gewalt entweiht liegen dürfe. Mit den Zeichen des Kreuzes geweiht, zogen Hunderttausende, von der Beredsamkeit des Pilgrims Peter von Amiens, und des Papstes Urban II., auf der großen Versammlung zu Clermont 1095, erschüttert, zuerst im Jahre 1096, nach Palästina, um das heilige Land den Sarazenen oder Türken zu entreißen; es war bei diesem Zuge auch Heinrich Burggraf von Regensburg mit vielen edlen Baiern, Heinrich fand sein Grab in Jerusalem. Alle Fürsten und Völker wandten nun beinahe zweihundert Jahre lang ihre Blicke auf das Heiligthum des Morgenlandes. Alle Fehden der Ritter verstummten, Mönche riefen in allen Ländern zum Kreuz, und zogen selbst den Kriegsrock an, zahllose Grafen, Herrn und Freie vermachten ihr Gut den Klöstern, oder verkauften ihre Habe für Reisegeld; viele Fürsten und Edle trieb die Begier nach neuem Ländergewinn, die Abenteurer der Durst nach Beute, die Menge des gemeinen Volks der Druck der Armuth und Leibeigenschaft, doch alle der feste Glaube an den Segen des Himmels zum Heer des Kreuzes! — Die Züge dauerten in größern und kleinern Schaaren, zu Wasser und Lande fast ununterbrochen fort bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. — Sieben berühmte Heerzüge erfolgten noch nach jenen vom Jahre 1096.

a) Der erste davon wurde vorzüglich merkwürdig durch Gottfried von Bouillon, der Jerusalem (15. Juli 1099) erstürmte. — Antiochien, Edessa und Tripoli wurden nach Jerusalems Fall Baronien des neuen Königreiches Jerusalem. Die Heldenthaten Bouillons ermunterten selbst den betagten Herzog Welf von Baiern, er schloß sich dem großen Zuge des Herzogs Wilhelm von Aquitanien (1100) an; eine große Menge Unterthanen folgten bewaffnet dem tapfern Herzoge Welf unter dessen Begleitern auch Thiemo der erfahrne Erzbischof von Salzburg war. Sie zogen durch Ungarn nach Konstantinopel, verschmachteten aber beinahe alle in Asiens Wüsten, durch falsche Wegweiser irregeführt. Thiemo wurde gefangen und getödtet, und Herzog Welf starb 1101 zu Paphos auf dem Eiland Cypern.

Die Johanniter, unter ihrem ersten Vorsteher, Raymund Dupuy (1118) und die Tempelherrn, unter ihrem ersten Großmeister, Hugo von Payens (1119) bildeten in dieser Zeit eine wunderbare Verbindung von Mönch- und Ritterthum und weihten sich ausschließend dem Schutze der Hilflosen und der Obhut des heiligen Landes.

b) Edessa, Jerusalems Vormauer, fiel in der Christnacht (1144) wieder in die Hände der Sarazenen. Golgatha zu retten, rief Bernhard Abt von Clairvaux den König Ludwig VII. von Frankreich und den Kaiser Konrad III. zu einem zweiten großen Heereszuge (1147) an. — Am Landtage zu Regensburg erklärten sich die Bischöfe Otto von Freising, Reginbert von Passau, Heinrich von Regensburg, Herzog Heinrich Jasomirgott von Baiern, Ottokar Markgraf von Steyer, nebst unzähligen Graven und Rittern, mit vielem Volke, zum Zuge nach dem gelobten Lande bereit; auch Welf der Altorfer zog aus seiner Burg Peiting im Ammergau mit vielen streitlustigen Rittern zum heiligen Kampfe. Man zählte 70,000 Baiern im Harnisch, ohne Troß, nur wenige sahen ihre Heimath wieder. Eine Flotte englischer und flammländischer Kreuzfahrer entriß Lissabon zwar den Sarazenen; die Zwietracht der Franken und der morgenländischen Christen aber vereitelte den Zweck auch dieser Unternehmung in Palästina. Jerusalem fiel (1187) in Saladins Gewalt. Dies entflammte nun die Wuth der abendländischen Christen, voll toller Begierde, aufs Neue.

c) Der dritte große Heerzug begann. Kaiser Friedrich I., Barbarossa mit 68 deutschen Fürsten, Richard Löwenherz König der Engländer, und Philipp August König Frankreichs, zogen mit neuen Schaaren, zu sechsmalhunderttausend Mann, 1189 nach Palästina. Allein Kaiser Friedrich fand seinen Tod (10. Juni 1190), als er sich in den Wellen des Saleph badete. Die Könige eroberten zwar St. Jean d'Acre 1191, doch unter sich entzweit, wie in den frühern Zügen, kehrten sie zurück, ohne Jerusalem wieder gewonnen zu haben! Damals

entstanden der deutsche Orden, unter seinem ersten Großmeister: Heinrich Walpot von Bassenheim 1190, und das Königreich Cypern. König Richard verkaufte nämlich das von ihm eroberte Cypern an den vertriebenen König von Jerusalem Guido Lusignan, dessen Nachkommen Cypern beherrschten, bis diese Insel 1473 an Venedig fiel, dem sie 1570 Selim II. entriß.

d) Einen vierten denkwürdigen Zug unternahm der Doge von Venedig Heinrich Dandolo, jedoch zunächst nur für den Handel und die Herrschaft seiner Vaterstadt. Sein Zweck war Konstantinopel. Die Kreuzfahrer erstürmten und plünderten diese prächtige Stadt 1204. Balduin Graf von Flandern, ward von ihnen zum Kaiser ernannt; allein er und seine Nachkommen waren zu schwach, das griechische Kaiserthum zu behaupten. Die Griechen eroberten Konstantinopel wieder (1261), wo nun die Paläologen regierten. Durch jene Unternehmung erwarb Venedig den Levantehandel und alle Küstenländer vom Hellespont bis zum jonischen Meere, Morea und die griechischen Inseln, Negroponte, Corfu, Kandia und viele kleinere.

e) Den fünften Hauptzug führten Andreas König von Ungarn und Leopold von Oesterreich 1217 gegen Aegypten, aber ohne Erfolg,

f) darauf den sechsten Kaiser Friederich II. 1228 nach Palästina. Er befreite Jerusalem, auch Bethlehem, Nazaret und Sidon kehrten unter die Herrschaft der Christen zurück, aber nur auf kurze Zeit! Denn schon 1242 fiel die heilige Stadt wieder in die Hände der Ungläubigen; und also war auch:

g) der siebente Kreuzzug, den Ludwig IX. von Frankreich gegen Aegypten unternommen hatte, durch die Gefangennehmung dieses frommen, ritterlichen Königs und seines Heeres (1250) vereitelt worden. Nun konnten sich die abendländischen Christen in Palästina nicht mehr behaupten. Ihr letztes Bollwerk: Acre, das 1798 Napoleon Bonaparte vergeblich belagerte, ward 1291 von dem Sultan der Mameluken mit Sturm erobert. *) — Der christlich

---

*) S. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge. Leipzig, 1807 —

romantische Heldenmuth des Abendlandes erkaltete endlich für die Wiedereroberung des heiligen Landes, doch kehrten diejenigen Kreuzfahrer, welche ihr Vaterland wieder sahen mit einer glühenden Leidenschaft für den Krieg, mit einem mächtigen Trachten nach Thaten und Abenteuer unbeugsamer zurück, als sie hingegangen waren. Die Kriege im Morgenlande selbst erweiterten den Umfang der kaufmännischen Spekulation. Sie hatten für die bürgerliche Industrie die wohlthätigsten Folgen, obwohl sie die europäische Menschheit fürchterlich verdünnten! Die Kreuzritter lernten im glücklichen Asien verschiedene feinere Genüsse und Bedürfnisse kennen, die sie im rauhen Norden nicht entbehren wollten, die Nachfrage trieb daher bald zur Arbeit in allen Gewerben, wie zum Handel an, und diese erzeugten dann das Aufblühen der Städte, den Wohlstand und Reichthum der Bürger. Auch die Baukunst veredelte sich in Baiern wie in ganz Deutschland durch diese Völkerzüge nach dem Orient, die Kreuzritter bekamen dort Vorstellungen von der arabischen und griechischen Bauart, man strebte nach einer außerordentlichen Festigkeit im Gemäuer, verbunden mit dem äußern Ansehen von Leichtigkeit und emporschwebender Kühnheit; es bildete sich der altdeutsche Baustil, hohe leichte Pfeiler trugen das Gewölbe des Innern, die leichte Gestaltung zierten Basreliefs und Portale voll Pracht, in bunter Mannigfaltigkeit von Blumen, Thürmen, Heiligen, Ungeheuern, Palmen, Löwen, mitunter auch von Krokodillen; frei schwebend erschienen die Thurmtreppen, die Fenster waren außerordentlich hoch, und die durchbrochenen Thürme glichen versteinerten Spitzengeweben, der romantische Geist des Mittelalters verherrlichte die christlichen Tempel, die in dieser Zeit zu Augsburg, Passau, Bamberg, Salzburg, Würzburg und Regensburg schon kühn und erhaben in die Lüfte strebten; letztere Stadt erhielt, von 1135 bis

---

1813. II. Th. — Haken's Gemälde der Kreuzzüge. Frankfurt a. d. Oder, 1808. Michauds Histoire des croisades. Paris, 1812. I. 1814. II. Vol.

1146, durch Herzog Heinrich den Stolzen von Baiern eine Brücke von Marmor über die Donau, welche noch jetzt als ein Wunder der Kunst im deutschen Lande gepriesen wird.

Frg. 85) Bei welchem Anlaß wurde Nürnberg von Baiern abgerissen?

Antw. Nürnberg, die alte baierische Landstadt wurde bei der Achtserklärung Heinrich des Stolzen 1138 von Baiern abgerissen. Das Burggrafenthum daselbst errichtete schon Kaiser Heinrich IV. 1060 und trug es zuerst dem Grafen von Vohburg auf; später kam es an die Grafen von Zollern, den Stammältern der Markgrafen von Brandenburg.

Frg. 86) Wie und wann wurde die Ostmark (Oesterreich) vom Mutterlande Baiern abgerissen?

Antw. Heinrich der Löwe, Sohn Heinrich des Stolzen, Herzog zu Sachsen und Baiern, widerrief, zwei und zwanzig Jahre alt, der unlöblichen That seiner verstorbenen Mutter Gertrude, welche ihn als unmündigen Knaben noch beredete, Baiern zu entsagen, das nach der Aechtung und dem Tode seines Vaters Heinrich des Stolzen, sein Stiefvater Heinrich Jasomirgott Markgraf in Ostbaiern erhielt 1142. — Heinrich, der junge feurige Held, war hohen Gemüthes, mild dem Schwachen, furchtbar dem Starken, darum hieß er der Leu. — Er rügte, begleitet und umgeben von vielen edlen Sachsen, die ihn treu ergeben liebten, zu Frankfurt am Reichstage 1147 die Ungerechtigkeit der Hohenstaufen, und indem er das Land Baiern von Heinrich Jasomirgott (helfe) zurückforderte, sprach er zur hohen Versammlung mit heroischer Seele also: — „Wenn auch der Herzog mein Vater verdient hat, Baiern „zu verlieren, so ist es unbillig, daß man die Bestrafung „seines Fehlers auch auf seinen Sohn erstrecke, und nie „konnte der Kaiser zu meinem Nachtheil Baiern an jemand „andern verschenken:“ — Mit edler Wärme, doch ohne aus den Schranken der Bescheidenheit zu treten setzte er hinzu: — „daß wenn der Kaiser Anstand nehme, das „Herzogthum gutwillig ihm zuzusprechen, er Muth und

„Waffen hätte, sich dasselbe selbst einzuräumen:“ — Kaiser Conrad beabsichtigte bereits einen Heereszug nach Palästina, und beruhigte Heinrich den Löwen, nach der Zurückkunft über sein Begehren zu entscheiden. Der Kreuzzug ward geendet, Heinrich der Löwe aber auf dem Reichstag zu Regensburg mit seinen Ansprüchen wiederholt abgewiesen, die auch bis zu Conrads Tod unerfüllt blieben; dieser erfolgte 1152, und sein Neffe Friedrich I. Herzog von Schwaben, genannt der Rothbart, empfing durch einstimmige Wahl der Nationen die Krone der Deutschen. — Friedrich I. war mit dem Welfen Heinrich dem Löwen von mütterlicher Seite verwandt, und hielt seinen Vetter lieb und werth im Herzen. Demungeachtet wurde auf fünf Reichstagen vergeblich unterhandelt, Heinrich Jasomirgott erschien nicht, wenn er geladen war; oder er fand Schwierigkeiten, wenn er erschien. Da fand Friedrich I. nöthig einen Römerzug zur Bekämpfung des Republiken-Geistes nach Italien zu unternehmen. Im October 1154 sammelte der Kaiser das Reichsheer am Lechfeld. Noch blieb Heinrich Jasomirgott im Besitze Baierns. Heinrich der Löwe und Otto der junge Pfalzgraf von Wittelsbach, der edle Schyre begleiteten den Kaiser auf diesem Zug, der vom Lechfeld durch die Thäler Trients nach dem Gardasee in die Gefilde Italiens ging. Voll Muth und Treue verrichteten diese beiden blühenden Fürsten aus Welfens und Wittelsbachs Stamme Großthaten, welche die Nachwelt noch anstaunt. Vor den Mauern Roms wurde das Lager der Deutschen von den erbitterten Bürgern der christlichen Weltstadt überfallen, in dunkler Nacht entwickelte sich ein mörderischer Kampf, Friedrich I. stürzte im tiefsten Gewühl vom Roß; da wendete Heinrich der Löwe mit seinem deutschen Kraftschwerdte die Todesstreiche vom geheiligten Haupte des Kaisers ab, drängte die Bürger Roms zurück über die Tiberbrücke, und kehrte als Sieger, mit blutigem Haupte in Friedrichs Zelt zurück. Der Kaiser trocknete seinem Lebensretter mit den Worten das Blut von der Stirne: — „ich gedenk' es dir:“ — Und er gedachte es ihm auch; denn nach der Zurückkunft aus Italien belehnte Friedrich den welfischen Heldensohn auf

vollem Reichstage zu Regensburg mit dem Herzogthume Baiern; Heinrich Jasomirgott verweigerte aber die Abtretung des Landes, und gab dazu erst seine Einwilligung, als Ladislaus, der Herzog Böhmens, den vergleichenden Vorschlag gab, die Ostmark Baierns mit vielen Freiheiten zum selbstständigen Herzogthum zu erheben. Am ewig denkwürdigen achten September, als man zählte Eintausend Einhundert fünfzig sechs Jahre versammelten sich, nach dem Willen des Reichs-Oberhauptes, auf dem allgemeinen Fürstentage zu Regensburg: Eberhard der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe Otto von Freisingen, Conrad von Passau, Eberhard von Bamberg, Hartmann von Brixen und Hartwich von Regensburg; Herzog Welf, die Markgrafen von Histreich und Vohburg, Otto und Friedrich, die Wittelsbacher, Graf Gebhard von Sulzbach, Englibert der Hallgraf, Graf Gebhard von Burghausen, und viel andere mehr. Kaiser Friedrich thronte unter einem prachtvollen Gezelte im Lager zwei Meilen von Regensburg; er ließ hier vor den versammelten Fürsten durch Herzog Ladislaus von Böhmen folgendes Urtheil kund thun: — „Von Heinrich dem Oesterreicher, bisher dem Heerführer „der Baiern, soll das Herzogthum Baiern „aufgegeben, und Heinrich dem Löwen vom „Kaiser verliehen werden; dagegen soll Heinrich der Löwe die österreichischen Lande, die „des Herzogthums Baiern östliche Mark bisher waren, und von den Herzogen des Landes zu Lehen vergeben wurden, der alten Lehenverbindung entlassen, und als ein freies, „unabhängiges Herzogthum an Heinrich Jasomirgott abtreten:“ — Nun schritt Heinrich XI., genannt Jasomirgott, durch den Kreis der Fürsten zum Thron des Kaisers, und übergab die Lande Baiern; indem er sinnbildlich sieben Fähnlein reichte, das Herzogthum Baiern mit dessen Markgrafschaften andeutend. Der Kaiser winkte darauf Heinrich dem Löwen, und belehnte ihn durch Uebergab der sieben Fähnlein mit dem alten Erb seiner Väter; also, daß Heinrich seines Namens der Zwölfte, nun baierischer

Herzog ward. Hierauf aber stellte Heinrich der Löwe von den sieben Fähnlein zwei dem Kaiser zurück, welche das Land der baierischen Ostmark ober und unter der Ens bedeuten, zum Zeichen, er entsage für sich und seine Erben den Ansprüchen darauf. — Also wurde aus abgerissenen Landestheilen des alten Bojoariens das dritte Herzogthum gemacht. Das Erste war Kärnthen (995), das Zweite Ostfranken (Bamberg) 1006), das Dritte Oesterreich.

Frg. 87) Was ist vorzüglich aus dem Regentenleben Heinrich des Löwen bekannt, wodurch fiel er in die Acht, welche Trennung erlitt Baiern dadurch, wer erhielt Sachsen und welche Schicksale hatten der geächtete Heinrich und seine Kinder?

Antw. Heinrich der Löwe hatte schon in seiner Jugend gegen die slavischen Stämme der Wenden und Rugier im Holsteinischen und an der Ostsee gekämpft, und seine sächsischen Besitzungen über Ostfriesland, Holstein, Mecklenburg und Pommern ausgedehnt. Er brachte die noch heidnischen Slaven zum Christenthume und beschränkte die Macht der großen Vasallen im Sachsenlande. Er stiftete auf ehemaligem slavischen Boden die drei Bisthümer: Mecklenburg (das in der Folge nach Schwerin verlegt wurde), Altenburg (welches nach Lübeck kam) und Ratzeburg, und ernannte die dazu erforderlichen Bischöfe, die er mit Ring und Stab investirte. Die benachbarten geistlichen und weltlichen Fürsten waren ihm abgeneigt; aber erst nachdem er des Kaisers Gunst verloren hatte kam ihr Widerwille gegen den mächtigen Herzog, der im Ganzen über 2600 Quadratmeilen regierte, zum Ausbruche. — Viermal hatte Heinrich der Löwe den Kaiser nach Italien begleitet, und mit Aufopferung von Mannschaft und Geld dessen Sache vertheidigt, auch hatte er, wie bekannt, einen Kreuzzug nach Palästina gethan, und in Rom selbst des Kaisers Leben gerettet. — Da entwickelten sich (1174) zwischen dem Kaiser und Herzog Heinrich dem Löwen Mißverständnisse wegen der beiderseitigen Bewerbung um die welfischen Güter in Baiern und Italien; denn nach Heinrich IX. Tode hatte sein

Sohn, Welf III., die Güter in Italien, in Schwaben und am Lechrain erhalten. Sein Sohn, Welf IV., starb in Italien, und Heinrich der Löwe, sein Neffe, erkaufte jetzt jene Güter von ihm, säumte aber aus unkluger Zahlungsunlust mit der Erlegung der Kaufsumme, weil er ohnehin auf den Anfall dieser Güter rechnete. Da verkaufte sie aber der alte Welf an den Kaiser, der sie darauf in Besitz nahm. Als nun Kaiser Friedrich bald darauf von neuem die abtrünnigen, und vom Papste Alexander II. aufgewiegelten Lombarden züchtigen wollte, sein fünfter Zug nach Italien aber (1174) nicht vom Glücke unterstützt wurde, verlangte er die Hilfe der deutschen Fürsten und besonders des Herzogs Heinrich des Löwen. Dieser verweigerte sie, unter dem Vorgeben, daß seine Anwesenheit in seinen Herzogthümern nöthig wäre, und beharrte bei seinem Entschlusse, obgleich der Kaiser ihn bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Chiavenna aufs dringendste, ja sogar durch einen Fußfall, dazu bewegen wollte. Der Kaiser, verlassen von Heinrich dem Löwen, erlitt eine empfindliche Niederlage bei Lignano (1176), und sah sich dadurch zu einem nachtheiligen Frieden mit den Lombarden (1177) genöthigt. Er schob die Schuld seines mißlungenen Kriegszuges in Italien auf Heinrich den Löwen, dessen Gegner nun auf einmal erwachten. Heinrichs Ankläger erschienen auf dem Reichstage zu Worms (1179), den Heinrich nicht besuchte, weil er innerhalb seines Landes gerichtet werden müße; auch weigerte er sich, die vom Kaiser ihm aufgelegte Geldbuße von 5000 Mark Silber zu bezahlen. Eben so wenig besuchte Heinrich die Reichstage zu Magdeburg und Goßlar. Der Kaiser fragte hier die Fürsten, was gegen einen Vasallen Rechtens sei, der auf dreimalige Vorladung nicht erschiene, und die Fürsten erklärten den Herzog aller Reichslehen verlustig. Dieser Beschluß ward im December 1179 zu Würzburg, wo Heinrich gleichfalls nicht erschien, bestätigt, und zwar vorzüglich wegen der Verletzung des deutschen Lehenrechts. Der Herzog war mit der Reichsacht und dem Banne belegt. — Sein Herzogthum Baiern kam (1180) an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, einem Nachkommen Her-

zogs Arnulfs I. — Baierns Macht unterlag aber einer Trennung. Steiermark wurde ein unabhängiges Herzogthum, die Gegenden des Gebirgs, aus denen bald nachher die gefürstete Grafschaft Tyrol hervorging, erhielt Graf Berthold von Ander als Reichsleben, der die Würde eines Herzogs von Meran annahm; auch ein Theil der Grafschaft Sulzbach wurde von Baiern losgerissen, und Regensburg, die uralte baierische Haupt- und Residenzstadt erhielt die Reichsunmittelbarkeit. — Das Herzogthum Sachsen erhielt Bernhard von Askanien, der Sohn Albrechts des Bärs, welchem schon früherhin Sachsen zuerkannt worden war. Doch ward das mächtige Herzogthum Sachsen jetzt durch die Vergrößerung der Gebiete mehrerer geistlichen Fürsten (besonders des Erzbischofs von Cölln, welcher Engern und Westphalen erhielt), und durch die Loszählung mehrerer weltlichen Großen von der Oberhoheit des neuen Herzogs ganz zersplittert, und der Name Sachse auf Länder übergetragen, welche Bernhards Vater an der Elbe den Slaven entrissen und mit seinen askanischen Familienbesitzungen verbunden hatte.

Heinrich der Löwe suchte sich zwar besonders im Besitze von Sachsen zu behaupten, er mußte aber der Menge und Macht seiner Gegner unterliegen, und es blieben ihm blos seine Familienbesitzungen: Braunschweig und Lüneburg unter der Bedingung sich drei Jahre ganz aus Deutschland zu entfernen; er ging nach England zu seinem Schwiegervater, dem Könige Heinrich II., dessen Tochter Mathilde er 1168 geheirathet hatte. — Selbst als der alternde Kaiser 1189 einen Kreuzzug unternahm, schien Heinrich den deutschen Fürsten noch so wichtig, daß er, als er den Kreuzzug mitzumachen verweigerte, wieder nach England, während der Abwesenheit des Kaisers gehen mußte. — Zwar vertheidigte Heinrich, nach seiner Rückkehr seine Erbländer gegen seine Feinde, aber an eine Wiederherstellung der vorigen Verhältnisse war selbst nach Friedrichs I. Tode (1190) nicht zu denken, da des Vaters Abneigung gegen die Welfen auf den jungen Kaiser Heinrich VI. vererbt war. Alles was er bei einer spätern Zusammenkunft (1194) mit dem neuen Kaiser gewann, war, daß sein ältester Sohn: Heinrich, welcher Agnes, die

Tochter des Pfalzgrafen Conrads am Rheine, eines Halbbruders des Kaiser Friedrichs I. geheirathet hatte, seinem Schwiegervater in der rheinischen Pfalzgrafschaft folgen, und den Kaiser auf einem Feldzuge nach Apulien begleiten sollte. Heinrich der Löwe, ein denkwürdiges Beispiel der Veränderlichkeit irdischer Macht und Größe, starb zu Braunschweig 1195 im 66. Jahre seines Alters. — Von seinen Söhnen ward der älteste Pfalzgraf am Rhein; der zweite, Lothar starb 1189 zu Augsburg; der dritte Otto trug in der Folge die deutsche Krone und der vierte Wilhelm, Fürst zu Lüneburg, ward der Stammvater des Hauses Braunschweig und Hannover. *)

Zwei=

*) K. Th. Gemeiners Geschichte des Herzogthums Baiern, unter Kaiser Friedrichs I. Regierung, aus Urkunden und alten Zeitbüchern bearbeitet. Nürnberg, 1790. — Geschichte Tyrols von Heinrich Seel. München, bei Lentner, 1817. II. Bändchen. S. 67 — 273.

Zweites Bändchen.

Von Otto von Wittelsbach bis auf Maximilian I. von 1180 bis 1598.

III. Periode.

Von Otto von Wittelsbach bis auf Maximilian I. Herzog und Churfürst.

Von 1180 — 1598.

Die Wittelsbacher.

Otto von Wittelsbach.

Von 1180 — 1183.

Frg. 88) Durch welche Thaten wurde Otto von Wittelsbach des Kaisers Freund und Vertraute?

Antw. Otto, genannt der Größere, aus dem Stamme der Schyren (Frage 82.), die jederzeit ihr Schwerdt, als heldenmüthige Fürsten, für Baierns Recht und Wohl zuckten, ein Sprößling Luitpolds, der im Jahre 907 gegen die wilden Ungarn sein unvergeßliches Leben dem Vaterlande opferte, war 1128 geboren, und kam als Unterpfand der Treue seines Vaters an Conrad III. kaiserlichen Hof; hier gewann er die Zuneigung Friedrichs I., der, als nachheriger Reichsherr der Deutschen, den blühenden Otto würdig hielt, auf dem ersten Kriegszuge gegen Rom das Banner des Heeres vorzutragen. Vor Mailand und Tortona siegte Friedrich durch Beihilfe des muthvollen Ottos. Am kräftigsten und entscheidendsten aber wirkte des besonnenen Schyren Schwerdt an der Etsch, als die feindlichen Veronesen an der Berner Klause den Kaiser am Rückzuge aus Italien vernichten wollten; fünfhundert welsche Kriegsknechte und Ritter lagerten hier verborgen an den schroffen Bergwänden, die sich eng aus der reissenden Etsch erheben, um mit Felsenblöcken Mann und Roß zu zerschmettern, die den Eingang berühren würden. Der

Kaiser, keiner Gefahr gewärtig, sah plötzlich seinen Vor- und Rückweg verschlossen, Bestürzung erfüllte seine treuesten und tapfersten Begleiter, schon wurden den deutschen Rittern Harnisch und Pferd von den Italienern abgefordert, als Otto von Wittelsbach mit 200 kühnen Männern die Felsenwand umgieng, auf unwegsamem Geklüft die Höhen erklomm, die Veroneser im Rücken überfiel, und selbe theils mit dem Schwerdt niederstieß, theils in den gräßlichen Abgrund warf. Von diesem Tage an erblickte man den edlen Wittelsbacher unzertrennlich an des Kaisers Seite und nicht blos am Schlachtfelde, auch bei den wichtigsten Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl leistete Otto seinem Kaiser die bewährtesten Dienste, so daß der Herr des Reiches, nach Heinrich des Löwen Sturz (1180), Ottos Verdienste und Tugenden, wie bekannt, durch Verleihung des vaterländischen Herzogthums belohnte.

Frg. 89) Wie empfing Otto von Wittelsbach Baiern, und welche Aenderung erfolgte in der Verfassung unsers Vaterland's?

Antw. Was Baiern bei der Erhebung Ottos zur Herzogen-Würde und bei seiner Einsetzung in die Regierung an Umfang verlor, haben wir bereits in der Antwort 87 angezeigt; es blieben folgende Gränzpunkte des Landes: gegen Norden, die von Baiern abhängige Markgrafschaft Cham, nebst der Herrschaft Neumarkt, der Böhmenwald, die Eger bis Königsberg, die sulzbachische Gränze, gegen Nord-Westen Ostfranken und die Altmühl, gegen Westen der Lech mit Schongau und Amergau, gegen Osten der Wald Saläth bei Paßau und das rothe Moos, gegen Süden der Inn. — Die gütige Vorsehung bediente sich nun Ottos, des ausgezeichnetsten Mannes unter seinen Zeitgenossen, das Haus der Grafen von Scheyern oder Wittelsbach für die spätesten Jahrhunderte zu erhöhen. Zu Regensburg verkündete Kaiser Friedrich I. den Ständen Baierns die Entsetzung Heinrichs des Löwen und gewann ihre Einwilligung und Zufriedenheit dadurch, daß er der ural-

ten Landes-Freiheit Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und einen Abkömmling des baierischen Arnulfs zum Herzog einsetzte. Die Landeshoheit der Herzoge Baierns erhielt unter Otto von Wittelsbach rechtliche Kraft; indem Kaiser Friedrich I. als Herr des deutschen Reiches selbe feierlich anerkannte, dem Stamme der Pfalzgrafen zu Scheyern das ewige Erbrecht auf Baiern zusprach, und zugleich erklärte, daß bei dem Erlöschen landständischer Familien im Mannsstamme jederzeit deren Güter unmittelbar der herzoglichen Kammer zufallen, und nimmermehr durch den Kaiser, als eröffnete Lehen, vergeben werden sollen. Das Recht der Belehnung ging also auf den Herzog Baierns über, der nun die höchste Vogtschaft über Kirchen und Klöster in seinem Lande übte, selbst Pfalzgrafen zu Baiern aus alten Königsgefällen setzte; dann Zölle und Münzstätte anlegen konnte, wo es ihm, nach seiner fürstlichen Fürsorge, beliebte. — Die innere Verfassung Baierns gewann dadurch mehr an Festigkeit und Ausbildung. Das alte Wahlrecht der Stände, in Bezug auf den Landes-Regenten, war durch Ottos erbliche Einsetzung als erloschen zu betrachten. Die zahlreichen, mächtigen und reichen Dynasten Baierns, welche bisher in ihren weiten Gauen unabhängig, ja mit Fürstengewalt schalteten, mußten nun den Herzog von Baiern als Oberherrn und Richter ihrer Person erkennen, und ohne Weigerung als Vasallen Baierns auf den Hof- und Landtägen der Herzoge erscheinen; dadurch wollte Kaiser Friedrich I. den gefährlichen Aristokratengeist der geistlichen und weltlichen Stände bezwingen. — Von dieser Zeit an hörten aber die Bischöfe von Trient und Brixen auf, Landstände Baierns zu sein, weil das Land im Gebirge (Tyrol) von Baiern, gegen die Natur seines Urbestandes, losgetrennt wurde.

Frg. 90) Wie war das Leben der Freien und Ritter in damaligen Zeiten?

Antw. Waffenführung war die vorzüglichste Beschäftigung des Adels während dem ganzen Mittelalter. Nichts war mit dem feierlichen Ernst zu vergleichen, mit

welchem ein Prinz des Herzogs oder eines Landesfürsten das erstemal in glänzende Waffen gehüllt, mit dem Schwerdt umgürtet und wehrhaft gemacht, das ist: für würdig erklärt wurde, sich unter den Wehren, oder den Rittern einzufinden. Alle Anverwandte, alle benachbarten Fürsten und Edle feierten dies Fest mit, und halfen den jungen Ritter in der Meinung bestärken, daß es nichts Größeres und Herrlicheres unter den Menschen gebe, als den Ruhm, Menschen zu besiegen. Solche Begriffe und Vorstellungen wurden wohl damals, in so ferne sie rüstige Männer zum Kampfe für das Vaterland lieferten, in ihren Folgen wohlthätig und gut. Aber wo solche Begriffe, wie damals der Fall war, die einzigen sind, womit der Kopf und die Einbildungskraft der bedeutendsten Volksklasse erfüllt wird, verscheuen sie alle wahre menschliche Cultur, und wirken nichts Gutes. Die Galanterie der Rittersitten verhinderte keineswegs die Ausartung und Verwilderung der Ritter vorzüglich in Deutschland. Die Ritter der dortigen Zeit besaßen in den verschiedenen Gauen Bojoariens nichts weniger als solche Eigenschaften, welche ihnen in den Ritter- und Heroen-Romanen unserer Tage, wider alle Wahrheit der Geschichte, angedichtet werden, sie waren vielmehr im hohen Grade roh, selbstsüchtig, unbändig, sittenlos, abergläubig und unwissend. *)

Frg. 91) Wie waren die Erziehungsanstalten in dortigen Zeiten?

Antw. Die Erziehungsanstalten, welche die agilolfingischen Herzoge und Carl der Große bei den Domkirchen und in Klöstern gründeten, hatten sehr gelitten. Viele Klöster der thätigen Benedictiner wurden, als Sitze der Cultur, durch die Ungarn und andern Feinde zerstört; viele alte Domschulen lösten sich auf, da die Domherrn oder Canonici das gemeinsame Leben verlie-

*) Das Ritterwesen des Mittelalters von de la Curne de Sainte Palage, übersetzt von D. J. L. Klüber. Nürnberg, 1786.

ßen, und während den Kreuzzügen verfiel beinahe alle Zucht und Ordnung. Der Besitz von alten griechischen oder römischen Handschriften war eine große Seltenheit, man achtete auch ihren Werth nicht mehr; und die lateinische Sprache wurde nur der Kirchen- und Staats-Geschäfte wegen erhalten, um päpstliche und kaiserliche Hoheitsrechte zu verfechten. Baiern wurde im zwölften Jahrhundert mit Klöstern von allen Orden angefüllt, deren Schulen aber, mit Ausnahme der Benedictiner, wenig verbesserten; und somit zeigte unser Vaterland in diesen Tagen nur ein trauriges Bild der Verwilderung an Geist und Sitten.

Frg. 92) In welchem Zustand befanden sich damals die Gewerbe, der Handel und die Landwirthschaft in Baiern?

Antw. So sehr der Geist des Volkes in Bezug auf höhere Bildung verwildert war, finden wir doch in diesen Zeiten Spuren von sehr blühender Weberei; auch Tuchmacher, Färber und Lederer waren schon zahlreich in Regensburg und andern bischöflichen Städten Baierns ansäßig. Der baierische Scharlach, Barchent, die Leinwand und manche andere Fabrikate waren damals sehr berühmt. Zu Regensburg befand sich eine Hauptniederlage der Waaren, welche unter den welfischen Herzogen von Norden und Süden dahin geführt wurden, wonach der damalige Handel in Baiern schon allerdings wichtig war; auch wird bereits im 12. Jahrhundert der Mahler und anderer Künstler in mehrern Urkunden erwähnt. Die Landwirthschaft war zuverläßig nicht minder blühend, die Klöster sorgten für den guten Anbau des Landes, und die Bevölkerung wurde nach den Kreuzzügen bald wieder sehr zahlreich. An ihren Schlössern erbauten die Grafen kleine Städte und Flecken mit gewerbsamen Einwohnern. Wein wurde im ganzen Lande gebaut, und das baierische Bier, wozu der Hopfen im Lande gepflanzt wurde, war damals schon, als Nationalgetränk hochberühmt, wie auch der Meth. Vorzüglich reich blühte die Bienenzucht in Baiern, die durch den dreißigjährigen Krieg ihre Zerstörung fand.

Frg. 93) Wie vermehrte Otto, der Wittelsbacher Eigenthum und Herrschaft, wie lange dauerte seine Regierung und wer waren seine Hinterlassene?

Antw. Otto von Wittelsbach, der in Begleitung seines Bruders, des Erzbischofs Conrad zu Salzburg, das ganze Land Baiern durchreisete, alles in Ruhe und Ordnung brachte, bei seinem Schlosse zu Kelheim eine Stadt anlegte, und die Stadt Landshut gründete, kaufte, nach dem Tode Conrads, des letzten Grafen von Dachau, die reiche Herrschaft an der Amber mit dem Bergschlosse Dachau und vielen Höfen, dann eben so den Ramingau zwischen der großen und kleinen Laber. — Seine Regierung dauerte leider nur drei Jahre, er starb 1183, als er gegen Kostnitz an das Hoflager seines Jugendfreundes Friedrichs, des römischen Kaisers gereiset war; ganz Baiern trauerte; denn Otto, der große Wittelsbacher, liebte das Vaterland über Alles, er war als Mann bedacht, starkmüthig und gerecht. Seine Ruhestatt ist im Kloster Scheyern. Ottos erste Gemahlinn war Agnes, Tochter Graf Ludwigs von Loos, welche 1174 starb, seine zweite war: Agnes, Tochter des Grafen von Wasserburg, er vermählte sich 1179 mit ihr, sie starb 1190. Sprößling seiner ersten Ehe war:

Ludwig I. Churfürst,

(geb. 1174. † 1231.)

Frg. 94) Wer leitete während Ludwig I. Minderjährigkeit die Regierung in Baiern, — wann übernahm Ludwig selbe, — und welche Fehden hatte er zu bekämpfen?

Antw. Während Ludwigs I. Minderjährigkeit, der im Schlosse Wartenberg erzogen wurde, leiteten seine Oheime, der Erzbischof Conrad von Mainz und der Pfalzgraf Otto VII., die Regierung Baierns, bis Ludwig I. selbe 1191 übernahm. — Bald nach deren Antritt gerieth er in sehr schwere Fehden mit Rittern und Bischöfen. Adelbert, Graf von Hohenbogen und Burggraf in

Regensburg, ein rauher Kriegsmann voll Trotz und Stolz, zerfiel wegen Gränzen, Jagd und Lehen mit den Ortenburger Grafen Heinrich und Radpoto, die auf festen Burgen im Rotthal hausten. Vergeblich rief Ludwig I. (1193) zum gütlichen Vergleich eine Fürstenversammlung in Lauf zusammen. Adelbert von Bogen stützte sich auf seine Verbündeten die Herzoge von Böhmen, Meran und Oesterreich. Ludwig I. gab den Ortenburgern Hilfe, doch wider die Menge der eindringenden Feinde zu schwach, wurde Baiern ein Raub der wilden Rotten; Ludwig I. selbst sah sich zur Flucht genöthigt. Da erschien plötzlich Kaiser Heinrich VI. zu Regensburg, gebot Landfrieden, und belegte Adelbert und seine Mordbuben, des verübten Gräuls wegen, mit der Reichsacht. Aehnliche Fehden hatte Ludwig I., zum Verderben des Landes, wegen Münz- und Schirmvogteirecht, wegen Zoll und Geleite, mit den Bischöfen von Regensburg und Salzburg, denen Blutvergießen im Felde mehr galt als christlicher Frieden; langwierige Unterhandlungen glichen selbe endlich aus, nachdem viele Dörfer, Kirchen und Klöster darüber eingeäschert wurden.

Frg. 95) Wodurch erweiterte Ludwig I. seine Hauslande, — wie erwarb er die schöne Pfalzgrafschaft am Rhein, — und welche Folgen hatte diese Erwerbung?

Antw. Ludwig I. erhielt vom K. Otto IV. die ehemaligen Privatbesitzungen Heinrichs des Löwen in Baiern, und in einer besondern Urkunde die Zusicherung, daß das guelfische (welfische) Geschlecht seiner Ansprüche auf Baiern so lange sich begäbe, als Ottos von Wittelsbach Nachkommen dasselbe besäßen. Die durch den Tod Berchtolds von Vohburg erledigte Markgrafschaft Cham verband Ludwig I., als ein eröffnetes Lehen, mit Baiern. Nach dem Tode der letzten Grafen von Kirchberg, Eggmühl, Sulzbach, Riedenburg, verband Ludwig I. deren Länder mit Baiern; auch die Familienbesitzungen des geächteten Pfalzgrafen Otto VIII. von Wittelsbach fielen Lud-

wig I. als nächsten Verwandten zu. — Doch die glänzendste Erwerbung für Ludwig I. war die blühende Pfalzgrafschaft am Rhein. Kaiser Friedrich II. belohnte des Herzogs Ludwig I. Anhänglichkeit an ihn während dem Kaiserzwist dadurch, daß er ihm die Pfalzgrafschaft am Rhein erbeigen gab (1214); nachdem er den bisherigen Besitzer derselben: Pfalzgrafen Heinrich (Sohn Heinrich des Löwen und Bruder des Königs Otto IV.) mit der Acht belegt hatte. — Doch als Ludwig I. davon Besitz nehmen wollte, ward er von Heinrichs Anhängern gefangen genommen und mußte seine Freiheit mit einem beträchtlichen Lösegeld erkaufen. Da vermittelte Herzog Ludwig I. sehr staatsklug eine Heirath zwischen seinem Sohne Otto und Agnes, der Erbtochter des Pfalzgrafen; diese Heirath wurde 1225 zu Straubing vollzogen, und also gelangte Ludwig nach des Pfalzgrafen Tode (1227) zum ruhigen Besitze der Würde und der damit verbundenen Länder.

Frg. 96) Welche Vorzüge genoßen die Pfalzgrafen am Rhein vor andern Fürsten im deutschen Reiche, — und welche Güter besaßen sie?

Antw. In den Zeiten des Mittelalters, wo der deutsche König keine feste Residenz, wohl aber viele Palläste innerhalb des Reiches hatte, die er abwechselnd besuchte und bewohnte, waren die Pfalzgrafen, wie bekannt, ursprünglich die Administratoren dieser Palläste und die königlichen Rentmeister in denselben. Keiner unter ihnen galt aber mehr, als der Pfalzgraf am Rhein, der nach der Zertrümmerung des alten rheinfränkischen Herzogthums, im kaiserlichen Pallast zu Aachen wohnte. Der Pfalzgraf am Rheine war kaiserlicher Hofrichter, zu dessen Sprengel auch Lothringen auf dem linken Rheinufer gehörte; auch war kein Herzog in der ihm anvertrauten Provinz. Er war in Abwesenheit und bei dem Tode des deutschen Königs einziger Vicarius des Reiches. Die andern Pfalzgrafen gehörten nur zum Grafenstande, der Pfalzgraf am Rheine aber war Erzfürst des Reiches, und in der Folge

der Erste weltliche Fürst unter den Churfürsten, welche den Kaiser wählten. Bis auf die Zeiten des wittelsbachischen Hauses ertheilten die deutschen Könige diese Würde bei jeder Erledigung von neuem, doch folgte nicht selten der Sohn dem Vater in derselben. — In der Zeit, als diese Pfalzgrafschaft an Wittelsbach fiel, gehörten dazu: der Kreichgau mit Heidelberg, die Grafschaft Zweibrücken, und die Herrschaft Bacherach mit der Burg Staleck nebst vielem Getreid und Wein bauenden Dörfern.

Frg. 97) Wie gründete Ludwig I. ein Bürgerthum in Baiern, — und welche Verfassung hatten die damaligen Städte unsers Vaterlandes?

Antw. Ludwig I. wollte dem aufblühenden Gewerbfleiß hinter festen Ringmauern sichere Freistätte und Schutz gründen; er umgab daher seine angesehensten Maierhöfe mit Mauern und Thoren, vollendete die Erbauung der Stadt Landshut mit dem Schlosse, der damaligen Residenz, und umschloß gleichzeitig Straubing, Landau, Abach, Braunau, Reichenhall, Aichach und mehrere andere Ortschaften mit Schutzmauern als neue Volksburgen. Künste und Handwerke gediehen jetzt innerhalb diesen Städten, ein einträglicher, redlicher Erwerb erzeugte bald Wohlhabenheit, die Einwohner sahen sich von der Schmach der Leibeigenschaft befreit, sie erhielten besondere Vorzüge und Bürgerrechte, öffentliche Wappen, eigene Einkünfte von Zoll-, Brücken- und Weggeldern, von Mühlen und Märkten, sogar die niedere Gerichtsbarkeit, wie die Klöster sie hatten, wurde ihnen zugestanden. Die städtische Gemeinde ernannte in ihrer Mitte einen Ausschuß von geschwornen Männern, an deren Spitze ein Richter stand; in wichtigen Angelegenheiten wurde mit der ganzen Bürgerschaft Berathung gehalten; denn jedem lag das Beste des gemeinen Wesens am Herzen. Also gründete Ludwig I., in schweren Zeiten Freiheit und Gesittung seines Volkes für die fernste Zukunft.

Frg. 93) Wie endete Herzog Ludwig I., — welche Namen führten seine Gemahlinn und Kinder?

Antw. Schon im Jahre 1221 unternahm Herzog Ludwig I. für Kaiser Friedrich II. einen Kreuzzug nach Egypten, der aber unglücklich für das Christenheer endete. Ludwig I. trat seine Rückreise über Sizilien an, wo Kaiser Friedrich II. zu Messina Hof hielt. Hier übergab Friedrich II. seinen jungen Sohn Heinrich dem Herzoge Baierns, der ihn über die Alpen nach Deutschland führte, und die Fürsten dieses Landes bewog, den Kaiser-Sohn Heinrich (1222) zu ihrem König zu wählen. Der junge König Heinrich wurde von Friedrichs Feinden gewonnen, und Zwietracht entstand zwischen Vater und Sohn. Vergeblich warnte Herzog Ludwig I., mit Weisheit und Staatserfahrung, den irre geleiteten jungen König gegen die Pläne der Empörung, seine redlichen Worte fanden kein Gehör; Ludwig sah sich für seine guten Absichten gehäßig verfolgt und floh von dem Hofe des deutschen Königs auf seine Burg nach Kelheim. Hier lustwandelte er am 16. September 1231 Abends mit einigen Vertrauten seines Hofes, als sich ihm auf der Donaubrücke ein Unbekannter näherte, und dem arglosen Herzog einen Brief überreichte; während der Herzog das Schreiben öffnete, durchbohrte der Fremdling meuchelmörderisch den edlen Fürsten mit einem Messer, daß er entgeistet niedersank; des Herzogs Begleiter, entrüstet über das schwarze blutige Verbrechen, tödteten den Mörder augenblicklich. Der Urheber dieser gräßlichen That blieb zwar verschwiegen, doch schwerer Verdacht fiel aus wichtigen Gründen auf König Heinrich. So traurig endete Ludwig I., die Zierde baierischer Fürsten, der ohne Ländergier sein Erbgut erweiterte, seine Rechte bewahrte, seine Herrschaft sicherte, für das oberste Richteramt in Baiern einen Vicedom bestellte, den räuberischen Fehdengeist beschränkte, den Gewerbfleiß schirmte und die Völker Baierns kräftig vereinte. An der Stelle seines unglücklichen Todes steht noch eine Kapelle bei Kelheim, als Trauerdenkmal für die Nachkommen. Ludwigs irdischen Reste ruhen im herzoglichen Erbbegräbniß zu Scheyern. — Im Jahre 1204 vermählte sich Lud-

wig mit Ludmilla, der Tochter des Königs Primislai von Böhmen und Wittwe des bekannten wilden Adelberts von Hohenbogen, der schon 1198 gestorben war. Diese Königstochter, voll Holdseligkeit und Würde, ehrte Ludwig I. als kluge, treue Hausfrau; er erhielt aus seiner Ehe mit ihr drei Kinder, als: 1) Otto, genannt der Erlauchte, 2) Friedrich, welcher bald starb, und 3) Anna, Gemahlinn Herzogs Rudolph aus Sachsen. — Ludmilla beweinte ihren herzoglichen Gemahl neun Jahre lang, bis zu ihrem 1240 erfolgten Tod; sie stiftete 1232 außer Landshut für Schwestern von Cisterz das Kloster Seligenthal zunächst an der Stadt Landshut, wo ihre Asche ruht.

Frg. 99) Warum und wie fiel Kaiser Philipp, — welches schwere Schicksal traf den Pfalzgraf Otto VIII. von Wittelsbach, — wer erbte seine Güter und Würde?

Antw. Als Kaiser Heinrich VI. 1197 zu Messina starb, kam dessen Bruder Philipp zur deutschen Kaiserwürde, einige bestimmten aber dazu den Sohn Heinrich des Löwen, Otto IV. den Welfen. Darüber erhob sich ein zehnjähriger Kampf der Gegenkönige, in welchem das Haus Baiern Philippen bis zu seinem Tode anhieng, den ein plötzlicher Unfall ganz unerwartet herbeiführte. Otto VIII., ein Sohn Otto des VII. von Wittelsbach, und ein Neffe Otto VI. oder des Größern gab dem Kaiser Philipp jederzeit Proben von seltener Herzhaftigkeit und standhafter Treue, durch gesunden Witz verbreitete er Leben und Munterkeit in des Kaisers Gesellschaft, voll heißen Blutes und reizbaren Gemüthes wurde er indeß oft zu raschen Thaten hingerissen, ehe die Ueberlegung über ihre Zuläßigkeit entscheiden konnte; so stieß er einsmal einen Ritter am Hofe seines Vetters, Herzog Ludwig I., im Wortwechsel, nieder. Als baierischer Pfalzgraf übte er die Gerechtigkeit mit äußerster Strenge, wenn er zu Gericht ritt, steckte er immer einige Stricke in seine Gürtel, und wer auch nur einen Heller Werthes gestohlen hatte, den ließ er auf der Stelle hen-

ken. Gestützt auf seine kriegerischen Verdienste bat er um Kunigunda, des Kaiser Philipps Tochter, für welche er zärtliche Zuneigung fühlte. Philipp sagte die Hand seiner Tochter dem tapfern Otto in einer Zeit zu, wo er das furchtbare Schwerdt des kühnen Wittelsbacher sehr nöthig hatte, später aber nahm er sein gegebenes Kaiserwort wieder zurück. Kunigunda wurde die Gemahlinn des Böhmen-Königs Wenzeslaw. Otto sah nun, daß Philipp ihn, ohne Lohn, blos benützen wollte. Als Otto des Kaisers Tochtermann nicht mehr werden konnte, fiel seine Wahl auf die Tochter des Pohlen-Königs Heinrich, einem Anverwandten Philipps. Er bat den Kaiser um ein Empfehlungsschreiben an König Heinrich. Philipp stellte solches aus. Durch Zufall brach auf der Reise das Sigel des Briefes, und Otto fand dessen Inhalt nicht nur sehr verläumderisch, sondern darin sogar die Warnung, die polnische Königstochter ihm nicht zu geben. Ueber solchen lügenvollen Kunstgriff empörte sich Ottos Herz, er schwur Philipps Tod und eilte, mit sechs seiner Dienstmannen, zurück nach Bamberg an des Kaisers Hoflager. Unbewaffnet kam er am 21. Juni, den Sonnabend vor Johannis, vor die Pfalz und ward eingelassen. Im Vorsaal des Kaisers standen Ottos Vertraute, Eckbert Bischof zu Bamberg und dessen Bruder Heinrich von Andex, hier nahm Otto der Leibwache das Schwerdt ab, entblößte es, und trat in Philipps Gemach, der da mit seinem Kanzler, dem Bischof von Speier und Heinrich von Waldburg, dem Truchseß am Brettspiel saß; er hatte sich diesen Tag eine Ader schlagen lassen, ihm war aus Ahndung des Bösen nicht wohl. Otto schwang das entblößte Schwerdt in den Lüften herum, Philipp verwies ihm solche Gaukelfechterei, zu welcher hier nicht Ort noch Zeit sei. — „Wohl Ort und Zeit, Euern Meineid zu rächen“ schrie Otto, um den sich Himmel und Erde bewegten, stürzte wüthend gegen den Kaiser, und schlug demselben das Schwerdt tief in den Hals, daß die Pulsader zerschnitten sprang. Mit Entsetzen verbarg sich der Kanzler; dem Truchseß von Waldburg, welcher der Thür zueilte, um der Wache zu rufen, versetzte der Pfalzgraf einen Schwerdtstreich in den Backen,

und eilte dann auf einem Pferd davon, ehe man in der Kaiserburg wußte, was vorfiel. Philipp starb den 22. Juni 1208! — Mit Abscheu vernahm die ganze Welt den Kaisermord. Selbst Otto IV., der Gegenkönig der Deutschen, verfluchte die schwarze That, erklärte den Pfalzgrafen am Reichstage zu Frankfurt in die Reichsacht, und verlustig aller Güter, Würden und Aemter. Heinrich von Pappenheim (Kalatin), Philipps ehemaliger Reichsmarschall, vollstreckte das Reichs-Urtheil gegen Otto von Wittelsbach ohne besonderm Ruhm. Otto irrte verborgen ohne Fried und Obdach im Lande umher, bis ihn Heinrich von Pappenheim, unweit der wittelsbachischen Burg Niederstrang zu Oberndorf bei Regensburg ausspürte, mit vielen Wunden ermordete und sein abgeschlagenes Haupt bei Abach in die Donau warf. Erst nach neun Jahren wurde Ottos Leichnam in die Gruft seiner Altvordern beigesetzt. — Des unglücklichen Pfalzgrafen Schlösser, Lehen und Güter in Baiern wurden, wie bekannt, dem Herzog Ludwig I. zum Erbe, das Pfalzgrafenamt aber dem Radpoto von Ortenburg, nach dessen unbeerbtem Tode selbes an die niederbaierische Linie der Wittelsbacher kam. Herzog Ludwig I., durch den blutigen Frevel seines Vetters empört, zerstörte des Wittelsbachers Schloß am kleinen Parfluß, wie auch das alte Andex, der meranischen Herzoge stolzes Stammhaus. Noch sieht man unweit dem Städtchen Aichach die Hügel vom alten Wittelsbach mit Moos und Bäumen bewachsen, und jeder Freund des Vaterlands betrachtet mit tiefer Rührung die schweigende Wildniß!

Otto II. der Erlauchte.

Von 1231 — 1253.

Frg. 100) Unter welchem Kampf trat Otto der Erlauchte (illustris) die Regierung Baierns an, — wie unterstützte ihn Kaiser Friedrich II. ge=

gen Oesterreich, — warum trennte sich Otto von dem Kaiser, — aus welchem Anlasse kam er in den Bann, — wann machten sich die Bischöfe von den baierischen Herzogen unabhängig, wie erweiterte Otto seine Staaten, — wann starb dieser Regent, — und wer waren seine Kinder?

Antw. Kaum war Otto der Erlauchte, der bereits vier Jahre die Pfalzgrafschaft am Rheine verwaltet hatte, seinem Vater in Baiern gefolgt, als der deutsche König Heinrich unzufrieden über die Anhänglichkeit der Wittelsbacher an seinen Vater, den Kaiser Friedrich II., voll Rachsucht in Baiern einfiel und das Land grausam verwüstete. — Nachdem der Kaiser seinen undankbaren abtrünnigen Sohn der Würde als König der Deutschen 1232 entsetzt *), und ihm, mit Zustimmung der deutschen Nation, seinen jüngern Sohn Conrad (1237) zum Nachfolger in Deutschland gegeben hatte, unterstützte Friedrich II. den Herzog Otto gegen Friedrich den Streitbaren von Oesterreich, vor dem kein Heiligthum, keine Landstraße sicher war, der 1232 Schärding niederbrannte und die umliegende Gegend durch Raub und Brand verheerte. — Doch als der Kaiser in einer Gränzstreitigkeit zwischen dem Herzoge Otto und dem Bischofe von Freisingen gegen den Herzog entschied, neigte sich dieser kurze Zeit auf die Seite des Papstes Gregors IX., des unversöhnlichen Feindes des Kaisers, der den Bann über ihn ausgesprochen hatte. — Da aber der päpstliche Legat, Albert aus Böhmen, der den päpstlichen Bann öffentlich verkündete (1240), durch Aufwieglung adelicher Vasallen Unruhe in Baiern erregte, entfernte ihn Herzog Otto aus dem Lande, und versöhnte sich wieder mit dem Kaiser, weshalb auch er und sein Land vom Papste Innocenz IV. mit dem Banne belegt wurden. — In dieser Zeit geschah es, daß die Bischöfe, welche 1243 zum letztenmal den baierischen Landtag zu Passau besuchten, sich

von

---

*) Der entsetzte König Heinrich starb 1236 in Sicilien durch die Qualen des Kerkers.

von der Abhängigkeit losrissen, in welcher sie bisher noch vom Herzoge gestanden hatten. — Für die Erweiterung seiner Lande sorgte Herzog Otto; indem er mit der rheinischen Pfalz die Herrschaften Mosbach, Waldorf und Sinzheim, die Hälfte der Grafschaft Katzenellenbogen und die Vogtei über das Kloster Lorch, dann mit Baiern die erledigten Lehen des letzten Grafen von Valey, des letzten Grafen von Bogen (wozu auch die Burggrafschaft Regensburg gehörte), des letzten Grafen von Andex und Diessen, und die ihm vom Kaiser Friedrich II. als Reichslehen ertheilte Grafschaft Schärding und Neuburg am Inn, so wie die dem letzten Grafen von Wasserburg, wegen der Aufnahme eines Unruhestifters, entrissene Grafschaft Wasserburg verband. — Otto, voll Hochkraft des Gemüthes, schirmte stets sein Volk durch Rath und Waffen, belebte seine Städte, baute neue an, wie Dingolfing, führte klugen Haushalt, als die beste Säule jeder Macht, verbesserte die Rechtspflege, und war seiner Baiern Stolz. Der theure Fürst starb unvermuthet zu Landshut am 29. Nov. 1253. — Otto erhielt in der Ehe mit der rheinpfälzischen Agnes folgende Kinder: 1) Ludwig II. genannt der Strenge. — 2) Elisabeth, welche 1246 an Conrad von Hohenstaufen (deutscher König dieses Namens der IV.), und nach dessen 1254 erfolgtem Hintritt, im Jahr 1259 an Grafen Mainhard III. zu Görz und Tyrol vermählt wurde; sie starb 1276. — 3) Heinrich, Herzog von Niederbaiern. — 4) Sophia, welche 1269 an Graf Gebhard von Hirschberg vermählt wurde. 5) Agnes. — Mit Otto des Erlauchten Tode begann für Baiern eine neue Zeit, die Heldengeschlechter der Fehdezeit, die mächtigen Dynasten waren verschwunden, viele Fesseln des Lehenthums gebrochen, die meisten Gauen Baierns einem einzigen Scepter zugethan, nur Fürsten-Macht der Bischöfe bestand noch neben der Hoheit von Wittelsbach in stolzer Größe. Es kommen nun in der Geschichte die Tage, welche unserm Vaterlande, wie der ganzen Menschheit, ein neues Weltalter vorbereiteten, zu edlern Ordnungen bürgerlichen Lebens Saat streuten, die erste Kraft jugendlicher

Städte entfalteten und des Faustrechts empörende Willkühr banden. *)

Nuttheilung Baierns.

Ludwig II., der Strenge, in Oberbaiern (geb. 1229. † 1294.)	Heinrich XIII. in Niederbaiern, (geb. 1235. † 1290) und nach dessen Tod seine Söhne: Otto, Ludwig und Stephan.

Frg. 101) Wie übernahmen und theilten die Herzoge Ludwig und Heinrich ihr väterliches Erbe?

Antw. Als Herzog Otto der erlauchte Herr die Augen schloß, war nur Ludwig der Erstgeborne am Sterblager des Vaters. Heinrich, der Jüngere, befand sich bei seinem Schwiegervater, Bela, König der Ungarn. Er kehrte aber zurück, und beide Brüder übernahmen die Regierung ihrer Staaten gemeinsam; denn die Erstgeburt gab damals zur Herrschaft noch keinen Vorzug; doch sie verstanden sich bei zu ungleicher Gemüthsart nicht, entzweiten sich, und veranlaßten dadurch 1255 eine Landestheilung, in welcher zu eigener Nutznießung und Verwaltung Ludwig II. außer der Pfalzgrafschaft am Rheine nebst der Churstimme, Oberbaiern mit den Städten München, Ingolstadt, Wasserburg, die meisten baierischen Besitzungen im Nordgau, dann die Burggrafenwürde zu Regensburg ꝛc. und Heinrich XIII. Niederbaiern mit den Städten Landshut, Straubing, Oetting, Burghausen, Kelheim, Schärding, Braunau, Dingolfing, Landau, Cham, Sulzbach und den Burggrafen-Gerechtsamen zu Regensburg, erhielt. Gemeinschaftlich blieb ihnen der Titel Pfalzgraf am Rheine, Herzog in Baiern, und das Recht der Succession beim Erlöschen der einen Linie.

Frg. 102) Wie gingen die Hohenstaufen unter, und welches Erb empfingen die beiden Brü-

*) Die baierischen Geschichten, von Heinrich Zschokke. I. Band. II. Ausgabe. S. 495. Aarau, 1821 bei H. R. Sauerländer.

der Ludwig und Heinrich durch den Tod des unglücklichen Konradin?

Antw. Am Hofe Ludwigs II. lebte seine Schwester Elisabeth König Conrad, des Erben von Sicilien und Neapel, Wittwe, seit 1259 aber mit Meinhard, dem reichen Grafen von Görz und Tyrol vermählt. Mit zärtlichster Muttersorgfalt erzog sie ihren einzigen Sohn erster Ehe, Konradin, den letzten Sprossen des hohenstaufischen Stammes, den rechtmäßigen Erben der beiden Kronen von Neapel und Sicilien.*) Während Konradins Minderjährigkeit usurpirte, durch Einwirkung des Papstes, Carl von Anjou, der Bruder des Königs von Frankreich, den Thron von Neapel und Sicilien. Konradin, der Urenkel Kaiser Friedrichs I., hatte das sechszehnte Jahr angetreten, da erschienen Bothschafter aus Neapel und forderten sehnsuchtsvoll ihren legitimen König und Herrn, die Städte der Lombardie sicherten Hilfe zu, so daß Ludwig II. und Elisabeth nicht länger widerstanden, den blühenden Jüngling über die Alpen nach Italien ziehen zu lassen; Ludwig der Oheim und Meinhard von Görz der Stiefvater, begleiteten den muthvollen Konradin bis Verona. Von da aus zog er mit dreitausend fünfhundert tapfern Kämpfern durch die Lombardie, Friedrich von Baden blieb, als Jugendgespiel, dem rechtmäßigen Thronerben Neapels treu zur Seite. Mit Freuden empfingen Italiens Völker den liebenswürdigen Prinzen, Sicilien erhob sich voll Haß gegen den verbrecherischen Uebermuth der lasterhaften Franzosen; selbst die Bürger Roms schloßen mit Konradin ein Bündniß, während Papst Clemens IV. vergebens seinen Bannstrahl gegen ihn schleuderte. Als der Zug an Viterbos Mauern vorüberkam, erzählt Zschokke, wohin Papst Clemens geflüchtet war, entfaltete Konra-

*) König Heinrich von Hohenstaufen, der Sohn K. Friedrichs I., vermählte sich 1186 mit der sicilianischen Prinzessinn Konstantia; durch diese Heirath wurden Heinrich und später sein Bruder Conrad, als König Wilhelm (1189) kinderlos starb, Erben der Königreiche Sicilien und Neapel.

din vor ihm prangend seine Heeresmacht. — „Nur Opferthiere!“ — rief der heilige Vater seinen erschrockenen Höflingen zu: — „sie wandern zur Schlachtbank!“ — Diese böse Weissagung ward in der Ebene von Tagliacozzo am Tag vor St. Bartholomai (23. August 1268) erfüllt. Mehr durch List, als Tapferkeit, ging nach blutiger Schlacht dies muthige Heer zu Grunde. Konradin selbst entrann mit Noth zum Meere; von da nach Sicilien überfahrend, ereilt ihn ein feindliches Schiff. Gefangen stand er vor Carl von Anjou. Dieser, zitternd vor des Volkes Glauben an den rechtmäßigen Thronerben, beschloß dessen Tod, und stiftete ein eigenes Gericht, seine Mordlust mit dem Scheine der Gerechtigkeit zu bemänteln. Nur ein einziger Richter hatte die Frechheit den Tod auszusprechen. Konradin vernahm sein Loos unbetroffen beim Schachspiel. Auf dem Marktplatz Neapels an der Meeresküste bestieg er fest das Blutgerüst; Carl mit seinem ganzen Hof war Zuschauer. Derselbe Richter, welcher für den Tod gestimmt, las das Urtheil; da richtete sich Robert von Flandern voll Wehmuth und Unwillens auf und stieß dem feilen Richter das kurze Schwerdt durchs Herz — „Elender, schrie er, dir steht nicht an, solch edelm Herrn den Tod zu sprechen“ — Konradin aber auf der Blutbühne warf den Mantel, voll Hochsinn, ab, und rief nach vollendetem Gebet: — „Mutter! Mutter! welch ein Schmerz durchbohrt dir die Brust, wenn du deines Sohnes Schicksal hörst!“ — seinen Handschuh schleuderte er hierauf unter das weinende Volk und legte sein zartes junges Haupt auf den Todesblock. — Wie er starben sein Jugendfreund Friedrich, und viele andere treue Herrn! — So gingen die Hohenstaufen unter, die über hundert Jahr der Deutschen Krone getragen. — Vor seinem Abschied aus Baiern setzte Konradin die Brüder seiner Mutter Ludwig und Heinrich zu Erben seiner Güter und Lehen ein, sofern er ohne Nachkommen sterben sollte; durch seinen unglücklichen Tod wurde die Erbschaft fällig. Beide Brüder errichteten zur Theilung ein Austregalgericht nach dessen Spruch erhielt Heinrich: Floß, Parkstein, Weiden und

Adelnburg; Ludwig: die Stadt Amberg, das Schloß Hohenstein, die Vogteien Vilseck, Auerbach, Hersbruck, Neuburg, Neumark, mit den Besitzungen zwischen der Donau, der Wertach und dem Gebirge, worunter auch jene Güter begriffen waren, die der alte Welf an Kaiser Friedrich verkaufte; dann das Truchsesamt vom Hochstift Bamberg nebst damit verbundenen Lehen. Die Rechtsame der Hohenstaufen in den Städten Augsburg, Nürnberg, Nördlingen und Lauingen blieben Anfangs ungetheilt, zuletzt versäumt und todter Anspruch.

Frg. 103) Wie und durch wen wurde die Wahl Rudolphs von Habsburg zum Oberhaupt der Deutschen vorzüglich entschieden?

Antw. Nach dem Tode K. Conrad IV. (1254), dem Sohne K. Friedrich II., folgte 1254 Wilhelm, Graf von Holland, als Kaiser der Deutschen, und als dieser 1256 das Zeitliche verließ, wurde Richard von Kornwallis Oberhaupt der Deutschen, nach dem 1271 erfolgten Tod dieses Kaisers war ein Zwischenreich (Interregnum) von zweien Jahren; während welchen der Hauptgrund zum nachherigen deutschen Staatsrecht gelegt wurde. Die Churfürsten konnten lange nicht darüber einig werden, wem sie die höchste deutsche Würde anvertrauen sollten, sie überließen endlich die Entscheidung Ludwig II., der, als Pfalzgraf am Rhein, schon ein Jahr lang ruhmreich die Verwaltung Deutschlands führte. Ludwig II. erhob nun durch sein Wort (1273 zu Frankfurt), Rudolph Grafen von Habsburg auf den Thron der Deutschen, und vermählte sich mit des neuen Kaisers Tochter Mathilde.

Frg. 104) Wie erhielt Ottokar, König von Böhmen, die deutschen Reichslehen: Oesterreich mit Steyermark, Kärnthen und Krain, — durch welchen Anlaß verlohr er sie, — und mit welchem Erfolg bewarben sich Ludwig und Heinrich um deren Besitz?

Antw. Ottokar, König von Böhmen, erhielt, nach dem Tode Friedrich II., durch die Heirath der Margaretha von Oesterreich, das Herzogthum Oesterreich mit

Steyermark, Kärnthen und Krain, und wurde 1262 vom deutschen König Richard damit feierlich belehnt. — Ottokar, welcher sich der Krone selbst würdig gehalten, versagte dem neuen Kaiser Rudolph von Habsburg die Huldigung als Oberherrn des Reiches; worüber es zum Kriege kam, der damit endigte, daß Ottokar, ohnweit der Stadt Wien, auf dem Gansfeld, in einer verzweiflungsvollen Schlacht (26. August 1278) Sieg, Krone und Leben verlohr, man fand seinen Leichnam halbnackt, mit achtzehn Wunden unter den Todten. Dadurch eröffneten sich nun Oesterreich mit Steyermark, Kärnthen und Krain als deutsche Reichsleheen. — Im Jahr 1282 berief K. Rudolph einen Reichstag nach Augsburg, um diese Länder neuerdings zu besetzen, bei deren Heimfall die Herzoge von Baiern: Ludwig II. und Heinrich XIII. die gerechtesten Ansprüche hatten. Beide Brüder begaben sich mit ihren Kindern und ihrem ganzen Hofstaat nach Augsburg, und stellten dem Kaiser Rudolph vor, daß diese bojschen Urländer durch das Schwerdt der Bojer zuerst den Römern, dann den Hunnen, den Slaven oder Wenden, endlich den Ungarn, in Kriegen, welche viele Jahrhunderte dauerten, und mit Vergießung vielen Blutes, wieder abgenommen, und so wieder zu Baiern, mithin zu Deutschland gebracht wurden, daß ferner die Baiern besagte Länder mehrmal mit Einwohnern besetzt, bebaut und verschönert, und daß die baierischen Herzoge selbe (1156) ohne allem Verschulden verloren hätten. Kaiser Rudolph kannte keine Gerechtigkeit für die Vorstellungen der Herzoge Baierns, verschwunden war aus seinem Gedächtniß, daß Ludwig II. seine Wahl zum deutschen Kaiser entschied. Rudolph hatte selbst viele Söhne, für die er bereits die Gunst der Reichsfürsten gewann, wodurch er bewirkte, daß das Reichs-Urtheil vom 27. December 1286: Oesterreich, Steyermark, Krain und die windische Mark seinen Söhnen Albert und Rudolph zusprach. Kärnthen aber wurde 1286 dem Grafen Meinhard von Tyrol verliehen. Dadurch begann durch die Dynastie Habsburg ein zweiter Stamm österreichischer Regenten, welcher männlicher Seits im Jahr 1740 mit Kaiser Carl VI. erlosch.

Frg. 105) Wann starben Herzog Heinrich XIII. und seine Gemahlinn, welche Kinder hatten sie?

Antw. Heinrich XIII., der viele Fehden und Kriegszüge bestand, durch Lehenfälle und Kauf schöne Güter erwarb, starb im Schlosse zu Burghausen 1290 den 4. Februar: seine Gemahlinn Elisabeth, Tochter Königs Bela IV. von Ungarn, endete schon 1271; beide ruhen zu Seligenthal. Ihre Kinder waren: 1) Elisabeth, Nonne zu Seligenthal † 1314. 2) Otto III. geb. 1261. 3) Heinrich XIV., welcher bald starb. 4) Catharina, welche an Friedrich den Teut. Markgrafen von Landsberg, Meißen und Lausitz vermählt wurde, als Wittwe nach Seligenthal kam, wo sie auch begraben liegt. 5) Ludwig † 1296 und 6) Stephan geb. 1271 † 1310.

Frg. 106) Wo und wann starb Ludwig II., — warum hatte er den Beinamen der Strenge, — wer war seine Erste Gemahlinn, — welches traurige Schicksal traf selbe, — mit welchen Fürsten-Töchtern verheirathete er sich nach deren Tod noch zweimal, — und durch welche Kinder sah er seine Ehen gesegnet?

Antw. Ludwig II. der durch manche Erbschaft, durch Ankauf, Lehen und Nutzungen seine Hauslande mehrte, schloß nach zwei und vierzigjähriger gerechten Herrschaft (3. Febr. 1294), in der Burg zu Heidelberg, die Augen, man sagt, in demselben Kämmerlein, wo er sie vor sechs und sechszig Jahren, dem Licht der Welt zum erstenmal öffnete. Das Kloster Fürstenfeld, bei München, empfing seinen Leichnam. — Ludwig II. war im reifern Alter einer der tugendlichsten Fürsten Deutschlands. Seinen Völkern sicherte er Recht und Frieden; jedem Feinde der Ruhe und Sicherheit war er furchtbar. Fünfzig Raubritter sammt ihren Knechten ließ er an einem einzigen Tag enthaupten. Man nannte ihn daher den Strengen, der Gerechte hätte er aber, wie Zschokke wahr bemerkt, zu heißen verdient; denn weltliche und geistliche Herren foderten und ehrten vertrauensvoll seinen Schiedsspruch in ihren Händeln. — Ludwigs II. erste

Gemahlinn war: Maria, Tochter des Herzogs von Brabant, Heinrich des Großmüthigen, er eheligte sie 1254, — und ließ die unglückliche Fürstinn den 19. Jäner 1256, vom Wahnsinn der Eifersucht außer Besinnung, in Donauwört enthaupten. Unzählige Thränen der Reue weinte der tiefbetrübte Pfalzgraf über diese unüberlegte That seiner jugendlichen Raserei, Papst Alexander sprach ihn von der Blutschuld los, und zur Sühne von Marias Schatten baute er ein Kloster für Karthäuser bei Fürstenfeld nächst München (1266). — Nach Marias Tod heirathete Ludwig II. noch zweimal, im Jahre 1260 Anna, die Tochter des Herzogs Conrad II. in Schlesien, und nach deren 1268 erfolgtem Ableben, im Jahre 1273 Mechtilde, Kaiser Rudolphs Tochter, die 1304 starb. — Kinder der zweiten Ehe waren: 1) Ludwig III., geb. 1267, welcher an eine Prinzessinn von Lothringen verlobt, aber vor der Vermählung in einem Turnier zu Nürnberg 1290 von einem Grafen Kraft von Hohenloh getödtet und zu Fürstenfeld begraben worden ist. 2) Agnes, welche sich zweimal, als an Heinrich I. Landgrafen in Hessen, und nach dessen Tod an Heinrich den ältern, Markgrafen zu Brandenburg vermählte. — Die Kinder der dritten Ehe waren: 1) Rudolph I. geb. 1274. — 2) Mechtilde, Gemahlinn Herzogs Otto von Braunschweig. 3) Ludwig IV., geb. 1282. *)

Frg. 107) Welche Nachtheile hatte die Nutztheilung Baierns für unser Vaterland?

Antw. Die nutzgetheilten Fürsten Baierns hielten eigene Höfe und Regierungen, hatten oft üble Rathgeber und Hauptleute, welche auf das gemeinsame Vaterland wenig Rücksicht nahmen, nur die Vortheile des einzelnen Hofes, dem sie dienten, beförderten, und ihre Herrn zu Mißverständnissen wider ihre Stammvettern und sogar zum Kriege verleiteten, bei welchen die Landeskassen erschöpft, die innern Landeskräfte geschwächt, getheilt, und die Vortheile meist den auswärtigen Staaten zukamen; denen

*) v. Westenrieders Beiträge zur vaterländischen Geschichte. V. Band, S. 4. VI. Band.

die Erhaltung der innern Unruhen in Baiern sehr erwünscht war! — Diese sehr trüben Ereignisse hielten das Emporsteigen der Macht Baierns lange zurück, bis die Einführung des **Rechts der Erstgeburt** die **Selbstständigkeit** der alten Nation wieder sicher stellte.

Oberbaiern.	Niederbaiern.			
Rudolph I. († 1319) dessen Bruder: Ludwig IV. († 11. October 1347).	Otto III. († 1312).	Heinrich XIV. starb bald.	Stephan († 1310).	
	Heinrich XVI. (d. jüngere) († 1333).		Heinrich XV. (der ältere) (1339).	Otto († 1335).
			Johann. † 1340, mit diesem Prinzen erlosch die niederbaierische Linie, die nur 85 Jahre bestanden hatte.	

Frg. 108) Welche Ereignisse sind die erheblichsten aus der Regierungs-Epoche der **Herzoge von Niederbaiern**?

Antw. a) Die Erwerbung der Krone Ungarns durch **Otto III.** b) Die Händel der Herzoge Niederbaierns mit Oesterreich, wobei das Land am Inn und der untern Isar sehr litt; dann: c) der mit Jahrhundert langen Folgen erlassene **Erste Freiheitsbrief**, des Herzogs **Otto III.**, ausgefertigt zu Landshut am Veitstag 1311, und bekannt in den Jahrbüchern Baierns unter dem Namen der **ottonischen Handveste**.

Frg. 109) Wie erwarb und verlor Herzog **Otto III.** Ungarns Krone, — welche Händel gab es mit Oesterreich; — was veranlaßte die Errichtung der **ottonischen Handveste**, — welche Vortheile gewährte, — und welche Folgen hatte sie?

Antw. Im Jahre 1300 starb **Andreas III.**, König von Ungarn, ohne Erben, die Stände dieses Königreiches

wählten hierauf Herzog Otto III. von Niederbaiern, dessen Mutter Elisabeth, wie bekannt, eine ungarische Königstochter war. Otto III. wurde 1305 zu Stuhlweissenburg im Beisein der ungarischen Magnaten feierlich gekrönt; doch diese neue Königswürde war dem Fürsten Baierns mehr eine Ehre, als wahres Glück, und am wenigsten für Niederbaiern förderlich, wo Stephan, Ottos Bruder, die Regierungsgeschäfte führte. Otto war zu schwach, die Partheien der ungarischen Großen zu beherrschen, und als er 1307 nach Siebenbürgen reisete, um die Tochter des mächtigen Ladislaw als künftige Gattinn sich zu wählen, nahm der listige Woiewode den unvorsichtigen Brautwerber gefangen; nach einjähriger Haft entfloh Otto heimlich. Die Freiheit erhielt er wieder, doch Kron und Reich der Ungarn, die Carl Robert von Anjou besser zu gewinnen verstand, waren auf immer für ihn verloren. Ottos eifersüchtigster Nebenbuhler um die Königswürde der Ungarn, König Albrecht in Deutschland, der stolze Habsburger, erhielt schnell Nachricht von Ottos Gefangenschaft, fiel sogleich räuberisch in Niederbaiern ein, das der kranke Herzog Stephan in Landshut vor feindlicher Verwüstung nicht schützen konnte; so daß Otto bei seiner Rückkehr in Baiern alles verheert und geplündert fand. Die Waffen seines treuen Volkes, furchtbar durch den Geist für's Vaterland, rächten, nach Albrechts Tod (1310), den Einfall blutig an Oesterreichs Kriegern, deren Lager am Inn, mit gesammtem Rüstzeug, Gezelt und Wein, den im Sturme siegenden Baiern zur Beute wurde. Den 24. Mai 1311 erfolgte hierauf zu Passau Friedensschluß. Nun hielt Herzog Otto den Zeitpunkt günstig, einen Feldzug nach Ungarn zu unternehmen, die ihm durch List und Waffengewalt entrissene Krone wieder zu erringen. Große Last von Schulden drückte aber Ottos Land, und um Geld zu gewinnen, veräußerte er unbesonnen einen wesentlichen Theil seiner fürstlichen Hoheit. Siebenzig adeliche Geschlechter, desgleichen neunzehn Städte und Märkte von Niederbaiern traten zusammen und erkauften von ihrem Herzoge das Recht in ihren Höfen und Marken über alles zu richten, was nicht Todesverbrechen

war, oder Eigen und Lehen anging, nebst Steuerfreiheit von allen Auflagen; also leicht opferte Otto III. seine Selbstherrlichkeit als Herzog für augenblickliche Hilfe auf! — Die ewige Handveste gab den adelichen Familien, den Städten und Märkten große Vortheile in Bezug auf Ansehen, Gewalt und Vermögen. — Zwar langsam, aber schmerzlich für den nicht befreiten Theil des Volkes entfalteten sich die Folgen dieser großen Freiheitsurkunde, die unter der Menge im Lande und bei der hohen Geistlichkeit als eine verderbliche Verleihung gerechten Unwillen erregte. Durch die Entlassung der reichen Eigenthümer von Abgaben, fielen diese auf den minder begüterten nicht befreiten Theil der Nation viel drückender; während unter dem neuen Gerichtsstab der großen Grundeigenthümer im Lande die armen Grundholde nicht mehr jenes strenge Recht, jenen Schutz und Schirm gegen das harte Gemüth des Mächtigen fanden, wie vormals bei den Vicethumen und Pflegern der Herzoge; straflos, ohne Beschränkung, vermehrte sich der Frohndienst, die Leibeigenschaft befestigte sich neuerdings und selbst das freie Eigenthumsrecht der Gerichtsunterthanen litt Gefahr in der Selbstsucht befreiter Herrn, — durch welche sich jetzt die Stände der niederbaierischen Landschaft bildeten; die schon in ihrem Ursprunge, dem Throne gegenüber, nicht Wortführer des Volkes, sondern nur Verfechter ihrer Vorrechte, ihrer Vortheile waren, und bis zu ihrer Auflösung (1808) auch blieben (Siehe Frage 137.).

Pfalzgraf Rudolph I. und Ludwig IV. der Baier *).

Frg. 110) Wie waren Ludwigs IV. Jugendverhältnisse, — welcher Streit entwickelte sich

*) Kaiser Ludwig IV. oder der Baier, eine gekrönte Preisschrift von Conrad Mannert; Landshut bei Philipp Krüll 1812. — Ludwig der Baier von K. Steer. München bei Giel, 1812. — Geschichte Ludwig IV. von A. v. Kotzebue. Leipzig, Hartmann 1812.

mit seinem ältern Bruder Rudolph, — und wodurch gelangte Ludwig zur gemeinschaftlichen Regierung in Baiern?

Antw. Rudolph I. war bei dem Tode seines Vaters schon zwanzigjährig, Ludwig dagegen noch unmündig und erst zwölf Jahre alt. Beide Prinzen waren die einzigen Erben der Hauslande des gestrengen Ludwigs. Da ließ sich Rudolph, als älterer Bruder, einfallen, Vormund seines jüngern Bruders zu sein und die Regierung ganz ausschlüßig an sich zu ziehen; ein Hausgesetz war bei den Wittelsbachern darüber nicht vorhanden. Mechtildis, die kluge, männliche Habsburgerinn, die in dem aufblühenden Prinzen Ludwig, das verjüngte Ebenbild ihres edlen Gatten zu umarmen glaubte, brachte ihren jungen Liebling an den Hof ihres Bruders Albrecht, nach Wien, der alten Freistadt der Künste und Wissenschaften, wo K. Friedrich II. 1237 schon eine berühmte Schule stiftete, wo Anstand und feine, adeliche Sitte herrschte. Die sorgsame Pfalzgräfinn und herzogliche Wittwe hätte für die Erziehung und Bildung ihres Sohnes keinen geeignetern Ort wählen können. Ludwig fand hier an seinen jungen Vettern Mitgenossen des Unterrichts, und bald übertraf er alle an geistigen und körperlichen Vorzügen; Friedrich, Albrechts schöner anmuthiger Sohn, wurde Ludwigs Jugendfreund, und blieb es auch im gereiften Mannesalter. Ludwigs Mutter kannte Rudolph, als einzigen Landesregenten, nicht an; sie bildete zu Ingolstadt einen vollständigen Hof, als Mitregentinn und Vormünderinn ihres jüngern Sohnes, wollte im ganzen Haushalt Baierns Ordnung, Sparsamkeit und Gerechtigkeit eingeführt wissen, und traf demnach Verfügungen, die Rudolph als Allein-Herzog, wieder umstieß, der mittlerweile sich an die Tochter des deutschen Königs Adolph, dem Gegner Albrechts von Oesterreich, vermählte, um vor dem kaiserlichen Gericht über seine Alleinherrschaft nicht zur Rede gestellt zu werden. Also unfriedlich standen die Familienangelegenheiten im Hause Wittelsbach, als Herzog Albert von Oesterreich, zur Vergrößerung seines neuen Fürstenhauses, sich 1298 zum Gegenkönig

der Deutschen wählen ließ, und im Kampfe um die deutsche Krone, noch im gleichen Jahre in einer Schlacht bei Gelheim, unweit Worms, den bisherigen König Adolph mit eigener Hand tödtete. Albert war nun an Adolphs Stelle. Ein neuer Krieg erhob sich 1300 wegen den Rheinzöllen zwischen einigen deutschen Fürsten und dem neuen K. Albrecht, Rudolph, der Baierfürst, wurde geschlagen. Da tritt dessen achtzehnjähriger Bruder Ludwig, als volljährig, aus dem ihn bisher umgebenden Dunkel hervor, und fordert Gerechtigkeit; Rudolph, nach mannichfaltigem Verluste zum Frieden gezwungen, ließ seinem Bruder den Namen eines Mitregenten, ohne seine bisherige Eigenmacht in der Landesregierung zu beschränken. Ludwig IV. erschien mehrere Jahre nur als Rudolphs Schattenbild Kaiser Albert fiel (1308) durch die Mörderhand seines Neffen in Helvetien; Heinrich VII. folgte ihm auf dem deutschen Thron, auch dieser war dem Herzoge Rudolph gewogen; demungeachtet ertrug Ludwig des IV. wittelsbachische Glut nicht ferner mehr die bisherige Beeinträchtigung, er hatte bereits in den Waffenzügen am Rhein sich Kriegserfahrungen gesammelt, und verlangte Nutztheilung des väterlichen Erbes (1310). Das Theilungsbegehren veranlaßt zwischen beiden Brüdern einen offenen verheerenden Krieg (1311 — 1312), indem sich Ludwig IV. zum Feldherrn bildete. Der aufblühende, kühne Fürst erkämpft die Herstellung einer gemeinschaftlichen Regierung, er erscheint nun als wirkender Herzog, und München läßt sich die von seinem Vater und Bruder erhaltenen Privilegien von ihm besonders bestätigen. Dem Herzog Rudolph blieb die Churwürde; doch war die Eifersucht der beiden Brüder keineswegs getilgt.

Frg. 111) Welchen Streit führte Ludwig IV. für die unmündigen Fürsten von Niederbaiern, — und welchen Sieg errang er bei Gamelsdorf?

Antw. Während Rudolph und Ludwig um die Gemeinherrschaft in Baiern unterhandelten, starb Herzog

Otto III., weiland König von Ungarn; er hinterließ als Erben Heinrich XVI. den jüngern, ein Kind von 13 Tagen. Der Tod Stephans, Otto des III. Bruder, erfolgte schon 1310, dessen Söhne, Heinrich XV. der ältere acht, und Otto erst fünf Jahre alt, waren nun nebst Otto des III. Sohn. (Heinrich XVI.) die Erben von Niederbaiern *). An Friedrich dem Schönen und Leopold von Oesterreich hatten diese unmündigen Fürsten gefährliche, eroberungssüchtige Nachbarn. Otto empfahl bei seinem Absterben die verwaisten jungen Prinzen der bewährten Treue seiner guten Bürger in den Städten Landshut und Straubing. Herzog Ludwig IV. und Rudolph übernahmen die Vormundschaft über die Prinzen Niederbaierns, von deren Pflege der Adel des Landes sich ausgeschlossen sah. Dieser bisher nie erhörte Vorzug, niedrigen Bürgern eingeräumt, empörte die edlen alten Geschlechter, die verächtliche Blicke von ihren hohen ländlichen Burgen auf die Gewerbe treibenden Menschen in den neu sich bildenden Städten warfen. Sie traten zu Linz in einen Bund zusammen, die Zurücksetzung zu rächen, und Friedrich den Schönen von Oesterreich zum Vormünder der drei Prinzen zu erklären. Herzog Ludwig IV. vernahm die Umtriebe der baierischen Ritterschaft, und verlangte eine freundliche Unterredung mit Friedrich dem Schönen von Oesterreich, seinem Jugendfreund. In Landau sprachen sich beide Fürsten, es fielen harte Worte, sie trennten sich unfriedlich, Friedrich schwor sogar übermüthig Baiern den Untergang. Ludwig IV. rüstete sich zum Kampfe und sammelte bei München die muthigen Banner seiner getreuen Städte. Durch das Vilsthal herauf kam Oesterreichs Heer, unter dem erfahrnen Kriegshauptmann Ulrich von Walsen; viele

*) Im Jahr 1322 kamen die zwei Söhne Stephans zur Regierung, die wegen übler Staatswirthschaft sehr unruhig war, bis die Landstände eine bessere Verwaltung einführten. 1331 erfolgte eine Nutztheilung zu Gunsten Heinrich XVI. Diese drei Prinzen starben aber bald nacheinander. Heinrich XV. hinterließ zwar 1339 einen neunjährigen Sohn: Johann, der aber schon 1340 mit Tod abging.

beutelustige Ungarn waren darunter; auf den grünen Höhen zwischen Isarek und Gamelsdorf lagerte die kriegerische Schaar. Sie vermutheten Ludwig IV. hätte noch kaum Kriegsvolk geworben, als der tapfere Wittelsbacher schon still gegen ihre große Wagenburg bei Gamelsdorf zog, und wegen dem dicken Nebel nicht eher bemerkt wurde, als bis er muthig den Ueberfall und Streit eröffnete (9. Nov. 1313). Die gemietheten Ungarn wichen zuerst, später die streithaften Oesterreicher, das Gefecht war heftig, Ludwig der Baier erhielt den Sieg. Viele Feinde wurden erschlagen, und als während der ungestümmen Flucht die schwache Brücke bei Volkmannsdorf brach, fielen bei viertbalbhundert Herrn und edle in die Gefangenschaft, Ludwig IV. bemerkte darunter eine große Zahl Ritter aus Niederbaiern! Die große Beute des Lagers, an zahllosen Wagen, kostbaren Kleidern, Gold, Silber und vielen Kleinodien, blieb den umliegenden Bauern und Bürgern von Mosburg und Landshut, von denen dadurch viele reich geworden. Ludwig ehrte die tapfern Bürger von Ingolstadt, die heldenmüthigen Straubinger, Mosburger und Landshuter, und die ausdauernden Dingolfinger; es war der erste siegreiche Waffenkampf treuer Bürger gegen streitgeübte Ritter fremden Landes. Der Ruhm des Sieges bei Gamelsdorf durchflog ganz Deutschland, und Ludwig der Sieggekrönte machte sich achtbar bei allen Fürsten.

Frg. 112) Wie, wo und wann wurde Herzog Ludwig IV., der Baier, König der Deutschen?

Antw. Ludwig siegte entscheidend bei Gamelsdorf, und errang dadurch nicht nur den gesicherten Besitz des Seinigen, sondern auch die römische Königswürde. Kaiser Heinrich VII. verschied plötzlich im italienischen Dorfe Bonconvento ohnweit Siena (24. August 1313). Herzog Friedrich der Schöne bewarb sich jetzt, die deutsche Krone wieder an Habsburg zu bringen; Herzog Ludwig der Baier strebte nicht nach so hoher Würde, er wollte nicht als Imperator glänzen, und hielt, voll Bescheidenheit, seinen Jugenfreund Friedrich, mit dem

er sich in Salzburg (im December 1313) wieder redlich und aufrichtig versöhnte, mehr werth Oberherr des Reiches zu werden. Die Wahlfürsten deutscher Nation sprachen aber in Mehrheit für Ludwig, den edlen Wittelsbacher, und während selber unbekümmert um des Reiches Krone in München lebte, erschienen dort Abgeordnete der Churfürsten, und trugen ihm den Thron der Deutschen an. Mit offener Treuherzigkeit erwiederte Ludwig der Baier den Gesandten der deutschen Fürsten: — „daß ihm „seine gegenwärtige beschränktere aber gesicherte Lage un„gleich vorzüglicher dünke, als eine durch große Anstren„gungen und Gefahren zu behauptende Krone, daß er „weder Hausmacht noch Schätze habe, wendet Euch, „sprach er ausdrucksvoll, an Friedrich von Oester„reich, er ist der Erbe großer Tugenden und Mittel, „strebt rastlos nach der deutschen Krone, viele Fürsten er„klärten sich schon für ihn, ich selbst versprach ihm Bei„stand in seiner Kronbewerbung, und will durch Euern „Antrag keinen Bürgerkrieg in Deutschland stiften:“ — Die Abgeordneten gaben aber ihre Unterhandlungen nicht auf, Ludwig werde König, war ihr Losungswort; und der Erwählte mußte einem Schicksale folgen, wodurch er die Ruhe seiner Tage unwiederbringlich verlor. Ludwig der Baier erschien am alten Wahlfelde vor Frankfurt, wurde am 20. October 1314 als rechtmäßiger König durch Stimmenmehrheit gewählt, und am 26 Nov. 1314 zu Aachen, nebst seiner Gemahlinn Beatrix, feierlich gekrönt. Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich ließ sich dagegen durch seinen schwachen Anhang, den Pfalzgraf Rudolph, Ludwigs Bruder, leitete, am 19. October zum Oberhaupt des Reiches wählen. Das Recht zur Krone war unverkennbar auf baierischer Seite, ein langer achtjähriger blutiger Kampf, der in die Rheingegenden, Elsaß, Schwaben, Baiern, Franken und Oesterreich Brand, Mord und Verwüstung brachte, entwickelte sich nun unter den Gegenkönigen Ludwig und Friedrich.

Frg. 113) Wo versöhnte sich Ludwig mit Rudolph, — wann starb letzterer, — und wel-

chen berühmten entscheidungsvollen Sieg erfocht Ludwig bei Mühldorf und Ampfing?

Antw. Nach langer feindseligen Stellung versöhnte sich Pfalzgraf Rudolph mit seinem Bruder Ludwig zu München den 26. Febr. 1317 und überließ letzterm die Alleinherrschaft der Lande in Baiern und am Rhein. — Zwei Jahre nach dieser Vereinigung starb Pfalzgraf Rudolph (1319), wahrscheinlich bei seinen Freunden in Oesterreich, für die er viel geduldet, und die seinem Herzen stets näher waren, als das Blut seines leiblichen Bruders Ludwig. *) — Beide Gegenkönige wollten nun nach harten Anstrengungen den langen Streit zur endlichen Entscheidung bringen. Oesterreich richtete seinen Angriff auf das Herz von Baiern. Zweitausend Geharnischte zu Roß, gesammelt aus dem Adel des Landes, eine Schaar von 24,000 Fußgängern und bei fünftausend raublustige leichte Reiter, welche König Carl von Ungarn als Hilfstruppen sandte, bildeten Friedrichs Streitmacht, während der Erzbischof von Salzburg, dann die Bischöfe von Passau und Lavant, Oesterreichs Unternehmen mit Geld unterstützten. Gleichzeitig rückte Friedrichs Bruder, der kriegerische Herzog Leopold, mit 1500 auserlesenen Reitern und einer großen Menge Fußvolks von den habsburgischen Erbgütern in Aargau und Thurgau durch Schwaben an den Lech, um sich in Baiern mit Friedrich zu verbinden, der schlagfertig über Salzburg gegen Mühldorf am Inn zog. Voll Stolz und Uebermuth theilten Friedrichs Feldhauptleute schon Land und Volk in Baiern; — und überließen sich den gräßlichsten Ausschweifungen. Bei solch drohender Gefahr wurde in Baiern alles rege, es erging eine allgemeine Aufforderung zum Kampfe gegen den anrückenden Feind, es sammelte sich die tapfere Ritterschaft, es kamen die treuen Bürger der Städte des obern und niedern Landes, dazu der Adel am Rhein, auch viele geübte Krieger aus Franken und Schwaben; die Ge-

*) Rudolph hinterließ, nebst seiner Gemahlinn Mechtilde (Tochter K. Adolphs), die 1323 starb, drei Söhne: Adolph, der 1327 starb, Rudolph II. und Ruprecht I.

gend um Dachau war der Vereinigungspunkt von König Ludwigs Heer; das König Johannes aus Böhmen, der vollkommenste Ritter seiner Zeit, zahlreich verstärkte. Friedrich, der Gegenkönig, zögerte lange unentschlossen am Inn, Leopold, sein Bruder, verlor viele Tage durch Plünderung und Verheerung der Graf montford'schen Güter, dadurch gewann Ludwig Zeit, eine kräftige Streitmacht an sich zu ziehen, und, nach genommenen Maßregeln mit entschlossenen kühnen Haufen in den Gefilden des Dorfes Ampfing schlagfertig vor seinem Gegner zu erscheinen. Der ganze Geldvorrath Ludwigs, für sich und sein Heer, bestand in diesem Augenblick kaum in eilf Pfund Häller, dazu war noch Noth an Lebensmitteln, doch verzagte der Fürst von unerschütterlicher Seele nicht; denn er wußte mit geringen Mitteln große Kräfte in dem entscheidendsten Zeitpunkt in Bewegung zu setzen. Vergeblich erwartete Friedrich aus Schwaben her Verstärkung von seinem Bruder Leopold. Schon sahen die gegenseitigen Heere am nächsten Tage dem Treffen entgegen, da trug König Johannes Bedenken über den Angriff, als er Oesterreichs überlegene Macht sah — „wie mag, sprach er zu König Ludwig, unser Häuflein solcher Gewalt obsiegen?" — Doch Ludwig antwortete — „Mit Gott, mit Gott, nur getrost," er durchritt heiter das Lager, sprach jedem Muth ein; jede Stunde Aufschub brachte ihm Gewinn, denn es stießen der Zurückgebliebenen noch viele zum Heer, und ehe der Tag sich neigte, zog Seyfried Schweppermann heran mit seiner tapfern Schaar, der mit Ungeduld schon lange erwartet wurde. Diesem alterfahrnen Feldhauptmann aus Nürnberg übergab nun Ludwig die volle Leitung der kommenden Schlacht. Mit aller Geistesruhe trifft der kluge Anführer sogleich die geeigneten Verfügungen, er wählt die besten Mittel der Abhilfe für die einzeln drohenden Punkte. Die wohlgeordnete Schlachtstellung von Ludwigs Heer machte die Anführer Oesterreichs bedenklich, zu unvorsichtig waren sie über den Inn gegangen, Friedrich bestand jedoch auf einem schnellen Angriff. *)

---

*) Kaiser Ludwig IV., von K. Mannert S. 156 — 166.

Ohne feste Haltung wogten am frühen Morgen (28. Sept. 1322) Oesterreichs Streithaufen an den Anhöhen Mühldorf herum, erst als Johannes mit seinen Böhmen vordrang und die Reiter von Niederbaiern zum Angriff ansprengten, nahmen sie geschlossene Stellungen. Mit höchster Anstrengung, mit unglaublicher Ausdauer kämpften die Schwerbewaffneten bis zum Mittage, viele unterlagen, keiner wich von der Stelle, unerschütterlich fochten die Böhmen unter Pfeilwolken, bis sie von den leichten Geschwadern der Ungarn umzingelt und von den Rittern Oesterreichs überrannt wurden, ihr König Johannes verlor das Pferd unter dem Leib, ein feindlicher Ritter half ihm auf, Unordnung und Flucht verbreitete sich im ersten Treffen Ludwigs, viele hundert Böhmen und Baiern wurden niedergestochen, viele gefangen, schon vernahm man am blutigen Kampfplatze den Siegesruf der Oesterreicher. Jetzt führte Schweppermann, mit ruhiger Besonnenheit, eine Schaar der geharnischten Ritter Baierns aus der Heeresmitte mit gefällten Speeren gegen die Bogenschützen des Feindes, und durchbrach ihre Reihen; der eben so schnelle als kräftige Angriff veranlaßte bei den Oesterreichern ein Zurückweichen, während die fliehenden Böhmen hinter dem vordringenden baierischen Fußvolk sich wieder sammelten, um an dem neueröffneten Treffen Theil zu nehmen. Diesen Zeitpunkt erkennt Schweppermanns Feldherrnsinn für entscheidend, mit forschendem Blicke beobachtet er genau die Heerschaar Oesterreichs, er sieht Friedrich den Schönen im Schimmer der Goldrüstung auf prächtigem Streitrosse, wie er muthvoll und tapfer seine Haufen befehligt, die Ordnung zu erhalten sucht. Die Sonne begann sich zu neigen, die Kräfte der Streiter ermüdeten, da gab der tapfere Schweppermann das verabredete Zeichen; der jenseits des Isen dem Feind hinter Anhöhen verborgen gebliebene Burggraf Friedrich von Nürnberg, Ludwigs Vielgetreuer, brach mit 400 Rittern hervor; täuschend unter Oesterreichs Banner durchwadeten diese gerasteten und erprobten Helden den Isen, und näherten sich der österreichischen Flanke; alle Krieger Friedrichs jubelten, weil sie Herzog Leopolds Reiter

zu erblicken glaubten, wie schrecklich sahen sie sich aber getäuscht, als die vermeintliche Hilfsschaar vernichtend eindrang; ein mörderischer Kampf beginnt, die Gewalthaufen der Oesterreicher sehen sich rasch umrungen, Verzweiflung, Tod oder Flucht zeigt sich in ungeheurer Verwirrung, alles wankt und weicht, Herzog Heinrich von Oesterreich gibt sich in großer Lebensnoth mit dem Banner des Heeres überwunden; nur Friedrich der Schöne stand unerschüttert, als wahrer Heldensohn Habsburgs, im furchtbaren Getümmel; Rettung wurde ihm unmöglich; denn der Rückweg zur Brücke von Mühldorf war abgeschnitten; Ritter Conrad Rindsmaul, Pfleger von Neustadt an der Donau, der Baiern Anführer, setzte dem schönen Friedrich hart zu, er erkannte ihn am prächtigen Wappenrock seines Hauses, getödtet fiel Friedrichs Roß, er mußte sich an Rindsmaul ergeben, sein tugendlich Ehrenschwerdt empfing der Burggraf von Nürnberg, welcher den gefangenen Gegenkönig aus dem Getümmel führte! — König Ludwig war stets in der Heeres Mitte seiner Krieger, er trug einen schlichten blauen Wappenrock mit weißen Kreuzen besäet, um gegen innere Verrätherei, wie gegen die auf seine Person besonders gerichteten Angriffe des österreichischen Adels Sicherheit zu haben; mehrmal war er demungeachtet in großer Gefahr, und als im zweiten Treffen ihn mehrere feindliche Reiter hart umgaben, retteten des Kaisers Roß und Leben die tapfern Bäckerknechte der Stadt München. Die ganze Vehenwiese bei Ampfing war mit Erschlagenen und Verwundeten bedeckt, mehr als 1400 des Adels von Oesterreich, Steyer und Salzburg wurden, wie im Fischernetze, gefangen; also entscheidend endete sich für Baiern die Schlacht bei Mühldorf, eine der merkwürdigsten im ganzen Mittelalter. K. Ludwig begrüßte den gefangenen Friedrich holdselig mit den Worten: — Es freuet mich Oheim, Euch zu sehen: — In der festen Burg Trausnitz an der Pfreimt bei Nabburg kam der fürstliche Gefangene in sichere Verwahrung, ehrlich wurde er hier gehalten, keine Fesseln drückten ihn, unter strenger Aufsicht blieb er seinem Kummer überlassen, obwohl von Seite Oesterreichs

Ludwigs Tod beschlossen war, so fern er im Treffen Friedrichs Gefangener würde! — Das Heer K. Ludwigs übernachtete ermattet am Schlachtfeld, der österreichische Herzog Heinrich fiel bei Vertheilung der vielen und reichen Gefangenen dem König Johann von Böhmen zu. Großer Mangel war im Lager der Sieger, man fand zu einem Nachtmahl kaum Eier genug; Ludwig vertheilte die wenigen, jeder der anwesenden Großen erhielt ein Ei, da blieb nach der Vertheilung ein Ei noch übrig, dies gab Ludwig dem Ritter Schweppermann mit den in ewigem Andenken bleibenden Worten: — Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei." — Des folgenden Morgens wendete sich das Heer gegen Oetting. Herzog Leopold zog bei der Nachricht der unglücklichen Niederlage rasch gegen die Schweiz zurück; Oesterreich war gedemüthigt, ganz Deutschland vom Ruhm des Tages bei Ampfing erfüllt, Ludwigs Freunde sahen sich reich belohnt, und die meisten Städte und Grafen, welche Friedrich bis dahin anhiengen, erklärten sich nun für Ludwig.

Frg. 114) Was that K. Ludwig der Baier in den Angelegenheiten Deutschlands, — und wie brachte er die Mark Brandenburg an das Haus Wittelsbach?

Antw. Nach der Schlacht bei Ampfing betrieb Ludwig der Baier mit äußerster Thätigkeit seine und des Reiches Angelegenheiten. Er schrieb im Frühjahr 1323 nach Nürnberg einen Reichstag aus; stellte die schweren Zölle im ganzen Reiche ab, die den Handel drückten, und befestigte, zur allgemeinen Sicherheit, Ordnung und Landfrieden auf deutschem Boden. — Durch den Tod Waldemars von Askanien (1319) erledigte sich das große deutsche Leben der Mark Brandenburg; ein ausgebreitetes ebenes Land an den weidereichen Ufern der Elbe, Havel und Spree, der alte Sitz der Wenden. Viele Fürsten, vorzüglich die von Anhalt und Sachsen, hofften, es aus des Königs Händen zu empfangen; auch König Johannes von Böhmen bewarb sich um die bedeutende Mark. Doch K. Ludwig konnte sich mit den

mächtigen Geschlechtern Luxemburg und Habsburg nur dadurch in ein nothwendiges Gleichgewicht setzen, daß er dieses Reichsleben, im Norden Deutschlands sammt der Lausitz, der Anwartschaft auf Anhalt und andern Bezirken an der Ostsee und in Polen, am Reichstage zu Nürnberg, seinem zwölfjährigen Sohne: Ludwig verlieh. Diese Vergrößerung, welche Baierns Feinde mit Furcht, Baierns Freunde mit Neid betrachteten, war für den Stamm der Schyren die schönste Siegesfrucht der Schlacht bei Ampfing.

Frg. 115) Wie und wann wurde Friedrich der Schöne aus dem Gefängniß befreit, — welche Rüstungen unternahm sein Bruder Leopold gegen Ludwig den Baier, — und welches seltene Vertrauen setzte letzterer in Friedrich von Oesterreich?

Antw. Gottfried, Abt zu Maurbach, gewann durch fromme Fürsprache Ludwigs Herz, es erwachte im deutschen König die alte Liebe der Tage seines blühenden Alters und er faßte, voll Großmuth, den unerwarteten Entschluß, Friedrich frei zu lassen. Persönlich begab sich Ludwig in die Veste Trausnitz, und verkündete dem trauernden Freund seiner Jugend die Freiheit ohne Lösegeld. Am 6. März 1325 beschwor Friedrich die Versöhnungsurkunde mit Ludwig, that in offenen Briefen auf die Reichskrone Verzicht, und mahnte seinen Bruder Leopolden zum Frieden. Die Welt staunte über diese Handlung altdeutscher Redlichkeit. Ludwig und Friedrich blieben jetzt treu liebende Freunde; während Herzog Leopold, unterstützt vom heiligen Stuhl, sich thätigst bemühte, die Krone der Deutschen verrätherisch auf das Haupt des Königs von Frankreich zu bringen. Der Versuch mißlang, wie auch das Unternehmen, den König Ludwig im Jäner 1325 vor der starken Veste Burgau zu fangen. Leopold setzte seine feindlichen Anschläge gegen Baiern fort, bis er den 27. Februar 1326 in der Blüthe seines jugendlichen Alters wegen Ueberspannung seines Körpers in Straßburg starb. — Wichtige Unruhen erforderten unterdessen (1325)

K. Ludwigs Gegenwart in der Brandenburger Mark; während seiner Abwesenheit vertraute Ludwig unbedenklich seinem treuen Freunde Friedrich die Pflege seiner Gemahlinn, Kinder, Lande und Leute, der überwundene Nebenbuhler um die deutsche Krone sollte jetzt der Schützer sein von König Ludwigs Familie und Baiern; Friedrich war es auch als ein edler, herzlich ausgesöhnter Deutscher, redlich und unbefangen bis zu Ludwigs Wiederkehr nach München (November 1325). Nicht Griechenlands „sagt Zschokke" nicht Roms Geschichten, bewahren ein ähnliches Denkmahl argloser Treue. Friedrich starb den 13. Jäner 1330 im Schlosse Guttenstein in Unterösterreich, tief betrauerte Ludwig den Todfall seines Freundes.

Frg. 116) Welche Streitigkeiten hatte K. Ludwig mit dem römischen Hof zu Avignon?

Antw. Papst Clemens V. entschloß sich auf Betreiben des Königs von Frankreich zu dem gewagten Schritte, den päpstlichen Stuhl von Rom, der heiligen Weltstadt, der Urquelle aller kirchlichen Ansprüche, nach Avignon zu verlegen (1305). Mehr als 70 Jahre lebten da die Nachkommen des heiligen Petrus zum Theil wie in der babylonischen Gefangenschaft! Abhängig vom französischen Hofe, behaupteten sie aber eine desto unbeschränktere Machtvollkommenheit gegen die Fürsten Deutschlands; und so bestanden sie auch einen denkwürdigen Kampf um weltliche Macht gegen K. Ludwig den Baier. Clemens V. wollte eine auf göttliches Recht gegründete Gerichtsbarkeit über alle Souveraine gründen, man wollte diesen Grundsatz päpstlicher Ober- und Weltherrschaft bei dem ganzen Menschengeschlecht, wie einen Glaubensartikel geltend machen. Nach solchen Anmaßungen erklärte Clemens V. kühn und offen, daß den Päpsten, da sie das römische Kaiserreich von den Griechen auf die Deutschen übertragen, und das Recht, den Kaiser zu ernennen, einer Anzahl Churfürsten überlassen hätten, immer noch das Vorrecht zustehe, die Wahl zu genehmigen, und von dem erwählten Oberherrn des Reiches bei seiner Krönung einen Eid der Treue und

des Gehorsams zu fordern. Schon Heinrich VII. widersprach dieser ungeeigneten, willkührlichen Forderung dieses Eides. Bonifaz VIII. und Johann XXII. bestanden auf gleichen Vorrechten. Letzterer erließ sogleich nach dem Antritt seiner höchsten Kirchenwürde eine Bulle voll Leidenschaft und Ehrsucht, worin er das Recht des päpstlichen Stuhls behauptete: das Kaiserreich in Deutschland während einer Thronerledigung zu verwalten, auch über zweifelhafte Wahlen der Churfürsten zu entscheiden. Zugleich befahl er Ludwigen seine Herrschermacht niederzulegen, bis die oberstrichterliche Gewalt über seine Erwählung entschieden haben würde. Wäre auch Ludwigs Wahl je zweifelhaft gewesen, auf dem Schlachtfelde von Mühldorf, wo er seinen Mitwerber Friedrich besiegte, wurde jedes Bedenken kräftig gehoben. Als K. Ludwig dem päpstlichen Befehl keine Folge leistete, suchte der Hof von Avignon die Eintracht der Fürsten durch Bürgerkriege in Deutschland zu trennen, Ludwig selbst kam in Kirchenbann; seine treuen Unterthanen und Vasallen wurden des Eides der Treue entbunden und jedes Bündniß zwischen ihm und andern Mächten wurde vernichtet, selbst König Johannes von Böhmen faßte feindliche Pläne gegen Ludwig, dem aber die Bürger Deutschlands, deren mächtigste Stütze er war, treu blieben. Dadurch erlitt der Hof von Avignon am Ende eine Niederlage, so thätig ihn auch Herzog Leopold von Oesterreich in allen ränkevollen Entwürfen unterstützte. Ludwig zog (1327) über die Alpen nach Italien, der Zorn des Papstes war zu ohnmächtig, er vermochte nicht zu verhindern, daß Ludwig der Baier sich zu Mailand zum Könige der Lombardei und zu Rom zum Kaiser krönen ließ, wo ihn die Bischöfe von Castello und Aleria segneten: K. Ludwig setzte sogar den Papst Johannes XXII. (1329) ab, und bestätigte Nicolaus V.; — doch Johann XXII. behauptete sich, nach des Kaisers Abreise, bei seiner Würde; — Nicolaus V. trat (25. Aug. 1330) wieder in seine vorige Verborgenheit voll Demuth zurück, und Johannes XXII. belegte Baiern und das ganze deutsche Reich (1331) mit dem Kirchenbann. Papst Benedict XII.

war zwar nachgiebiger, doch zur Versöhnung mit Ludwig kam es nicht, die Politik der Könige von Frankreich und Neapel war dagegen; noch weniger kam eine Ausgleichung im Kampfe zwischen Kaiser- und Papstthum unter Benedicts XII. Nachfolger, Papst Clemens VI. zu Stande; da letzterer den unversöhnlichen Haß Johann's des XXII. erbte, und sich sogar bemühte in Carl von Luxemburg, dem Kaiser Ludwig, einen Gegenkönig zu setzen (1346); doch dieser Fürst konnte sich erst nach Ludwigs Tode, (als Carl IV.) in der Kaiserwürde behaupten. — Der vorzüglichste Triumph K. Ludwigs war, daß durch den langen Zwist das Ansehen der Päpste schwand, daß sie späterhin gegen weltliche Regierungen solche Anmaßungen nicht mehr zu unternehmen wagten, und daß auf einem zu Frankfurt (1338) gehaltenen Reichstage das vom Papst verlangte Bestätigungsrecht der Kaiserwahlen ausdrücklich abgesprochen, und dort als Fundamentalgrundsatz festgesetzt wurde, daß des Kaisers Würde allein von Gott abhänge, und derjenige, welchen die Mehrheit der Churfürsten erwähle, unmittelbar Kaiser oder König werde, mit allen Vorrechten dieser Würde, und ohne der Bestätigung des Papstes zu bedürfen. *) Dieses Gesetz, bekräftigt durch den nachherigen Gebrauch, befreite das deutsche Reich, welchem es so äußerst wichtig war, sich den päpstlichen Gewaltforderungen zu widersetzen. Ludwig, voll hellen Geistes in der Zeiten Finsterniß, brach zuerst den Grundstein päpstlicher Allgewalt, die von diesen Tagen an unaufhaltsam im Laufe der Jahrhunderte immer mehr sank.

Frg. 117) Wann errichtete K. Ludwig den berühmten Vertrag zu Pavia, — und welche Hauptbestimmungen hat dieses baierische Hausgrundgesetz?

Antw. Am 4. August 1329 errichtete K. Ludwig der Baier auf seiner Rückreise aus Italien den berühmten Vertrag zu Pavia, mit den Söhnen seines

---

*) Schmidt. Thl. IV.

verstorbenen Bruders: Rudolph II. und Ruprecht I.; dann mit Ruprecht, dem jüngern, dem Sohn Adolphs, welcher der Erstgeborne des Pfalzgrafen Rudolphs war, aber 1327 schon mit Tod abging. (Seite 145.) Dieser Vertrag blieb bis auf unsere Zeiten das wichtigste Hausgesetz der Dynastie Wittelsbach. — Durch diesen Vertrag wurde dem Kaiser Ludwig und seiner ehelichen Nachkommenschaft ganz Oberbaiern nebst einigen Ländern im Nordgau, den drei rudolphischen Prinzen aber die ganze Rheinpfalz, nebst dem größten Theil des baierischen Nordgaus zu Theil, welcher letztere Bezirk von dieser Zeit an den Namen Oberpfalz *) erhielt. Hinsichtlich der Churstimme wurde beschlossen, daß selbe zwischen beiden Linien wechseln, **) und nach dem Erlöschen des Mannsstammes der einen Linie, die Prinzen der andern succediren sollen, zugleich ward ewige Unveräußerlichkeit wittelsbachischen Land und Guts an Fremde festgesetzt und Pfalzgraf Rudolph II. sollte zum erstenmal die Chur des Reiches üben. ***) Kaiser Ludwig und seine anwesenden Neffen beschworen, und die Fürsten Deutschlands bekräftigten den ewigen Hausvertrag der Schyren, deren Hausgut dadurch ewig unzersplittert bleiben muß. Also sorgte Ludwig der Baier für das wahre bleibende Wohl und die Verherrlichung Wittelsbachs, und Baierns.

---

*) Feßmaiers Versuch einer Staatsgeschichte der Oberpfalz. Landshut, 1803.

**) Nach dem Tode des rheinischen Pfalzgrafen Rudolphs II. (1353) hätte zwar, nach diesem Vertrag, die Chur auf das baierische Haus übergehen sollen, allein K. Carl IV. bestätigte sie, nebst dem Erztruchseßenamte, dem pfälzischen Hause, und die Protestationen der baierischen Fürstenlinien dagegen blieben vergeblich. Die goldene Bulle brachte die Churwürde ausschließend auf die pfälzische Linie des wittelsbachischen Hauses. — Westenrieders Abriß der deutschen Geschichte. S. 92.

***) Der Abdruck dieses Vertrages ist zu finden bei Attenkofer S. 221.; und in Adelzreiters Annal. T. II. p. 40. seq.

Frg. 118) Wie und wann wurden Ober- und Niederbaiern wieder vereinigt?

Antw. Niederbaiern erschien im Vertrage von Pavia nicht, weil damals noch die Seitenlinie daselbst regierte. Herzog Heinrich der ältere dieser Linie starb, wie bekannt 1339, und da ihm sein minderjähriger Sohn: Johann schon 1340 im Tode folgte, so erlosch mit diesem Prinzen die niederbaierische Linie. (Siehe Frage 101. 107. 111.) Kaiser Ludwig vereinigte jetzt, nach dem Willen der Stände, ganz Niederbaiern mit Oberbaiern, ohne daß die Pfalzgrafen am Rhein damals Ansprüche darauf machten; die schüchterne Forderung, welche Oesterreichs Fürsten wegen Verwandtschaft machten, wurde als grundlos, nach baierischen Staatsrechten, zurückgewiesen. *) Also war Baiern wieder ein eigenes, ungetheiltes Land.

Frg. 119) Wie kam die schöne Grafschaft Tyrol an Wittelsbach?

Antw. Tyrol, (das vielherrliche Land im Gebirge), nach der Römer und Gothen Untergang Hausgut der alten Agilolfinger, später, als deutsches Reichslehen, getheilt unter die mächtigen Geschlechter der Grafen von Andex, Tyrol, Eppan und andern Dynasten, als: Ulten, Greifenstein, Matrei, Kastelbark, Arco und Lodron ꝛc., die im Laufe der Zeit theils erloschen, theils demüthig unter dem Krumstabe der reichbegüterten Bischöfe von Trient und Brixen sich schmiegen mußten, sollte nun die Macht Wittelsbachs schützen und mehren. Heinrich, der letzte Herzog von Kärnthen und Graf von Tyrol, starb 1335, dessen Länder machte K. Ludwig der Baier durch einen Gnadenbrief zur weiblichen Succession fähig, und es trat daher nach Heinrichs Hinscheiden Margaretha, eine Enklin der Grafen von Görz, als Erbtochter Heinrichs in den Besitz von Tyrol und

*) Mit Herzog Stephans Tochter: Elisabeth, einer Schwester Heinrichs XV. des ältern, war nämlich Herzog Otto von Oesterreich, Friedrich des Schönen Bruder, vermählt.

Kärnthen ein. *) Diese Margaretha, genannt Maultasch, war an Prinz Johann, den Sohn des Königs Johannes von Böhmen verehelicht. Margaretha die unzufriedene Ehefrau, trennte sich von ihrem jungen herzoglichen Gemahl, und vermählte sich, mit des Kaisers kräftigem Sohn: Ludwig Markgrafen von Brandenburg (1342); wodurch die schöne Grafschaft Tyrol, das Thor Italiens, Bojoariens uraltes Eigenthum, an Wittelsbach wieder kam. — Auf das blühende Alpenland verzichtete König Johannes von Böhmen (1345) gegen mäßige Entschädigung.

Frg. 120) Wie erwarb Ludwig der Baier Holland, Seeland, Friesland und Hennegau für seine Familie?

Antw. Als Kaiser Ludwigs erste Gemahlin Beatrix aus Polen 1323 starb, verheirathete er sich mit Margaretha, der Erbschwester des Grafen Wilhelms IV. von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland. Mit dieser Prinzessinn bekam Ludwig der Baier nicht nur sogleich die Anwartschaft auf jene Länder, sondern 1345, da Wilhelm IV. mit Tod abging, den wirklichen Besitz derselben. So schirmte jetzt Wittels-

*) Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol von Heinrich Seel. II. Band. (S. 273. 359.) München bei Lentner 1817. — Kaiser Friedrich I. hatte, nach Heinrichs des Löwen Achtserklärung, den Grafen Berthold IV. von Andex mit Tyrol (dem Lande im baierischen Gebirge) belehnt. Dieses Haus erlosch mit Graf Otto III. (1248), und Albert erhielt die erledigte Grafschaft, starb aber 1254 ohne männliche Erben. Seine Schwiegersöhne: Graf Mainhard zu Görz und Graf Gebhard zu Hirschberg, theilten jetzt das Land als Erbschaft. Letzterer erhielt das obere und untere Innthal, Ersterer das übrige Tyrol, mit Einschluß der Besitzungen in Kärnthen und Friaul. — Durch Kauf vereinigte Mainhard der jüngere den hirschbergischen Antheil an Tyrol mit seinem Erbe. Der letzte männliche Erbe dieses Hauses, Heinrich, starb, wie bekannt, 1335, und hinterließ die Grafschaft seiner Tochter Margaretha, die, wegen ihres Aufenthalts auf dem Schlosse Maultasch den Beinamen Maultasch erhielt.

bach das Alpengebirg, wie die Niederlande, die Fruchtgefilde der Donau, der Isar und des Inns, wie die Ufer der Elbe und Oder. Die ersten Mächte unsers Welttheils hielten nun mit Liebe oder Furcht zu Ludwig dem Baier.

Frg. 121) Wodurch vermehrte K. Ludwig sein Hausgut in Baiern?

Antw. Durch mancherlei Erbschaft und Kauf erwarb er die Ländereien und Rechte der (1323) erloschenen Grafen von Lechsgemünd und Graisbach, der Grafen von Leonsberg und Schaumberg, von Eschenloh und Weilheim, Massenhausen, Pfaffenhausen, Ostenloh und anderer in Niederbaiern.

Frg. 122) Wie sorgte K. Ludwig für die Rechtspflege in Baiern, — wie für das Aufblühen der Handwerke und Künste, — wie für der Städte Freiheiten und Wohlstand?

Antw. Ludwig der Baier ließ die alten Gesetze, meist noch aus den Tagen der Agilolfingen, nebst den später aufgekommenen Uebungen sammeln, und gab selbe (1329) als baierisches Rechtsbuch seinem Volke, geschrieben in dessen Mundart; damit das Volk das Gesetz lerne; auch war es unvermischt mit römischen Satzungen, alle Gerichtsverhandlungen waren öffentlich. — K. Ludwig ließ in Baierns Städten die Handwerker in Zünfte zusammentreten, damit die Gewerbe ehrenhafter und vollkommener würden, jede Zunft hielt auf gute Zucht und Kunst, sie führte Lehrjahre, Wanderschaft der Gesellen und Probestücke für Meister ein, vorzüglich wurden durch Reisen in's ferne Ausland die Handwerker, geselliger, erfahrner, bescheidener und vorurtheilsfreier. München, zur Stadt erhoben, ging bald durch Umfang, Bevölkerung und Reichthum allen übrigen vor, K. Ludwig wollte den Hauptsitz seines Landes groß und wohlhabend sehen, mit landesväterlicher Sorge, Huld und Liebe gewährte er den Bürgern dieser Stadt besondere Pflege und Freiheiten; auch Amberg dehnte er auf beiden Vilsufern aus, umgab es mit 97 Thürmen, und Basteien, sprach Rath und Gemeinde von Steuern und von frem-

der Gerichtsbarkeit frei, und mehrte der Einwohner Rechtsame; gleich hold und zugethan war der großmüthige Fürst auch andern Städten, Märkten und Gemeinden des Landes. Edle und Knechte warben jetzt um Bürgerrechte, und aus den Klöstern, der bisherigen Wiege der Gewerbe und Künste, zogen die erwerbfähigen Männer gerne hinter die neuen Mauern und Zwinger der baierischen Städte, wo sie Freiheit und glänzenden Lohn fanden. Mit der Vermehrung und Veredlung der Gewerbe begann der Handel täglich reicher aufzublühen.

Frg. 123) Wie und wann starb K. Ludwig der Baier, — wo ruht er begraben, — an welche Fürstentöchter war er verehlicht, — und welche Kinder hinterließ er?

Antw. Kaiser Ludwig lebte zu München, die Burggräfinn von Nürnberg und Johanna, Herzog Albrechts von Oesterreich Gemahlinn waren dort auf Besuch bei ihm. Beim fröhlichen Gastmahl überfielen ihn plötzlich Schmerzen der Eingeweide; um sich diese zu mildern, ritt er auf die Jagd, wo er durch einen Schlagfluß unweit dem Kloster Fürstenfeld (11. Oct. 1347) starb. *) Der größte Fürst Baierns wurde in der dermaligen Kathedralkirche, zu unser lieben Frau, in München begraben, in welcher ihm Churfürst Maximilan I. ein prächtiges Grabmal errichtete. — Kaiser Ludwig vermählte sich zweimal, a) mit Beatrix, Tochter Heinrich III., Herzogs von Glogau in Schlesien, und, nach deren Hintritt (1323) mit: b) Margaretha, der Erbschwester Graf Wilhelms IV. von Holland.

Kinder erster Ehe waren:

1) Mechtilde, Gemahlinn Friedrichs, Markgrafen von Meissen.

2) Ludwig, genannt der Brandenburger.

---

*) Noch heißt der Anger, wo Ludwig der Baier sein ruhmvolles Leben endete, die Kaiserwiese, König Maximilian Joseph ließ 1808, auf der merkwürdigen Todesstätte Ludwigs, ein herrliches Monument von Ettaler Marmor errichten.

3) Stephan, mit der Hafte.
4) Agnes, welche frühzeitig starb.
5) Anna, 1319 gestorben.

Kinder der zweiten Ehe:

1) Margaretha, Gemahlinn a) Stephans, Bruders des König Ludwigs von Ungarn, und nach dessen Tod: b) des Grafen Gerlach von Hohenlohe.
2) Ludwig, genannt der Römer (1328 in Rom geboren).
3) Wilhelm, geb. 1331.
4) Albert I., geb. 1336.
5) Otto.
6) Elisabeth, Gemahlinn a) des Magnus Canis von der Leiter (de la scala), und nach dessen 1359 erfolgtem Hintritt, b) des Ulrich, Grafen von Würtemberg.

Verfall der baierischen Macht,

durch Länder-Theilungen.

Von 1347 — 1392.

Frg. 124) Wie lange regierten Ludwig des Baier Söhne gemeinsam; — wann theilten sie ihres Vaters Erb, — welche Linien bildete dadurch der Stamm Wittelsbach Baiern, — welche Auszeichnung führten alle gleich, — und welches Recht behielten sich alle bevor?

Antw. Die sechs Söhne des Kaisers Ludwig regierten nach ihres Vaters Tod zwei Jahre gemeinschaftlich. — Nach dieser kurzen Zeit nahmen sie 1349 zu Landsberg eine Nutztheilung vor, welcher 1351 und 1353 weitere Landeszersplitterungen folgten, — so daß sich vier nutzgetheilte Linien ohne der rheinischen bildeten, als:

a) Die Linie Ludwigs des Brandenburgers, in Oberbaiern und Tyrol (erlosch 1363).
b) Die Linie Ludwig des Römers, und Otto zu Brandenburg (erlosch 1379).

c) Die Linie Stephans mit der Hafte (fibulatus) zu Landshut, welche den wittelsbachischen Mannsstamm fortsetzt; dann:

d) Die Linie Wilhelms I. und Alberts I. zu Straubing-Holland (erlosch 1425).

Diese vier nutzgetheilten Linien führten gleiche Titel und Wappen, und behielten sich, nach der Nutztheilung von 1255 und dem Vertrag von Pavia (1329) nur den Rückfall ausdrücklich bevor. (Siehe Frage 128.)

Frg. 125) Wann kam Baiern aus dem Kirchenbann, — wie regierte Ludwig der Brandenburger in Oberbaiern und Tyrol, — wo und wann starb er, — welche Erben hinterließ er, — wodurch erlosch Ludwigs Linie, — und wie ging Tyrol für Baiern wieder verloren?

Antw. Ludwig der Branderburger bewirkte (1359) die Lossprechung vom vieljährigen Kirchenbanne für Fürst und Volk beim heiligen Stuhl. Ludwigs Söhne waren den Päpsten nach ihrer Ländertheilung nicht mehr furchtbar, Innocenz VI. wollte ihre Dankbarkeit wieder gewinnen, und befreite sie von dem (1331) ausgesprochenen Fluch der Kirche. Auch Ludwigs eheliche Bande mit Margaretha von Tyrol erhielten den Segen nach den Ordnungen der Kirche (1359). *) Großes Frohlocken war im ganzen Lande über diese Gnadenausflüsse des Papstes, wofür Ludwig der Kirche köstliche Opfer mit Liebe und Frömmigkeit brachte. — Ludwig der Brandenburger hatte viel Biedersinn, Rechtsgefühl und ein sehr friedfertiges Gemüth, ihm war es angenehmer seinen kleinen Landestheil väterlich zu pflegen, als Theil zu nehmen an großen Welthändeln. Den Adel hielt er ernst zur Ehrfurcht an, gegen die Gotteshäuser freigebig, half er den Städten wohlthätig auf, verbesserte ihre Ordnung und Verwaltung, und mehrte in allen Verhältnissen das Glück seines Volkes. — Dem Lande Tyrol gab

*) Lor. Westenrieders, Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. München. Lindauer, 1793.

gab Ludwig der Brandenburger (1349) den ersten Freiheitsbrief, als Denkmal seiner politischen Gerechtigkeit, er sprach darin den Alpenbauern die Rechte der Theilnahme an der Landschaft zu, wie den Herrn des Adels und den Städten, er bereitete dadurch dem Lande eine Verfassung, in welcher dem Menschen und Bürger die gesetzliche Freiheit gesichert war und die als ein köstliches Kleinod und Erbtheil des tapfern, kräftigen Volkes in ihrer eigenthümlichen Vorzüglichkeit sich erhielt. — Viel des Guten blühte auf durch Ludwig den Gerechten; da starb der geliebte Fürst den 18. Sept. 1361 plötzlich zu Zorneding unweit München, seine Asche ruht zu Seligenthal bei Landshut. — Nur ein einziger Sohn: Mainhard, den ihm Margaretha Maultasch geboren, überlebte ihn. Er wurde nach dem Hintritt seines Vaters regierender Herr des Landes, folgte ihm aber schon den 18. Jäner 1363, im zwanzigsten Jahr seines blühenden Alters in die Gruft; sein Begräbniß ist zu Meran; durch seinen Tod erlosch Ludwigs Linie. *) — Margaretha, beladen von dem schweren Verdacht, ihren eigenen Sohn vergiftet zu haben, war dem Hause Wittelsbach stets abgeneigt, und bestimmte das Haus Oesterreich, gegen ihren Heirathsvertrag, zum Erben von Tyrol; schon am 25. Jäner 1363 stellte sie zu Botzen eine Schankungsurkunde aus. Der österreichische Prinz Rudolph eilte im härtesten Winter nach Tyrol und kletterte mit den Händen über die Eisgebirge, um sich des Besitzes von Tyrol zu versichern, das Baiern aus Mangel an Benehmen und aus Unachtsamkeit verlor. Kufstein, Küzbüchel und Rattenberg, stets baierisches Land, wurden dem Hause Wittelsbach, nebst einigen tausend Gulden als Entschädigung für den unersetzlichen Verlust zu Theil, während Margaretha Maultasch 1369 zu Wien starb, wo sie im Kloster zum heiligen Kreuz begraben liegt. — Als Erbe von Oberbaiern betrachtete sich Herzog Stephan mit der Hafte.

---

*) Berichtigungen der Regierungsgeschichte Herzogs Mainhard 1361 — 1363 von L. Westenrieder. München, Lindauer, 1792.

Frg. 126) Wie walteten Ludwig der Römer und Otto in Brandenburg, — wie ging diese Mark für Wittelsbach verloren, — und wann erlosch die Linie Wittelsbach-Brandenburg?

Antw. Ludwig der Römer und Otto erhielten von ihrem ältesten Bruder Ludwig (1350) die Mark Brandenburg, und 1356 sogar auch die Churwürde abgetreten; damit nicht zufrieden, verlangten beide Brüder bei dem Tode ihres Neffen des Herzogs Mainhard (1363) einen Theil vom Erbe Oberbaierns, das Herzog Stephan mit der Hafte ganz für sich behielt. Darüber mißvergnügt, schloß die Linie Wittelsbach-Brandenburg mit Carl IV., der seit 1349 allgemein als deutscher König anerkannt wurde, noch 1363 einen Erbvertrag, nach welchem Brandenburg an Luxemburg-Böhmen fallen sollte, wenn Ludwig und Otto ohne Erben stürben. Otto vermählte sich mit Carls IV. Tochter Katharina, er führte ein sehr verschwenderisches Leben und stürzte sich in Schulden. Ludwig der Römer ging 1365, ohne Kinder, mit Tod ab, wodurch Otto Alleinregent wurde; sich aber bald in einem Kampfe mit dem Herzoge von Pommern verwickelt sah. Herzog Stephan mit der Hafte sendete seinen Sohn Friedrich an der Spitze vieler baierischen Ritter und Knechte dem im Streit gegen Pommern bedrängten Otto zu Hilfe, dieser ehrte mit Dankbarkeit die ihm geleistete Unterstützung und wollte dafür dem biedern Neffen Friedrich die Regierungsnachfolge in Brandenburg zuwenden, die auch nach dem wittelsbachischen Familienvertrag von Pavia der baierischen Linie zustand. Friedrich sollte noch bei Ottos Lebzeiten, die Altmark und Priegnitz pfandweise erhalten. Allein K. Carl IV. sandte ein Heer in die Mark, und nöthigte ihn (1373) Brandenburg sogleich an ihn gegen 100,000 Gulden abzutreten (welche aber nie bezahlt wurden), wobei sich Otto blos den churfürstlichen Titel auf Lebenszeit vorbehielt. Er lebte darauf zu Wolfstein bei Landshut, und starb 1379 ohne Erben. Durch seinen Tod erlosch die Linie Wittelsbach-Brandenburg.

Frg. 127) Durch welche Ereignisse wurde den Fürsten Wittelsbachs der ruhige Besitz der schönen niederländischen Provinzen gestört, — und wie verloren Ludwig des Baiern Nachkommen diese Staaten?

Antw. Als nach dem Tode des Grafen Wilhelms von Holland (1345) seine Erbschwester, die Kaiserinn Margaretha (Frage 120.), die niederländische Erbschaft (Holland, Seeland, Friesland und Hennegau) antrat, war sie mit ihrem Sohne Albert I. (geb. 1336) dahin abgereiset, dem sie diese Länder überlassen wollte. Die Stände nöthigten sie aber, ihren ältern Prinzen, Wilhelm I. (geb. 1331), dahin kommen zu lassen; der auch 1345 Statthalter der Niederlande ward. Er zerfiel mit seiner Mutter, und zwischen beiden Theilen kam es 1350 zur offenen Fehde, in welcher Wilhelm I. siegte, obgleich seine Mutter von den Britten und vom Ludwig dem Römer unterstützt wurde. In dem Vergleiche von 1352 behielt Wilhelm I. Holland, Seeland und Friesland; seine Mutter bekam Hennegau, in welcher Provinz er 1356 nach ihrem Tode succedirte. Doch schon im Jahre 1358 verfiel Wilhelm I. in Wahnsinn, weshalb er bis zu seinem Tode 1377, neunzehn Jahre lang, auf dem Schlosse Quesnoy im Hennegau in Verwahr gehalten wurde. Er hinterließ keine Erben. — Sein Bruder Albert I. übernahm, während Wilhelms Wahnsinn, die Regierung der niederländischen Provinzen, die nach dessen Tod (1377) ganz auf ihn überging. Er hatte während 37 Regierungsjahren viele Fehden mit den Friesen zu bestehen. — Nach Albert I. Tod (1404) folgte sein ältester Sohn: Wilhelm II., der in seiner Ehe mit Margaretha, der Tochter des Herzogs Philipp von Burgund, eine Prinzessinn: Jacqueline (Jacobäa) erzeugte, und schon 1417 ohne männliche Erben starb. — Nach Wilhelms Tod resignirte dessen Bruder Johannes, der seit 1390, doch ohne priesterliche Weihe, Bischof zu Lüttich war, auf dieses Bisthum, und übernahm die Regierung der Niederlande, die ihm aber (1418) die Tochter

11 *

seines Bruders: Jacobäa streitig machte. Diese Prinzessinn war in unerfahrner Jugend mit dem Herzoge Johann von Brabant und Limburg, einem nahen Verwandten Herzogs Philipp des Guten von Burgund vermählt, und verschaffte sich dadurch, gegen die allerdings rechtmäßigen Ansprüche ihres Oheims Johannes, Unterstützung; den Vertrag und Uebung verschlossen im Hause Wittelsbach die Erbfolge weiblicher Seits, so lange noch männliche, eheliche Erben vorhanden waren. Nach einem blutigen Kampfe zwischen Jacobäa und ihrem Oheime Johann kam endlich durch Vermittlung des Herzogs von Burgund 1419 ein Vergleich zu Stande, in welchem Erstere zum Besitz von Hennegau, der Herzog Johann aber zum Besitze von Holland, Seeland und Friesland gelangte. Jacobäa trennte ihre Ehe, gegen der Kirche heiligen Gesetze, mit Herzog Johann von Brabant, und vermählte sich mit Humfred, Herzog von Glocester, des Königs von England Bruder. Die Unruhen mit ihrem Oheim: Johann von Baiern-Straubing erneuerten sich, da wurde dessen Hofmeister Hans van Vliet erkauft, der seinem Herzog und Herrn am 6. Jäner 1425 durch Gift das Leben raubte; Johann starb ohne Erben; sein Straubinger-Landesantheil fiel an das Gesammthaus Baiern zurück, an die Enkel Herzog Stephans I. mit der Hafte. — Jacobäa ward von ihrem Gemahl, dem Herzoge von Glocester, verlassen, nachdem ihn der Herzog Johann von Brabant und Philipp von Burgund besiegt hatten. Ueber Ansprüche und Thronrechte begann mit Philipp von Burgund ein neuer verheerender Krieg (1428). Da vermählte sich Jacobäa heimlich mit ihrem Feldherrn Franco von Borselem, den aber der Herzog von Burgund listig wegfangen und in das feste Schloß von Riblemont führen ließ. Für seine Befreiung opferte Jacobäa, mehr Weib als Fürstinn, nach den Eingebungen ihres Herzens, alle ihre Länder, die Herzog Philipp von Burgund in Besitz nahm; nur die Einkünfte der kleinen Grafschaft Ostermund blieben der schwachen Herrinn der Niederlande, mit deren Verlust das Letzte von Baiern wieder losgetrennt wurde,

(Zur Antwort 128, Seite 165.)

Kaiser Ludwig der Baier.

† 11. October 1347.

Dessen 6 Söhne, nach den Theilungen von 1349 — 1353.

I.
a) Ludwig der Brandenburger † 1361.
(Oberbaiern mit Tirol.)
Mainhard † 1363.
Erloschen 1363.
(Oberbaiern fällt an Baiern-Landshut und — Tirol erbt Oesterreich! 1363.)

II.
b) Ludwig der Römer. — Otto
† 1365. †1379.
(Brandenburg)
erloschen 1379.
(Brandenburg wird 1373 an Luxemburg-Böhmen abgetreten.)

III.
c) Stephan I. mit der Hafte † 1375.
(Baiern-Landshut)
(durch Rückfall 1363 Oberbaiern).
Die 3 Söhne Stephans I.,
(Frage 132.) bilden durch eine weitere Nutztheilung in Baiern (1392) drei neue Linien, als:

d) Wilhelm I. —
† 1377.
ohne Kinder.

IV.
Albert I. † 1404.
(Straubing-Holland)

Wilhelm II. † 1417.
Jacobäa. † 1436.
(Holland und ganz Niederland ergreift Philipp von Burgund.)

Albert II. † 1399.

Johann, † 1425 durch Gift.
(Erloschen 1425.)
Erben vom Straubinger-Antheil waren a) Ludwig der Gebartete, b) Heinrich d. Reiche, dann c) Ernst und d) Wilhelm III. von Baiern-München.

I.
a) Ingolstadt.
Stephan II., † 1413.
Ludwig, der Bartige, † 1447.
(erloschen.)
Ludwig, der Höckerichte, † 1445.
Die Erbschaft fiel auf die Linie Landshut.

II.
b) Landshut.
Friedrich, † 1392.
Heinrich, der Reiche, 1450.
Ludwig, der Reiche, † 1479.
Georg, der Reiche, † 1503.
(erloschen.)
Die Erbschaft fiel an die Linie München.

III.
c) München.
Diese Linie setzt den wittelsbachisch-baierischen Mannsstamm bis 1777 fort.
Johann, † 1397.
Ernst I., † 1438 und Wilhelm III. † 1435.
Albert III., der Fromme, † 1460.
Albert IV., der Weise, † 1508.
Wilhelm IV., der Standhafte, † 1550.
Albert V., der Großmüthige, † 1579.
Wilhelm V., der Fromme, † 1626.
Maximilian I., † 1651.
Ferdinand Maria, † 1679.
Max Emanuel, † 1726.
Carl Albert (Kaiser), † 1745.
Maximilian Joseph, † 1777.
(erloschen.)
Anfall Baierns an den wittelsbach-pfälzischen Mannsstamm.
Carl Theodor, † 1799 ohne eheliche Kinder.
Maximilian Joseph, König.

was weiland Ludwig der Baier erwarb, um den Stamm der Wittelsbacher in Europa großmächtig zu machen. Jacobäa starb (am 9. Oct. 1436) kinderlos, aus Gram über ihre Uebereilung, im 35. Jahre ihres Alters, und wurde zu Haag in Holland an der Seite ihres Großvaters Herzog Albert I. begraben.

Frg. 128) Welche Hauptlinien bildeten sich im Hause Wittelsbach-Baiern, von 1349 bis 1777, und wann erloschen selbe?

Antw. Beiliegende Uebersicht gibt darüber einfache und klare Kunde. (Siehe Frage 124.)

Linie von Baiern-Ingolstadt.

Von 1392 — 1447.

Frg. 129) Welche Ereignisse zeichnen die Regierung der Linie Baiern-Ingolstadt besonders aus?

Antw. Die Regierung dieser Linie war stets unruhig durch blutige Entzweiungen der Fürsten Baierns unter sich. Als 1392 Herzog Friedrich von Landshut mit Tod abging und einen unmündigen Sohn: Heinrich hinterließ, wollte sich Stephan II. hinsichtlich der Vormundschaft über den jungen Neffen einige Vorrechte gegen Johann von München anmaßen, darüber entstand ein verderblicher Krieg. Aehnliche eben so ungegründete Ansprüche auf Vorrechte machte Stephan II. und dessen Sohn: Ludwig der Gebartete, nach dem Tode des Herzog Johannes von München 1397; — als dieselben endlich glücklich beigelegt waren, kam Ludwig der Gebartete nach dem Tod seines Vaters Stephans II. 1413 aus Frankreich zurück, wo er sich bei seiner Schwester Elisabeth aufhielt, die an König Carl VI. verheirathet war. In Paris gewöhnte er sich an das prächtige Hofleben, das er nun in Ingolstadt mit aller Ueppigkeit fortsetzen wollte, um seiner Gemahlinn Anna von Bourbon, welche ihm mit ihrer Hand die Grafschaft Mortan zubrachte, den Aufenthalt in Deutschland möglichst angenehm zu machen. Er beunruhigte jetzt aus

Uebermuth beinahe alle benachbarten Fürsten, verwickelte sich in viele Fehden und mußte nachtheiligen Frieden eingehen, wodurch Donauwörth von Baiern getrennt ward. Er entzweite sich zuletzt 1443 mit seinem Sohn Ludwig, dem Höckerichten, der zu Neuburg an der Donau seinen Vater drei Monate lang belagerte, die Stadt eroberte, und ihn gefangen setzte. Der Sohn starb unvermuthet 1445, Ludwig sein Vater aber entkam dadurch seiner Haft nicht, er sah sich von Ansbach nach Burghausen versetzt und starb da, ohne Freiheit, im Schlosse 1447; worauf sein Landestheil an die Linie Baiern-Landshut erblich fiel.

Linie von Baiern-Landshut.

Von 1392 — 1503.

Frg. 130) Durch welche vorzügliche Regierungshandlungen zeichnete sich die herzogliche Linie Baiern-Landshut aus?

Antw. Friedrich, der Stifter dieser Linie, der Erstgeborne Sohn Herzogs Stephans mit der Hafte, war ein sehr kluger, bescheidener und unternehmender Fürst, Baiern genoß unter ihm glückliche Tage, im stillen Wohlsein blühte unbemerkt viel des Guten im Lande auf; er suchte immer innere Unruhen minniglich abzuthun und friedlich auszugleichen. — Sein Sterbjahr ist zweifelhaft 1392 oder 1393. — Sein Sohn Herzog Heinrich hatte anfangs an seinen Hofleuten schlimme Rathgeber, die Bürger fühlten sich durch Erpressungen gekränkt, welche die Verschwendung des herzoglichen Hofes veranlaßte. Als aber die Unzufriedenheit der Bürger in Thätigkeiten überging, die Ungerechtigkeit und Härte der Hofdiener allgemeinen Ingrimm verbreiteten, und das fürstliche Gut mit ungeheuern Schulden beladen lag, ging Herzog Heinrich in sich, prüfte die Werke seiner Räthe und Diener nach fürstlichen Pflichten, entließ den Troß seiner verderblichen Hofgesellen, die seine herzoglichen Einkünfte auf das strafbarste verpraßten, oder durch Mißbrauch des herzoglichen Vertrauens

sich bereicherten, und gründete eine sparsame gute Hof- und Staatsbaushaltung im Lande. Es ward ihm in der Ehe mit Margaretha von Oesterreich Zucht und Häuslichkeit lieb. Recht handhabte er mit Ernst und Schnelligkeit, er wurde durch Schaden klug, durch Klugheit reich und hinterließ so viele Schätze, daß von ihm sein Sohn und Enkel den Namen „Reiche" erbten. — Heinrichs Sohn, Ludwig der Reiche, übernahm 1450 die Regierung, er führte mehrere, meist glückliche Kriege, und stiftete die Universität zu Ingolstadt 1459, welche durch eine päpstliche Bulle Bestätigung erhielt, und im Beisein vieler Bischöfe unter großen Feierlichkeiten, 1472 eröffnet wurde. — Ludwig hinterließ seinem Sohn Georg, dem Reichen, ein wohlbestelltes, gesegnetes Land, dessen Wohlstand aber dieser Georg durch ein Testament vernichtete, worin er, allen baierischen Verträgen und Hausgesetzen zuwider, die Linie von Baiern-München ausschloß, und seinem Tochtermann, den Pfalzgrafen Rupert, als Erben einsetzte. Georgs Tod erfolgte 1503, Krieg und Unheil brachte sein Erb über Baiern (Sieh Frage 137.)! — Wohlthätiger wurde Herzog Georgs Name für die dankbaren Nachkommen, durch die Bereicherung der von seinem Vater gestifteten hohen Schule zu Ingolstadt; wo er (1497) das Collegium Georgianum fundirte, wo eilf der Wissenschaften beflissene dürftige Jünglinge unentgeldlich erhalten wurden, die von eilf verschiedenen Städten seines herzoglichen Gebietes empfohlen werden konnten; unter welche eilf Städte auch vorzugsweise Neuburg an der Donau gezählt wurde.

Linie von Baiern-München.

Von 1392 — 1777.

Herzog Stephan I. mit der Hafte.

† 1375.

Frg. 131) Welche Landestheile Baierns erwarb Stephan I., — warum konnte er Tyrol und

Brandenburg für Baiern nicht erhalten, — wann starb er, und wer waren seine Gemahlinnen und Kinder?

Antw. Herzog Stephan I., wegen seiner zierlichen Kleidung der Gehäftelte *) (fibulatus) genannt, K. Ludwig des Baier zweiter Sohn, hatte in der Theilung der baierischen Länder 1349 (Frage 124.), nebst seinen Brüdern Albert und Wilhelm Niederbaiern und Holland erhalten, welche Länder sie 1353 wieder nutztheilten. Stephan I. bekam Landshut, mit den im Vertrag bestimmten Ortschaften; Wilhelm und Albert erhielten Straubing, und was dazu gesetzt wurde, mit den holländischen Provinzen. Nach Herzog Mainhards Tod (1363) nahm Stephan I. von Oberbaiern Besitz, ohne auf Ludwig des Römers und Ottos Mitansprüche Rücksicht zu nehmen; — auch wollte er sich in den Besitz von Tyrol setzen, und ward dabei von seinem Bruder Albert und mehrern deutschen Fürsten unterstützt, konnte aber demungeachtet Tyrol für Baiern nicht behaupten, da K. Carl IV. auf der Seite Oesterreichs stand; und vor der Schankung Tyrols an Oesterreich, Stephan I. mit zu wenig Wachsamkeit und Thät'gkeit dagegen wirkte! — Stephan I. machte mit seinem Bruder Otto gemeinschaftlich einen Kreuzzug; vergeblich aber war seine Protestation, als dieser 1373 die Mark Brandenburg an K. Carl IV. verkaufte. — Stephans I. Hintritt erfolgte 1375. Er vermählte sich zweimal

a) mit Elisabeth, König Friedrich II. in Sicilien und Neapel Tochter, † 1349; dann
b) mit Margaretha, Burggrafen Johannes II. zu Nürnberg Tochter, † 1377.

Aus der ersten Ehe erhielt er drei Söhne, 1) Stephan II., 2) Friedrich und 3) Johann.

---

*) Bildnisse der Regenten Baierns aus dem Wittelsbacher königlichen Stamme, mit derselben biographischen Notizen, von Felix Jos. Lipowsky. München, 1815. Im Verlage der lythogr. Kunstanstalt bei der Feiertagsschule.

Herzog Johann.

† 1397.

Frg. 132) Wie lange regierten Stephans I. Söhne gemeinsam, — wie brachten sie die von der Oberpfalz abgerissenen Landestheile wieder an ihr Haus, — welche Bündnisse bildeten sich zwischen Fürsten und Reichsstädten, — wer bewirkte die Auflösung des Städtebundes, — wodurch wurde eine Nutztheilung zwischen den drei Brüdern veranlaßt, — welchen Antheil erhielt Herzog Johann, — wer war seine Gemahlinn, — welche Kinder hinterließ er?

Antw. Herzog Johann regierte mit seinen Brüdern Stephan II. und Friedrich von 1375 bis 1392 siebzehn Jahre gemeinsam. — Nach dem Tode K. Carl IV. (1378) vereinigten sich die baierischen Herzoge mit ihren Vettern in der Pfalz und brachten in dem Kriege mit Wenzeslaus von Böhmen die früher entrissene Theile der obern Pfalz wieder an ihr Haus. Beide Linien Pfalz und Baiern theilten dieselben zu Ingolstadt, in welcher Theilung Sulzbach, Laufen, Floß, Parkstein und Weiden an die baierische Linie kamen. — Die unthätige Regierung des König Wenzeslaus bewirkte die Stiftung zweier Bündnisse in Deutschland, des schwäbischen Städtebundes und des Löwenbundes, durch welche die einzelnen Glieder des Reiches gegen die Beeinträchtigungen ihrer Reichsmitstände, in dem Besitze ihrer Rechte sich behaupten wollten. Die baierischen und pfälzischen Fürsten waren Mitglieder des Löwenbundes, K. Wenzeslaus begünstigte Anfangs die Städte. — Der verheerende Kampf zwischen beiden, der auch Baiern vom Lech bis nach Regensburg verwüstete, ward erst 1389 durch die vom K. Wenzeslaus befohlene Auflösung des Städtebundes beendigt, welche Herzog Friedrich von Baiern bei dem König Wenzeslaus bewirkt hatte. *) —

*) Westenrieders Abriß der deutschen Geschichte. S. 83 — 86. München bei Lindauer.

Auf Veranlassung des Herzogs Johann, der sich leidenschaftlich mit der Jagd beschäftigte, und deshalb von seinen Brüdern Stephan und Friedrich, größtentheils von der Besorgung der Regierungsangelegenheiten ausgeschlossen worden war, kam, nach einigen Weigerungen zwischen den drei Brüdern zu München 1392 eine Nutztheilung des Landes in drei Linien zu Stande. (Siehe Frage 128.) Stephan II., der seinen Regierungssitz zu Ingolstadt nahm, ward der Stifter der ingolstädtischen, Friedrich, der zu Landshut residirte, und ganz Niederbaiern, mit Ausnahme von Straubing, erhielt, Stifter der landshutischen, und Johann, der zu München wohnte, Stifter der Münchner Linie. Der straubingische Landestheil gehörte damals noch der holländischen Linie. — Nach dem Tode seines Bruders Friedrich von Landshut (1392 oder 1393), führte Johann gemeinschaftlich mit seinem Bruder Stephan von Ingolstadt die vormundschaftliche Regierung über Herzog Heinrich, den Sohn Friedrichs. — Herzog Johanns Gemahlinn war Catharina, Tochter des Grafen Mainhard von Görz, sie starb 1391, durch sie erwarb Baiern einen Anspruch auf die Grafschaft Görz, ohne selbe jedoch zu erhalten; Johann's Hintritt erfolgte am 8. August 1397; er war ein Fürst ohne stolze Ansprüche, einfach im Benehmen und dadurch geliebt von seinen treuen Baiern, die auch 1392 bei der Nutztheilung für ihn entschieden. Kinder seiner Ehe waren: 1) Ernst I. 2) Wilhelm III. 3) Sophia, an König Wenzel vermählt, † 1428.

Ernst I., und Wilhelm III.

† 1438 † 1435.

Frg. 133) Was erzählt die Geschichte aus dem Regierungsalter der Herzoge Ernst und Wilhelm, — welche edle wissenschaftliche Neigung hatte Ersterer, wann starb er, — wer war seine Gemahlinn, durch welche Kinder sah er seine Ehe gesegnet?

Antw. Johanns Söhne: Ernst und Wilhelm

führten eine gemeinschaftliche friedliche Regierung; doch wurden sie mit ihrem fehdelustigen Vetter, Ludwig dem Bart von Ingolstadt in Streitigkeiten verwickelt. Nach dem Erlöschen der Linie Straubing-Holland erhielten sie in der Theilung (1429) nach dem Ausspruche des Kaisers, jeder den vierten Theil der erledigten Länder: Schärding, Neuhausen, Tiefenstein rc. kamen dabei an Ludwig den Bart, Natternberg, Vilshofen rc. an Heinrich von Landshut, — Bogen, Straubing, Mitterfels rc. an Ernst, und Kelheim, Abach, Wildenstein an Herzog Wilhelm. — Die Hussiten *) wagten (1430, 1433) Streifzüge in die Oberpfalz und nach Baiern, wurden aber von den Herzogen mit Erfolg zurückgeschlagen, wo die Baiern mit lebensverachtender Wuth für die Rettung ihres Heerdes, ihrer Weiber, Greise und Kinder stritten. — Herzog Wilhelm III., der edle Herr, den alles Volk liebte, starb 1435, ohne Kinder; denn seine beiden jungen Söhne Adolph und Wilhelm, waren ihrem Vater in das Reich des Friedens schon vorausgegangen. Jetzt gelangte Ernst zum völligen Besitze der Länder der Münchner Linie. Mit Strenge verfuhr Herzog Ernst gegen Agnes Bernauerinn, Tochter eines augsburgischen Baders, und heimlich Anvermählte seines Sohnes Albert III.

---

*) Johann Huß geb. 1373 zu Hußinecz in Böhmen, studirte zu Prag, wo er in der Folge Prediger und Rector der Universität ward. Durch viele in der christlichen Kirche eingerissenen höchst ärgerlichen Mißbräuche, so wie besonders durch die Schriften des Engländers Wiclef veranlaßt, strebte Huß mit Eifer, ein helleres Licht in Deutschland anzuzünden; allein noch war die Finsterniß zu allgemein und mächtig. Huß mußte Prag verlassen, und vor die Kirchenversammlung zu Costnitz gefordert, wurde er trotz des kaiserlichen sichern Geleits, als Erzketzer (1415) verbrannt; — ein Schicksal, das auch sein Freund, Hieronimus von Prag, im folgenden Jahre mit ihm theilte. Die Anhänger Hussens (Hussiten) rächten den Mord ihrer Lehrer furchtbar und schrecklich, es entsprang daraus der lange verwüstende Hussitenkrieg 1430. — Die Lehren Hussens machten Deutschlands Völker auf die Freiheit im Glauben aufmerksam, und waren die Vorboten zur spätern Reformation Luthers.

Der sorgenbeschwerte Herzog und Vater war von dem Gedanken geschreckt, den Thron der Wittelsbacher könnte noch einst die Tochter eines Bürgers besteigen. In Alberts III. Abwesenheit wurde sein fürstliches Weib auf des Herzogs Ernst Befehl verhaftet und dem Hofgerichte zu Straubing aufgetragen, der Agnes den Prozeß zu machen; schleunige Hinrichtung war das schauerliche Urtheil, die Unglückliche wurde als Zauberinn durch den Henker zu Straubing im Donaustrom ersäuft (12. Oct. 1435), und ihr Leichnam dann auf dem dortigen Peters-Kirchhof beerdigt. Der ergrimmte Sohn zog würgend mit Raub und Brand durch seines Vaters Land, er rasete mit Feuer und Schwerdt, als wollte er sein eigenes Erbtheil vertilgen, bis er endlich besonnen zur Pflicht und Ehre zurückkehrte. Doch nur die Zeit und Tonkunst milderten Alberts tiefen Schmerz! *) Herzog Ernst, der Versöhnung froh, lebte seine letzten Jahre in Frömmigkeit und Frieden, einig mit den Ständen seiner Landschaft. Dieser Fürst Baierns schätzte Künste und Wissenschaften, er hatte besondere Neigung für die vaterländische Geschichte, und ehrte vorzüglich die Chronikschreiber seiner Zeit. — Sein Hintritt erfolgte am 1. Juli 1438, er wurde in der von Kaiser Ludwig erbauten Fürstengruft in der Kirche zu U. L. Frau in München begraben. Elisabeth, Herzog Barnabas von Mailand Tochter, war seine Gemahlinn, von der er folgende Kinder hatte: 1) Albert III. dem Frommen. 2) Beatrix und 3) Elisabeth.

Albert III. der Fromme.

† 1460.

Frg. 134) Welche denkwürdige Ereignisse ergaben sich während der Regierung Albert III.; — wer wurde nach Agnes Tod seine Gemahlinn, —

*) Agnes Bernauerinn historisch geschildert von F. J. Lipowsky. München bei Joseph Lentner 1801. — Westenrieders baierische Geschichte B. II. Thl. V. S. 498. — Pantheon berühmter Frauen. V. Thl. Leipzig bei Hahn 1816.

welche Kinder verherrlichten Alberts III. Ehe, — wann starb er; — und welche Tugenden schmückten diesen Fürsten?

Antw. Albert III., 1401 geboren, wurde in seiner Jugend zu Prag bei seines Vaters Schwester, der Gemahlinn des Böhmen Königs Wenzel, ganz unter weiblichen Händen erzogen. Nach K. Alberts II. Tod wurde ihm 1440 die böhmische Krone angetragen, sie anzunehmen war gegen die Rechtlichkeit seiner Grundsätze, er schlug sie aus, indem er zu den Abgeordneten sprach: — „Die Krone, die ihr mir anbietet, ist rechtliches Eigenthum eueres Königs, des jungen Ladislaus; mit Unrecht ein Königreich an sich zu bringen, ist Frevel, der sich nirgends lohnt, und überall bestraft:“ — Um einem verheerenden Krieg in Baiern auszuweichen, ließ er es geschehen, daß sich Heinrich von Landshut, nach dem Erlöschen der ingolstädtischen Linie (1447) der gesammten Länder derselben bemächtigte, obgleich dem Herzoge Albert die Hälfte derselben gehört hätte; er wollte nichts nehmen, was dem Hause Wittelsbach doch nicht verloren ging; es kam damals nur die Herrschaft Schwaben an ihn, doch Heinrichs Sohn, Ludwig, überließ ihm die Herrschaft Deckendorf und gab ihm 32,000 Goldgulden. Nach dem unglücklichen Ende seiner geliebten Agnes und der eingetretenen Versöhnung mit seinem Vater Herzog Ernst, ließ sich Albert III. (1436) mit Anna von Braunschweig, Herzog Erichs Tochter trauen, und hielt die Hochzeitfeier mit fürstlicher Pracht. — Kinder dieser Ehe waren: 1) Johann III., geb 1437. 2) Ernst, geb. 1438, starb bald. 3) Sigismund, geb. 1439. 4) Margareth, geb. 1441 und 1462 vermählt mit Friedrich Gonzaga, Markgrafen zu Mantua. 5) Elisabeth, geb. 1442 und verheirathet 1456 an Herzog Ernst, Sohn Friedrichs, Churfürsten von Sachsen. 6) Albert, geb. 1445 und bald gestorben. 7) Albert IV., geb. 15. Dec. 1447. 8) Christoph, geb. 5. Juni 1449. 9) Wolfgang, geb. 1451 und 10) Barbara, geb. 1454, welche als Nonne im Kloster am Anger zu München 1471 im Rufe der Heiligkeit starb. — Herzog Albert III.

war von dem großen Nachtheile der Ländertheilungen unter mehrere Brüder so überzeugt, daß er festsetzte, von seinen Söhnen sollten nur die beiden ältesten und zwar gemeinschaftlich, ohne Theilung, die Regierung führen. Dadurch legte er den Grund zur klugen, segenreichen Einführung des Rechts der Erstgeburt (Primogenitur). — Der fromme Fürst starb am letzten Febr. 1460, und wurde auf dem Berge Andex, wo er statt regulirter Chorherrn Benedictiner einsetzte, begraben. — Seine Gemahlinn Anna verheirathete sich, drei Jahre nach Alberts Tod, mit Friedrich Herzog von Braunschweig, starb 1474 und wurde an der Seite ihres ersten Gemahls in der Klosterkirche Andex begraben. — Albert III. war gerecht und gottesfürchtig, er hielt streng auf Religion und Moralität. Bei Erziehung seiner Kinder stellte er den Grundsatz auf: — Zuerst gebildet für Gott, und wegen Gott erst für die Welt; mein Sohn sei zuerst Christ, dann Mensch, und endlich Fürst: — Den Juden war er wegen ihres schädlichen Wuchers abhold, und verwies sie daher mit Strenge des Landes, das er glücklich zu machen eifrigst bemüht war. Friede und Ruhe kehrte unter ihm in seinen Staat zurück, Künste, Wissenschaften und Wohlstand fingen an zu blühen.

Albert IV. der Weise.

† 1508.

Frg. 135) Welche Prinzen folgten Albert III. in der Regierung, — wann behauptete Albert IV. die Regierung allein, — wie lebte Prinz Sigmund, — welche Hindernisse legte Herzog Christoph seinem Bruder Albert IV. wegen der Alleinherrschaft, — wann und wo starb Christoph, — welches Betragen hatte Herzog Wolfgang Alberts jüngerer Bruder?

Antw. Nach Albert III. Tod kamen seine beiden ältesten Söhne Johann und Sigismund zur Regierung. Johann, tapfer aber hart und streitsüchtig, wollte seine drei jüngern Brüder zum geistlichen Stande zwin-

gen und schickte sie auf die Universität Pavia. Zum Glück Baierns starb er schon 1463 ohne Kinder zu hinterlassen, und Sigismund theilte auf Verlangen der Stände nach zweijähriger Alleinherrschaft 1465 die Regierung mit seinem Bruder Albert IV. genannt den Weisen. — Im Jahre 1467 trat aber Sigismund, aus Liebe zum Privatleben, und da er den überlegenen Geist des Bruders ohne Eifersucht erkannte, die Herrschaft an Albert IV. ganz ab, gegen ein ansehnliches Jahrgeld und den Vorbehalt der Schlösser Grünwald, Menzingen und Neuenhof; — hier unterhielt sich Sigmund, in stiller Entfernung vom Welt- und Hofleben, gerne mit Gelehrten und Künstlern, welche er ermunterte und großmüthig unterstützte, er besuchte auch mit Liebe den Landmann in seiner einsamen Hütte, theilte freundlich den Nothleidenden mit, und errichtete der Andacht manches Denkmal, bis er 1501 unvermählt starb. — Alberts heller Geist erkannte die trüben Quellen, aus welchen seit Jahrhunderten seines Hauses und Landes Verderben vorzüglich kam; die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen und ihm gelangs, er überwältigte was seinem unbeugsamen Entschluß im Wege stand. Nachdem Albert IV. die Regierung allein angetreten hatte, verlangte sein Bruder Christoph die Mitregierung. Die Landstände wünschten keine doppelte Hofhaltung, und die Sache ward der Entscheidung des Herzogs Ludwig zu Landshut überlassen, der sich für Alberts Alleinregierung erklärte. Damit wollte sich Christoph der starke trotzige Ritter nicht beruhigen, und Albert sah sich genöthigt, ihn 1471 im Bade verhaften zu lassen; er erhielt erst 1472 seine Freiheit wieder und als Jahrgehalt die Einkünfte der Städte Weilheim und Landsberg mit der Veste Päll; nachdem sich die Pfalzgrafen und andere Ritter für das gute Betragen des freigelassenen Herzogs verbürgten. Hart aber drückte Herzog Christoph diese Städte, der Bürger gerechte Klagen kamen vor Herzog Alberts Ohr, er beschloß nach zehn Jahren die Städte wieder an sich zu ziehen, und beauftragte hiezu den Niklas von Abensberg. Während dieser nach München zog, brach außerhalb Freising, Herzog

Christoph mit mehrern Rittern, die im Hinterhalte lauerten, plötzlich hervor, und tödtete (28. Febr. 1485) den letzten männlichen Sprößling des alten Abensberger Heldenstammes. Man brachte durch untreuen Rath beide Brüder lange wider einander, zur Vermittlung besprachen sie sich, versöhnten sich herzlich, und Christoph gab, gegen reiche Entschädigung, im Juni 1485, seine Ansprüche auf Mitregentschaft unwiderruflich auf; er trat zufriedenen Gemüths mit mehrern deutschen Fürsten und Herrn 1493 eine Reise nach Palästina an, und starb im nämlichen Jahre am 15. August auf der Insel Rhodus; mit Pracht bestatteten die Johanniter seinen Leichnam in der St. Antonskirche ihrer Stadt zur Ruhe. — Nach Christophs Tod erschien Herzog Wolfgang, der sich nie verehlichte, als Mitregent, er betrug sich aber gegen seinen ältern Bruder Albert IV. sehr bescheiden, begnügte sich mit einer jährlichen Rente von 4000 Gulden, willigte später sogar, um sein Stammhaus mächtiger und größer zu machen, in die Einführung des Rechts der Erstgeburt und stand in allen Unternehmungen Albert IV. treulich bei.

Frg. 136) Welchen Versuch machte Albert IV. zur Vergrößerung seines Landes, — mit welchem Erfolg — und welche Fürstinn wählte er zur Gemahlinn?

Antw. Eine Hauptabsicht Alberts IV. war, die Stadt Regensburg, welche bis zu Heinrich des Löwen Achtserklärung die Hauptstadt Baierns gewesen war, wieder mit Baiern zu vereinigen. Auch hatte der Herzog in dieser Reichsstadt sich so viele Anhänger gebildet, daß ihm die Stadt selbst durch Abgeordnete (1486) die Oberherrschaft anbot. Albert IV. ließ sich huldigen und legte ein Schloß in der Stadt an. Ueber diese Besitznahme Regensburgs zerfiel er aber mit Kaiser Friedrich III. seinem Schwiegervater, mit dessen Tochter Kunigunde, Albert IV. ohne des Vaters Wissen, doch im Einverständnisse mit dem Erzherzoge Sigismund von Tirol (1487) sich vermählt hatte. Der ersehnte Besitz der schönen Kunigunde gewährte Albert IV. Hoffnungen auf den wichtigen Wiedergewinn Tirols; denn der kinder-

lose

lose Sigmund dachte diese gefürstete Grafschaft nach seinem Tode Kunigunden zu. Der Kaiser forderte aber den schwäbischen Bund gegen Albrecht IV. auf, und belegte die Regensburger mit der Reichsacht (1490), weil sie auf seine Vorladung nicht erschienen waren, dem Reiche wegen ihres Abfalls von demselben Rechenschaft zu geben. *) Eine persönliche Zusammenkunft zwischen dem Kaiser, und dem Herzoge zu Linz, welche der römische König Maximilian vermittelt hatte, erhöhte nur die gegenseitige Erbitterung, weil der Herzog sein liebes Regensburg durchaus nicht wieder herausgeben wollte, und bewirkte, daß der Kaiser auch Albert IV. mit der Reichsacht belegte. — Endlich stellte doch (1492) K. Maximilian den Frieden wieder her, und bewog seinen Schwager Regensburg aufzugeben; jedoch erhielt Albert IV. die an Baiern heimgefallene Grafschaft Abensberg, deren Besitz K. Maximilian ihm 1493 bestätigt hatte, wofür aber der baierische Herzog 32,000 ungarische und 20,000 rheinische Gulden demselben bezahlen mußte. Dafür gab aber auch K. Maximilian dem ihm werthen Albert IV. im Jahre 1497 das kaiserliche Wort sichern Beistands in der bevorstehenden Erbsache von Baiern-Landshut.

Frg. 137) Warum, — und mit welchen Folgen suchte Herzog Georg der Reiche sein Fürstenthum an die Linie Pfalz-Wittelsbach zu bringen, — wodurch bildete sich das Herzogthum Neuburg, — und wie erfolgte die Vereinigung der Stände Nieder- und Ober-Baierns?

Antw. Im Wintermonat 1475 vermählte sich Herzog Georg der Reiche von Landshut mit Hedwig, der Tochter K. Kasimirs von Polen. Prachtaufwand, Geschmack und feine Sitten adelten Georgs Hof, der als einer der glänzendsten von Deutschland galt. Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte aber in orientali-

*) Kölers histor. Münzbelustigungen. Thl. IV. S. 366.

scher Pracht bei seinem Hochzeitsfeste mit Hedwigen (Frage 130.). Alle vornehmen Fürsten des Reiches waren Gäste des Festes. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohn Maximilian, Herzog Albert von Baiern in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang; entfernte Könige und Städte schickten Abgesandte; es war diese Zusammenkunft zugleich eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten; aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Baiern, Polen sah man eine große Zahl Ritter und Priester; über 9000 Rosse der Fremden wurden gezählt und ein achttägiger Aufwand überstieg die Summe von 70,700 Ducaten. So groß die Herrlichkeit des Vermählungsfestes, so klein war die Befriedigung des Ehesegens für Georg dem Reichen; denn nur zwei Töchter blieben dem Vater zu seinem Harme, der sich vielmal tief beklagte, daß sein einziger Sohn, den ihm Hedwig geboren, schon in der Wiege gestorben war! — Es sollte also nach wittelsbachischem Hausvertrag, Niederbaiern sammt Ingolstadt der Linie Baiern-München anheim fallen mit Hausgütern, Schätzen und Kleinoden; um des Geschlechtes willen, da Elisabeth, Georgs ältere Tochter kein Jüngling war; und Margaretha die jüngere, eben so wenig erbfähig, im Kloster Altenhobenau den Schleier nahm. *) Herzog Georgs innerste Sehnsucht war, sein Fürstenthum mit allen Schätzen an seine Tochter Elisabeth zu bringen; sie vermählte sich 1500 mit Ruprecht, dem Sohne Philipps Churfürsten von der Pfalz; und dafür sprach sich Georgs letzter Wille aus, als er am 1. December 1503 sterbend seinen Eidam Ruprecht segnete! — Gegen Baierns Hausgesetze wendete demnach Herzog Georg die Erbfolge in seinem Lande

*) Felix Ad. Freihr. v. Löwenthal, Geschichte des baierisch=landshutischen Erbfolgekriegs nach dem Tode Georgs des Reichen. II. Thl. München 1792.

Geschichte des baierischen Erbfolgekrieg's nach Absterben, Herzog Georg des Reichen, gezogen aus Joh. Müllners, nürnbergischen Rathschreibers ungedruckten Annalen der Reichsstadt Nürnberg. Frankfurt und Leipzig 1792.

(1503) seinem Schwiegersohne, dem Pfalzgrafen Ruprecht, zu. Da entschied, als des Reiches Oberherr, Kaiser Maximilian für Herzog Albert IV. von Baiern-München, und ertheilte ihm die Belehnung über die erledigten Besitzungen der Landshuter Linie, während er zugleich den Pfalzgrafen Ruprecht und die niederbaierischen Landstände ernstlich erinnerte, nichts gegen die deutschen Reichs- und Lehensgesetze, so wie gegen die baierischen Hausverträge zu unternehmen. Nichts destoweniger besetzten die Ingolstädter und Neuburger rasch das Schloß zu Landshut für Ruprecht, und der alte Schatz Georgs, der wohlverwahrt in vielen goldenen und silbernen Platten, Geräthen, Kleinodien und Juwelen in Kisten voll Geldes in den festen Thürmen zu Burghausen lag, wurde, auf 70 sechsspännigen Wagen, in die feste Burg nach Neuburg an der Donau geführt. Ruprecht brach den Landfrieden, nahm Landshut, Burghausen und Amberg durch Waffengewalt. Nach solchem Ungestümm sprach K. Maximilian am 23. April 1504 auf dem Reichstag zu Regensburg die erledigten Länder dem Herzoge Albert IV. und dessen Bruder Wolfgang völlig zu, und belegte den Pfalzgrafen Ruprecht mit der Reichsacht. Ein verwüstender Erbfolgekrieg begann nun zwischen beiden Theilen und ihren Bundesgenossen in Baiern und in der Rheinpfalz. Albert IV. ward vom Markgrafen Friedrich von Brandenburg, vom Landgrafen Wilhelm von Hessen, vom Herzoge Ulrich von Würtemberg, vom schwäbischen Bunde und der Stadt Nürnberg, der Pfalzgraf aber von Böhmen unterstützt. Die Schätze Georgs schwanden durch die Kosten des traurigen Familienkampfes. Doch nach dem frühzeitigen Tode des Pfalzgrafen Ruprechts (19. August 1504) und seiner Gemahlinn Elisabeth (14. September 1504) erklärten sich Alberts IV. Bundesgenossen für neutral, obgleich der Churfürst Philipp von der Pfalz, als Großvater von Ruprechts hinterlassenen Söhnen, Otto Heinrich und Philipp, den Krieg fortsetzte. Unterdessen machte K. Maximilian stille Entwürfe aus diesem Erbstreit Vortheil zu ziehen, er kam selbst zu Herzog Albert IV. in's baierische La-

ger, worauf die Pfälzer bei Schönberg unweit Regensburg sogleich die Flucht ergriffen, die Böhmen aber nur nach einer hartnäckigen Gegenwehr besiegt wurden (12. September 1504). Beide Theile wünschten einen Vergleich. — Durch Schiedsrichter ward (1505) auf dem Reichstage zu Kölln bestimmt, daß die Söhne des Pfalzgrafen Ruprechts einen Landesstrich in Baiern an der Donau und Naab, mit der Hauptstadt Neuburg, zu einem jährlichen Ertrage von 20,000 Goldgulden, erhalten sollten. Die übrige Erbschaft ward dem Herzog Albrecht IV. zugesprochen; doch sollte auch der Kaiser Maximilian wegen geleisteter Hilfe entschädigt werden. Dieser Vergleich kam indessen erst im Jahr 1507 zum Vollzug, wo Albert IV. auf dem Reichstage zu Kostnitz den Kaiser bewog, zur Entscheidung dieser Sache einen Machtspruch zu thun. Der Spruch geschah zu Kostnitz den 2. Juli 1507, nach demselben wurden die Länder der erloschenen Landshuter Linie in drei Theile getheilt. Den bedeutendsten Theil erhielt Herzog Albert IV., den zweiten die Söhne des verstorbenen Pfalzgrafen: Otto Heinrich und Philipp, und den dritten der Kaiser Maximilian, wegen der geleisteten Hilfe. An Pfalzgrafen Ruprechts Söhne: Otto Heinrich und Philipp kamen dadurch aus Herzog Georgs Verlassenschaft: Schloß und Amt Neuburg, Höchstädt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Heydeck, Weiden, Burgheim, Reichertshofen, Laber, Allersberg, Floß, Vohenstraus, Endorf, Kornbrun, Hainsberg, Graisbach und Burgstein, aus Alberts IV. Landen dazu: Sulzbach, Lengenfeld, Regenstauf, Velburg, Kalmünz, Veldorf, Schweigendorf, Schmidmühlen und Hemau; man nannte diese Länder die junge Pfalz oder das Herzogthum Neuburg. *) — Kaiser Maximilian erhielt, durch der Wittelsbacher blutigen Hausstreit, die in Oberösterreich gelegenen Herrschaften Spitz und Schwalenbach pfandweise; eigenthümlich aber das

*) *NEUBURGER* Taschenbuch von Carl August Grafen v. Raisach. Jahrg. 1807, 1808, 1810. Neuburg bei J. G. Stöttner.

Schloß Rattenberg am Inn, Schloß und Stadt Kuffstein, Kitzbühel, das Zillerthal im Tirol, Neuburg am Inn, die Grafschaft Kirchberg, Stadt und Schloß Weißenhorn u. a. Außerdem wurden diesem Kaiser die Schulden erlassen, welche die Erben des Herzogs Georg an ihn zu fordern hatten und noch 100,000 Gulden baierische Subsidiengelder zum Türkenkriege nachbezahlt. Bei Nürnberg blieben das eroberte Alttorf, Lauf und Hersbruck, Velden, acht Schlösser und dazu Vogtschaft über drei Klöster. — Solchen Ausgang, schreibt Zschokke, nahm ein Krieg, welchen ein Fürst in seiner Todesstunde entzündete, da er sein Kind mehr als das Vaterland liebte! Blühende Landschaften des Hauses von Wittelsbach, durch der Ahnen kluge Mühen oder tapferes Schwerdt erworben, mußten Ausländern die Zerstörung Baierns lohnen; und der Haß der Brüder, welcher den heimathlichen Boden mit ihrem eigenen Blut gefärbt hatte, vererbte sich in die Geschlechter nachkommender Jahrhunderte; denn die Bewohner des neuen Herzogthums Neuburg achteten sich von dieser Zeit an nicht mehr als Baiern! — Die ober- und niederbaierischen Landstände wurden, nach geschehener Vereinigung der Länder (1506) durch Herzog Albert IV. zu einer gemeinschaftlichen Repräsentation verbunden, und die Freiheiten der ottonischen Handveste auch auf den Adel des Oberlandes ausgedehnt. Von nun an erfreuten sich auch die adelichen Stände Oberbaierns der Hofmarksgerechtigkeit, die 1516 auf die außerhalb des Dorfes Etter gelegenen Hofmarkgründe und 1557 sogar auf einzeln gelegene Rittergüter verliehen wurde (Siehe Frage 109.).

Frg. 138) Wie stiftete Albert IV. die Untheilbarkeit Baierns, — wann und wie starb dieser staatskluge Fürst, — welche Kinder hinterließ er, — wie lebte und regierte er?

Antw. Hundert acht und fünfzig Jahre waren seit Ludwig des Baier Tod verflossen, als Albert IV. das unglückselig getrennte Baiern wieder zu einem Volk verband. Diese glückliche Wiedervereinigung Baierns

war für langjährige Anstrengungen des weisen Fürsten süßester Lohn, als er zu München, unter dem Geläut der Glocken in den großen Saal der Stände Baierns trat, und seine Ansichten über die Untheilbarkeit des Vaterlands für alle Zukunft mit Geist und Liebe eröffnete. Wolfgang, sein edelmüthiger Bruder, verzichtete mit rein vaterländischem Herzen auf alle Mitherrschaft auch in dem neuererbten Theil des Herzogthums; denn er theilte mit Albert die Ueberzeugung, daß Jahrhunderte beurkundeten, wie verderbnißvoll die Viel- und Doppel-Herrschaft für Baiern war. Ein jährliches Einkommen von 12,000 rheinischen Gulden entschädigten Wolfgang für die Entsagung aller Rechte auf Mitherrschaft. Mit freier Einwilligung Herzog Wolfgangs und mit Zustimmung der Landstände errichtete Herzog Albert der Weise unterm 8. Juli 1506 eine pragmatische Sanction (Erbfolgeordnung). Durch welche Einheit und Ungetrenntheit des Landes, dann das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Regierung eingeführt, und bestimmt wurde, daß die nachgebornen Prinzen blos den gräflichen Titel und einen standesmäßigen Unterhalt (Apanage) von 4000 fl. erhalten sollten. Die kaiserliche Bestätigung der denkwürdigen Urkunde, welche Albert IV. zum Alleinherrn Baierns machte, erfolgte erst 1578 unter Kaiser Rudolph II. (Frage 145.) — Albert IV., der tugendliche Wittelsbacher entschlummerte, heitern Muthes, am Morgen des 18. Märzes 1508, im drei und sechszigsten Jahre seines Lebens, im 43sten seiner Regierung in Baiern. Das gesammte Volk wehklagte über den Verlust des weisen unvergeßlichen Fürsten; der in der Hausgruft der lieben Frauen Kirche in München begraben wurde. — In seiner Ehe mit Kunigunda, die 1520 starb und an seiner Seite ruht, erhielt Albert IV. drei Söhne und vier Töchter; Wilhelm (IV.), sein Erstgeborner, folgte ihm in der Regierung Baierns. — Albert IV. umgab unwillkührliche Ehrfurcht durch den natürlichen Wiederglanz seiner Tugenden. Pracht liebte er nur in so fern sie dem Haupt eines Staates geziemt; Wissenschaften und Künste gewann er als Jüngling in Italien lieb, und

widmete ihnen bis in das höhere Alter viele Stunden, sie erheiterten und veredelten sein fürstlich Leben, vor allem die Tonkunst; die sich damals aus der ersten Unvollkommenheit aufschwang, Ritter Conrad Paulmann von Nürnberg, der blindgeborne Meister der Laute und Zither, ein Wunder seiner Zeit, lebte an Alberts IV. Hof, er starb 1473 und der edle Fürst ließ ihn aus inniger Verehrung in der Stiftskirche zu München begraben. Alberts fürstliches Gemüth fühlte das höchste Glück in dem Wohlstande seines Landes, er beförderte die öffentliche Sicherheit, ließ sein Gebiet von Zigeunern, Gaunern und Bettlern säubern, Städte, Märkte und Dörfer des Nachts durch Schrankbäume schließen, gab eine allgemeine Feuerordnung, bestellte eigene Forstmeister, beschränkte die Holzverschwendung, verbesserte und erweiterte den Bergbau, wie die edlen Salzbrunnen und pflog strenge Gerechtigkeit. Der Ritterschaft empfahl Albert IV. feinere Bildung und Wissenschaft, zum Unterricht des Volkes beschloß er die Gründun von Stadt-, Markt- und Dorfschulen, überall, wo die Kirchen den Unterhalt von Lehrern nicht sollten bestreiten können, befahl er, der fürstlichen Obrigkeit Anzeige zu machen, um aus dem herzoglichen Schatz das Nothwendige zu spenden. Also sorgte Albert IV. für die wirthschaftliche, gesetzliche und sittliche Cultur seiner Baiern.

Wilhelm IV. der Standhafte.

† 1550.

Frg. 139) Wer führte nach Albert des IV. Tod die vormundschaftliche Regierung in Baiern, — wann bestieg Wilhelm IV. den herzoglichen Thron seiner Väter, — welche Ansprüche erhob Ludwig, Wilhelms des IV Bruder, — und mit welchem Erfolg, — wann wurde Wilhelm IV. Alleinherrscher in Baiern, — und welche Bestimmung erhielt dessen jüngster Bruder Ernst?

Antw. Bis zu Wilhelm IV. Volljährigkeit (1511) führte Herzog Wolfgang, Albert IV. Bruder, mit sechs

Landschaftsverordneten, die vormundschaftliche Regierung in Baiern. — Kaum hatte Wilhelm IV. die Regierung des Landes angetreten, als sein Bruder Ludwig, unzufrieden mit der von seinem Vater eingeführten Primogenitur, die Theilung des Landes, und statt des gräflichen Titels, den herzoglichen verlangte. *) Auf Ludwigs Seite standen: dessen Mutter, der Herzog Ulrich von Würtemberg und mehrere baierische Große. Die Angelegenheit kam vor den Kaiser Maximilian, der, zur Abschließung eines Vergleiches zwischen den Brüdern, zwei Räthe nach München schickte, welche den Herzog Wilhelm IV. vermochten, seinem Bruder eine Apanage von 6000 fl. auszusetzen, und ihm den herzoglichen Titel zuzugestehen, der auch jedesmal auf den Aeltesten von seinen Nachkommen forterben sollte. Ludwig, dadurch nicht befriedigt, nahm ein Drittheil von ganz Baiern für sich und ein Drittheil für seinen jüngern Bruder Ernst in Anspruch. Der Kaiser entschied, daß Ludwig den vierten Theil mit voller Landeshoheit und Wilhelm IV. das Uebrige bekommen, zugleich aber für den jüngern Bruder Ernst sorgen, und diesem entweder einen Landesdistrict überlassen, oder, wenn er sich dem geistlichen Stande widmen würde, dessen standesmäßigen Unterhalt übernehmen sollte. Wilhelm IV. dachte edel genug, seinem Bruder Ludwig, der mit der kaiserlichen Entscheidung unzufrieden war, den dritten Theil des Landes mit Landshut zu überlassen, wodurch Ludwig 1515 bewogen wurde, mit Wilhelm IV. sich zu einer gemeinschaftlichen Regierung zu vereinigen, die sie bis zu Ludwigs unbeerbtem Tod (1545) in vollkommener Eintracht fortführten, von welcher Zeit an Wilhelm IV. Alleinherrscher in Baiern wurde. — Prinz Ernst trat in den geistlichen Stand, ward 1517 Bischof zu Passau und 1540 Erzbischof zu Salzburg.

*) Zusammentrag der wichtigsten Urkunden, auf welche in den über die baierische Erbfolgssache bisher herausgekommenen Druckschriften sich bezogen worden. Regensburg bei Montag 1778. II. Theil. S. 262. Nro. 63. Vertrag wegen gemeinschaftlicher Landesregierung zwischen Wilhelm IV. und Ludwig.

Frg. 140) Welches Schicksal hatte die Reformation während Wilhelms und Ludwigs Regierung in Baiern, — wo lehrte Aventin?

Antw. Die Reformation, welche bald nach ihrer Begründung in Sachsen und Schwaben, auch in Baiern zahlreiche Anhänger fand, und in vielen Orten unsers Vaterlands sehr tumultuarisch begann, ward von den beiden regierenden Fürsten Wilhelm IV. und Ludwig bekämpft. Mit Besorgniß sah die Geistlichkeit in Baiern den Umsturz der alten Heiligthümer des Volkes, während die Landesregierung Hof und Adel, eine Verbesserung in Kirchensachen aufrichtig wünschten. Gelehrsamkeit und Wissenschaften beförderten beide Herzoge eifrig, doch scheueten sie die Gewaltschritte der Evangelischen in den Nachbarstaaten Deutschlands; sie hielten, bei solchen Ereignissen, Gewalt gegen den Strom für unausweichlich *), verboten die deutsche Uebersetzung des neuen Testaments, und Ludwig unterstützte den Erzbischof von Salzburg gegen seine aufrührerischen Bauern (1525). Der ingolstädtische Theolog: Johannes Eck, ein eifriger Gegner der neuen Lehre, bewirkte gegen ihren Gründer Luther **) die päpstliche Verdammungsbulle und

---

*) Vitus Ant. Winter, Geschichte der protestantischen Lehre in Baiern. II. Thl. München, 1810. — Geschichte der baierischen Wiedertäufer im sechszehnten Jahrhunderte. München, 1809. (vergl. Oberl. L. Z. 1808. Nro. 127.) — Feßmairs Geschichte von Baiern. S. 692. — L. Westenrieders Abriß der deutschen Geschichte. S. 99. 110.

**) Luthers Lehre und ihre Wirkungen in Baiern; siehe der baierischen Geschichte V. Buch von Heinrich Zschokke. III. Band. Aarau 1816. bei H. R. Sauerländer S. 31 — 37. dann 108 — 121. — Charakteristik Dr. Martin Luthers von Hofr. Ernst Carl Wieland. Chemnitz 1810. — Convers. Lexikon VIII. Band. Stuttgart (Macklot) 1818. S. 901 — 928. Art. Reformation. — Dr. Martin Luther war 1483 zu Eisleben geboren, er studirte 1502 — 1505 zu Eisenach, wurde Augustinermönch, und 1508 Professor zu Wittenberg, reiste 1510 nach Rom, erhielt 1512 die Würde eines Doctors der Theologie, vertheidigte 1517 fünf und neunzig Streitsätze gegen Tetzel, verbrannte 1520 die

verbreitete sie in ganz Deutschland. Mehrere Anhänger der evangel. Lehre in Baiern wurden vertrieben, viele verhaftet, und grausam mit dem Tode bestraft! — Im Jahre 1538 traten die baierischen Herzoge zur heiligen Ligue, dem Bündnisse der Katholiken in Deutschland gegen den schmalkaldischen Bund der Protestanten; Ludwig ward Feldherr der Erstern. Herzog Wilhelm wies (1545) seine Unterthanen an die Aussprüche der damals eröffneten Kirchenversammlung von Trient, und bestand auf der katholischen Religion mit einer solchen Beharrlichkeit, daß er sich durch selbe den Namen des Standhaften erwarb. — Aventin, der berühmte Sammler vaterländischer Alterthümer, lehrte unter Wilhelms IV. Regierung auf der hohen Schule zu Ingolstadt.

Frg. 141) Wann starb Herzog Wilhelm IV., und wer waren seine Hinterlassenen?

Antw. Wilhelm IV. starb zu München den 6. März 1550. Seine Gemahlinn war Maria Jakobäa, Tochter des Markgrafen Philipp von Baaden, † 1580. — Kinder dieser Ehe waren: 1) Theodo, 1526 geb. † 1534. 2) Albert V. geb. 1528. 3) Wilhelm † 1530. 4) Mechtilde, vermählt an Philibert, Markgrafen zu Baaden.

Albert V., der Großmüthige.

† 1579.

Frg. 142) Welche Jugendbildung erhielt Albert V. als Prinz, — wann übernahm er die Regierung, — wodurch sorgte er für Wissenschaften und Künste, — wie wollte er größeren Spaltungen in der Kirche vorbauen und sich der evangelischen Lehre annähern, — wann kamen die Jesuiten nach Baiern?

Antw. Herzog Albert V. studirte einige Jahre (1537 — 1544) zu Ingolstadt, durchreiste dann das da-

Bannbulle des Papstes, vertheidigte 1521 seine Lehre öffentlich zu Worms, heirathete 1525 Catharina von Bora, und starb am 14. Febr. 1546 zu Eisleben.

mals sehr gelehrte Italien und kam mit reifen Kenntnissen und edlen Neigungen bereichert nach Baiern zurück, wo er 1550 die Regierung antrat. — Er war ein heller Geist, ein warmer und thätiger Freund der Gelehrsamkeit und schönen Künste, zu deren Beförderung er eine durch seltene Bücher und Handschriften schätzbare Bibliothek in München anlegte. Er hatte das damals glänzendste Musikorchester in Deutschland und Orlando Lasso, den berühmten Tonkünstler, zum Kapellmeister; mit königlichem Aufwand ermunterte er Künstler, Mahler, Baumeister und Bildhauer, er belohnte sie mit fürstlicher Huld und Freigebigkeit, wodurch er den Beinamen: des Großmüthigen erhielt. — In München errichtete Albert V. 1557 einen geistlichen Rath über Glaubens- und Kirchensachen; und um größern Spaltungen in der Kirche vorzubauen, sendete er 1561 Abgeordnete seines Hofes nach Trient zur Kirchenversammlung mit dem Antrag, zur Hemmung der Gefahr des Abfalls von der römisch-katholischen Kirche: 1) eine schnelle Verbesserung der Kirchenzucht und Sitten, als Urquelle des Unheils, vorzunehmen, 2) die Ehelosigkeit der Weltpriester aufzuheben, dann 3) den Weltleuten das heilige Abendmahl unter Brod und Wein zu reichen, alles nach den Satzungen des Urchristenthums; — diesen zeitgemäßen Antrag erneuerte er 1564 bei Papst Pius IV. wieder, doch vergeblich; die tritentinische Versammlung lösete sich auf, ohne Alberts V. Wünschen entsprochen zu haben, jede Annäherung zu den Neugläubigen erklärten die römischen Priester als verbrecherische Schwäche und die Kirchenspaltung in Deutschland ward von jetzt an verewigt. — Herzog Albert V. hielt sein Volk nicht einig in den Meinungen, nicht allgemein reif für das neue Bekenntniß im Glauben, dies bestimmte ihn, fest sich an den Ausspruch der tritentinischen Versammlung zu halten. — Die Freiheit des Gewissens und alles Fremdartige im Gottesdienst zu vertilgen, vermehrte man jetzt die schon 1557 von Rom nach Baiern gekommenen Glieder der Gesellschaft Jesu. *)

*) Lipowsky Gesch. der Jesuiten in Baiern 1, 74.

Frg. 143) Welche Freiheiten und Vorrechte erwarb die Ritterschaft Baierns unter Albert V. Regierung?

Antw. Albert V. bewilligte 1557 der baierischen Ritterschaft, für die Zusage der Stände zu einer Steuer von 800,000 Gulden, in einem besondern Brief. *) Die wichtige Edelmannsfreiheit, welche vorzüglich in der Ausdehnung der hofmarkischen niedern Gerichtsbarkeit auf den einzelnen Bauerngütern im Landgericht, dann in der Freiheit des kleinern Weidwerks auf landgerichtlichem Boden und bei Successionen in dem sogenannten Mannsvortheil und Ausschließung der Töchter von Vater-, Mutter- und brüderlicher Verlassenschaft bestand, und welche bis 1808 kein Graf, Freiherr oder Edelmann in Baiern besaß, der nicht bereits 1557 dem baierischen Ritterstand zugehörte, oder durch besondere Begnadigung des Landesherrn dazu befähigt wurde.

Frg. 144) Mit welcher Fürstinn verlobte, — und mit welcher vermählte sich Albert V., — welche Ansprüche gründete dadurch das Haus Wittelsbach auf die Erbfolge in den Staaten Oesterreichs?

Antw. Albert V. war bereits 1534 an Maria, der dritten Tochter des römischen Königs Ferdinand, verlobt, und zu ihrem künftigen Gemahle bestimmt; in dem dabei abgeschlossenen Ehevertrage ward theils das Heirathsgut der Prinzessinn, und ihre gegenwärtige Verzichtleistung auf die österreichischen Länder, theils ihr Erbrecht auf dieselben bestimmt, so fern der männliche Stamm Kaiser Carls V. und König Ferdinands erlöschen sollte. **) Die Vermählung konnte wegen der Minderjährigkeit der Verlobten noch nicht vollzogen werden. — Als nun K. Ferdinand

*) Auserlesene historisch-baierische alte und neue Nachrichten von Joh. Lang und F. A. M. Blondeau. T. I. München 1751.

**) Finsterwald, erläuterte Germania princeps — Baiern, III. Abthl. 1752 ist der Ehevertrag in extenso.

am 1. Juni 1543 ein neues Testament *) errichtete, in welchem er das frühere vom Jahre 1531 aufhob, und durch dasselbe seinen weiblichen Descendenten die Erbfolge auf den Fall des Erlöschens der männlichen Nachkommenschaft zusicherte, und als Ferdinands älteste Tochter, Elisabeth, vermählt mit Sigismund August König von Polen 1545 ohne Kinder starb, wodurch die Prinzessinn Anna nun Ferdinands älteste Tochter wurde, so leitete Baiern die Vermählung des Prinzen Alberts mit dieser Prinzessinn Anna, statt der Maria, bei dem österreichischen Hofe ein, und Ferdinand, der in der damaligen politischen Stellung der Staaten auf die Verbindung mit Baiern besondern Werth legte, bewilligte diesen Tausch seiner Töchter. Am 1. Juni 1546 ward zwischen Albert und Anna ein neuer Ehevertrag abgeschlossen, in welchem die Prinzessinn auf die Erbfolge in den österreichischen Staaten zu Gunsten ihrer Brüder verzichtete, sich aber und ihren Nachkommen, auf den Fall, daß der österreichische Mannsstamm erlöschen sollte, die Succession vorbehielt. — Die Vermählung erfolgte, mitten unter den Vorbereitungen zum schmalkaldischen Kriege, zu Regensburg am 4. Juli 1546, in Gegenwart Carls V. — Zugleich ward das, von Oesterreich verlangte, Recht der Erstgeburt im baierischen Hause bei dieser Vermählung bestätigt. — Es sind diese Verträge im österreichischen Hause um so wichtiger, weil nach dem Tode Kaiser Carls VI. (1740) das Haus Wittelsbach seine Ansprüche auf die Succession in den österreichischen Staaten darauf gründete. **)

Frg. 145) Welche Landestheile fielen unter Albert V. Regierung an Baiern, — wie sicherte dieser Fürst das Recht der Erstgeburt im Hause Wittelsbach, — wodurch zeichnete er sich besonders

---

*) Ebend. 1758.

**) Finsterwald, Ebend. S. 1759. Doch machte Ferdinand 1554 in seinem Testament wieder einige Veränderungen. — Mosers Staatsrecht. Thl. XII. S. 429.

aus, — wann starb er, — wer waren seine Kinder, — und durch welche Ehe gieng das Haus Wartenberg hervor?

Antw. Nach dem Tode des letzten Grafen von Haag (1567) fiel, gegen bedeutende Zahlungen, die erledigte Grafschaft Haag und die dazu gehörige Grafschaft Hohen-Schwangau an Baiern. — Albert V. sicherte das Recht der Erstgeburt im baierischen Hause durch eine neue Verordnung vom 11. April 1573, welche Kaiser Rudolph II. (1578) bestätigte. (Frage 138.) — Albert V., ein Mann von Geist, Geschmack und lebhaftem Gefühl, menschlich von Natur, voll hoher Würde als Fürst, ein Freund der Wissenschaften und Künste, erhob München, durch die Pracht seines Hofes, zur schönsten Stadt Süddeutschlands; baute da den Söhnen des Adels 1578 eine Schule, und 1574 eine zum Unterricht bürgerlicher Jünglinge. 1569 erließ er auch eine reif bedachte Schulordnung. Mit wohlgemeinten Gesinnungen beherrschte Albert V. sein Volk; das Weidwerk und Hegen des Wildes vermehrte er aber, aus leidenschaftlicher Liebe zur Jagd, zum großen Nachtheil des Landbaues. — Der erhabene Fürst starb zu München am 24. October 1579 und wurde in der Frauenkirche begraben. — Von seiner Gemahlinn Anna hinterließ er, da sein ältester Sohn Carl frühzeitig starb, drei Söhne: 1) Wilhelm V. (geb. 1548) sein Nachfolger, 2) Ferdinand I., der sich, mit Genehmigung seines Bruders mit der Tochter eines Münchner Rentschreibers: Maria Pettenbeck 1588 unstandesmäßig verheirathete und durch seine Kinder das 1736 erloschene Geschlecht: der Grafen von Wartenberg gründete, das seiner erlauchten Abstammung wegen hochgeehrt war *), und — 3) Ernst, der 1566 Bischof von Freisingen 1573 von Hildesheim, 1581 von Lüttich, und 1583 Erzbischof und Churfürst von Cöln wurde.

---

*) Lünigs Reichsarchiv Part. spec. cont. II. (Vol. 8.) pag. 150. — Westphäl. Fried. Art. IV. §. 3. 9. Lohmeiers genealogisches Europa. Lüneburg bei Lippert 1695. — Fürstenthümer Tab. XV. — Michaelis Thl. 2. S. 210.

Wilhelm V. (der Fromme),

resignirt 1598, † 1626.

Frg. 146) Wie beschützte Wilhelm V. seinen Bruder Ernst im Besitze des Erzbisthums Cöln, — wodurch beförderte er die Bildung der Jugend in Baiern, — wie lebte er als Regent, — wann übergab er die Herrschaft des Landes seinem Sohne Maximilian I., — wann erfolgte Wilhelm V. Hintritt, — durch welche Söhne sah er seine Ehe gesegnet, — und wie kam durch Herzog Albert die Landgrafschaft Leuchtenberg an Baiern?

Antw. Wilhelm V. hatte bei seines Vaters Tod das männliche Alter von 31 Jahren; er genoß eine mönchischfromme Erziehung, die zu Ausführung fürstlicher Großthaten nicht geeignet war. Im Eifer für den alten Glauben seiner Väter schickte er 1585, unter der Führung Herzogs Ferdinand, einige tausend tapfere Baiern wohlgerüstet nach Cöln, um seine vom dortigen Domkapitel zum Erzbischof und Churfürsten gewählten Bruder Ernst gegen den entsetzten Gebhard, Truchses von Waldburg zu beschützen, der zum reformirten Glauben übergieng, und nach des Papstes Ausspruch Fürstenthum und Bischofswürde verlor. 1583 eroberten die Baiern und Spanier die Festung Godesperg, später die Stadt Bonn, schlugen Herzog Heinrich von Braunschweig bei Burg, und vertrieben Gebhards Anhänger gänzlich aus dem Cölner Lande. — Wilhelm V. führte für die studirende Jugend herrliche Gebäude auf; das Convict zu Ingolstadt, das Seminarium, Gymnasium, und von 1582 bis 1596 das prächtige Jesuiten-Collegium, nebst der berühmten Kirche zum heil. Michael in München. — Seine öffentliche Thätigkeit beschränkte dieser gutmüthige Fürst fast ganz auf gottesdienstliche Uebungen und auf die Sorge für Geistlichkeit, vorzüglich für das kräftige Aufblühen der Jesuiten in Baiern. 1586 baute er diesem Orden auch zu Regensburg ein Collegium, wo sein Sohn Philipp Bischof war. 1585 reiste er nach

Loretto und beschenkte das dortige Marienbild reichlich; zu München stiftete er mit fürstlicher Milde ein Spital, ein Kranken-, Findel- und Waisenhaus, nicht selten sah man in diesen Wohnungen der Armuth den wohlthätigen Fürsten die eckelhaftesten Kranken mit frommer Selbstüberwindung warten und pflegen, ihnen Trost einsprechen und Sterbenden vorbeten, er ernährte väterlich viele verlassenen Kleinen. Unter solchen Liebeswerken der Wohlthätigkeit übte Wilhelm V. Kasteiungen und Selbstgeiselungen in stiller Zurückgezogenheit. — Die Staatsführung litt durch seine einseitigen Neigungen sehr, er legte daher 1598 die eigene landesfürstliche Gewalt ab, übertrug die Regierung seinem ältesten Sohne Maximilian I., — und verlebte den Rest seiner Jahre, in frommer Gottergebenheit, meist in der Einsamkeit der Klöster. Der 7. Hornung 1626 war der Sterbtag dieses theuern Fürsten, den alle Tugenden eines bürgerlichen Hausvaters schmückten. — Seine Ehe mit Renata, der Tochter Franz I. aus Lothringen, wurde durch folgende Söhne gesegnet; als: 1) Maximilian I. sein Nachfolger (geb. 1573), — 2) Philipp, der 1579 als Knabe von drei Jahren Bischof von Regensburg wurde und 1595 von demselben Besitz nahm, † 1598. — 3) Ferdinand, der 1612 Erzbischof von Cöln, Bischof von Münster, Lüttich und Hildesheim, und 1619 auch Bischof von Paderborn wurde; 4) Albert, der sich mit Mechtilde der Tochter des Landgrafen: Georg Ludwigs von Leuchtenberg vermählte, und, nach dem Tode ihres Oheims, des Landgrafen Maximilian Adams (Bruders von Georg Ludwigs) die Landgrafschaft Leuchtenberg erbte; die aber Albert an seinen Bruder Maximilian, gegen die Grafschaft Haag am Inn vertauschte. *)

IV. Pe-

*) Mausoleum virtutis et Honoris Guilielmi V. Bojoariae ducis, Monach. 1636. 4. Lorz. v. Westenrieders Beiträge zur vaterländ. Historie. München 1806. Band VIII. S. 230.

IV. Periode.

Von Maximilian I. Churfürst bis zum Erlöschen des baierischen Mannsstammes der wilhelminischen Linie.

Von 1598 — 1777.

Maximilian I., Churfürst.

Von 1598 — 1651.

Frg. 147) Wie war Maximilians I. Jugendbildung, — und mit wem vermählte sich dieser Fürst?

Antw. Maximilian, den 17. April 1573 im Schloß zu München geboren, der erste Fürst Deutschlands in seinem Zeitalter, genoß in seiner Jugend eine sehr sorgfältige Erziehung in Wissenschaften und Sprachen; auch die Mahlerei blieb ihm nicht fremd. Seine Vorbildung erhielt er an der hohen Schule zu Ingolstadt gleichzeitig mit seinem Freunde, dem Erzherzoge Ferdinand II., nachmaligem Kaiser. Die Jesuiten begründeten in beiden die wärmste Anhänglichkeit an den Katholicismus und die stärkste Abneigung gegen den Protestantism. Nach zweijährigen ernstlichen Studien zu Ingolstadt erweiterte er (1593) den Kreis seiner Kenntnisse auf Reisen zu dem kaiserlichen Hofe in Prag, zu dem päpstlichen in Rom, — und zu dem Herzoge Carl von Lothringen in Nancy, dem Bruder seiner Mutter, dessen zarte Tochter Elisabeth er sich 1595 zur Gemahlinn wählte; sie starb 1635 ohne Kinder.

Frg. 148) Wie verbesserte Maximilian I. die Staatsverwaltung und Gesetze Baierns, und welche Ländereien kaufte er an?

Antw. Als Maximilian I., die große Hoffnung aller Baiern, am 4. Hornung 1598 die Regierung Baierns übernahm, hatte sich durch die Verschwendung der hohen und niedern Hofdiener, welche die Güte seines zu 540

nachsichtsvollen Vaters auf das gewinnsüchtigste mißbrauchten, eine unerhörte Schuldenmenge für das Land gehäuft. Maximilian I., vom ersten Tag seiner Regierung an Fürst, drang mit eigenem Blick mit gründlicher Selbstprüfung in alle Verhältnisse des Staates und dessen Bedürfnisse ein. Ohne die nothwendige Pracht seines Hofes zu schwächen beschränkte er nur den Ueberfluß, stellte die alten Unordnungen ab, und gewann durch wirthschaftliche Einrichtungen Mittel, seine Staatsdiener besser zu besolden, und ihren Pflichteifer durch ein sorgenfreieres Leben als Familienväter zu beleben; denn karger Lohn bringt kargen Dienst und schlechte Treue, dem Fürsten Schimpf, dem Lande Schaden. Max I. berief die Stände zusammen, sie übernahmen eine Million Schulden. Die Ausgaben und Einkünfte des Landes wurden festgesetzt, des Fürsten weise Sparsamkeit minderte die Abgaben, und er bildete sich bald einen Schatz zu großen Unternehmungen. Neue Landstraßen, Landesposten und ein eigener Handelsrath wurden errichtet, der Waarenverkehr auf alle Weise befördert; nur mit Weißbier und Salz behielt sich Maximilian den Alleinhandel bevor. — Für die Verbesserung der Justiz erschien 1616 ein neues Landrecht, nebst einer neuen Gerichtsordnung, auch eine Landes-Polizei und Forstordnung. — Obgleich Maximilian bedeutende Summen im Laufe seiner Regierung an neue Stiftungen zum Besten der Erziehung und zur reichen Dotation der Jesuiten, der Mönchsorden und Klöster verwandte, so fehlte es ihm doch nicht am Gelde, zur Führung vieljähriger Kriege wie zum Ankaufe vieler Ländereien als: der Güter der Freiherrn von Degenberg, der Herrschaft Mattigkofen, des Gutes Haldenberg, der Herrschaft Mindelheim und zweier Drittheile der Herrschaft Wiesensteig; auch die Landgrafschaft Leuchtenberg, ein altes Reichslehen, erwarb er, durch Tausch, von seinem Bruder Albert.

Frg. 149) **Wie war die Lage Deutschlands bei dem Regierungsantritt Maximilians I., — welchen Feldzug unternahm dieser Fürst gegen**

Donauwörth, — mit welchem Erfolg, — wie bildeten sich die Union und Liga?

Antw. Als Maximilian I. die Regierung antrat, befand sich ganz Deutschland in einer fürchterlichen Gährung. Im nördlichen Theil herrschte Luthers Lehre, während im südlichen durch die Macht der Regierungen die katholische Religion noch aufrecht stand. Im Jahre 1555 wurde zwar ein Religionsfriede geschlossen, der aber die Ruhe der Gemüther auf keine Weise befestigte. Lutheraner und Katholiken beobachteten sich mit Mißtrauen, Unruhe, Eifersucht, und rüsteten sich heimlich zu dem fürchterlichen dreißigjährigen Krieg! — Christliche Liebe, Gewissensfreiheit und Duldung kannte kein Theil. Der erste öffentliche Ausbruch der unedlen Feindschaft unter christlichen Brüdern erfolgte in der Stadt Donauwörth, hier war die lutherische Lehre seit 1552 herrschend gewesen, obgleich auch den alten Glauben des Landes eine bedeutende Anzahl von Bekennern noch anhing. Der dortige Abt zum heiligen Kreuze beabsichtete im Jahre 1605 eine Prozession durch die Stadt, ward aber vom evangelischen Magistrate daran gehindert. Der Bischof von Augsburg brachte die Klagen darüber an den Reichshofrath. Bevor dieser entschied, hielt der Abt (1606) sehr unvorsichtig eine Prozession durch die Stadt, die vom Pöbel gestört wurde. Der Abt erneuerte die Klagen beim Reichshofrathe, und dieser berechtigte den Herzog Max von Baiern zu einer Untersuchungscommission. Die Commissarien des Herzogs wurden aber von einigen heftigen Bürgern durch Drohungen und Schimpfworte beleidigt, weßhalb der Reichshofrath die Stadt (1607) mit der Reichsacht belegte und dem Herzog die Vollziehung übertrug. Maximilian I. nöthigte die erschrockenen Bürger am 16. December 1607 zur Uebergabe, und behielt, für die Exekutionskosten, Donauwörth als Provinzialstadt Baierns. Den Altgläubigen wurde nun sogleich die Hauptkirche eingeräumt, ein neuer Stadtrath eingesetzt, und nach dem Strafurtheil vom 11. Jäner 1609 viele evangelische Bürger aus der Stadt vertrieben und ihres Vermögens verlustig erklärt. — Die Jesuiten predigten Bekehrung. Bei den Evangelischen in ganz

Deutschland erregten dagegen diese Vorfälle tiefe Besorgnisse; sie traten 1608 zu einer Union zusammen, deren Haupt der Churfürst Friedrich von der Pfalz wurde. Gegen diese Union bildeten die katholischen Reichsglieder die Liga (1609) zu welcher die drei geistlichen Churfürsten, die Bischöfe von Würzburg, Augsburg, Passau, Kostnitz, Straßburg und andere Stände gehörten, und deren Seele Herzog Maximilian von Baiern war; die Liga erhielt Unterstützung vom Papste und von Spanien.

Frg. 150) Welche blutigen Folgen gingen aus den beiden Bündnissen der Union und Liga hervor, — und wie erhielt Herzog Maximilian I. den pfälzischen Kurhut?

Antw. Die wichtigsten Folgen der Union und Liga zeigten sich im Ausbruche des dreißigjährigen Krieges, als die Böhmen, nach dem Tode des Kaisers Mathias, den neugewählten Kaiser Ferdinand II. nicht als ihren König anerkennen wollten, und den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz auf ihren Thron beriefen (1619). Die Union unterstützte den Churfürsten; die Kräfte der Liga (mehr als 90,000 Mann) leitete der Herzog Maximilian I., dem Oberösterreich (8. October 1619) für die aufzuwendenden Kriegskosten verpfändet wurde. Der Kampf begann. Die Union trennte zu Ulm (3. Juli 1620) verderblich ihr Interesse von dem der Böhmen, während gleichzeitig Maximilian I. das gegen Ferdinand im Aufstande befindliche Oberösterreich sich unterwarf, die katholische Religion dort wieder herstellte, und die Landeshuldigung empfing. Darauf vereinigte sich Maximilian in Niederösterreich mit Ferdinands Truppen und drang in Böhmen vor. Die für die Böhmen so unglückliche Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) entschied gegen Friedrich V. Böhmen fiel wieder an Ferdinand zurück, auch Schlesien, Mähren und die Lausitz unterwarf ein tapferes Sachsenheer dem Kaiser Ferdinand, und in die Unterpfalz drang, von den Niederlanden

aus, der Spanier Spinola mit 24,000 Mann (August 1620) und bemächtigte sich der meisten festen Plätze. K. Ferdinands persönlicher Haß gegen den Churfürsten Friedrich von der Pfalz leitete ihn, als er denselben (Jäner 1621) eigenmächtig mit der Acht belegte. Herzog Max I. vollzog dieselbe (Mai 1621) in der Oberpfalz, die Spanier thaten, mit wilder Grausamkeit, dasselbe in der Unterpfalz. Doch schlug der Graf von Mannsfeld den baierischen General Tilly (29. April 1622) bei Wiesloch; Tilly aber besiegte (6. Mai) den Alliirten des geächteten Friedrichs, den Markgrafen von Baden Durlach, bei Wimpfen, und den Prinzen Christian von Braunschweig bei Höchst (20. Juni), Heidelberg und Mannheim fielen in Tillys Hände. — Die pfälzische Churwürde, welche Baiern seit den Zeiten der goldenen Bulle (1356), so oft vergeblich ansprach, auf seinen Freund, den Herzog Maximilian von Baiern übertragen zu können, eröffnete Ferdinand (Jäner 1623) einen Chur- und Fürstentag zu Regensburg, größtentheils aus katholischen Ständen und Anhängern des Kaisers. Die Mehrheit der Stimmen erklärte sich dafür, daß der Kaiser über die pfälzische Chur frei bestimmen könne, nur drei Fürsten stimmten für die Wiedereinsetzung des Geächteten. Der Kaiser aber belehnte (25. Februar 1623) den Herzog Maximilian I., noch während des Convents, mit der pfälzischen Churwürde und dem Erztruchseßamte, doch Anfangs nur für seine Person, ohne Ausdehnung auf die Wilhelmische Linie. *)

Frg. 151) Welchen Fortgang nahm der dreißigjährige Glaubenskrieg in Deutschland, —

*) Representatio reipublicae germaniae. Norimb. 1657. 4. p. 383. — Christoph. Gewoldi antithesis ad Marq. Freherum. Monach. 1612. 4. — Marq. Freheri epistola responsoria ad Chph. Gewoldum Heidelb. 1612. ꝛc. — Lünigs Reichsarchiv, part. spec. (Thl. V.) S. 691 u. 695. — Pet. Phil. Wolf Geschichte Maximilian I. und seiner Zeit. III Theile. München 1807. — Jos. v. Sartori Geschichte der Stadt Donauwörth. Frankfurt a. M. 1779.

und welche Entschädigung erhielt Maximilian I. durch den westphälischen Frieden?

Antw. Nach Unterwerfung der Böhmen entließ weder der Kaiser noch die Liga ihre Truppen. Der baierisch-ligistische Feldherr Tilly, für seine Tapferkeit 1623 mit der gräflichen Würde belohnt, fiel in die Länder des Landgrafen von Hessen-Kassel ein und schlug darauf bei Loo im Münster'schen (6. August) den Herzog Christian von Braunschweig. Eben so besiegte er den König von Dänemark Christian IV. bei Calenberg (29. Juli 1626), dann bei Lutter am Barenberg (27. August), und zwang ihn zum Frieden mit dem Kaiser. Maximilians Bemühungen (1626), in Oberösterreich die katholische Religion mit Gewalt wieder herzustellen, bewirkte einen bedenklichen Aufstand in dieser Provinz, der nur durch die strengsten Einschreitungen unterdrückt wurde. Maximilian erhielt gegen Zurückgabe der Oberhoheit von Oesterreich (1628) die Oberpfalz und einige Theile der Unterpfalz zum Eigenthume, auch wurde jetzt die Churwürde und das Erztruchseßamt auf die ganze Wilhelmische Linie ausgedehnt. Nun wünschte Maximilian I. den Frieden in Deutschland. Er trug zu Regensburg am Reichstage 1630 darauf an, den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg die innerhalb ihrer Staaten gelegenen geistlichen Güter noch auf 40 Jahre in statu quo (im bisherigen Zustand) zu lassen, damit der König von Schweden keine Veranlassung zur Einmischung in die Angelegenheiten Deutschlands bekäme. Die kaiserlichen Deputirten bestanden aber auf Fortsetzung des Krieges. Da bewirkte Maximilian I. die Entlassung des kaiserlichen Feldherrn Wallenstein, Tilly erhielt den Oberbefehl über das kaiserliche und baierisch-ligistische Heer. Also war die Lage, als Gustav Adolph, König von Schweden, (1630) in Pommern landete; rasch breitete er sich im Mecklenburgischen aus und leitete Unterhandlungen mit den Churfürsten von Brandenburg und Sachsen ein. Tilly belagerte und zerstörte (10 Mai 1631) Magdeburg, und wandte sich darauf nach Sachsen, wo er Merseburg und Leipzig besetzte und dadurch den Churfürsten von Sachsen

zum Bündnisse mit Gustav Adolph nöthigte. Die Schlacht bei Breitenfeld (7. Sept. 1631) brach Tillys Macht und Ferdinand II. übertrug, gegen Maximilians Rath, dem Wallenstein von neuem das Commando. Wallenstein drückte die in Böhmen eingefallenen Sachsen wieder aus diesem Lande; Gustav Adolph aber zog durch die Rheingegenden nach Baiern, über das von nun an trübe Tage kamen. Das tapfere Heer der Schweden kam zur Unterstützung der Protestanten nach Deutschland, und wählte sich jetzt Baiern, als den wichtigsten Schutzpunkt des Katholicism, zum Schauplatz eines grausenvollen Krieges. Der große Schweden-König bemächtigte sich der Stadt Donauwörth mit Sturm (27. März 1632), obgleich Tilly, um einen Angriff auf Baiern zu verhindern, an die Donau und den Lech sich gezogen hatte. Maximilian ging selbst zu seiner Armee, an deren Spitze Tilly tödtlich verwundet wurde, als die Schweden, in der Nähe von Rain, den Uebergang über den Lech bewirkten. Tilly starb den 30. April 1632. Augsburg, Nördlingen, Memmingen und Kempten öffneten dem Könige Gustav Adolph ihre Thore; die Belagerung von Ingolstadt mußte er aber wieder aufheben, ob er gleich Landshut und München besetzte. Gustav Adolph hielt gute Mannszucht in Baiern und beschränkte die Ausübung des katholischen Cultus auf keine Weise, Glaubensduldung war ihm heilig, er wollte durch sie die getrennte christliche Kirche wieder vereinigen. Die Armee des Churfürsten Maximilian stand bei Regensburg, mit welchem sich Wallenstein erst nach langem Zaudern verband. Diese Vereinigung nöthigte den Schweden-König in die Gegend von Nürnberg, wo ihm aber zwei Angriffe auf das stark verschanzte Lager der Feinde fehlschlugen. Er wandte sich darauf nach Neustadt an der Aisch; Maximilian ging nach Baiern zurück; Wallenstein drang in Sachsen vor. Der Schweden-König eilte nach Sachsen, und fiel in der Schlacht bei Lützen wahrscheinlich durch Meuchelmord (6. Nov. 1632); Bernhard von Weimar erkämpfte an diesem Tag den Sieg über Wallenstein. — Im

Jahre 1633 drangen Bernhard von Weimar und Horn in Baiern vor, und bemächtigten sich der Städte Landsberg, Regensburg, Cham, Straubing, Landshut u. a., ohne daß Wallenstein dem Churfürsten zu Hilfe geeilt wäre. Maximilians Beschwerden über Wallenstein, und der nicht ungegründete Verdacht, daß Wallenstein das Interesse des Hauses Oesterreich verrathe, bewirkten dessen Ermordung zu Eger (25. Febr. 1634). Doch Baiern ward von der (1634) ausgebrochenen Pest, wie von den Schweden verheert, bis Bernhard von Weimar (6. Sept. 1634) die Schlacht bei Nördlingen verlor. *) Der Herzog von Lothringen und Johann von Werth standen jetzt an der Spitze der Baiern. Der Krieg zog sich in die Rheingegenden, und ward mit abwechselndem Glücke geführt. Im Jahre 1643 näherte sich der Kriegsschauplatz wieder den baierischen Grenzen, als der Marschall Guebriant an der Spitze der Franzosen in Franken und Schwaben vorrückte. Doch Mercy überfiel, nachdem Guebriant an seinen bei der Eroberung von Rothweil erhaltenen Wunden gestorben war (24. Nov. 1644), an der Spitze der Baiern die Franzosen bei Duttlingen, in der Nähe von Kostnitz, schlug und zerstreute sie. — An Guebriants Stelle traten (1644) Turenne und Herzog D'Enghien, denen Mercy am Rheine und in Schwaben gegenüberstand, um das Vordringen der Franzosen gegen Baiern zu verhindern. Am 3. August 1645 fiel Mercy in der Schlacht bei Allersheim in Schwaben, von welcher beide Theile sich den Sieg zuschrieben. Die Baiern zogen sich aber nach Donauwörth zurück, und eben so wenig wagten die Franzosen einen Angriff auf Baiern. Ein baierisches Korps, welches mit den Oesterreichern combinirt (vereinigt) war, ward von Torstenson bei Jankowitz (März 1645) besiegt. Demungeachtet unterstützte der Churfürst Maximilian den Kaiser (1646) von neuem mit 8000 Mann, wodurch die Schwe-

---

*) Joh. Friedr. Schöpperlins kleine historische Schriften. Nördlingen bei K. Gottl. Beck 1787. I. Band. Seite 179 — 209. — Schlacht bei Nördlingen 1634.

den aus Böhmen vertrieben wurden. Turenne aber bewirkte bei Gießen seine Vereinigung mit den Schweden unter Wrangel, und drang unaufhaltbar gegen Baiern vor. Nach furchtbaren Verwüstungen, welche Baiern erlitten hatte, schloß der Churfürst Max zu Ulm (16. März 1647) einen Waffenstillstand, in welchem er Neutralität, die Zurückberufung seiner Truppen von der kaiserlichen Armee, und den freien Durchmarsch der beiderseitigen, kriegenden Heere durch seine Länder versprach. Dies erbitterte den Kaiser, und er erlaubte sich nun das Ungerechteste gegen Maximilian: den Versuch des Treubruches der baierischen Truppen. Der Abfall wurde aufgeboten, und der baierische Obergeneral Johann von Werth, veranlaßt durch Ferdinands geheime Unterhändler, stand schon im Begriffe, mit der baierischen Armee zu dem Kaiser überzugehen! — Sein verrätherisches Vorhaben ward dem Churfürsten entdeckt, der auf Werths Kopf einen Preis von 10,000 Thalern setzte. Werth und der mit ihm einverstandene General Spork sahen sich genöthigt, aus dem Lager zu Vilshofen zu den Oesterreichern zu entfliehen; denn Tod schrien Baierns treue Kriegsleute über die Verräther. — Doch Churfürst Maximilian verzieh dem undankbaren Erzhause, versöhnte sich wieder mit dem Kaiser; um bei dem nahen Abschlusse des Friedens nicht alle Vortheile zu verlieren. Er hob am 14. September 1647 den Waffenstillstand mit den Schweden unter dem Vorgeben auf, daß die Schweden den Abschluß des Friedens durch Forderungen hinderten, welche die katholische Religion und die Verfassung Deutschlands bedrohen. Mit Frankreich wünschte er den Waffenstillstand beizubehalten, welches ihm aber nicht gelang. — Der größte Theil seiner Armee, vom Grafen von Gransfeld angeführt, vereinigte sich mit der kaiserlichen, welche die Schweden unter Wrangel bereits aus Böhmen vertrieben hatte. Da sich Wrangel in die Wesergegenden zog; so folgten ihm die Oesterreicher und Baiern nach. Die letztern verheerten die Länder des Landgrafen von Hessen-Kassel. — Im Jahre 1648 war es die Ab-

sicht der Schweden, wegen des gebrochenen Waffenstillstandes an Maximilian sich zu rächen. Im Anspachischen vereinigten sich Wrangel und Turenne, und drangen in Baiern vor. Die Baiern waren zu schwach, den Uebergang über den Lech ihnen zu wehren. Sie und das mit ihnen verbundene österreichische Korps wurden bei Zusmarshausen (im Mai) geschlagen, so daß sich Maximilian nach Salzburg flüchtete; bei der Fahrt auf dem Inn nach Braunau ging eines seiner Schiffe unter, das seine meisten Silbergeräthe führte. — Der Mangel an Lebensmittel nöthigte zuletzt die Schweden und Franzosen, das furchtbar verwüstete Baiern im October zu verlassen, und sich nach Böhmen zu wenden. — Der westphälische Friede (24. Oct. 1648) beruhigte endlich, nach dreißigjährigem Kampfe, das erschöpfte Deutschland! — In diesem Frieden erhielt Maximilian die Churwürde mit dem Erztruchseßenamte, die Oberpfalz, und die Grafschaft Cham; doch ward dem pfälzisch-wittelsbachischen Hause die Succession in diesen Würden und Ländern nach dem Erlöschen der Wilhelmischen Linie in Baiern zugesichert. Der Churfürst Maximilian gab darauf die Unterpfalz an den neuen Churfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, dem Sohn Friedrich V., zurück, und verzichtete auf die Ansprüche an Oberösterreich und die 13 Millionen Kriegskosten! — Frankreich und Schweden wurden reichlich mit deutschen Ländern belohnt.

Frg. 152) Wie war der Landeszustand Baierns nach dem dreißigjährigen Glaubenskrieg?

Antw. Ganz Baiern zeigte beim westphälischen Friedensschluß (1648) ein Jammerbild unermeßlichen Elends. Pest und Hunger, Flamme und Schwerdt vereinigten sich während eines Menschenalters zur Vertilgung alles Lebens und Vermögens, kaum waren mehr zwei Drittheil der ehemaligen Bevölkerung vorhanden. An der Isar, am Inn und der Donau lagen Gewerb und Handel todt; Märkte und Dorfschaften, ehemals in üppiger Fülle blühend, waren öde; große Höfe unbewohnt; die Aecker sah man mit Gesträuchen überwuchert, die Wälder voll reiß-

fender Thiere; die Städte voller Brandstätten, die meisten Klöster gänzlich erarmt. Bettler, Landstreicher und Räuber, die sich aus den entlassenen Soldaten aller Heere bildeten, strichen verzweiflungsvoll durchs Land; selbst Münchens Wohlstand war untergegangen, die Schulden des Staates waren zu einer damals furchtbaren Größe angeschwollen, 1'340,000 fl. übernahm davon die Landschaft am Landtage 1669.

Frg. 153) Wie waren Maximilians letzte Lebenstage, — wann starb er, — und welche Kinder erhielt er aus seiner zweiten Ehe?

Antw. Von allen Helden, Fürsten und Königen, die beim Beginn des dreißigjährigen Krieges stritten, lebte beim Ausgang desselben nur noch Maximilian; ohne der Stärke seines Geistes und Willens würde der alte Glaube der allgemeinen Kirche von Deutschland gewichen und das Haus Habsburg zertrümmert worden sein, sein Bestreben in den letzten Tagen seines unter schweren Sorgen verstrichenen Lebens war, seine herben Erfahrungen fruchtbar für seinen Sohn zu machen; er schrieb ihm mit eigener Hand die denkwürdigsten Lehren für Fürsten nieder, und sah gottergeben das Ziel seiner Tage nahen. Noch einmal besuchte der acht und siebenzigjährige Churfürst Ingolstadt, das immer unbesiegt den Feinden Baierns trotzte, wo er die schönsten Stunden seiner Jugend genoß. In wehmuthsvoller Erinnerung betrachtete er die festen Wälle dieser guten Stadt, erlitt aber dabei eine Erkältung, die nach einem sechstägigen Erkranken ihm den Tod brachte. Sanft und Lebens müde gab er am 27. Sept 1651 seinen Geist auf. Sein Madensack, wie er in seinem Befehl eigenhändig schrieb, sölle, ohne Gepränge, zu München in der Kirche der Jesuiten neben der Asche seiner Eltern und seiner ersten Gemahlinn beigesetzt werden, was auch treu befolgt wurde. — Maximilian erhielt aus seiner zweiten Ehe mit Maria Anna, der Tochter K. Ferdinand II. zwei Prinzen: 1) Ferdinand Maria (1636 geb.) und 2) Max Philipp, welcher letztere sich 1668 mit Mauritia Febronia de la Tour, einer Tochter Friedrichs Mo-

ris, Herzogs von Bouillon vermählte, die Landgrafschaft Leuchtenberg nebst der Herrschaft Mindelheim erhielt, und 1705, ohne Kinder, starb.

Ferdinand Maria.

† 1679.

Frg. 154) Wer führte während der Minderjährigkeit Ferdinands Maria die vormundschaftliche Regierung in Baiern, — welchen Einfluß behauptete die Gemahlinn dieses Churfürsten auf die Angelegenheiten der Regierung, — wie näherte er sich dem französischen Staatsinteresse, — wodurch zeichnete sich seine Regierung aus, — welche Politik beobachtete er in Bezug auf auswärtige Kriege, — wann starb er, — und welche Kinder hatte dieser friedliebende Fürst?

Antw. Ferdinand Maria war bei seines Vaters Tode erst 15 Jahre alt Die vormundschaftliche Regierung während seiner Minderjährigkeit führten bis 1654 seine Mutter Maria Anna und in den Angelegenheiten der Chur sein Oheim, Albert. — Von Jesuiten gebildet, und seinem geistvollen Vater weit nachstehend, verstattete er, nach seinem Regierungsantritte, seiner Gemahlinn Adelheid Henriette, einer Tochter des Herzogs Victor Amandus I. von Savoyen, mit der er sich 1652 vermählte, vielen Antheil an den Regierungsgeschäften; — auch zog sie ihn, weil ihre Mutter eine französische Prinzessinn war, von der Verbindung mit dem Hause Oesterreich zurück, um ihn dem französischen Interesse zu nähern. Dessen ungeachtet ging er (1657), nach Ferdinand III. Tode, nicht in Frankreichs Plane ein, nach welchen er sich selbst um die deutsche Kaiserkrone bewerben sollte. — Seine Regierung führten lange noch erfahrene, geistreiche Männer aus dem Rathe des erlauchten Maximilians. Der Kanzler Adlzreuter, Graf Philipp von Kurtz, Maximilians Vertrauter, und Georg Freiherr von Haslang dienten dem jungen Ferdi-

nand Maria zum Heil Wittelsbachs und Baierns; doch die liebenswürdige junge Churfürstinn Adelheid, deren sorgfältig gebildeter Geist zum Herrschen geweiht schien, leitete, mit Beihilfe des Beichtvaters Verveaus, des Churfürsten Gesinnungen; viele Ausländer wurden durch beide nach München gezogen. Ferdinand Maria führte eine gute Staatsverwaltung, er suchte dem tief erschöpften Lande aufzuhelfen, beförderte den Ackerbau und verminderte die Auflagen; er baute Kirchen und öffentliche Gebäude für Karmeliter, Theatiner und Franciskaner, er stellte in der Oberpfalz die ehemals aufgehobenen Klöster wieder her, die Mönche verlebten unter ihm eine glückliche Zeit, nichts desto weniger hinterließ er einen bedeutenden Schatz. — In Kriege sich zu verwickeln vermied er sehr sorgfältig, er liebte zum Wohl seines Landes in der auswärtigen Politik strenge Neutralität und wußte sie durch Klugheit und Vorsicht auch zu behaupten, er bot statt des Schwerts, nur ein friedlich vermittelndes Wort; seine Sorge war immer auf das Glück seines guten Volkes gerichtet, das er aufrichtig, mit wahrem Vaterherzen liebte; er sprach mit jedem seiner Unterthanen vertraulich und liebreich, und erleichterte schon durch seinen theilnehmenden Zuspruch ihre Schicksale; es erwachte in ganz Baiern das alte gemüthliche Frohleben wieder. — Doch schon am 26. Mai 1679 starb der theure, Ruh und Fried liebende Fürst, im drei und vierzigsten Jahre seines Alters aus Gram über den Verlust seiner fürstlichen Gemahlinn, viel zu frühzeitig für seine treuen Baiern! — Mit seiner Gemahlinn Adelheid, deren Leiche man schon im März 1676 zur Fürstengruft bei den Theatinern trug, erhielt er folgende Kinder: 1) Maria Anna Christina, geb. 1660, vermählt 1680 an Dauphin Ludwig, König Ludwig XIV. Kronprinzen. 2) Max Emanuel, geb. 11. Juli 1662 zu München. 3) Ludovica Margaretha, geb. 1663, † 1665. 4) Ludwig Amadeus, geb. 1665, starb bald. 5) Cajetan Maria † 1670. 6) Joseph Clemens, geb. 1671; dieser wurde 1685 Bischof zu Freising und Regensburg, 1688 Erzbischof und Churfürst zu Cöln, und Fürst zu Berchtoldsgaden,

dann 1694 Coadjutor zu Hildesheim und Lüttich, er starb 1723.

Maximilian Emanuel,

geb. 1662. † 1726.

Frg. 155) Unter welcher Vormundschaft stand Max Emanuel, — und welche Feldzüge unternahm er nach seinem Regierungsantritt in Ungarn und am Rhein für das Haus Oesterreich?

Antw. Maximilian Emanuel hatte bei dem traurigen Tode seines Vaters das achtzehnte Jahr noch nicht erreicht, und stand bis zu seiner Volljährigkeit unter der Vormundschaft seines Oheims, Maximilian Philipps von Leuchtenberg, dem die Staatsführung Baierns anvertraut war. — Kaum hatte der junge, geistvolle Churfürst die Regierung seines Landes angetreten, als er, bei einer gemeinschaftlichen Wallfahrt nach Altöttingen (1681), vom Kaiser Leopold für Oesterreichs Interesse gewonnen wurde, dem er, bei dem unterstützten Entsatze von Wien (1683) und als kaiserlicher Generalissimus gegen die Türken in Ungarn den von seinem Vater gesammelten Schatz von 30'000,000 fl., und 30,000 Baiern, ohne mindeste Entschädigung, zum Opfer brachte! Persönlich tapfer, entsetzte er (1685) Gran, eroberte (1686) Ofen, half (1687) den Sieg bei Mohacz erkämpfen, und nahm (1688) Belgrad mit Sturm. — Als bei dem mit Ludwig XIV. ausgebrochenen Reichskriege der Gesandte Frankreichs: Marquis von Villars, den Churfürsten zur Neutralität bewegen wollte, verwies der Churfürst den Gesandten aus Baiern, und gab dem Wiener Hof Nachricht von diesem Antrage. — Am Rheine kämpfte Max Emanuel (1689) für Oesterreichs Interesse; zu Augsburg (1690) beförderte er die römische Königswahl Josephs I.; und als Oberbefehlshaber der Reichsarmee erlitt er (1690) eine Niederlage bei Fleury, worauf er nach Italien gieng, und daselbst (1691) bei der Eroberung von Carmagnola zugegen war.

Frg. 156) Wann übernahm Max Emanuel die Statthalterschaft der spanischen Niederlande, — wodurch entwickelte sich der spanische Erbfolgekrieg, — wie und mit welchem Erfolge wurde er geführt, — wann und in welchem Zustande empfing Max Emanuel Baiern wieder zurück?

Antw. Max Emanuel befand sich im December 1691 zu Venedig, um von den Mühseligkeiten des piemontesischen Feldzuges auszuruhen, als Eilboten aus Madrid ihn aufsuchten; denn König Carl II. von Spanien übertrug ihm die Statthalterschaft seiner Niederlande mit unbeschränkter Vollmacht erblich. — Max Emanuel eilte in den ersten Tagen des neuen Jahrs 1692 über die beschneiten Alpen nach München, bestellte dort die Verwaltung und Pflege Baierns, und sah sich schon in den letzten Tagen des Monats März in Brüssel von den Ständen Flanderns und Brabants feierlich begrüßt; noch kämpfte er bis zum Ryßwicker Frieden 1697 gegen Frankreich, doch mußte mit dem Gelde, das die neuen Auflagen im Erblande Baiern einbrachten, die glänzende Statthalterwürde und die prächtigen Verschwendungen in Brüssel behauptet werden. — Für Baierns Churprinzen, Joseph Ferdinand, eröffneten sich jetzt Aussichten zur Thronfolge in Spanien. König Carl II. von Spanien *), der letzte des habsburgischen Mannsstammes in diesem Reiche, hatte zwei Schwestern, von denen die älteste: Margaretha Theresia, mit dem Kaiser Leopold, die jüngste mit Ludwig XIV. vermählt war. Churfürst Max Emanuel hatte aus der 1685 geschlossenen Ehe mit Leopolds ältester Tochter: Maria Antonia, seinen Churprinzen Joseph Ferdinand erzeugt; diesem bestimmte nun Carl II., in seinem Testamente vom Jahre 1698, die Thronfolge in der spanischen Monarchie. Dieser zarte Prinz

*) Die Völker Spaniens und ihre Fürsten, von Heinrich Seel. 1821. Augsburg, bei v. Jenisch und Stage. II. Abthl. Seite 465.

wurde, nach dem Tode seiner Mutter, die den 24. Dec. 1692 zu Wien in der Kaiserburg ihres Vaters starb, 1693 nach München gebracht und dort, mit schonendster Sorgfalt, im Churpallaste der Wittelsbacher erzogen. Zum Fürsten von Asturien erhoben, führte man den sechsjährigen Prinzen, Joseph Ferdinand, in die Niederlande, wo der beglückte Vater den Erben des größten aller Reiche der Welt, in seine Arme schloß. Schon lagen 20 Kriegsschiffe segelfertig, den gepriesenen Kronprinzen Spaniens nach Madrid zu bringen, als das edle Kind unerwartet tödtlich erkrankte, und am 7ten Tag seines Leidens unter Verzuckungen und Ohnmachten den Geist aushauchte (5. Febr. 1699); verzweiflungsvoll schrie sein Vater: — „Nimm mich aus der Welt, Gott, „und erhalte meinen Sohn!" — De Sassenage sagte in seinen Memoires: er überlasse den Sterndeutern, zu erforschen, ob dieser junge Erbprinz eines natürlichen oder gewaltsamen Todes starb! — Nach dem Ableben Joseph Ferdinands setzte König Carl II. von Spanien den Herzog Philipp von Anjou, Enkel Ludwigs XIV. zum Alleinerben ein und starb darauf den 1. Nov. 1700. — Dies veranlaßte Oesterreich zum Kriege mit Frankreich, der spanische Erbfolgekrieg ward erklärt. Der Churfürst von Baiern wurde von Ludwig XIV. für Frankreich gewonnen. Der französische Hof gab Baiern die Zusicherung, daß die Statthalterschaft in den spanischen Niederlanden dem Churfürsten Max Emanuel, und seinen rechtmäßigen Nachkommen erblich bleiben sollte, auch wollte ihn Frankreich bei der Besitznahme von Franken und Schwaben unterstützen und daraus ein Königreich bilden. Der österreichische Hof dagegen bewirkte zu Regensburg gegen Frankreich (1702) den Reichskrieg. — Max Emanuel, Frankreichs Alliirter, der sein Heer auf dem Lechfelde zusammengezogen hatte, bemächtigte sich (1702) der Reichsstadt Ulm, dann (1703) der Reichsstadt Regensburg; und vereinigte sich bei Duttlingen (12. Mai 1703) mit dem Marschalle Villars, der ihm zu Hilfe zog. Der österreichische Hof verwies den baierischen Gesandten aus Wien. — Nun beabsichtete Max Emanuel durch die Eroberung

Tyrols

Tyrols die Verbindung mit dem Herzoge Vendome in Oberitalien. Schon waren Kufstein, Rattenberg, Innsbruck und die Veste Ehrenberg in seinen Handen; schon hatte er, wegen der alten Ansprüche Baierns auf Tyrol, *) den Titel eines gefürsteten Grafen von Tyrol angenommen, als ihn die Tyroler zurückschlugen, und seine Absichten vereitelten; er selbst entging nur den Tod durch die großmüthige Aufopferung des Grafen Ferdinand von Arco. Auf dem Weg von Innsbruck nach Zirl lauerte an der reissenden Wand ein Tyroler Schütz im Gebüsch, mit der Hoffnung den Churfürsten zu erlegen. Graf Arco ritt im goldgestickten Kleide, vor seinem Rosse waren zwei junge italienische Läufer, die gewöhnlich vor dem Churfürsten herzugehen pflegten. Der Tyroler, durch die Pracht des Aufzuges irregeführt, brannte den Schuß ab, und Graf Arco stürzte leblos vom Pferde, ganz Tyrol glaubte, der Churfürst sei getödtet, der im einfachen Rocke hinter dem Grafen Arco ritt und dadurch der größten Lebensgefahr entging. Tyrol ward durch die Tapferkeit seiner Landsleute befreit, blos in der Festung Kufstein blieb baierische Besatzung. — Die Oesterreicher drangen indessen in Niederbaiern und in der Oberpfalz vor und bemächtigten sich einiger Orte. Als aber der kaiserliche Feldherr Styrum Donauwörth bedrohte, ward er (20. Sept. 1703) von dem Churfürsten und dem Marschalle Villars bei Höchstädt mit bedeutendem Verluste geschlagen. Die Stadt Augsburg ergab sich (14. Dec.) dem Churfürsten, der sich in derselben huldigen ließ und einen neuen Magistrat ernannte, auch Kempten und Passau fielen in die Hände des Siegers. — Doch bald änderte sich das Glück des Krieges. Zwar vereinigte sich (Mai 1704) der Marschall Tallard mit 24,000 Franzosen bei Villingen mit dem Churfürsten, aber der Herzog von Marlbourough führte auch ein Hilfsheer von 30,000 Mann Britten und Holländern dem Kaiser zu. Der Britte warf (2. Juli) die Baiern, unter dem Grafen Arco, nach einem hartnäckigen Widerstand aus ihren noch nicht ganz vollendeten Verschanzungen auf dem Schellen-

*) Siehe Seite 7, 64, 117, 156, 160, 168 und 176.

berge bei Donauwörth, und eroberte das baierische Lager. Noch entscheidender war die zweite Schlacht bei Höchstädt und Blindheim (13. August 1704), in welcher Eugen und Marlbourough den Churfürsten und Tallard völlig besiegten, obgleich die Baiern mit Verzweiflung, voll Grimmes in der Brust, kämpften und 10,000 Todte, ohne den Franzosen, auf dem Schlachtfelde ließen! — Die Alliirten machten 25,000 Gefangene, alle Franzosen, und unter diesen ihren Marschall Tallard, ringsum loderten viele Dörfer über den Leichen des Blutfeldes zum Himmel auf! — Der Churfürst, dessen verlassenes Baiern von Beute lustigen Siegern überschwemmt wurde, sammelte bei Ulm sein Kriegsvolk, und ging über Straßburg nach Brabant, wo ihn Ludwig XIV, statt des ihm zugedachten Königreichs Franken und Schwaben eine Summe von 200,000 Thaler und den Titel eines Herzogs von Brabant bewilligte. — Die Churfürstinn Theresia Cunigunda, eine Tochter des tapfern Polen-Königs Sobiesky, mit der sich Max Emanuel den 2. Jäner 1695 zu Wesel vermählte, hatte ihr Gemahl zur Verwaltung des Landes zurückgelassen; sie sah sich (17. Nov.) zu einem Tractate mit dem römischen Könige genöthigt, in welchem sie versprach, alle Festungen, Zeughäuser, Artillerie, Munition zu übergeben, alle Truppen, mit der Erlaubniß, wieder dienen zu können, zu entlassen, und alle kaiserliche und Reichsgefangene frei zu geben. Zu ihrer Apanage wurden die Einkünfte des Rentamts München bestimmt; sie selbst ging zu ihrer Mutter nach Venedig, und ward späterhin von den Oesterreichern nicht wieder nach Baiern zurückgelassen. Der Kaiser disponirte über Baiern nach dem Eroberungsrechte. Er vereinigte die Herrschaft Wertingen in Schwaben mit der Markgrafschaft Burgau. Dem Herzoge von Marlbourough gab er die Herrschaft Mindelheim als Reichsfürstenthum; dem Herzoge von Würtemberg den baierischen Antheil an Wiesensteig; dem Fürsten von Lamberg, seinem Oberststallmeister, die Landgrafschaft Leuchtenberg; die Herrschaft Hals dem Grafen von Sinzendorf; die Mark Riedenburg und Stadt Diethfurt dem Grafen von Schönborn; das Landgericht Mauerkirchen dem

Grafen von Löwenstein; die Mark Uttendorf und Mattighofen dem Grafen von Stahremberg; das Gericht und die Stadt Abensberg dem Grafen von Traun; Stadt am Hof der Reichsstadt Regensburg; die Grafschaften Schwabeck und Schwangau, dann den Lechrain dem Hochstifte Augsburg; die demolirte Festung Rotenberg und das Schloß Hartenstein der Reichsstadt Nürnberg; Stadt und Gericht Wemding dem Fürsten von Oettingen; die böhmischen Lehen in der Obernpfalz wurden von Böhmen eingezogen; Braunau, Schärding, Rieden u. a. wurden Oberösterreich einverleibt, und Donauwörth als Reichsstadt restituirt. — Uebrigens leerten die kaiserlichen Steuer-Ausschreiber, nach Grundsätzen einer gewandten Plünderungskunst, alle Städte, Märkte und Dörfer Baierns bis zur Bettlernoth aus, und man zwang sogar die Baiern zur Werbung für Oesterreichs Heer. 12,000 Baiern sollten ausgehoben werden, unter den Fahnen Josephs in Italien und Ungarn zu dienen; dieser Befehl machte das Maas der Verzweiflung voll. Keiner der jungen Mannschaft wollte unter die Fahnen des Unterjochers von Baiern. Gewalt ruft Gewalt, durchs Land ging die Loosung „Lieber baierisch sterben, als österreichisch verderben!" — Von Dorf zu Dorf rannten Lärmboten, die herzhaften Männer zu sammeln, zu denen sich abgedankte baierische Kriegsleute gesellten, es wurde ein geheimes Verbündniß geschworen, eher Leib und Leben in die Schanz zu schlagen, und bis auf den letzten Blutstropfen zu fechten, als das edelste Kleinod des liebwerthesten Vaterlands, die Durchlauchtigste Nachfolge der Wittelsbacher den räuberischen Händen zu lassen! — Die unbefleckte Seele treuer Baiern entzündete sich mit Todesverachtung, um Fürst und Volk zu retten. Freie Landfahnen erhoben sich rasch an der Schwarza, an der Isar, der Vils und dem Inn, das Wagstück der tapfern Tyroler (1703) ermuthigte Alle. Auch Männer von höherer Bildung traten zur Rettung des Vaterlands hervor. In offenen Kundmachungen klagte Baiern im Uebermaaß des Leidens die Ursache des verzweiflungsvollen Entschlusses (1705). Doch die Uebermacht der Oesterreicher unterdrückte die Waf-

fen des Volkes, auf den Gefilden von Sendling und Aitenbach fielen Tausende in ruhmwürdiger Treue für Thron und Vaterland, unmenschliche Urtheile, wie sie die Geschichte nur unter Attila, dem Hunnen-König, schildert, wurden an den gefangenen Bauern und Bürgern der Landesvertheidigung von den feindlichen Fremdlingen vollzogen! — Der Kaiser ließ hierauf die vier ältesten Söhne Max Emanuels von München nach Klagenfurt abführen, und sie als Grafen von Wittelsbach behandeln; die drei jüngsten Söhne aber und eine Tochter bei der baierischen Hofdame von Weichs in die Kost geben. Baiern ward mit verdoppelter Härte behandelt. Doch kaum waren die Oesterreicher an den Rhein und nach Italien zu den Hauptarmeen abgegangen, als die entlassenen Soldaten und die Landleute in Baiern (1706) eine neue Bewaffnung organisirten, diesmal aber wurde meist durch Uneinigkeit und Verrath das Schwerdt des Volkes gebrochen; auf dem Felde des Unglücks und der Ehre starben Tausende ohne Rettung des unterjochten Vaterlands! — Max Emanuel und Villeroi kommandirten (1705 und 1706) die Franzosen in den Niederlanden gegen die Britten und Holländer unter Marlbourough, der aber die Franzosen bei Ramilles (1706) besiegte. — Am 29. April 1706 wurden die Churfürsten von Baiern und Cöln in die Acht erklärt. Die baierische Churwürde nebst dem Erztruchseßamte, die Oberpfalz und die Grafschaft Cham wurden auf den Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz übertragen, der (1708) zu Wien damit belehnt wurde. Der frühzeitige Tod des Kaiser Joseph (1711) bewirkte keine Veränderung in diesen Maßregeln, ob er gleich bald darauf zum Frieden führte; doch hatte der König von Spanien, Philipp V., dem Churfürsten das Herzogthum Luxemburg und die Grafschaft Namur mit völliger Souverainetät, aber mit der Bedingung des Rückfalls an Spanien gegeben, wenn der Churfürst wieder zum Besitze Baierns gelangen sollte. — Dies geschah im Frieden zu Baden im eidsgenößischen Aargau (1714), durch welchen Max Emanuel in seinen gesammten Ländern restituirt ward, obgleich Oesterreich früherhin vieles davon ver-

äußert hatte. Die Statthalterschaft in den Niederlanden ging, mit der Abtretung dieses Landes von Spanien an Oesterreich, für Baiern verloren. Die Oesterreicher räumten, nach langem Sträuben und Zögern, nach zehnjähriger Unterjochung im Jäner 1715 Baiern. Einige getreue Landstände übergaben ihrem zurückkehrenden Churfürsten am 8. April 1715 den Schatz, den sie nach der Schlacht bei Höchstädt für ihn gerettet, und bis jetzt verborgen gehalten hatten. In ganz Baiern ward ein freudiges Dankfest mit tiefster Rührung, über Max Emanuels Rückkehr zu den Seinen, gefeiert; auch die Churfürstinn Theresia eilte von Venedig herbei, und umarmte in München ihren Gatten und ihre aus der österreichischen Gefangenschaft losgegebenen Kinder, kaum noch erkannten sich die Langegetrennten! — Maximilian Emanuel erblickte Baiern in einem Elende, jenem ähnlich, in welchem es sein Vater Ferdinand Maria nach den Greueln des dreißigjährigen Krieges gefunden, mehr als der dritte Theil des Volkes ward gemordet, man sah Märkte und Dorfschaften fast ohne Menschen, weite Felder ohne Anbau, entmarkt war Alles, und beinahe nichts blieb übrig, als die Erde mit Bettlern! —

Frg. 157) Wie regierte fortan Max Emanuel, — wann starb er, — welche Kinder hinterließ er, — und in welchem Zustande war damals die Volksbildung Baierns?

Antw. Max Emanuel bemühte sich nun das Zerstörte wieder herzustellen, dafür segnete ihn sein Volk. Er verjüngte in Baiern und der Oberpfalz die Kraft der alten Landesordnungen, schaffte die von den Oesterreichern eingeführten schweren Auflagen, so wie den Alleinhandel mit Taback ab, erleichtete die Leistungen der Abgaben, ermunterte zur Gewerbsamkeit, zur Cultur des Bodens, Urbarmachung öder Gründe, Benutzung der Möser und Haiden, und errichtete, nach den Mustern der Niederländer, eine große Landtuchweberei; schnell schwang sich der Wohlstand Baierns durch die Weisheit seines Fürsten. Mit Churpfalz, Cöln und Mainz wurde 1724

ein Unionstractat geschlossen, nach welchem in Zukunft das Reichsvicariat von Pfalz und Baiern gemeinschaftlich geführt, und beim Erlöschen des einen Hauses das andere in den gesammten wittelsbachischen Ländern, nach den frühern Hausverträgen succediren sollte. — Max Emanuel genoß bei seinem Volke herzliche Liebe, er setzte auch mit dem französischen Hofe, nach Ludwig XIV. Tod (1. Sept. 1715), die ehemalige Freundschaft sehr staatsklug fort, erwarb nach dem Tode Ferd. Lorenz von Tilly (1724) die oberpfälzische Lehenherrschaft Freistadt mit Holnstein und Hohenfels wieder, und starb am 26. Febr. 1726 unter dem Gebete und Thränen seiner Gemahlinn, Kinder und seines Volkes; noch vom Sterbbette aus beschwor er seinen Nachfolger Carl Albrecht, des Landes Wohl zu beachten, die Last der Schulden zu tilgen, und des guten Volkes sich stets zu erbarmen; dabei empfahl er ihm auch Frieden mit dem Erzhaus Oesterreich zu bewahren, doch jederzeit eine Kriegsmacht von 24,000 Mann bereit zu halten für Baierns Schutz, so wie um dermaleinst den Ansprüchen auf das österreichische Erbe Nachdruck zu geben. — Max Emanuel hinterließ aus seiner zweiten Ehe mit Theresia Kunigunde folgende Kinder: Carl Albrecht, seinen Nachfolger. Philipp Moriz († 1719) Ferdinand Maria, nachherigen Reichs-General-Feldzeugmeister, († 1738); Clemens August, 1723 Churfürst von Cöln, 1724 Bischof zu Hildesheim, 1728 Bischof von Osnabrück und 1732 Großmeister des deutschen Ordens † 1761. Johann Aloysius † 1705. Johann Thodor, Bischof von Freisingen, Regensburg und Lüttich, auch Kardinal, † 1763; Max Emanuel, † 1709. — Der Zustand der Volksbildung war in diesen Zeiten noch sehr trübe. Die alte gute Schulordnung von 1569 (Siehe Frage 145.) war verfallen; die Jugend meist ohne Unterricht, sogar in Märkten und Städten; die Lehrer waren schlecht besoldet, und mußten ihr Brod mehr als Geiger, Hochzeitslader, oder mit andern Verrichtungen verdienen. Die Lehrstühle der höheren Unterrichtsanstalten hatten ausschließlich die Jesuiten, die bei vielem alten Guten auch manches Schlechte geltend machten; die Bettel-

mönche wirkten auf die niedern Volksstände, und fanden, im Bunde mit Scharfrichtern, Quacksalbern, Zigeunern und andern Glücksjägern, reiche Goldbrunnen im Aberglauben des betrogenen Volkes. Da grub man eifrig in Mitternachtsstunden nach Schätzen und Alraunwurzeln; sagte aus Gestirnen und Spielkarten, aus Ringen, Sieben und Händen wundersam wahr, man sah und beschwor Geister auf schauerlichen Kreuzwegen, brannte Wunderpulver aus Gebeinen hingerichteter Verbrecher; beschwor Hochwetter und Fieber; bannte Schlangen, Nattern, Kobolde, heftete Zaubersprüche an Thüren und Truhen, und wußte täglich neue Geschichten von Hexen, Gespenstern, Unholden, Liebestränken und Schwarzkünstlern. Unter solchem Aberglauben und irrigen Begriffen lebte damals das hohe und niedere Volk in Baiern wie in den übrigen Gegenden Deutschlands; nur wenige Helldenkende schämten sich der Finsterniß ihrer Zeit, und machten sich bessere Einsicht und gründlichere Kenntnisse eigen. *)

Carl Albert.

1742 deutscher Kaiser,

geb. 1697. † 1745.

Frg. 158) Wie verlebte Carl Albert seine Jugend bis zum Regierungsantritte Baierns, — mit welcher Fürstinn vermählte er sich, — und bei welchem Anlasse unterzeichnete er die pragmatische Sanction?

Antw. Carl Albert ward, nach der Schlacht bei

---

*) Leben Maximilian Emanuels von Baiern; in Ant. Paullini curiösem Bücherkabinet. Thl. II. S. 515. Thl. III. S. 1. und 399. S. 563 und 749. — Fabers Staatskanzlei Thl. 80. S. 120. 690. Thl. 7. S. 551. 578 617. 693. Thl. 8. S. 374. — Lünigs Reichsarchive part. spect. contin. 2 (Vol. 8.), Pfalz S. 115. — Olenschlagers dritter Theil der puffendorfischen Historie, S. 167. — Caes. Aquilini ausführliche Historie des jetzigen baier. Krieges. III. Thl. Cöln. 1703 — 1705. 12.

Höchstädt, zu Klagenfurt als staatsgefangener Graf von Wittelsbach, und nach Kaiser Josephs I. Tode zu Gräz erzogen; er war über dieses Schicksal sehr schwermüthig, und nannte diese Jahre (1704 — 1715) die Trauerzeit seines Lebens. Erst nach der Wiedereinsetzung seines Vaters in Baiern, durch den Frieden zu Baaden, kehrte der junge Churprinz nach München zurück. Auf einer Reise durch ganz Italien erweiterte er (1716) seine Kenntnisse, worauf er (1717) den Kaiser in dem Kriege mit der Pforte ein baierisches Hilfskorps nach Ungarn zuführte, und bei der Eroberung Belgrads anwesend war. — Nach dem zwischen Oesterreich und der Pforte zu Passarowitz (1718) abgeschlossenen Frieden, vermählte er sich (1722) mit der nachgelassenen zweiten Tochter Kaisers Joseph I. Maria Amalia, — wobei er und seine Gemahlinn die pragmatische Sanction Kaiser Carls VI unterzeichneten, nach welcher für die Zukunft alle österreichischen Besitzungen einen unzertrennlichen Staatskörper bilden, und, beim Er-Erlöschen des österreichischen Mannsstammes, auf die älteste Tochter Carls VI: Maria Theresia, vererben sollten.

Frg. 159) Wie begann Carl Albert die Regierung in Baiern; — wodurch beförderte er das Studium der Geschichte; — welchen Widerspruch erhob er gegen die österreichische Erbfolge-Ordnung, — wie versöhnte er sich mit Oesterreich; — und durch welche Herrschaften vermehrte sich das wittelsbachische Hausgut?

Antw. Carl Albert suchte durch eine zweckmäßige Staatswirthschaft und Einschränkungen, nach seinem Regierungsantritte (1726) die auf Baiern lastende Schuld von 30 Millionen Gulden zu vermindern, wobei ihn die Landstände unterstützten. Er stiftete (1729) den St. Georgs Ritterorden zur Vertheidigung der katholischen Kirche; und trug vorzügliche Sorge, Künste und Wissenschaften in seinem Staate empor zu bringen. — Das Studium der Geschichte liebte er sehr; in dieser Wissenschaft selbst sehr gut unterrichtet, befahl er

am 6. Nov. 1726, die Universalgeschichte auf der Universität zu Ingolstadt zu lehren. Dieser Unterricht wurde auch bald darauf in den Gymnasien eingeführt, und in der Poesie und Rhetorik die sogenannte Profangeschichte gelehrt. — Jetzt verlangte im Jahre 1731 Kaiser Carl VI. vom deutschen Reiche die Garantie der pragmatischen Sanction (neuen Erbfolge-Ordnung im Hause Oesterreich). Carl Albert widersprach auf dem Reichstage dem Verlangen des Kaisers, als der Ruhe des Reiches gefährlich, und da er den Beitritt der andern deutschen Stände nicht hindern konnte; und die verlangte Garantie zu Regensburg (1732) die Mehrheit der Stimmen, zur Beruhigung K. Carl VI., erhielt, so begnügten sich Baiern, Pfalz am Rhein und Sachsen, ihre Verwahrungen dagegen kund zu thun, und die Höfe von Dresden und München schloßen (den 9. Heumonat 1732) einen Bund der Freundschaft und gegenseitigen Vertheidigung ihrer Rechte; denn in der Urkunde, mit welcher einst Kaiser Leopold seine Ansprüche auf Spanien an Carl VI. übergeben hatte, war den Töchtern K. Josephs ausdrücklich der Vorrang vor Carls Töchtern bedungen worden; und die ältere Tochter K. Josephs I., Maria Josepha war an den Erbfürsten von Sachsen, Friedrich August, Maria Amalia, die jüngern aber an Carl Albert vermählt; beide Erzherzoginnen wollten den bei ihren Vermählungen feierlich entsagten Anwartschaften auf die Staaten Oesterreichs keine Folge geben. Doch Friedrich August, wünschte nach dem Tode seines Vaters (1734) die Krone der Polen zu tragen, schloß mit dem Wienerhof darüber ein besonderes Bündniß, und sicherte K. Carl VI. volle Gewährleistung seines Erbfolgegesetzes zu. Carl Albert sah sich jetzt von Sachsen getäuscht; und als mit Frankreich und dem deutschen Reich ein Krieg über die polnische Königswahl ausbrach, behauptete Baiern sich neutral, verstärkte übrigens (1734) seine Armee über 30,000 Mann, zur Aufrechthaltung seines Ansehens gegen das Ausland. Noch kurz vor dem Wiener Frieden (1735) ließ Carl Albert sein Contingent zur Reichsarmee stoßen; — und um Oesterreich vollkommen zu versöh-

nen, sandte Carl Albert, gegen billige Subsidien, ein baierisches Hilfskorps von 8000 Mann (1738) gegen die Türken nach Ungarn. Die blutigen Tage bei Grotzka und Belgrad verzehrten diese tapfere Schaar um mehr als die Hälfte, die 1739, nach dem Friedensschluß, in die heimatlichen Gefilde wiederkehrte. — Das Hausgut der Wittelsbacher erhielt in dieser Zeit einen Zuwachs; denn 1734 verband Carl Albert die Reichsgrafschaft Hohenwaldeck, nach dem Tode des letzten Grafen von Maxelrain, und im Jahre 1740 die Grafschaft Wolfstein (die Reichsherrschaften Sülzburg und Pyrbaum), deren Geschlecht mit dem Grafen Christian Albrecht erlosch, mit Baiern. Auch fielen die Güter der Grafen von Wartenberg, beim Aussterben dieses Hauses (1736), das sogar zur Herrschaft über Baiern Hoffnung hatte, an Wittelsbach zurück. (Sieh Frage 145.)

Frg. 160) Wodurch erneuerten sich die Mißverständnisse mit Oesterreich, — was veranlaßte den österreichischen Erbfolgekrieg, — wer eröffnete den Feldzug gegen Oesterreich, — welcher Bund wurde zu Nymphenburg geschlossen, — wann unterwarf sich Carl Albert Oberösterreich, — welchen Titel nahm er an, — wann erwarb er die böhmische Königs= — und wann die römische Kaiser=Krone, — welche nachtheilige Wendung nahm der Krieg für Baiern; — wann starb K. Carl VII.?

Antw. Die Mißverständnisse mit Oesterreich erneuerten sich (1740), als Carl Albert von dem Kaiser vergeblich verlangte, daß er die Wahl seines Bruders zum Bischofe von Augsburg unterstützen möchte, worauf der Churfürst dem Kaiser erklärte: daß er die pragmatische Sanction nur in Hinsicht der Ansprüche seiner Gemahlinn auf die Succession in Oesterreich, nicht aber nach den ihm selbst darauf zustehenden Rechten, angenommen und garantirt habe. Ob nun gleich Carl VI. am 30. Sept. 1740 diese Behauptung widerlegte; so gab doch der Tod des Kaisers (20. Oct. 1740) dem Churfürsten

die Veranlassung, der Besitznahme der gesammten österreichischen Staaten durch Maria Theresia, der Tochter Carl VI., zu widersprechen, weil er in gerader Linie von Ferdinands I. ältester Tochter: Anna, abstamme, die bei ihrer Vermählung (1546) mit dem Herzoge Albert V. von Baiern zwar zu Gunsten der männlichen Linie ihres Hauses auf die österreichische Erbschaft verzichtet, sich aber, auf den Fall des Erlöschens dieses Mannsstammes, das Erbfolgerecht vorbehalten hatte. (Siehe Frage 144.) — Für Maria Theresia sprach die pragmatische Sanction ihres Vaters und die Garantie derselben von den meisten europäischen Mächten; auch nahm sie ihren Gemahl, den Großherzog von Toskana: Franz Stephan, zum Mitregenten an, und übertrug ihm die Führung der böhmischen Churstimme. Die Waffen sollten über die gegenseitigen Erbsansprüche entscheiden. — Den Krieg gegen Maria Theresia eröffnete der König von Preußen: Friedrich II. (1740), wegen seiner Ansprüche auf die schlesischen Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau. Sein Sieg über die Oesterreicher bei Molwitz (10. April 1741) belebte den Muth der Gegner des österreichischen Hauses. *) Spanien wollte für einen Prinzen seines Hauses die lombardischen Besitzungen Habsburgs erwerben; Carl Albert nahm die ganze österreichische Erbschaft in Anspruch; sein Schwager der Churfürst von Sachsen, erklärte seine Garantie der pragmatischen Sanction für ungiltig, und Frankreichs Politik wünschte eine Zersplitterung des österreichischen Staates, und die Uebertragung der deutschen Kaiserwürde auf den Churfürsten Carl Albert. — Der Bund zwischen Baiern, Frankreich und Spanien ward (18. Mai 1741) zu Nymphenburg geschlossen, und Frankreich schien mit aller seiner Kraft gegen Oester-

*) J. Dan. von Olenschlager, Geschichte des Interregni nach Absterben K. Carls VI. 4 Thl. Frankf. 1742. (4.) — Sammlung einiger Staatsschriften nach Ableben K. Carls VI. 4 Bände. Frankf. 1741. (8.) — J. Jac. Mosers, Carls VII. Wahlcapitulation. 3 Thl. Frankf. 1742. (4.) — Wenckii Cod. dipl. T. I. et II.

reich auftreten zu wollen. — Nur Georg II. von England trat durch einen Vertrag, der (24. Juni 1741) zu Hannover abgeschlossen wurde, auf die Seite der Maria Theresia; doch ward er durch eine französische Armee in Westphalen Anfangs zur Neutralität genöthigt. — Nach der Ankunft der französischen Hilfstruppen in Baiern drang Carl Albert (Sept. 1741) in Oberösterreich vor, unterwarf sich dasselbe, ließ sich huldigen, und nahm den Titel eines Erzherzogs von Oesterreich an. — Statt seinen Sieg durch einen Zug nach Wien und Besetzung der Hauptstadt zu verfolgen, wandte sich Carl Albert nach Böhmen, in welches Land 22,000 Sachsen eingedrungen waren, welche sich mit den Franzosen und Baiern vereinigten. Prag ging (26. Nov.) durch Sturm über, und Carl Albert ließ sich (19. Dec.) als König von Böhmen huldigen; und jetzt erst schloß Friedrich II. von Preußen (1. Nov.) sich dem Bündniß zwischen Frankreich und Baiern förmlich an. — Mit Suspension der böhmischen Churstimme für den gegenwärtigen Fall ward (24. Jäner 1742) Carl Albert zu Frankfurt zum deutschen Kaiser gewählt als Carl VII. — Doch bald änderte sich das Glück des Krieges. Die Tapferkeit der Ungarn und der verschobene Angriff der Franzosen und Baiern auf Wien retteten die Königinn Maria Theresia. Khevenhüllers Feldherrngeist gewann für Habsburg, im December 1741 Oberösterreich wieder. Oesterreichs Feldherr: Bärnklau fiel hierauf mit gewaltigen Haufen in Baiern ein, und nöthigte München (13. Febr. 1742) zu capituliren, in allen Orten am Inn, der Donau und Isar zeigten sich jetzt die Waffen Oesterreichs siegreich über Baiern. Tausende und Tausende zogen nach Beute lechzend, unter Mordgebrüll, aus Ungarn an der Donau herauf, Heyduken und Tolpatschen, Kroaten und Panduren, Lykaner und Slavonier, der Türken Nachbarn, sammelten sich in Kriegshaufen. Entsetzen erregten die wilden Gesichter, die lumpigen Gestalten mit Koth und Blut befleckt; bewaffnet mit Flint und Säbel, und im Gürtel Pistolen und Dolche, bahnten sich diese barbarischen Kriegsknechte mit Brand und Mord den Weg durch das unbeschützte

Baiern; wo der Hof für Tage der Gefahr leider nicht die mindeste Vorsorge that. Alle Greuel des dreißigjährigen Krieges erneuerten diese gräßlichen Raubrotten, alles wurde abgebrannt und geplündert, Greise, Weiber und Kinder gnadenlos niedergesäbelt, Säuglinge in den Wiegen erschlagen, Männern Nase, Ohren und Wangen abgeschnitten; alle viehischen Begierden sättigten diese Horden, und gaben, wie im Jahre 907, den schauderhaften Beweis, daß das reißende Thier nicht so scheußlich als der Mensch in viehischer Verwilderung sei! — Vergeblich war das Wehklagen des Volkes, die kalte Grausamkeit des österreichischen Anführers Bärnklau ergötzte sich an dem Jammer, Elend und der Verzweiflung der unglücklichen Einwohner Baierns! Allen Raub aus Baiern, der den Flammen entrissen wurde, entführte man eilfertig auf Flößen nach Oesterreich. — K. Carl VII. sah sich genöthigt, seine Residenz, den Reichstag und den Reichshofrath nach Frankfurt zu verlegen. Durch Georgs II. Vermittelung ward zwischen Oesterreich und Preußen der Friede zu Breslau (1742) abgeschlossen, in welchem Maria Theresia den größten Theil von Schlesien zum Opfer brachte, um sich mit ihrer ganzen Macht auf Baiern zu werfen. Der Churfürst von Sachsen schloß sich dem Frieden von Breslau an, und erneuerte in einem besondern Vertrage mit Oesterreich die Garatie der pragmatischen Sanction. Nun zog Carl von Lothringen (der Schwager der Maria Theresia) gegen die Franzosen, die unter Belleisle und Broglio in Böhmen standen. Sie verließen Prag, welches (26 Dec. 1742) wieder von den Oesterreichern besetzt wurde. Aus dem größten Theil vom verwüsteten Baiern hatte zwar der aus österreichischen in kaiserliche Dienste getretene, Feldmarschall Seckendorf die Oesterreicher (October 1742) zurückgedrückt, so daß Carl VII. selbst im April 1743 nach München zurückkehrte. Aber nach dem mörderischen Treffen und der Niederlage der Baiern bei Simpach (9. Mai 1743) mußte der Kaiser von neuem Baiern verlassen und nach Frankfurt gehen. Der im Kloster Niederschönfeld (27. Juni) zwischen Khevenhüller und Se-

ckendorf abgeschlossene Neutralitäts- und Evacuations-Tractat brachte ganz Baiern in die Hände der Oesterreicher, und Maria Theresia behandelte sogleich das Land als eine gemachte Eroberung. Sie ließ sich von den Ständen Baierns und der Oberpfalz (September) huldigen, und organisirte zu München ein österreichisches Administrationsconseil des Landes. Da nun im Sommer 1743 auch Georg II. am Rhein mit seinem Heere gegen die Franzosen siegreich gewesen war, und den Churfürsten von der Pfalz, den Alliirten des Kaisers, zur Neutralität genöthigt hatte, so wünschten K. Carl VII. und Frankreich den Frieden. Allein Maria Theresia, die stolze, siegreiche Königinn, wollte die Fortsetzung des Krieges. Der König von Preußen, Friedrich II., besorgt, daß er, bei den von Oesterreich erkämpften Vortheilen, das an ihn abgetretene Schlesien wieder verlieren möchte, und um dem deutschen Kaiser wieder Unterstützung zu gewähren, schloß den 22. Mai 1744 mit Carl VII., mit dem Churfürsten von der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen-Kassel zu Frankfurt eine Union, worauf die Preußen in Böhmen eindrangen, und Prag, so wie den größten Theil dieses Königreichs eroberten. Dadurch ward Carl von Lothringen, der siegreich im Elsaß stand, nach Böhmen zurück genöthigt, wo sich ein sächsisches Korps mit ihm verband. Der Kampf in Böhmen und Schlesien und die vertheilte Kraft der Oesterreicher verschafften dem Feldmarschall Seckendorf Gelegenheit, Baiern wieder zu erobern; doch leisteten die Franzosen keine thätige Unterstützung. — Carl VII. kam am 23. Oct. 1744 nach München zurück. Er würde aber bei den neuen Heeresbewegungen, und der zu besorgenden Wiederkehr der Oesterreicher nach Baiern, zum drittenmal haben fliehen müssen, wenn nicht sein frühzeitiger Tod (20. Jäner 1745) die Lage der Dinge bald verändert hätte. Seckendorf gelobte dem sterbenden Kaiser den jungen Erbfürsten Maximilian Joseph getreulich beizustehen mit Rath und That, und ihm zu ehrenhaftem Frieden zu helfen. — Nie war im Hause Wittelsbach ein glücklicher Träger der deutschen Kaiserkrone!

Frg. 161) Welche legitime Kinder hinterließ Carl Albert?

Antw. K. Carl VII. hinterließ aus seiner Ehe mit Maria Amalia, der zweiten Tochter Kaisers Joseph I., einen einzigen Sohn, Maximilian Joseph, seinen Nachfolger, und mehrere Töchter, von welchen die älteste, Maria Antonia (geb. 1724, † 1780) an den damaligen Churprinzen, nachmaligen Churfürsten von Sachsen: Friedrich Christian, vermählt wurde. *)

Maximilan Joseph III.,

(geb. 1727, † 1777).

Frg. 162) Wie war des neuen Churfürsten Jugendbildung und Gemüthsart, — wie übernahm er die Regierung, — wodurch erneuerte sich gegen Baiern der Krieg, — welche Ansichten herrschten am Münchner Hof über den Frieden, — wann, wo und unter welchen Bedingungen erfolgte die Aussöhnung mit Oesterreich?

Antw. Schon die Natur hatte Maximilian Joseph zum Liebenswürdigsten aller Herrscher seiner Zeit geschaffen. In zarter, edler Leibesgestalt „schildert Zschokke" wohnte ein menschenfreundlicher Geist, voll Sehnsucht eine Welt zu beglücken. — Vortreffliche Gaben jeder Art zeichneten den hoffnungsvollen Fürsten aus; er dürstete nach Kenntnissen; das Studium der Rechtskunde, Mathematik und der Geschichte des alten Roms würdigte er vorzüg-

*) Ausführliche Lebensbeschreibung des Churfürsten Carl Albrechts, in den Genealog. histor. Nachrichten. Thl. 7. S. 187. — Andr. Buttsledt (Dir. Gymn. Hildesh. Ludovicus IV. Aug. vulgo Bav. dictus, in Augustissimo Carolo Alberto redivivus. 1742. (4.) — Joh. Jac. Moser Geschichte und Thaten Kaiser Carls VII. Frankfurt und Leipz. 1745. (8.) — Staatshistorie Deutschlands unter der Regierung Carls VII. 2 Thl. Jena 1743. — C. G. Schwarz Lobrede auf Carl VII. Aus dem Lat. Nürnberg 1745. Fol.

lich seiner edlen, eifrigen Wißbegier. Max Joseph trat im jugendlichen Alter die Regierung Baierns an, er führte auch die Reichsverweserschaft, bis der Großherzog von Toskana, als Franz I., zu Frankfurt am Main den 4. Weinmonat 1745 die Krone der Deutschen empfing. Düster waren die Verhältnisse Baierns. Den unverläßigen Bundesgenossen seines Vaters treu, behielt Max Joseph zur Behauptung seiner Erbrechte und Ansprüche den ererbten Titel eines Erzherzogs von Oesterreich bei. Da erhielten alle Fahnen Maria Theresiens Befehl wieder nach Baiern aufzubrechen. — Bald sah man die Hälfte des Landes, dem Feinde wieder preisgegeben als einem neuen jammervollen Schauplatz des Krieges! Graf Bathyani besiegte bei Pfaffenhofen (15. April 1745) die Franzosen und Pfälzer. Diese neuen Unfälle machten den Münchner Hof verzagt und zwiespältig; einige riethen zum Frieden, andere zur Fortsetzung des Kriegs; nicht mehr auf Eroberung war es von Letztern abgesehen, nur noch um Selbstrettung und Beschirmung der alten Erblande sollte der blutige Kampf fortgeführt werden. Nachdem Frankreichs treulose Staatskunst Baiern ins Elend geworfen, Preußen nur für Schlesien focht, Churpfalz und Hessen sich bereits neutral erklärten, so mahnten die Gesandten von Mainz und Cöln dringend zum Frieden, die Mutter des jungen Churfürsten unterstützte ihre Worte, und Max Joseph entschied für die Aussöhnung mit Oesterreich. Im Frieden zu Füssen (22. April 1745) entsagte er allen Ansprüchen auf die österreichische Erbfolge, trat der vom deutschen Reiche übernommenen Garantie der pragmatischen Sanction bei, sicherte dem Großherzoge Franz von Toskana seine Stimme zur Kaiserwahl zu, wie auch jederzeit in Reichsangelegenheiten aufrichtig mit Oesterreich zu gehen, und erhielt dagegen alle von Oesterreich in Baiern gemachte Eroberungen zurück, ohne Entschädigung dafür zu geben.

Frg. 163) Wodurch gewann Maximilian Joseph die Liebe seines Volkes, — was that er für die Rechtspflege, — wie war der Staats=

haus=

Haushalt seiner Zeit, — wie heilte er die Kriegswunden des Landes, — und wie sorgte er in den Jammer-Jahren der Theurung für seine lieben Baiern?

Antw. Nach gestiftetem Frieden trachtete Max Joseph nur ein glücklich Volk um seinen Thron zu sehen. Der Eingezogenheit treu, führte er ein bürgerlich stilles Leben; Jagd und Tonkunst, oder bildnerische Arbeit an der Drechselbank waren seine Erholungen, ohne dabei zu versäumen, was fürstlichem Stande und Ansehen geziemt. Jeden seiner Unterthanen hörte er mit Liebe, er erschien vor dem Volke, wie der Vater vor Kindern, welcher, leutselig und ernst, für alle, wo nicht volle Hilfe, doch Trost hat. Keinen, der ihn suchte, wies er zurück. Der Geringste seines Volkes war ihm theuer, und der Vornehmste des Adels fand ihn niemals schwach. Ein Graf, der bei ihm viel galt, hatte einst im Zorn einem niedrigen Diener unverschuldet zwölf Stockstreiche gegeben. — „So zahle, sprach der Churfürst" der Graf ihm Schmerzengeld, für jeden Streich tausend Gulden!" — Der Graf gehorchte mit Schrecken; denn er wußte, daß des Landesvaters Herz keinen Unterschied der Stände kannte. Maximilians Worte kamen aus einer Brust, deren Güte im offenen großen Blicke seiner Augen lächelte, so ward er in Bälde die allgemeine Zuversicht und Freude des Volkes; man hieß ihn allgemein nur den guten Max! — Im geheimen Rathe führte Maximilian Joseph persönlich den Vorsitz, Kanzler desselben war Freiherr von Unertl, ein Mann voll Thätigkeitsliebe und großen Gaben zur Staatsführung; gleich ehrwürdig war sein Mitgenosse: Alois Wiguleus Freiherr von Kreitmayr, einer der gründlichsten Rechtskundigen seiner Zeit, ein Mann von strengen Grundsätzen und ernsten Sitten; durch ihn erhielt Baiern, auf Maximilians Befehl, neuverbesserte Gesetze, zum Schirm des Eigenthums und Lebens, *) und eine

---

*) Der baierischen Geschichten sechstes Buch, von Heinrich Zschokke. IV. Band. Aarau 1818, bei H. R.

Rechtspflege, die bis in unsern Tagen die Achtung von Deutschland genoß. — Baiern drückte nach Carl Alberts Tode eine alte Schuldenlast von vierzig Millionen Gulden. Das 1727 gestiftete Schuldenabledigungswerk zerstörte das Unheil des Kriegs, die dazu bestimmten Einkünfte waren durch die Oesterreicher weggenommen worden. Oeffentliches Zutrauen zu gründen, hörte Maximilian den Rath seiner Erfahrensten. Unter Mitwirkung der Landschaft ward Ordnung im Staatshaushalt hergestellt, die Zinsen der Staatsschuld fanden von jetzt an pünktliche Entrichtung, die Besteuerungen erhielten eine nothwendige Vereinfachung. Der Feldbau blühte wieder auf, er ward durch Aufhebung der Brache und durch den Anfang des Klee und Hopfenbaues vervollkommnet. Die Industrie gewann durch neu angelegte Manufakturen und Fabriken; der Bergbau wurde wieder gehoben, die Salinen-Anstalten verbessert, und dem Müßiggange durch eine Bettlerordnung und Armenmandate von 1770, 1774 und 1775 gesteuert. *) — Als das arme Volk 1771 und 1772 in der Theuerungszeit der Hungersnoth preisgegeben war, ließ Maximilian Joseph, über die Alpen, von Verona her aus Italien 15,000 Schäffel Getreid kommen und verwendete 2 Millionen Gulden, die Hungernden im Lande zu sättigen; also sorgte das edelste Herz des besten Fürsten für Land und Leute!

Frg. 164) Wodurch beförderte Maximilian Joseph die Bildung seines Volkes, — wie und wann gründete sich die baierische Akademie der Wissenschaften in München?

Antw. Der Geist der Bürger und Landleute in Baiern war, wie sein Boden, kräftig, aber verwildert,

---

Sauerländer. Seite 132 — 240. — Wilh. Rothammer, Biographie Maximilians III. von Baiern. Regensburg 1785.

*) Der Armenfreund für Stadt- und Landgemeinden, von Heinrich Seel. Augsburg, bei A. Bäumer 1821. Seite 84.

raub in Vorurtheilen versauert. Vom bessern Unterricht entfernt, lebten Söhne und Töchter der Städte und Dörfer gedankenlos und abergläubig fort; hingewiesen zur schweigenden Dienstbarkeit, starb in ihnen das Gefühl bessern Werths. Wenige konnten lesen oder schreiben. In großen Amtsgerichten sah man kaum eine einzige Schule, und den Lehrer derselben ärmlich besoldet, ohne Ansehen, mehr ein Bettler der Gemeinde, als ein sorgenfrei bestellter Freund der Jugend; aus den Hefen des Volkes erkoren, war der Lehrer meist unsittlicher, als die Kinder, welche er bilden sollte, während Pfarrer und Mönche die Aufklärung des Volkes, aus Eigennutz, scheuten, und das in einzelnen bessern Gemeinden bemerkte Emporgehen reinerer Geistes- und Herzensveredlung mit allen nur denkbaren Umtrieben hinderten. Statt dem Volke richtige Kenntnisse über das Wissensnöthigste des Menschen beizubringen, gute Lehren des Glaubens und der Sittlichkeit einzupflanzen und zu verbreiten, verbannte man jede bessere Erziehung, daher die große Zahl der Missethäter, die Gefängnisse und Galgen im ganzen Lande füllten! — Es kam die Zeit in Baiern, wo durch Maximilian Joseph der Wahrheit Muth, den Gedanken Freiheit zugesprochen wurde; wo auch in unserm Vaterland die Erfindung der Buchdruckerpresse Bedeutsamkeit gewann. An der Isar, am Inn, dem Lech, der Donau und Nab vernahm man die ewig herrlichen Gesänge eines Gellert, Kleist, Haller, Gleim und Klopstock. — Mosheim, Lessing, Engel, Euler, und andere Forscher befruchteten das Reich der Geister; aus dem Norden Deutschlands, wo Friedrich, Preußens wahrhaft großer König glänzte, verbreitete sich ein edlerer Geschmack, und weckte unter hellsinnigen Männern des Südens die Lust zum Forschen. Volksbildung erklärte man jetzt als erstes Bedürfniß zur Gründung dauerhaften Nationalwohls; die Schulen des Landes wurden vermehrt, und erhielten eine zweckmäßige Einrichtung. Lesen, Schreiben, Rechnen, Gesang, Natur- und Länderkunde wurden Gegenstände des Unterrichts in den bürgerlichen- und Landschulen, um dem Vaterlande

aus der betrübten Geistesversunkenheit aufzuhelfen, alle die für diesen erhabenen Zweck wirkten, verdienten sich den schönsten Ehrenkranz um die Menschheit und das Bürgerthum im Staate. (Siehe Frage 168.) — Die hellern Geister der Heimath: Dominik von Linbrunn, Georg von Lori, Sigmund Graf von Haimhausen, Emanuel Graf Törring, Freiherr von Kreitmayr, und andere ruhmwürdige, tugendliche Männer Baierns, verbrüderten sich zu München in einem Gelehrten-Vereine, um den Nationalgeist der Vollkommenheit näher zu bringen, eine Volkserziehung zu gründen, um ins vaterländische Leben einzuführen, was vortreffliche Denker Nützliches erfunden, um schlummernde Kräfte zu wecken, schüchterne zu ermuntern, verkannte ans Licht zu rufen, vergessene Denkmale vaterländischen Alterthums dem Moder zu entreissen, Schätze und Gaben, welche die Natur dem Lande Baiern verliehen, aufzudecken, und in jeder Brust die Flamme des Gemeinsinns zu entzünden, ohne welche ein Volk, wie ein Leichnam ohne Leben, erstarrt und zerfällt: Das war dieses Gelehrten-Vereins ursprünglicher Zweck, den die Jesuiten, bei dem Landesherrn verdächtig zu machen suchten; doch vergeblich, Maximilian Joseph empfing die Abgeordneten dieses Vereins mit fürstlichem Wohlwollen, und ertheilte den 28. März 1759 der Gesellschaft: als Akademie der Wissenschaften seinen fürstlichen Schutz, ehrenvolle Bestätigung und eigene Einkünfte zur Mehrung der Wahrheit im Lande. *) Die schöne Morgenröthe versprach und leistete auch viel.

Frg. 165) Wie sorgte Maximilian Joseph für die schönen Künste?

Antw. Für die schönen Künste sorgte dieser weise, für bessere Nationalerziehung stets thätige Fürst, durch den Bau eines herrlichen Schauspielhauses in München, und durch die Einrichtung einer trefflichen Kapelle; auch

*) Westenrieders Geschichte der baier. Akademie der Wissenschaften. I. Theil, von 1759 — 1777. II. Theil von 1778 — 1800. München. Lindauer. 1807.

wurde unter ihm eine Mahler- und Zeichnungsakademie gestiftet.

Frg. 166) Welchen Zuwachs an Herrschaften gewann Baiern unter diesem Churfürsten?

Antw. Das Gebiet unsers Staates ward jetzt durch den Ankauf des letzten Drittheils der Herrschaft Wiesensteig und der schwäbischen Herrschaft Illerdissen, so wie durch den Anfall der erledigten Lehensherrschaft Wertingen (1759) vergrößert.

Frg. 167) Welche Verbindung veranlaßte den siebenjährigen Krieg gegen Preußen, — und welcher Theil unsers Vaterlands erlitt dadurch Beschädigung?

Antw. Der Verlust der schlesischen Fürstenthümer betrübte Maria Theresia zu tief; bis in ihr Alter bewahrte sie den heimlichen Wunsch, König Friedrich von Preußen, ihren Ueberwinder gedemüthigt zu sehen. Sie schloß in dieser Absicht mit Rußland, mit Sachsen und Frankreich, zum Untergang Preußens, heimliche Verbindung. Der Frieden von Füssen (1745) hatte Baiern mehr an die Schicksale Oesterreichs geschlossen; demungeachtet erklärte es sich gegen Preußen jetzt nicht feindlich. Friedrich II. von der geheimen Verbindung belehrt, trat plötzlich mit streitgeübten Schaaren in das Innere Sachsens und Böhmens, ehe Rußland, ehe Sachsen und Oesterreich noch die weitläufigen Rüstungen vollendet hatten. Er schlug siegreich die Schlacht bei Prag, und ließ, um den Reichstag zu Regensburg auseinander zu sprengen, von seinen Völkern im Mai 1756 die obere Pfalz durchschwärmen; sie brandschatzten den Markt Mosbach. Die Bürger von Nabburg wehrten sich männlich gegen die preußischen Plünderer, sie machten mehrere Gefangene, darunter einen Hauptmann des großen Königs, den sie nach Amberg schickten. Von zahlreichern Haufen ward Hirschau bedroht. Als aber dem Oberst der Preußen bedeutet ward, Baiern stehe in keinem Kriege mit Friedrich II., zog sich das feindliche Korps der Preu-

ßen mit Ordnung und Mannszucht zurück. Maximilian Joseph, der Volksfreund, stets bemüht, jedes Unglück vom Haupte seiner treuen, guten Baiern abzuwenden, sandte den Oberstwachtmeister: Janus Freiherrn von Montgelas zum König Friedrich II. nach Böhmen, daß er der Lande Baiern schone. Dies war aber bald vergeblich; denn Baiern mußte, im August 1757, zu dem aufgebotenen Reichsheer seinen Zuzug von fünf Schaaren, und noch überdies sechstausend Mann zu den Fahnen Oesterreichs senden. In den Blutfeldern bei Schweinitz, Breslau, Lissa, bei Troppau, Olmütz und andern Orten fochten die Baiern ruhmhaft, doch nicht immer glücklich; viele baierische Hauptleute wurden vorzüglich als Ingenieurs benutzt, als Zöglinge des vom Churfürsten Maximilian Joseph schon 1747 errichteten Kadettenkorps. Die obere Pfalz ward der Tummelplatz freundlicher und feindlicher Streitrotten, bis ein bei Amberg (1762) gesammeltes kleines baierisches Beobachtungsheer von 6500 Mann die Grenzen der Lande Baierns sicher stellte, denn das Schwerdt will nur vom Schwerdt gebändigt werden. Ward nun zwar das Fürstenthum jenseits der Donau vom Feinde verschont, litt es dennoch nicht minder unter den Lagern und Zügen der befreundeten Heere, bis der Friede zu Hubertsburg (6. Febr. 1763) Deutschlands Ruhe, nach sieben schreckenreichen Jahren zurückführte.

Frg. 168) Aus welchen Beweggründen wurde der Orden der Jesuiten aufgehoben; — wie verwendete Max Joseph dessen Güter; — und wann verbesserten sich die bürgerlichen und gelehrten Schulen in Baiern wesentlich?

Antw. Die Zeiten des Mittelalters, in welchen Kaiser, Könige und Fürsten vor dem Zorn des Papstes zitterten, hatten längst ihr Ende gefunden. Die Inhaber des heiligen Stuhls trachteten daher, durch persönliche Tugend und freundschaftliches Verständniß mit den Beherrschern des Welttheils, die

Würde eines Oberhaupts der allgemeinen Kirche zu sichern. Die Höhe der Macht und des Reichthums, welche der ausgebreitete Orden der Gesellschaft Jesu während 233 Jahren seines Daseins errang *), erregte in Europa den allgemeinen Neid, wie die Furcht der Fürsten und Großstaatsbeamten der Reiche; sie verlangten dringend vom heiligen Stuhle in Rom die Aufhebung dieses durch Königsmord befleckten Ordens, und fanden ihr Begehren, ohne Ausnahme für die in Baiern befindlichen Mitglieder, 1773 erfüllt. Der Sturz dieser angesehenen Verbindung, die eigene Banken zu Venedig, Rom, Lissabon und in andern großen Handelsstädten hatte, wurde von der Menge in katholischen Staaten beklagt, von den höhern Ständen aber, theils mit Gleichgiltigkeit, theils mit Vergnügen

---

*) Der weltbekannte Orden der Jesuiten wurde 1521 von Ignatz Loyola, einem spanischen Edelmann gestiftet und 1540 vom Papst Paul III. bestätigt. Ihre Absicht war Erziehung der Jugend und Aufrechthaltung des alten katholischen Glaubens. Sie hatten Rektorn als Obern, die unter den Provinzialen standen, und diese wieder unter dem höchsten Ordensgenerale, der in Rom seinen Sitz hatte. Durch das Missionsgeschäft, dem sie sich mit rühmlichstem Eifer zur Ausbreitung des Christenthums unterzogen, verbreiteten sie sich über die ganze Welt, und gelangten zu reichen Besitzungen, besonders in Südamerika, erhielten allenhalben die bedeutenden Rollen, der Beichtväter, Prinzen-Erzieher und geheimen Rathgeber der Fürsten, denen sie am Ende gefährlich schienen, und auf deren Andringen der gelehrte Ganganelli, Clemens XIV. deren Aufhebung 1773 durch eine eigene Bulle aussprach, — die Papst Pius VII. am 7. August 1814 wieder abschaffte, um den geistlichen Bedürfnissen der christlichen Welt, so weit die Verschiedenheit der Zeiten und der Orte es gestatten, auf eine wirksame Weise aufzuhelfen! — Die Wiederherstellung dieses Ordens hat die öffentliche Meinung sehr beunruhigt. — Geschichte der Jesuiten in Baiern von Felix Jos. Lipowsky. II Theile. München 1816 bei Giel. — Wolffs allgemeine Geschichte der Jesuiten. IV Bände. II. Auflage. Leipzig 1803. — Journal für Deutschland von F. Buchholz. Berlin 1817. I. Heft. Seite 40 — 66.

geschehen. — Maximilian Joseph weihte die dadurch erworbenen Ordensgüter, ihrer ersten, edlen Bestimmung und seinem volkstreuen Herzen entsprechend, ausschließlich zur Ausstattung der Wissenschaften und Lehranstalten. Man machte den Antrag, alle Landgüter der Jesuiten zu verkaufen und aus dem Erlös ein reines Capitalvermögen zu gründen, ein großer Spekulant wollte alle Jesuitengüter pachtweise übernehmen; doch diese Vorschläge wurden verworfen. Auf die Administration der Güter machten der geistliche Rath und die Hofkammer Ansprüche, ersterer, betrachtete sie als geistliche und Unterrichtsgüter, letztere, als heimgefallene Staatsgüter. Da beschloß Maximilian die Errichtung einer besondern Administrations-Commission mit dem nöthigen Verwaltungspersonal, die für ungetheilte Verwendung des Fonds zum Lehrzwecke zu sorgen hatte. *) — Im October 1774 erschien hierauf eine neue durchgreifende Schulreform in Baiern, die 1777 durch den hochverdienten Studiendirektor Heinrich Braun wesentlich verbessert wurde. **) (Siehe Frage 164.)

Frg. 169) Durch welche Staatsverträge sorgte Max Joseph für Baierns Zukunft?

Antw. Die Ehe Max Josephs war kinderlos, was ihm oft zu Allem Muth und Lust nahm, denn er sorgte, voll düsterer Ahnungen, sein schönes Baiern möchte in die Hand eines Nachfolgers fallen, der es nicht wie seine Heimath liebe; oder daß ein Erbfolgekrieg über seinem Grabe einst seine Saaten wieder zerstören möchte! Das selbstständige Leben des baierischen Volkes ungetheilt und unbedrängt zu erhalten, wurde zu

---

*) Betrachtungen über den Ursprung und die Wichtigkeit der Stiftungen alter und neuer Zeiten, von Heinrich Seel. Augsburg. Bäumer. 1820.

**) Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern, aus ächten Quellen. 1783. Seite 219. — Eine für die Culturgeschichte Baierns sehr wichtige Schrift.

München den 19. Juny 1774 zwischen beiden Churfürsten zu Baiern und zu Pfalz am Rhein ein gegenseitiger Schenkungsvertrag abgeschlossen, von beiden Churfürsten unterzeichnet und besiegelt, nach welchem Einer dem Andern schon gegenwärtigen Mitbesitz gesammter, beiderseitiger Lande einräumte; doch also, daß derselbe zwar gegen jede Anmaßung des Besitzthums von einem Dritten volle Wirkung haben, aber, so lange der beiderseitige Mannsstamm daure, zu keinem Gebrauch gegen einander dienen könne. Diese Uebereinkunft war im engsten Hausgeheimniß bewerkstelligt, und Herzog Carl von Zweibrück trat selber am 8. März 1778 bei. Schon wollte man die Gewährleistungen des Hausvertrags bei Frankreich und Preußen nachsuchen, als Churfürst Maximilian Joseph, unerwartet die Nähe seines Todes fühlte.

Frg. 170) Wie und wann verschied Max Joseph, — welche Trauer erfüllte Baiern über den Verlust des Allgeliebten?

Antw. Am 8. Christmonat 1777 verspürte Max Joseph ein Uebelbefinden, sein unwissender Leibarzt nannte den sich bald zeigenden Ausschlag die Rötheln, es waren aber die Kinderpocken, wozu sich eine gefährliche Entzündung gesellte, der erlauchte Kranke empfand den schnellen Schluß seiner Tage, er nahm Abschied von seiner Gemahlinn und sprach noch mit sterbender Lippe: — „Leb wohl, ewig wohl Liebe! — Du mein schönes Land, meine lieben Unterthanen, ihr liegt mir am Herzen! Betet für mich, auch ich will euch Segen bei Gott erflehen.“ — Nach diesen Worten verschied der ewig theuerste Vater seiner Baiern. *) — Schon während seiner Krankheit hörte man in Pallästen und Hütten nur Stimmen des tiefesten Wehklagens, man sah nur Augen voller Thränen, Tempel voller Betenden, es war nicht, als wenn

---

*) Schlözers Briefwechsel, 1778. III. Theil. Heft XV. S. 177 bis 192. Krankheit und Tod Churfürst Maximilians von Baiern.

eines einzelnen Mannes, sondern eines ganzen Volkes Ende bevorstehe! Da dröhnte, am 30. Tag des Christmonats 1777, vom Thurm der dumpfe Ton der Sterbglocke. Jeder, erstarrend, verstand ihn! Allenthalben bleiche, entstellte Gesichter, starre Blicke, Reiche wie Arme verloren ihren Freund und Vater, Alles zitterte vor Furcht der kommenden Dinge! — So war, schreibt Zschokke, der freie Schweizer, bisher nie ein Fürst in Baiern allgemein geliebt worden, wie dieser, der Letzte der Ludewigen. Unter allen ihren geliebten Regenten war der Letzte der wittelsbachisch-baierischen Linie den treuen Baiern der theuerste! — Als sein Odem gewichen, ward der Antritt der Herrschaft des Churfürsten Carl Theodors über Baiern durch einen Herold feierlich in München verkündet; Eilboten flogen nach allen Richtungen, den auswärtigen Höfen das Ereigniß zu melden. *)

*) Möchten doch die verehrten Lehrer, am Schlusse jeder Periode, oder über das Regierungs-Leben besonders denkwürdiger Landesfürsten, kleine historische Tabellen durch ihre Schüler und Zöglinge aufertigen lassen, mit a) den wichtigsten Erinnerungsnämen von Personen und Orten, b) Jahren oder Jahrhunderten, c) vorzüglichsten Begebenheiten. Nur dadurch wird dem Geiste der Jugend die Geschichte mit ihrem Locale recht bleibend eingeprägt, die Gedächtnißkraft gestärkt, und durch die Ausfüllung der Tabelle vom Schüler die Probe seiner erworbenen historischen Kenntnisse gegeben. Lernen soll man aus der Tabelle nicht; sondern in selber das Erlernte in Kürze darstellen.

Drittes Bändchen.

Von dem Anfalle Baierns an das pfälzisch-wittelsbachische Churhaus, bis auf die neuesten Zeiten.

Von 1777 bis 1818.

V. Periode.

Von dem Anfalle Baierns an das pfälzische Churhaus bis auf die neuesten Zeiten.

Von 1777 — 1818.

Carl Theodor.

† 1799.

Frg. 171) Welche Ansprüche machten Oesterreich, Sachsen und Mecklenburg beim Tode Maximilian Josephs III. auf Baiern, — aus welchen Gründen, — welche politischen Verhandlungen, Kriegsspiele und Vermittlungen fanden darüber statt, — wie wurden im Teschner Frieden die gegenseitigen Interessen ausgeglichen, — und wer rückte in die achte Churwürde ein?

Antw. Obgleich die wittelsbachischen Hausverträge und der Buchstabe des westphälischen Friedens dem Churfürsten von der Pfalz: Carl Theodor, *) die Erbfolge in Baiern zusicherten; so hatten sich doch bereits während der Krankheit Maximilian Josephs österreichische Truppen an den baierischen Grenzen zusammengezogen, welche schon am 2. Jäner 1778 in Niederbaiern vordrangen, und sich dieses Landes bemächtigten,

---

*) Carl Theodor, geb. 10. Dec. 1724, succedirte als Pfalzgraf zu Sulzbach am 20. Juli 1733, empfing den 21. Oct. 1742 als eventueller Herzog zu Jülich und Berg die Huldigung, und trat die Regierung als Churfürst von der Pfalz den 31. Dec. 1742 an.

Schlözers Briefwechsel 1778. III. Theil. XVI. Heft. S. 193 bis 228. XVII. Heft. S. 292 bis 308. — Oesterreichs Ansprüche auf das straubing'sche Baiern.

denn nie hatte der Wiener Hof das reizend vor ihm ausgebreitete Baiern ohne Begierde des Besitzes gesehen, und Kaiser Joseph II. gab sich jetzt der alten Versuchung um so ungestümmer hin, je weniger Gefahr damit verknüpft zu sein schien, und in heimlichen Unterhandlungen durch den Gesandten Carl Theodors in Wien, schon manches darüber abgemacht wurde. Ein zweites österreichisches Korps bewegte sich gleichzeitig von Eger aus gegen die Oberpfalz. — Oesterreich nahm damals nicht blos Niederbaiern, sondern auch mehrere böhmische Lehen in der Oberpfalz und die Herrschaft Mindelheim in Anspruch, auch betrachtete K. Joseph II. die Landgrafschaft Leuchtenberg als ein erloschenes Reichslehen. *) — Oesterreich gründete seine Ansprüche an Niederbaiern auf eine dem Herzog Albert von Oesterreich (1426) von K. Sigismund ertheilte Belehnung, weil das im Jahre 1340 mit Oberbaiern vereinigte Niederbaiern durch eine Theilung im Jahre 1353, wodurch die straubingische Linie entstand, wieder von Oberbaiern getrennt worden war, und weil man diese Theilung in Wien als eine Todtheilung betrachtete, so, daß nach dem Erlöschen der straubingischen Linie (1425) dieses Land nicht an Oberbaiern, sondern an des letzten Herzogs Johann Schwiegersohn: an den Herzog Albert von Oesterreich hätte fal-

---

*) (Carl Renat. Hausen) Abhandlungen und Materialien zum neuesten deutschen Staatsrechte und Reichsgeschichte des Jahres 1778, seit dem Ableben des letzten Churfürsten von Baiern, Maximilian Joseph. V Theile (jeder von vier Stück) Berlin und Leipzig 1778. Anhang dazu. Berlin und Leipzig 1780. — Gottfr. Aug. Arndt, vollständige Sammlung von Staatsschriften zum Behufe der baierischen Geschichte nach Absterben Churfürst Maximilians III. V. Thl. Frankfurt und Leipzig 1778. — J. Christoph Adelung, Schauplatz des baier. Erbfolgekriegs, mit mehrern Charten und Planen 4 Stück. Leipzig 1778. — Joh. Fr. Seyfarth unpartheiische Geschichte des baier. Erbfolgekriegs. 2. Thl. Leipzig 1780. — J. Jac. Moser, der teschnische Friedensschluß vom Jahr 1779 mit Anmerkungen. Frankfurt a. M. 1779.

len sollen; auch habe der K. Sigismund die Ansprüche desselben durch den Lehenbrief vom Jahre 1426 anerkannt. Doch hatte bereits 1429 der Herzog selbst wieder darauf in einer Urkunde verzichtet, und der K. Sigismund hatte dem Herzoge von Baiern jene Länder zugesprochen. Jetzt wollte nun Oesterreich nach dem völligen Erlöschen der wittelsbachisch-baierischen Linie seine verjährten Rechte erneuern. — Auf Mindelheim hatte Oesterreich allerdings 1614 vom K. Matthias eine Anwartschaft erhalten; aber Mindelheim war Allodium (Eigengut); und nur der Blutbann, das Zoll- und Forstrecht Reichslehen; Oesterreich konnte also auch bloß diese in Anspruch nehmen. — Was endlich die böhmischen Lehen in der Oberpfalz betraf; so waren diese seit länger als 500 Jahren der Oberpfalz einverleibt, und der westphälische Friede hatte ausdrücklich bestimmt, daß nach dem Erlöschen der wilhelminischen Linie die Oberpfalz an den Churfürsten von der Pfalz zurückfallen sollte. — Ob nun gleich alle Ansprüche Oesterreichs ohne Haltbarkeit waren, so hatte es doch durch schon länger gepflogene geheime Unterhandlungen mit Carl Theodor, die dem Hofe von Churbaiern in München strenge verborgen gehalten wurden, bewirkt, daß am 3. Jäner 1778 zu Wien eine Convention zwischen dem österreichischen Staatskanzler und dem churpfälzischen Gesandten abgeschlossen wurde, in welcher Carl Theodor die österreichischen Ansprüche anerkannte, der auch am 14. Jäner 1778 den mit Oesterreich geschlossenen Tractat ratifizirte. Gegen diese Convention erklärten sich Friedrich II. König von Preußen, als Mitglied des deutschen Reiches und Garant des westphälischen Friedens, dann besonders der Präsumtiv-Erbe der Pfalz, der Herzog Carl von Zweibrücken, welcher die Vermittlung Preußens gesucht hatte. — Eben so machte die verwittwete Churfürstinn von Sachsen: Maria Antonia, als Schwester des verstorbenen Maximilian Josephs, Ansprüche auf die baierische Allodialerbschaft, zu welcher man sächsischer Seits auch die Oberpfalz rechnete, weil Churfürst Maximilian sie ehmals

für liquidirte Kriegskosten von Ferdinand II. erhalten hatte. Die verwittwete Churfürstinn übertrug aber ihrem Sohne, dem regierenden Churfürsten von Sachsen, ihre Ansprüche. — Mecklenburg endlich machte Ansprüche auf die Landgrafschaft Leuchtenberg wegen einer von K. Maximilian I. (1502) erhaltenen Anwartschaft, obgleich diese Landgrafschaft, bei dem Erlöschen des Hauses, das sie besaß, 1646 an Baiern gefallen, und selbst im Badner Frieden (1714) wieder an den Churfürsten von Baiern zurückgekommen war. — Da die zwischen den Höfen Wien und Berlin über die baierischen Länder eingeleiteten Unterhandlungen ohne Erfolg blieben, so begann am 3. Juli 1778 der baierische Erbfolgekrieg, mit dem Einmarsche zweier preußischen Heere von Glatz und von der Lausitz aus in Böhmen. Der Kaiser stand in einem festverschanzten Lager hinter der Elbe bei Jaromitz, Maria Theresia wünschte den Frieden. Die Kriegsscenen beschränkten sich blos auf eine Demonstration Wurmsers gegen Glatz, und Möllendorfs gegen Laudon. Sachsen war mit Preußen alliirt. Frankreich blieb bei dem Kriege für Oesterreich unthätig; aber Katharina II., Rußlands stolze Kaiserinn, erklärte, daß sie ihren Alliirten, den König von Preußen, mit 60,000 Mann unterstützen würde, wenn der Friede nicht zu Stande käme. Dies führte, nach einem Kriege ohne Schlacht, zum Frieden von Teschen (13. Mai 1779), der unter rußischer und französischer Vermittelung abgeschlossen wurde. — In diesem Frieden wurden die pfalzbaierischen Hausverträge von den Jahren 1766, 1771 und 1774 dem ganzen pfälzischen Hause garantirt, die Wiener Convention vom 3. Jäner 1778 aufgehoben, und Carl Theodor gelangte zum Besitze von Baiern und der böhmischen Lehen in der obern Pfalz, doch das Innviertel mit Braunau mußte Baiern als Opfer an Oesterreich abtreten. Der Churfürst von Sachsen erhielt für die Allodialherrschaft sechs Millionen Gulden von Pfalzbaiern und die Rechte, welche die Krone Böhmen auf die schönburgischen Herrschaften in Anspruch genommen, in diesem

Frie-

Frieden aber an Pfalzbaiern überlassen hatte. Auch das Haus Mecklenburg ward zufriedengestellt, es wurde von den Reichsgerichten, in Streitigkeiten mit seinen Unterthanen, völlig unabhängig. — Der Herzog von Zweibrücken trat diesem Frieden in einer besondern Acte bei; Rußland und Frankreich übernahmen die Garantie des Friedens. — Durch die Vereinigung der pfälzisch-baierischen Länder erlosch jetzt, nach den Bestimmungen des westphälischen Friedens, die achte Churwürde, und Braunschweig-Lüneburg rückte aus der neunten in die achte Chur ein.

Frg. 172) Welche Entwürfe machte der Wiener Hof zur Vertauschung Baierns mit Burgund, — wodurch wurde dieser Verderben drohende Handel niedergeschlagen, — wann bildete sich der deutsche Fürstenbund, — zu welchem Zwecke, — und wer trat selbem bei?

Antw. Im Frieden zu Teschen gab man zu Wien zwar die Hoffnung nicht aber den Wunsch einer Vergrößerung durch die Erwerbung Baierns auf. Den 29. Jäner 1780 war Maria Theresia gestorben. Kaiser Joseph II. ihr Sohn ging nun ungehemmter seinen kühnen Entwürfen nach. Schon seit Kaiser Leopold I. gehörte die Vertauschung Burgunds um das nahe Baiern zu den geheimen Plänen des Erzhauses Oesterreich. Kaiser Joseph II. regte den alten Gedanken wieder an; im allertiefsten Geheimniß bot man dem Churfürsten Carl Theodor, der kein Herz für Baiern hatte, und die wichtigsten seiner auswärtigen Geschäfte meist in Briefen allein führte, die Niederlande mit Namen und Würde eines Königreiches Burgund gegen Baiern, der obern Pfalz, nebst Neuburg, Sulzbach und Leuchtenberg; dann ein und eine halbe Million als Geschenk für den Herzog Carl von Zweibrücken und seinen jüngern Bruder: Maximilian Joseph; Namur und Luxemburg aber behielt sich Oesterreich bevor. — Schon waren Frankreich und Rußland für die Genehmigung des

Tausches gewonnen und selber nun auch durch den Gesandten der letztern Macht: Graf Romanzow dem Herzoge Carl von Zweibrücken mündlich eröffnet, der den Antrag um so mehr mit Entsetzen vernahm, als Rußlands Gesandter noch beifügte: — „Die Höfe von „Wien und München, Paris und Petersburg „seien darüber einig, Zweibrücken stimme ein „oder nicht, die Sache würde geschehen:“ — Herzog Carl begehrte diesen Antrag schriftlich, Romanzow verweigerte es. Da verabschiedete Herzog Carl, eingedenk, was er dem Ruhm seiner erlauchten Väter und dem Volke von Baiern schuldig sei, den rußischen Grafen mit den Worten: — „Nie werde ich „unser altväterliches Erbland vertauschen „noch vertauschen lassen;“ — es sprach aus dem edlen Wittelsbacher Otto und Ludwigs Geist! — Unverzüglich eilten von Zweibrücken aus Boten gegen Berlin, um die Unterstützung Preußens gegen diesen verderblichen Handel zu suchen. — Nun kam die Nachricht auch zu den Bewohnern Baierns, alles erstaunte voll Unwillen über das Loos, welches der Fürst des Landes dem Volke zu bereiten entschlossen sei! — Vom Pallaste bis zur Hütte des Leerhäuslers ging Wehklage und Verwünschung. Es fühlte alles Volk sein Recht, daß es keines Herrn veräußerliches Gut sei; es wollte selbstständig leben unter Wittelsbachs Herrschaft, und keine Habsburger auf des Vaterlands erbeigenthümlichem Thron sehen! — Da traten im Februar 1785 die Verordneten baierischer Landschaft zusammen, sie zogen die alten Briefe hervor, welche die Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit Baierns verbürgten. Noch standen die Worte und Betheuerungen da, noch hingen der alten Kaiser Siegel unzerbrochen daran. Darum beriethen sie, mit welchen Schritten das Vaterland zu retten sei, wo jetzt Gewalt und Uebermacht die Heiligkeit aller Rechte zu zertreten drohe; wo ein Kaiser, der des Reiches Schirmer sein sollte, selber die Vernichtung eines Reichsstandes und deutschen Volkes begehre und ein Fürst zu Baiern den ewigen Untergang Baierns gutheiße. Mit solchen Vorstellungen wandten

sie sich mahnend an den Churfürsten Carl Theodor, und beschworen ihn, das finstere Gerücht über die drohende Ueberlieferung an Oesterreich öffentlich zu zerstören. Auch die Abgeordneten der Hauptstadt Baierns nahten sich, in tiefer Bestürzung, dem Landesherrn mit den schwerbewegten Worten: — „Wer im Herzen das mindeste Gefühl der Vaterlandsliebe trägt, vernimmt das Gerücht der Vertauschung Baierns für Burgund mit Schmerz. Baiern das gesegnete Land mit Korn und Heerden, dies ehemalige Königreich, für dessen Aufrechthaltung und Ruhm Euer churfürstlichen Durchlaucht große Ahnherrn Jahrhunderte lang gewacht, gesorgt, gekämpft, geblutet haben, soll es nun von seiner althergebrachten Selbstständigkeit schmählich zu einem Nebenland des Nachbarn herabsinken? Aller Schweiß, alles Blut der Väter, ihr wohlerworbenes Recht, die Freiheit Baierns verloren gehen? Schon fließt die Thräne des Volks; der Eifer in Geschäften erkaltet; das Mißtrauen keimt; der Bürger verliert den Muth, und jedes Leben gemeinnütziger Thätigkeit erstirbt:„ — Dieses Vorbringen der Landschaft und Bürger Münchens, dann die feste Erklärung des zweibrückischen Hofes veranlaßten das Zurücktreten Carl Theodors von seinen Tauschentwürfen und allen Verhandlungen darüber; in einem Hofbescheid vom 13. Febr. 1785 suchte der Churfürst bei seinen Unterthanen das bisher unfürstliche Benehmen zu bemänteln, während sein Thun und Handeln land- und weltkundig wurde. — König Friedrch II. stellte Anfrage zu Petersburg, die Kaiserinn Katharina erklärte: daß dieser Tausch von dem freien Willen beider Theile abhänge. Doch Friedrich II. hielt diesen Tausch für eine Verletzung des Teschner Friedens wie des constitutionsmäßigen Gleichgewichts der deutschen Mächte, und schloß deshalb am 23. Juli 1785 mit den Churfürsten von Sachsen und Hannover den deutschen Fürstenbund, — dessen Zweck die Aufrechthaltung und Befestigung des Reichssystems, nach dem westphälischen und den übrigen Reichsfriedensschlüssen gegen alle Veränderungen in den deutschen Haus- und Erbfolgeverfassungen war. — Diesem Bunde traten der Churfürst von Mainz, der Land-

graf von Hessen-Kassel, die Herzoge von Braunschweig, Weimar, Zweibrücken, Mecklenburg und andere Reichsfürsten bei, und vereitelten dadurch wesentlich die Vertauschung Baierns, gegen die österreichischen Niederlande. *)

Frg. 173) Aus welchem Anlaß und mit welchen Gütern stiftete Carl Theodor die Maltheserzunge in Baiern, — wie verfiel dadurch das Schulwesen?

Antw. Aus väterlicher Liebe für seinen natürlichen Sohn Carl August Fürst von Bretzenheim beschloß Carl Theodor eine neue Zunge für den Orden St. Johannis von Jerusalem in Baiern zu stiften. **) Die Güter der ehemaligen Gesellschaft Jesu sollten dem Bedürfniß und Aufwand der neuen Malthesser genügen; weil aber das Jesuitengut den Schulen des Landes gewidmet worden (Siehe Frage 168), so sollten die Klöster in Baiern den Unterricht der Jugend über sich nehmen, und aus ihren Mitteln die Lehrer stellen. Die Prälaten und Aebte unterzogen sich dem Auftrag; der Orden der Malthesser ward (1782) in Baiern gegründet, — und erhielt sich bis 1808 (Siehe Frage 192.). — Das Schulwesen und die bessere Ausbildung des Volkes kamen, durch solche Verwendung des bedeutenden Erziehungs-Vermögens der aufgelösten Jesuiten, von mehr als

---

*) Reuß Staatskanzlei Th. 12 und 13. — Fr. Christ. Jon. Fischer, die Untrennbarkeit und Unveräußerlichkeit der pfalzbaierischen Erbländer ꝛc. Berlin 1786. — Christian Wilh. Dohm, über den deutschen Fürstenbund. Berlin 1785. — Joh. v. Müller, Darstellung des Fürstenbundes. Leipzig 1787.

**) Pragmatische Geschichte der Schulreformation in Baiern 1783. — Häberlins Staatsarchiv XXIV. Heft. 1801. — Pragmatische Geschichte der englisch-baierischen Malteser-Ordens-Zunge, nebst allgem. Betrachtungen der Schicksale des Johanniter-Ordens von seinem Ursprunge bis zum Pariser Frieden, von Heinrich Seel. Landshut bei Thomann. 1826.

sechs Millionen im Werth, bald in traurigsten Verfall; zudem wurde die Preßfreiheit aufs strengste beschränkt, und jeder bessere Kopf verdächtig, der sich für Beförderung der Wissenschaften interessirte. *)

Frg. 174) Welches Schicksal hatte Baiern während dem französischen Revolutionskrieg, bis zum Frieden von Campo Formio, — und welche Theile Baierns nahm Oesterreich bei diesem Frieden in Anspruch?

Antw. Beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges stellte 1793 Carl Theodor sein Contingent. Baiern selbst blieb von den Verheerungen des Krieges bis 1796 verschont, so hart auch die rheinische Pfalz die Lasten desselben empfand. Als aber die Franzosen unter Jourdan bis in die Oberpfalz siegreich vorgedrungen waren, ging der Erzherzog Carl, Deutschlands größter Feldherr in jenen Tagen bei Ingolstadt auf das linke Donau Ufer, schlug die Franzosen bei Neumark und Teining; drückte sie nach Franken zurück, und zertrümmerte ihre Macht in einer mörderischen Schlacht bei Würzburg (3. Sept. 1796). — Gleichzeitig mit Jourdan breitete sich eine andere französische Armee unter Moreau in Baiern an der Donau und Isar aus. Das österreichische Heer übte auf seinem Rückzuge alle Zuchtlosigkeit und war dem Volke fürchterlicher, als der siegreich nahende Feind. Im August 1796 besetzten die Franzosen München. Der alte schwache Greis: Carl Theodor floh mit seiner feurigblühenden jungen Gemahlinn sorgenvoll nach Lobkowitz in Sachsen, er ließ mit Moreau einen Waffenstillstandstractat für seine diesseits des Rheins

---

*) Ueber den Druck in Baiern unter Carl Theodor in Schlözers Staatsanzeigen, Thl. II. S. 346. Thl. III. S. 384. — Ueber Ertheilung der Güter der Jesuiten an die Malthheser; ebendaselbst Thl. I. S. 258. 336. Thl. II. S. 43. — C. F. Wiebeking, Beiträge zur churpfalz-baierischen Staatsgeschichte vom Jahre 1742 — 1792. Mannheim 1793.

gelegenen Länder abschließen, in welchem er, außer den Naturallieferungen, 10 Mill. Livres zu zahlen versprach. Doch bald nöthigte Jourdans Niederlage (September) Moreau zum ehrenvollen Rückzug durch Schwaben nach dem Rhein. Nun wußte die Raubgier der republikanischen Truppen alles auszuwittern, was auch am verborgensten vergraben lag. Die wiedervorrückenden Oesterreicher, und vorzüglich die Condeer plünderten noch vollends aus, was der abziehende Feind in Wohnungen und Ortschaften übrig ließ. Kaiserliche Befehlshaber schalteten auf baierischem Boden, wie auf erobertem Gebiet, selbst die junge Mannschaft schleppte man mit Gewalt zur kaiserlichen Fahne. Sah man jetzt auch keine Feinde mehr in Baiern, die verwüstenden Durchzüge fremder Kriegsvölker endeten darum nie. Durch den Einfall der Franzosen, wie durch Verpflegung der kaiserlichen Heere war Baiern in wenigen Monaten um 30 Millionen verarmt! — Während am Rhein der Krieg gegen die französische Republik fortwüthete, vernichtete Napoleon Bonaparte, der Glücklichste unter den Feldherrn des neuen gallischen Freistaats, dessen militärisches Genie eine neue Kriegskunst erschuf, in einer langen Kette von Schlachten, in Italien und in den Alpen Tyrols, alle wider ihn gesandten Heere des Kaisers, und schritt erobernd durch Friaul, Krain und Kärnthen. Schon zitterte Wien vor der Nähe des Siegreichen. Da verlangte und empfing Kaiser Franz II. Waffenstillstand. Zu Leoben in Steyermark wurden die Hauptgrundsätze eines Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich festgesetzt; und zu Campo Formio, nach langen Verhandlungen, die Verhältnisse beider Mächte (17. Oct. 1797) besiegelt. *) — Für alle schweren Opfer, die Baiern seit 1793, zum Vortheile Oesterreichs, in diesem Kriege brachte, sprach der Wiener

*) Erinnerungen aus dem Leben Eugens, Herzogs von Leuchtenberg, nach authentischen Quellen, von Heinrich Seel. Sulzbach bei J. E. v. Seidel. 1826. — Europ. Annalen von Posselt. 1799. Heft V. Seite 161.

Hof in diesem Frieden jenen bedeutenden Theil von Baiern, als Entschädigung an, welchen die Salzach, Tyrol und Jnn umgeben, und einen weitern in der Oberpfalz zur Sicherung der Grenzen Böhmens und Oesterreichs, auch solle, nach österreichischem Antrage, Baiern für seine in der Rheinpfalz an Frankreich erlittenen Verluste nur in Geld, keineswegs mit Land entschädigt werden, nebst noch andern, Baiern höchst nachtheiligen geheimen Bedingungen! — Demungeachtet beschloß Carl Theodor 1798, sein Heer auf 30,000 Mann zu vermehren, und sich mit dieser Streitkraft an Oesterreich und Rußland anzuschließen. — Kummervoll sah Baiern auf seinen Fürsten, der in seinem Thun und Wollen gegen das Volk immer in undurchdringliches Dunkel gehüllt war.

Frg. 175) Wodurch sorgte Carl Theodor für des Landes bessern Anbau und Gewerbe?

Antw. Für die Cultur des Bodens und Verbesserung der Gewerbe traf Carl Theodor landesväterliche Fürsorge, er that viel, den Fleiß des Landmanns zu ermuntern, verhieß zehnjährige Freiheit von Abgaben und Zehnten beim Aufbruch öder Gründe, verwandelte für seine landgerichtischen Unterthanen die lästige Grundbarkeit und die Ueberbleibsel des Leibeigenthums in gefreites Erbrecht, die Plage der Frohnen in Geldabgaben, also, daß die Güter der Bauern, frei vom lähmenden Zwang, statt desselben bestimmten Zins entrichteten; er leitete bessere Bewirthschaftung der Forste ein; mahnte an die Erträglichkeit der Bienenzucht, erklärte den Anbau der Brachfelder schon 1793 zehentfrei, befahl Pflanzungen von Bäumen längs den Hochstraßen und gründete in Baiern den Maulbeerbaum zur Pflege des Seidenwurms. Er ebnete bei Dachau und Eurasburg die Berge, bahnte bei Abbach Straßen durch Felsen und legte das große Donaumoos zwischen Neuburg, Pöttmes und Schrobenhausen, in einem Umfang von zwanzig Stunden möglichst trocken, so daß sich an vielen Stellen dieser ausgebreitete Sumpf in Gärten, Wiesen und Aecker verwandelte, auch das schwattacher Moos zwischen Weilheim und

Diessen ward unter seiner Herrschung ausgetrocknet und angebaut. — Den verderblichen Zunftgeist schwächte Carl Theodor durch Verleihung von Hofschutzberechtigten in allen Gewerben; er sah nicht gern den Menschen leiden, und war gegen jede Ueberbürdung an Besteuerung des Landes.

Frg. 176) Wie war unter Carl Theodor die Staatshaushaltung in Baiern; — unter welchen politischen Verhältnissen und wann starb dieser Fürst; — welche Gemahlinnen hatte er?

Antw. Die Verwirrungen in der Staatshaushaltung, die seit Jahrhunderten Baierns Erbübel waren, ordnete Carl Theodor, bei seinen großen Geistesgaben und tiefen Einsichten in die Staatskunst, nicht. Ohne eheliche Erben beschränkte er sein Thun und Lassen meist nur auf Veranmuthigung seines Lebens, das künftige Schicksal Baierns gehörte nicht zu seinen Sorgen. Die Staatsschuld betrug noch, wie beim Tode Maximilian Josephs über 20 Millionen; die öffentlichen Ausgaben verminderten sich wenig, die Einnahmen des Staates vermehrten sich dagegen auch nicht bedeutend. Baiern, Oberpfalz, Neuburg, Sulzbach und Leuchtenberg wurden, abgeschlossen für sich verwaltet, wie die Rheinpfalz und Jülich; alle hatten aus eigenen Einkünften die eigenen Bedürfnisse unter landschaftlicher Verwaltung zu bestreiten, und zur Hofhaltung des Landes die Beiträge zu steuern. Der Aufwand für die Hofhaltung war mäßig; die Hauskasse des Churfürsten, durch Ersparen, reich; diese, zur Sicherstellung seiner natürlichen Fürsten-Kinder, täglich mehr zu füllen, lag ihm, vor Allem, am Herzen. — In abwechselnden Erheiterungen lebte Carl Theodor ein stilles Leben in seiner Residenz zu München, als gegen Ende des Jahres 1798 Sagen und Gerüchte an der Donau, dem Inn, der Isar und Vils sich verbreiteten von wichtigen geheimen Unterhandlungen zwischen Carl Theodor und dem Hofe zu Wien, von naher Erscheinung einer österreichischen Verwaltung; tief waren in den Landen Pfalz und Baiern die Gemüther des Volkes für die Erhaltung

Das Haus Wittelsbach in Baiern und in der Pfalz.

Otto von Wittelsbach

erhält Baiern 1180. † 1183.

Ludwig I.

erhält 1215 die rheinische Pfalz. † 1231.

Otto der Erlauchte,

† 1253.

Ludwig II. (der Strenge) erhält in der Theilung 1255 die Pfalz am Rheine und Ober-Baiern. † 1294.

Heinrich erhält in der Theilung 1255 Nieder-Baiern. † 1290.

A. Rudolph

(Stifter der pfälzischen Linie.) † 1319.

Adolph † 1327. — Rudolph II. † 1353. — Rupert I. † 1390.

Rupert II. † 1398.

Rupert III. (1400 deutscher König) † 1410.

a) Rheinpfalz.
Ludwig III. (barbatus) † 1436.
Ludwig IV. (placidus.) † 1449. — Friedrich I. (victoriosus) wird 1449 Kurfürst † 1476.
Philipp, (ingenuus) wird 1476 Kurfürst. † 1508.
Ludwig V. (pacificus) wird 1508 Kurfürst. † 1544. — Rupert. † 1504. — Friedrich II. wird 1544 Kurfürst. † 1556. — Wolfgang, (residirt zu Neumark.) † 1558 unvermählt.
Otto Heinrich, in der jungen Pfalz, wird 1556 Kurfürst. † 1559. unbeerbt. — Philipp, (bellicosus.) † 1548.

b) Oberpfalz.
Johann, † 1443.
Christoph, König von Dänemark und Schweden; stirbt 1448 unbeerbt.

c) Simmern und Zweibrücken.
Stephan, † 1459. (Gemahlinn Anna, Tochter des Grafen von Veldenz, Friedrich.)

a) Simmern und Sponheim.
Friedrich, † 1480.
Johann I. † 1509.
Johann II. † 1557.
Friedrich III. wird 1559 Kurfürst. † 1576. — Georg, (erhält 1559 von seinem Bruder Friedrich die Simmerschen Länder) † 1569. unbeerbt. — Richard, (erbt 1569 die Simmerschen Ländern) † 1598. (Simmern fällt an die Kur zurück.)
Ludwig VI. Kurfürst. † 1583. — Johann Kasimir, in Lautern. † 1592. (Lautern fällt an die Kur zurück.)
Friedrich IV. Kurfürst. † 1610.
Friedrich V. Kurfürst. (König von Böhmen 1620.) (verliert die Kur 1623.) † 1632.
Karl Ludwig, (1648 Kurfürst von der Pfalz.) † 1680.
Karl, † 1685. (Die Linie stirbt aus, die Kur fällt an Neuburg.)

b) Zweibrücken und Veldenz.
Ludwig, † 1489.
Alexander, † 1514.

a) Zweibrücken.
Ludwig, † 1532.
Wolfgang erhält von Otto Heinrich Neuburg und Sulzbach. † 1569.

b) Veldenz.
Rupert, † 1544. (erhält Veldenz erst 1544 von seinem Neffen Wolfgang abgetreten, weil Ruperts Bruder, Ludwig, die gesammten Länder regiert hatte.)
Georg Johann, † 1592.
Georg Gustav, † 1634. — Johann August, † 1611. unbeerbt. — Georg Johann in Lützelstein. † 1654.
Leopold Ludwig, † 1694. (Diese Seitenlinie stirbt aus.)

a) Neuburg.
Philipp Ludwig. † 1614.
Wolfgang Wilhelm, in Neuburg. † 1653. — August, in Sulzbach. † 1632. — Johann Friedrich, in Hipoltstein. † 1644. unbeerbt.
Christian August, † 1708.
Theodor, † 1732.
Johann Christian, † 1733.

Karl Theodor,
wird 1742 Kurfürst; erbt 1777 Baiern. † 1799.
(Die Linie stirbt aus; die Kur geht auf Zweibrücken über.)

b) Zweibrücken.
Johann I. † 1604.
Johann II. in Zweibrücken. † 1635. — Friedrich Kasimir, in Landsberg. † 1645. — Johann Kasimir, in Kleeberg. † 1652.
Friedrich, † 1661. unbeerbt. — Friedrich Ludwig, (erbt 1661 Zweibrücken.) † 1681. unbeerbt.
Karl Gustav, (1654 König von Schweden.) † 1660. — Adolph Johann, bis 1681 Mitregent; seit 1681 Alleinregent in Kleeberg. † 1689.
Karl XI. König von Schweden erbt 1681 Zweibrücken, wogegen er seinem Oheime Kleeberg gänzlich überläßt. † 1697. — Gustav Samuel Leopold, erbt 1718 Zweibrücken. † 1731. unbeerbt.
Karl XII. König von Schweden. † 1718. unbeerbt.

c) Sulzbach.
Otto Heinrich, † 1604. unbeerbt.

d) Bohenstrauß.
Friedrich, † 1597. unbeerbt.

e) Birkenfeld.
(Der zweibrückische Antheil an der hintern Grafschaft Sponheim.)
Karl I. † 1600.
Georg Wilhelm in Birkenfeld. † 1669. — Christian I. in Bischweiler. † 1654.
Karl Otto, † 1671. unbeerbt. — Christian II. erbt 1671 Birkenfeld. † 1717. — Johann Karl, (Pfalzgraf in Gelnhausen) † 1704.
Christian III. erhält 1733 den größten Theil des 1731 ausgestorbenen Hauses Zweibrücken. † 1735.
Christian IV. † 1775. — Friedrich Michael, † 1767.
Karl August Christian, † 1795.
Karl August Friedrich, geb. 1776. † 1784.

Maximilian Joseph,
geb. 27. Mai 1756, erbt 1799 Pfalzbaiern, wird am 1. Jäner 1806 König von Baiern.

Karl Ludwig August, Kronprinz, geb. 25. Aug. 1786. — Karl Theodor, Königl. Prinz, geb. 7. Juli 1795.

Maximilian, Erstgeborner, geb. 28. Nov. 1811. — Otto Friedrich Ludwig, geb. 1. Juni 1815. — Luitpold Karl Joseph Wilhelm, geb. 12. März 1821.

Johann Karl, (Pfalzgraf in Gelnhausen) † 1704.
I. Gemahlinn: Sophia Amalia, Pfalzgraf Friedrich zu Zweibrücken Tochter, vermählt 1685. †. 1695.
II. Gemahlinn: Maria Esther von Witzleben, aus dem Hause Elgensburg, eine Tochter Georg Friedrichs v. Witzleben und Maria Magdalena v. Hanstein, des Herrn von Brömsee Wittwe. Vermählt den 26. Juli 1696. † 20. Febr. 1725.
ex qua
Friedrich Bernhard, † 1739. — Johann, † 1780. — Wilhelm, † 1760.
(Diese Kinder wurden durch kaiserlichen Ausspruch vom 11. April 1715 für fürstliche Leibes-Erben und pfalzgräfliche Stamms-Agnaten erkannt.)
Johann Karl Ludwig, † 1789. — Wilhelm, succedirte 1789 in Birkenfeld, seit 1799 Herzog in Baiern.
Pius August, geb. 1. Aug. 1786.
Maximilian, geb. 4. Dec. 1808.

d) Mosbach und Sinzenheim.
Otto I. † 1461.
Otto II. † 1499. (Diese Länder fallen an die Kurlinie.)

B. Ludwig

in Ober-Baiern wird deutscher Kaiser; erbt 1340 Nieder-Baiern. † 1347.

Ludwig in Brandenburg bis 1350, Tirol und Oberbaiern. † 1361.
Mainhard, † 1363. (Die Linie stirbt aus.)

Stephan I. (fibulatus) † 1377.

a) Ingolstädter-Linie.
Stephan II. † 1413.
Ludwig, (barbatus) † 1447.
Ludwig, † 1445. (Die Linie stirbt aus.)

b) Landshuter-Linie.
Friedrich, † 1393.
Heinrich, (dives) † 1450.
Ludwig, † 1479.
Georg, (dives) † 1503.
Elisabeth (Gemahlinn Rupert's von der Pfalz). † 1504.

c) Münchner-Linie.
Johann, † 1397.
Ernst, † 1438. — Wilhelm III. † 1435.
Albert III. (probus) † 1460.
Johann, † 1463. unbeerbt. — Sigismund, † 1501. unbeerbt. — Albert IV. (besitzt ganz Baiern 1503) † 1508.
Wilhelm IV. † 1550. — Ludwig † 1545.
Albert V. † 1579.
Wilhelm V. (resignirt 1598) † 1626.
Maximilian, (wird Kurfürst 1623) † 1651.
Ferdinand Maria, † 1679.
Maximilian Emanuel, † 1726.
Karl Albert, (wird 1742 deutscher Kaiser) † 1745.
Maximilian Joseph, † 1777.
(Die Linie stirbt aus.)
(Baiern fällt an Karl Theodor von der Pfalz.)

Ludwig (der Römer) erhält 1350 die Mark Brandenburg. † 1359 unbeerbt.

Wilhelm I. regierte in den Niederlanden, wird 1358 wahnsinnig. † 1377 unbeerbt.

Albert I. regiert zu Straubing, übernimmt 1358 während seines Bruders Wilhelm Wahnsinn die Regierung der Niederlande, und succedirt ihm in denselben 1377. † 1405.
Wilhelm II. † 1417. Seine Tochter Jacqueline verliert die Niederlande. — Albrecht II. † 1399. — Johann wird 1390 Bischof von Lüttich, resignirt das Bisthum nach Wilhelm II. Tod und tritt die Regierung an. † 1424 unbeerbt.

Otto erbt 1359 von Ludwig dem Römer Brandenburg und verkauft es 1373. † 1379 unbeerbt.

Heinrich

erhält in der Theilung 1255 Nieder-Baiern. † 1290.

Otto König von Ungarn, entsetzt 1307. † 1312. — Ludwig, † 1296. — Stephan, † 1310.
Heinrich der jüngere. † 1333. — Heinrich der ältere, † 1339. — Otto † 1335.
Johann † 1340.
(Diese Linie stirbt aus; die Länder fallen an Ludwig den Kaiser.)

Kempten, gedruckt bei Dannheimer.

der alten Unabhängigkeit geängstet; daher auch Wenige weinten, als die Nachricht erscholl: Carl Theodor sei, während dem Kartenspiel vom Schlage gerührt, am 16. Februar 1799 mit Tod abgegangen. — Sein Leichnam ward in die Fürstengruft zu den Theatinern getragen. — Dieser Churfürst von Pfalz-Baiern, mit dem der Sulzbacher Zweig im Hause Wittelsbach abstarb, verehlichte sich, den 17. Jan. 1742, mit: Elisabeth des Pfalzgrafen Joseph Carl zu Sulzbach Tochter (geb. 17. Jan. 1721) und als diese den 17. August 1794 starb, so vermählte er sich zum zweitenmal in Innsbruck am 15. Febr. 1795 mit Maria Leopoldine, Erzherzoginn von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Carl, Gouverneur der österreichischen Lombardei zu Mailand (geb. den 10. Dec. 1776), welche dermal auf ihrem Landgute: Stettberg, bei Neuburg an der Donau, lebt.

Maximilian Joseph IV.

(Seit 1. Jan. 1806 König von Baiern.)

Frg. 177) Wie gründete sich das baierische Haus der Rheinpfalz, — in welche Hauptlinien war es getheilt, — und welche Linie Wittelsbachs kam, nach Carl Theodors Ableben, zur Herrschaft in Baiern?

Antw. Ludwig der Strenge, Herzog in Oberbaiern und Pfalzgraf am Rhein hatte zwei Söhne:

Rudolph

und

Ludwig,

die durch ihre Nachkommenschaft das Wittelsbacher Haus in zwei Hauptstämme theilten, welche wir mit ihren Aesten in der beigehefteten genealogischen Darstellung genau und bestimmt ersehen.

Der älteste: Rudolph, bekam die Churwürde und die Rheinpfalz, und später durch den Haus-

vertrag von Pavia (1329) auch die baierischen Länder im Nordgau, oder die sogenannte Oberpfalz, und wurde durch seine Descendenz der Stammvater der pfälzischen Hauptlinie mit allen ihren Aesten, sohin aller Pfalzgrafen und Churfürsten von der Pfalz.

Diese pfälzische Hauptlinie verbreitete sich in mehrere Aeste, welche zum Theil im Laufe der Zeit ausstarben. — Die ältere eigentliche Churlinie erlosch 1559, worauf die Churwürde der Pfalz an die Simmersche Linie fiel. Die Simmersche Linie erlosch 1685 und die Churwürde der Pfalz kam an die neuburgische, von Pfalzgraf Wolfgang zu Zweibrücken gestiftete Linie. Auch diese Linie erlosch mit dem Churfürsten Carl Philipp 1742 und nun fielen die Churlande der Pfalz an Carl Theodor von der neuburg-sulzbachischen Linie, welcher 1777, nach Aussterben der churbaierischen Linie in die baierischen Churlande, wie bekannt, succedirte; — jedoch mit dessen erfolgtem Tode 1799 ist auch die sulzbachische Linie erloschen, und sämmtliche Pfalz- und baierische Churlande sind an Maximilian Joseph, als den Ersten Stamm-Erben in der noch blühenden pfalz-zweibrück-birkenfeldischen Linie, gediehen.

Diese jüngere pfalz-zweibrück-birkenfeldische Linie, welche vom Pfalzgrafen Carl, dem Sohne Ludwigs Herzogen zu Neuburg und Enkel Wolfgangs, herstammt, hat sich durch die Descendenz zweier Brüder, nemlich:

Christians II.

und

Johann Carls

in zwei Aeste verbreitet. *)

Der Primogenialast, oder die Descendenz Christians II. gelangte 1733 mit des letzteren Sohne Christian III., durch einen Vergleich mit der damaligen Churlinie, zum Besitze der zweibrückischen Lande, und

*) Erinnerungen an Pfalzgrafen Carl, Stifter der birkenfeldischen Linie, von Franz Streber 1812. München.

succedirte 1799, wie schon bemerkt, auch in die sämmtlichen pfalz-baierischen Churlande.

Der zweite Ast, oder die Descendenz Johann Carls, hieß sonst die pfalz-birkenfeldische Nebenlinie: nahm aber, nachdem der Primogenialast zum Besitz der Churlande gelangte, den herzoglichen Titel von Baiern an; welchen nach einem steten Gebrauch, die nachgebornen Glieder des regierenden Hauses zu führen pflegen. — Also blüht noch am vielhundertjährigen Stamme der Schyren als edles Reis, als des theuren Stammes heiliger Gipfel im Vaterlande, Pfalz-Birkenfeld.

Frg. 178) Wie wurde Maximilian Joseph in München empfangen; — und wie fand er des Landes Lage beim Antritt seiner Regierung?

Antw. Maximilian Joseph, geboren zu Mannheim den 27. Mai 1756, verlebte seine Jugend im französischen Heerdienst. Durch den am 1. April 1795 erfolgten Tod des Herzogs Carl von Zweibrücken erbte Maximilian Joseph, als dessen jüngerer Bruder, mit Pfalz-Birkenfeld das Herzogthum Zweibrücken nebst den böhmischen Herrschaften des verstorbenen Herzog Clemens von Baiern; — und vier Jahre später die gesammten Pfalz- und Baierlande. *) — Am 12. März 1799 hielt Maximilian Joseph in München mit seiner Familie feierlichen Einzug; er kam nicht wie ein gebietender Fürst zu anererbten Unterthanen, sondern als zärtlicher Vater zu seinen Kindern; und als Ihn, den

*) Herzog Carl August Christian von Zweibrücken, den 29. Oct. 1746 geb., succedirte seinem Vaters Bruder Christian IV. als regierender Herzog von Pfalz-Zweibrücken am 6. Nov. 1775; — wird auch Besitzer der böhmischen Herrschaften des verstorbenen Herzog Clemens in Baiern. † 1. April 1795 zu Mannheim. — Seine Gemahlinn war: Marie Amalie, Tochter des Churfürsten Friedr. Christ. Leop. von Sachsen (verm. 12. Febr. 1774); sie residirt als Wittwe zu Neuburg a. d. Donau. — Der einzige Sohn aus dieser Fürsten-Ehe war: Carl August Friedrich, geb. 2. März 1776, Erbprinz, starb am 21. August 1784.

ewig Theuersten, die Baiern erblickten in seiner stattlichen erhabenen Gestalt; in seinem Antlitz den gemüthlichen Biedersinn; in seinem Wort und Wesen die ganze Huld und Güte der alten Fürsten zu Baiern, schloßen sich alle Herzen gegen ihn auf, und Tausende riefen: — „Wahrlich, dieser ist Maximilian Joseph der Andere, aber im Kreise schöner Kinder, glückseliger, als der Erste!" — Mit gleich freudiger Verehrung wurden Carolina, des Landes geliebteste Mutter, Carl Ludwig, der geistvoll blühende Churprinz, Auguste Amalie, Caroline Auguste, die zart keimenden Schönheiten, und Carl, im Hause Wittelsbachs damals der Jüngste, von den treuen Baiern empfangen. *) Doch sturmvoll und mühsam war der neue Herrschaftsantritt. Das ganze Land von den Kriegsvölkern Oesterreichs angefüllt, die über den Lech zum Rhein drangen, welchen die Feldherrn Frankreichs feindlich wieder überschritten hatten; das baierische Heer, zum Schirm des Vaterlandes, ohne Uebung und Stärke; der Staatsschatz erschöpft, die Hauskasse von dem Regierungs-Vorgeher Carl Theodor noch am Sterbebette seinen natürlichen Kindern ausgeantwortet, die Staatsführung und Staatsverwaltung ohne Einheit, Klarheit und Kraft, in vielerlei Landesverwaltungen zersplittert, die ständische Landschaft ohne Achtung, die Erziehung des Volkes, aus barbarischen Regierungsgrundsätzen seit Jahren versäumt, die Freiheit der Presse ganz vernichtet und die Bevölkerung geschwächt! — Also traurig fand Maximilian Joseph (1799) die Lage Baierns.

Frg. 179) Wie kündigte Maximilian Joseph seine Regierung in Baiern an; — welchen Antheil nahm Er an dem erneuerten Kriege gegen Frankreich?

Antw. Maximilian Joseph beschloß, den baierischen Staat neu zu ordnen, Gerechtigkeit zu handhaben,

---

*) Der baier. Geschichten IV. Band, von H. Zschokke S. 444 — 449.

die öffentliche Verwaltung gut zu bestellen, Kunst und Wissenschaft zu pflegen, Erziehung und Unterricht vaterländischer Jugend zu bessern, Gewissens- und Denkfreiheit, vernünftige Aufklärung mächtig zu schirmen, Glauben, Gottesfurcht und Sittenreinheit emporzuhalten, das Heer im Kriege achtbar, das Land im Frieden blühend zu machen, den Nationalwohlstand und Gemeinsinn zu fördern. — Mit diesen wahrhaft landesväterlichen Absichten, kündigte er seine einsichtsvolle Regierung sogleich durch die wohlthätigsten und zweckmäßigsten Verordnungen und Einrichtungen an. *) — Ein neuer, kräftiger Geist, der das System des Regierungsvorfahrers von Grund aus änderte, belebte alle Theile der Administration, für welche in jeder Provinz eine Landes-Direction errichtet wurde. Alles Gute wurde gethan, und mit Nachdruck vollzogen, was unter den Ereignissen des wieder ausgebrochenen Krieges nur geschehen konnte. — Obgleich das nördliche Deutschland, unter Preußens Einwirkung, während dieses neuen Kampfes gegen den fränkischen Freistaat neutral blieb, so mußte sich doch das südliche, nach seiner geographischen Lage, unausweichbar an Oesterreichs Interesse anschließen, und auch Maximilian Joseph an dem drohenden Kampfe (1799) Antheil nehmen; um jedoch seinem Lande die Kriegskosten möglichst zu erleichtern, stellte Er ein Korps von 12,000 Baiern als englische Subsidien.

Frg. 180) Wie wurde der neueröffnete Feldzug gegen Frankreich geführt; — wann und wo kam es zum dreimaligen Waffenstillstand; — wann zum Friedensschluß von Lüneville; — mit welchem Hauptergebniß für Baiern; — welcher besondere Vertrag wurde vom Münchner Hof mit Frankreich errich-

---

*) Der Genius von Baiern unter Maximilian IV., von G. Freiherrn v. Aretin. I. Band. München und Amberg bei Seidel 1802. — Geist und Charakter des achtzehnten Jahrhunderts von D. Jenisch. III. Thl. Berlin 1801, in der akadem. Buchhandlung.

tet; — und wann endlich der Reichsdeputations-Hauptschluß publizirt?

Antw. Nach Bonaparte's Gelangung zur Regierung der französischen Republik (Nov. 1799) änderte sich der Gang des Krieges. Die Franzosen siegten unter Bonaparte über die Oesterreicher am blutigen Tag bei Marengo (14. Juni 1800) in Italien; während Moreau im südlichen Deutschlande (Mai und Juni 1800) nach Baiern vordrang, den General Kray in mehreren Gefechten schlug, durch gut berechnete Manöuvres sich zum Meister alles Landes an der Donau machte, bis über München hinaus seine Hauptmacht aufstellte (12. Juli), — und über Feldkirch durch Vorarlberg und Graubünden, in bisher noch nie bezwungenen Stellungen eine unmittelbare Verbindung zwischen den Armeen der französischen Republik in Deutschland und in Italien bewirkte. In dieser Lage wurde zu Parsdorf (den 15. Juli 1800) zwischen den Oesterreichern und Franzosen ein Waffenstillstand abgeschlossen, durch welchen ein bedeutender Theil Baierns und Frankens den Siegern überlassen wurde. *) Diese Waffenruhe führte jedoch, wegen des zwischen Oesterreich und England neu abgeschlossenen Subsidientractats, noch nicht zum Frieden. Moreau kündigte daher den Waffenstillstand wieder auf (29. August), doch ward derselbe (20. Sept.) zu Hohenlinden, wegen der fortdaurenden Friedensunterhandlungen erneuert, wobei die Franzosen die festen Plätze Ingolstadt, Ulm und Philippsburg zur Disposition erhielten, die sogleich geschleift wurden. Unerschwingliche Lieferungen mußte Baiern an die Feinde leisten, dafür hielt Moreau strenge Mannszucht. Alles sehnte sich nach Frieden. Da aber Oesterreich nur in Verbindung mit England Frieden schließen wollte; sah sich Frankreich zur Aufkündung des zweiten Waffenstillstands genöthigt. Das Kriegsgetümmel erneuerte sich am 28. Nov. 1800. Siegend setzten die Oesterreicher am 1. Dec. bei

*) Posselts europ. Annalen, 1800. VIII. Stück. S. 85 — 145. IX. St. S. 197 — 209. — 1801. II. St. S. 112 — 185. IV. St. S. 3 — 48. VI. St. S. 238 — 257.

Ampfing über den Inn, blutig war aber ihre Niederlage am 3. Dec. bei Hohenlinden, wo Moreau über den Erzherzog Johann einen entscheidend großen Sieg erkämpfte. Er drang darauf in Oesterreich bis über die Ens vor und stand nur noch 20 Stunden von Wien, als am 25. Dec. zu Steyer ein dritter Waffenstillstand zu Stande kam, und der Friede von Lüneville (9. Febr. 1801) die langen Schrecknisse des Krieges beendigte. — In diesem Frieden ward das ganze linke Rheinufer an Frankreich abgetreten, auf welchem beträchtliche Besitzungen des pfälzischen Hauses lagen. Baiern war daher bei der in diesem Frieden festgesetzten Entschädigung der auf dem linken Rheinufer verlierenden deutschen Erbfürsten am meisten interressirt; besonders da es seine auch diesseits des Rheins gelegenen pfälzischen Länder, mit Ausnahme des Herzogthums Berg, an die Entschädigungsmasse abtrat; um durch Indemnisation (Schadloshaltung) in der Nähe Baierns selbst sich zu einem kräftigen Staate zu arrondiren (abzuründen). — Der Münchner Hof schloß daher am 24. August 1801 mit Frankreich einen Vertrag, in welchem er auf seine jenseits des Rheins gelegenen Länder verzichtete und dafür von Frankreich eine vollständige Entschädigung zugesichert erhielt. *) — Von Frankreich und Rußland ward endlich zu Regensburg (1802) ein Entschädigungsplan vorgelegt, welcher aber erst, nach zweimaliger Umarbeitung, als Reichsdeputations-Hauptschluß am 25. Febr. 1803 publicirt wurde.

Frg. 181) Welche Länder und Reichsstädte erhielt Churbaiern für seine an die Entschädigungsmasse abgetretenen Staaten, — welchen Gewinn machte es dadurch an Quadratmeilen und Einwohnerzahl, — und welcher Tausch wurde mit Preußen abgeschlossen?

Antw. Für die abgetretenen Länder, als: die Rhein-

---

*) Europ. Annalen von Posselt. 1802. Heft. I. S. 111 — 115.

pfalz dies- und jenseits des Rheins, die Herzogthümer Jülich und Zweibrücken, die Fürstenthümer Simmern, Lautern und Veldenz, dann den Antheil an der Grafschaft Sponheim, zusammen 220 □ Meilen, mit 692,000 Einwohner, *) — erhielt Churbaiern: das ehemalige Bisthum Würzburg, von welchem aber einzelne Theile getrennt wurden, mit 97 □ M. und 260,000 Einw.; das ehemalige Bisthum Bamberg mit 69 □ M. und 200,000 Einw.; — das ehemalige Bisthum Augsburg mit 54 □ M. und 70,000 Einw.; — das ehemalige Bisthum Freisingen mit 13 □ M. und 25,000 Einw.; Theile von den Bisthümern Passau mit 5 □ M. 20,000 Einw.; — und Eichstädt mit 5 □ M. 18,000 Einw.; — die gefürstete Abtei Kempten mit 16 □ M. 50,000 Einw.; — die Abteien: St. Ulrich und Afra, innerhalb der Reichsstadt Augsburg, mit 1½ □ M. 5000 Einw.; — Gengenbach mit 1 □ M. 4000 Einw.; Irsee mit 1¼ □ M. 4200 Einw.; — Söfflingen mit 1½ □ M. 3800 Einw.; — Elchingen mit 2 □ M. 5300 Einw.; — Ursberg mit 1½ □ M. 3000 Einw.; — Roggenburg mit 2½ □ M. 5000 Einw.; — Wettenhausen mit 2 □ M. 5400 Einw.; — Ottobeuern mit 5 □ M. 12,000 Einw.; — Kaisersheim mit 3 □ M. 10,000 Einw.; — Waldsassen mit 13 □ M. 18,000 Einw. — Die Reichsstädte: Rothenburg mit 6 □ M. 24,000 Einw.; — Weissenburg mit 1 □ M. 6000 Einw.; — Windsheim mit ½ □ M. 4500 Einw.; Schweinfurt mit 1 □ M. 6200 Einw.; — Kempten mit ½ □ M. 3200 Einw.; — Kaufbeuern mit 2 □ M. 7000 Einw.; — Memmingen mit 2 □ M. 12,000 Einw.; — Dünkelsbühl mit 1 □ M. 8000 Einw.; — Nördlingen mit 1 □ M. 8000 Einw.; — Ulm mit 15 □ M. 38,000 Einw;

---

*) K. Ernst Adolph v. Hoff, das deutsche Reich vor der französischen Revolution und nach dem Frieden von Lüneville. Thl. II. S. 148. — De l'influence attribuée aux Philosophes, aux francmaçons et aux Illuminés sur la révolution de France par J. J. Mounier. Ins Deutsche übersetzt. 1801. Stuttgart, bei Cotta.

Einw.; — Bopfingen mit ¾ □ M. 1800 Einw.; — Buchhorn mit ¼ □ M. 1500 Einw.; — Wangen mit 1 □ M. 4500 Einw.; — Leutkirch ¼ □ M. 1800 Einw.; — Ravensburg ¾ □ M. 4500 Einw.; — und die Reichsdörfer: Gochsheim, Senfeld, Althausen und Alschhausen mit 1½ □ M. 5000 Einw.; — zusammen 319¾ □ M. mit 898,000 Einw. — Es überstieg also der Gewinn den Verlust um 99¾ □ M. mit 206,000 Einwohner in durchaus fruchtbar gesegneten Ländern. So vortheilhaft diese Entschädigung für Churbaiern war, so wurden ihm doch von den beiden Bisthümern Passau und Eichstädt, welche ihm anfangs ganz bestimmt gewesen waren, beträchtliche Theile wieder entzogen; um dadurch die Entschädigung des Großherzogs von Toskana zu verstärken. — Um die an das preußische Ansbach grenzenden Orte besser in Zusammenhang zu bringen, schloß Churbaiern mit Preußen im December 1803 einen besondern Tauschvertrag ab, und so blieb unser Vaterland bis 1805 in ungestörtem Besitze des Erworbenen an Land und Leuten.

Frg. 182) Welche Verhältnisse führte der veränderte Länderbesitz herbei, — wie entwickelte sich der Krieg im Jahre 1805; — welches Verlangen stellte Oesterreich dabei an Baiern; — in welcher Absicht ging Napoleon über den Rhein; — wie vereinigte er sich mit Würtemberg, Baden und Baiern, — wie wurde der Krieg geführt; — welchen glücklichen, ruhmvollen Ausgang nahm er für Wittelsbach und unser Vaterland?

Antw. Die Veränderung im Länderbesitz führte Verhältnisse herbei, die zu dem vorigen Zustand nicht passen wollten. Alles nahm eine andere Gestalt an, und durchgreifende Grundsätze mußten zur Beseitigung der siechen Ueberreste der Vergangenheit aufgestellt werden. Die geistlichen Staaten, mehr oder minder groß, waren aufgelöst, der Reichsstädte Hoheitsrechte eingezogen.

Tausende verloren durch diese Veränderung, Tausende klagten auch ohne Selbstverlust; denn es liegt in der weichen Natur des Menschen, zu trauern, wo Langebestandenes aufhört; man wollte weder die Ansprüche des Zeitgeistes, noch den Uebergang zum Bessern erkennen. Die Sachen waren neu, die Mehrheit der Personen alt, die Gegenwart mußte mit Anstrengung ihre Männer erst bilden; — darum fand die Vergangenheit überall zahlreiche Anhänger. — Die alten deutschen Reichsbeamten und die Advokaten der Tyrannei haßten die freiere Begünstigung des Volkes, das bei ihnen nie mehr als ein stummer Sklave sein sollte, da ihnen die heiligen Pflichten der Sorge für das allgemeine Wohl der Staatsgesellschaft meist fremd waren; der Hochmuth des deutschen Reichsritters fühlte sich gekränkt, und die Reichs-Mönche verwünschten die Secularisation, als den Untergang ihrer alten Herrlichkeit. — Die Zeiten waren zwar in unserm Vaterlande vorbei, wo man politische Welthändel zu Religionskriegen bilden konnte; doch eine große Anzahl Gemüther war über all das Neue in Gährung, und die vornehmern Unzufriedenen fanden in Wien williges Gehör; denn Oesterreich hatte gezwungen den Frieden geschlossen, es konnte seine Verluste nicht verschmerzen, die Ruhe war ihm nur Bedürfniß, sich zu neuen Kämpfen vorzubereiten. Darauf pochten die Unzufriedenen, sie bildeten die sogenannte österreichische Parthei, die sich durch eifrige Einflüsterungen bemühte, alles Volk in Baiern und Würtemberg unruhig und mißvergnügt zu machen! — Unterdessen wurde Napoleon, als Kaiser der Franzosen, Erbe der hingeschiedenen großen Republik (18. Mai 1804) und später (26. Mai 1805) auch König von Italien. — Die Aristokratie von ganz Europa vernahm mit Entsetzen, daß ein kühner Bürger aus Corsika den Thron der (1792) vertriebenen Bourbone bestieg, und die alte Krone der Longobarden zum Schmuck seines Hauptes machte. — Eine neue Coalition bildeten nun Oesterreich und Rußland mit England gegen Frankreich. Der Ausbruch des

Krieges war entschieden. — Da beschwor unser erlauchter Landesfürst Maximilian Joseph den Kaiser von Oesterreich, ihm zu gestatten, neutral zu bleiben; Oesterreich widersprach, ohne Voraussicht, diesem Antrag, und verlangte durch den an den Münchner Hof abgesandten Fürsten von Schwarzenberg, daß Baiern entweder seine Armee mit der österreichischen verbinden, oder entlassen sollte, und dies zu einer Zeit, wo der Erzherzog Ferdinand und Mack bereits an der Spitze der Oesterreicher (Sept. 1805) in Baiern eindrangen. Baiern wurde von der österreichischen Armee überschwemmt, als eroberte Provinz behandelt und sogar daselbst der Cours der Wiener Banknoten nach dem 24 Guldenfuß erzwungen. Maximilian Joseph mußte seine Hauptstadt verlassen; aber das baierische Heer wurde nicht gefangen, wie man in Wien gehofft hatte; — es zog sich gegen den Main. Die Oesterreicher verschanzten sich in Ulm. Napoleon ging über den Rhein, erklärte dem französischen Senat (23. Sept.): daß er seine Macht nach Deutschland führe, um den aus München vertriebenen Churfürsten von Baiern in dem vollen Besitz seiner Staaten wieder einzusetzen; schloß hierauf Verträge mit Baden und Würtemberg, nahm Oesterreichs Hauptkorps in Ulm gefangen, und alliirte sich mit Baiern. Gleichzeitig verband sich Bernadotte bei Würzburg (2. Oct.) mit den Baiern (ungefähr 26,000 Mann), die Deroy und Wrede anführten. Diese Heeresmasse zog rasch durch das anspachische Gebiet gegen Donauwörth und Neuburg und drückte den österreichischen General Kienmayer zurück. Ob nun gleich das baierische Gebiet die Schrecknisse des Kriegsschauplatzes empfand, so ward doch bald, nach den entscheidungsvollen Niederlagen der Oesterreicher in der Gegend von Ulm, der Kampf ins österreichische Gebiet versetzt. Während die französischen Adler des neuen kräftigen Kaiser-Staats den Oesterreichern unaufhaltbar bis Wien folgten, besetzten Bernadotte und Wrede (30. Oct.) Salzburg. Zwar erlitt (3. Nov.) Deroy bei seinem Angriffe auf den Tyrolerpaß Strub einen bedeutenden Verlust; aber schon am 4. Nov. eroberte eine Abtheilung

vom Korps des tapfern Marschalls Ney die Luitaschschanze und am 5. Nov. den Paß Scharnitz. Kufstein ergab sich am 5. Nov. den Baiern, und Ney besetzte Innsbruck. Wrede führte ein baierisches Korps nach Böhmen; doch ward dasselbe bei Iglau (5 Dec.) vom Erzherzoge Ferdinand mit Verlust zurückgeschlagen. — Die mörderische Schlacht bei Austerlitz (2. Dec.) führte am 26. Dec den Frieden von Preßburg herbei. Dieser Friede vernichtete Oesterreichs Einfluß in Süddeutschland, erhob Baiern mit bedeutenden Vergrößerungen zu einem Königreich, ohne dadurch schon aufzuhören ein Theil des deutschen Reichs zu sein, und unterwarf, zur Beförderung der Selbstständigkeit unseres Staats, die unmittelbaren Reichsritter der Souveränität Baierns. — Dadurch waren sie für die Intriguen bestraft, die sie sich in Wien, vor Ausbruch des Kriegs gegen Baiern und Würtemberg zu Schulden kommen ließen. Diese Mediatisirung, die auch im neuen Königreiche Würtemberg und im neuen Großherzogthum Baaden statt fand, war ein heilbringender Sieg, den die Süddeutschen über ihre bisherige innere Schwäche davon trugen. Baiern ward jetzt auserseben, die Hauptstütze des Gegengewichts gegen Oesterreich zu bilden. Darum ward es ansehnlich vergrößert; darum erhielt es Tyrol, welchen Verlust Oesterreich selbst, den Herzstoß seiner Monarchie nannte. Die Zutheilung Tyrols an Baiern war eine Wohlthat für Süddeutschland, weil sie der Natur seiner Handelsverhältnisse vorzüglich gemäß war; denn eine Macht, die sich zwischen Süddeutschland und Italien stellt, hat die Verarmung von Süddeutschland und der Schweiz in seiner Gewalt. Baiern erkannte die realen Vortheile seiner Verbindung mit Frankreich, und wurde Frankreichs aufrichtiger Alliirter, ohne jedoch die deutsche Gesinnung zu verläugnen; die immer nach der Selbstständigkeit strebt; — aus Liebe zum reinen Deutschland ward Baiern Frankreichs Freund.

Frg. 183) Welche bisher reichsunmittelbare Fürsten, Grafschaften und Herrschaften ka=

men jetzt in dem Vasallen-Verbande mit der Krone Baiern; — und welcher Tractat wurde mit Würtemberg darüber abgeschlossen?

Antw. Durch die nun eingetretene Mediatisirung der kleinern weltlichen reichsunmittelbaren Länder kamen in den Vasallen-Verband des Königs von Baiern: Der Fürst von Schwarzenberg, die Fürsten von Oettingen, die Fürsten von Hohenlohe, mit ihren im baierischen Gebiete liegenden Besitzungen, desgleichen der Fürst von Thurn und Taxis, der Fürst und die Grafen Fugger; — ferner die Grafschaft Castell, die Herrschaften Speckfeld und Wiesentheid, die Grafschaften Sternstein und Edelstetten, die Burggrafschaft Winterrieden, die Herrschaften Tannhausen und Buxheim. Ein Militärbefehl vom 19. December 1805 autorisirte die französischen Generale, den drei Churfürsten von Baiern, Würtemberg und Baden bei der Occupation der innerhalb ihrer Staaten gelegenen reichsritterschaftlichen Besitzungen, nach Erforderniß, Beistand zu leisten. — Ueber die innerhalb oder an den Grenzen ihrer Staaten gelegenen ritterschaftlichen Besitzungen ward zwischen Baiern und Würtemberg am 13. Oct. 1806 ein Tractat zu Ulm abgeschlossen, in welchem Baiern die Souveränität über die Rittergüter: Niederstotzingen, Oelmensingen, Bissingen, Böttingen, Weidach, Kuchalp, Schnittlingen, Haimertingen, Illereichen, Kellmünz, Kronburg und Fellheim erhielt. *)

Frg. 184) Durch welchen Länderzuwachs wurde Baiern in dem Preßburger Frieden verstärkt; — und welches Fürstenthum cedirte Baiern dafür?

Antw. Baiern, seit dem 1. Jäner 1806, im Wiederbesitz seiner alten Königswürde mit voller Souveräni-

---

*) P. A. Winkopp, die rhein. Conföderationsacte. Frankfurt a. M. 1808. — Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit seit dem Anfang der französ. Revolution, von Fridr. Saalfeld. Leipzig bei Brockhaus 1823.

tät erhielt durch diesen Friedensschluß: die Markgrafschaft Burgau mit 34 □ M. 44,000 Einw.; den bisherigen Salzburgischen Antheil an Passau mit 12 □ M. 24,000 Einw.; die gefürstete Grafschaft Tyrol mit 378 □ M. 590,000 Einw.; das Fürstenthum Brixen mit 17 □ M. 30,000 Einw.; das Fürstenthum Trient mit 75 □ M. 155,000 Einw.; die sieben vorarlbergischen Herrschaften mit den darin enclavirten Gebieten, zu 42 □ M. 72,000 Einw.; die Herrschaft Tetnang und Argen mit 9 □ M. 13,000 Einw.; die Stadt und das Gebiet von Lindau mit 1 □ M. 8000 Einw.; die stolze alte Reichsstadt Augsburg mit 40,000 Einwohnern. — Gegen diese Erwerbungen cedirte Baiern das Fürstenthum Würzburg zu 97 □ M. mit 260,000 Einw., so wie es dasselbe durch den Reichsdeputations-Hauptschluß erhalten hatte, an den bisherigen Churfürsten von Salzburg, der sein Land an seinen Bruder, den Kaiser von Oesterreich überließ, und Würzburg mit dem churfürstlichen Titel und mit gleicher Souveränität wie Salzburg erhielt.

Frg. 185) Welche eheliche Verbindung schloß das alte Königshaus Wittelsbach mit der neuen Kaiser-Dynastie Bonaparte?

Antw. Napoleon, damals als erster Held des Jahrhunderts gepriesen, kehrte von Wien nach Baiern zurück; alles Volk jubelte, voll Dankgefühl, dem Befreier aus Feindes Macht, dem Wiederhersteller der Königswürde im alten Hause der Schyren, entgegen; die ganze Nation verherrlichte in tausend frohen Festen, den Triumphzug des siegreichen Kaisers, der nun mit Josephinen, seiner Gemahlinn, einige Zeit in München verweilte, wo die Vermählung seines adoptirten Stiefsohns: Eugens, kaiserlichen Prinzen und Vicekönigs von Italien, mit der baierischen Prinzessinn Augusta, am 14. Jäner 1806, festlich und freudenreich vollzogen wurde.

Frg. 186) Durch welche Tauschverhandlungen kam das Fürstenthum Ansbach an die

Krone Baiern; — welche Abtretung erfolgte dafür; — und wer erhielt Berg und Cleve?

Antw. Das Fürstenthum Ansbach mit 68 □ M. und 245,000 Einw., welches der König von Preußen, nebst seinem diesseits des Rheins gelegenen Cleve und dem Fürstenthum Neuschatel, in einem Tractate gegen das Churfürstenthum Hannover, an Frankreich vertauscht hatte, ward am 24. Febr. 1806 von dem Marschall Bernadotte besetzt, — und vom Kaiser Napoleon dem Könige von Baiern überlassen; — der dagegen sein am Rhein gelegenes Herzogthum Berg mit 54 □ M. und 261,500 Einwohner dem Kaiser der Franzosen abtrat. Baiern ward durch die Erwerbung Ansbachs besser arrondirt. — Napoleon bildete aus diesem baierischen Herzogthume, und dem preußischen Cleve, das neue Großherzogthum Berg und Cleve für seinen Schwager Mürat (März 1806).

Frg. 187) Wie bildete sich der rheinische Bund; — wann trat Baiern selbem bei; — welche Verpflichtungen übernahm es in der neuen Bundesacte; — und durch welche Gebietsabtretung erwarb es die Reichsstadt Nürnberg, nebst Rohr und Waldstetten?

Antw. Das deutsche Reich bestand schon längst nur mehr dem Namen nach und in veralteten Formen; der Phönix sollte aus seiner Asche wieder geboren werden. Der Friede von Preßburg stellte zwei neue Königreiche und ein Großherzogthum zwischen Frankreich und Oesterreich. Dieser veränderte Stand veranlaßte zu Paris am 12. Juli 1806 die Errichtung eines Vertrags mehrerer süd- und westlichen Fürsten Deutschlands, durch den sie eine neue Vereinigung unter sich errichteten, für deren Protector der französische Kaiser erklärt wurde. Vier Wochen darauf legte Oesterreich die deutsche Kaiserwürde nieder, nachdem Kaiser Franz II., dies Ereigniß als unvermeidlich ahnend, zwei Jahre früher schon sich zum erblichen Kaiser von Oesterreich erhob. So ward das deutsche Reich endlich auch

seinem Namen nach aufgelöst. Am 12. August 1806 unterzeichnete der baierische geheime Rath von Cetto zu Paris die rheinische Conföderationsacte; wodurch König Maximilian Joseph dem rheinischen Bunde beitrat. — Baiern übernahm dabei die Verpflichtung, ein Bundesheer von 30,000 Mann, von jeder Art Waffen, zu stellen, und die Städte Augsburg und Lindau zu befestigen. — Nach den Bestimmungen der Bundesacte (Artikel 13 und 18.) überließ Baiern an den König von Würtemberg (Art. 17.) die schwäbische Herrschaft Wiesentheid mit 2¾ □ M. und 4800 Einw.; und erhielt dagegen die Kunst- und Gewerb reiche Reichsstadt und das Gebiet von Nürnberg mit 20 □ M. und 80,000 Einwohner, dann die in der Markgrafschaft Burgau gelegenen Commenden des inner den Grenzen des Rheinbundes aufgelösten deutschen Ordens: Rohr und Waldstetten.

Frg. 188) Wie entwickelte sich der Krieg zwischen Frankreich und Preußen; — welche Aufforderung erhielt Baiern zur Theilnahme; — wo und wann kam es zum Friedensschluß; — bei welchen Eroberungen und Gefechten zeichneten sich Baierns Krieger vorzüglich aus; — welche Folgen und Veränderungen gingen aus diesem Kampfe hervor?

Antw. Vor der Schlacht bei Austerlitz stand Preußen schon schlagfertig bereit, zu Napoleons Vernichtung herbeizueilen. Der für Oesterreich unglückliche Kampftag war kaum vorüber, so änderte der Hof von Berlin kleinmüthig seine Meinung und fühlte sich froh, mit Frankreich neue Verträge schließen zu können, um dadurch sich mit Hannover zu bereichern. Aber Hannover war nie von England abgetreten. Daher erklärte England den Krieg gegen Preußen. Das Kabinet von Berlin kam ins Gedränge, es besorgte bei aller seiner Feinheit einen falschen Schritt gethan zu haben. England war noch schlauer. Es stellte sich gegen Frankreich, als sei es zum Frieden bereit, als wollte es selbst Opfer bringen; nur müsse Hannover

dem Könige wieder gegeben werden. Frankreich, das Preußen nicht mehr fürchtete, ging in die Falle. Es machte sich anheischig, die Herausgabe von Hannover zu bewirken. Dies war es, was England wollte. Es meldete dem Berliner Kabinet die Untreue Frankreichs. Preußen jetzt vom ritterlichen Unwillen ergriffen, rückte ins Feld. England gab Geld, Rußland eine Armee, die noch ferne stand. Oesterreich machte den ruhigen Zuschauer. — Als Mitglied des rheinischen Bundes war Baiern genöthigt, an Frankreichs Krieg gegen Preußen Theil zu nehmen (October 1806); vorzüglich nachdem ein im Moniteur abgedruckter Brief Napoleons vom 11. Sept. 1806 den König Maximilian Joseph besonders dazu aufforderte. Der Tag der Schmach bei Jena löste die preußische Armee auf, Magdeburg fiel ohne Widerstand, vergeblich wurde der Geist Friedrichs II. gesucht. Rußland erschien am mörderischen Kampfplatz bei Eilau und machte den stolzen Adlern Napoleons den Sieg streitig; doch hatte man nicht gelernt, die Vortheile der bereits entschiedenen Besiegung zu benutzen. Die geschlagenen Franzosen erholten sich und gewannen die Schlacht bei Friedland, Preußen mußte am 8. und 9. Juli 1807 den Frieden von Tilsit unterzeichnen. — Die Baiern zeigten in Verbindung mit den Würtembergern, bei der Belagerung und Eroberung der schlesischen Festungen: Glogau, Breslau, Brieg, Schweidnitz, Neiße, Kosel, Glatz, und in den Gefechten mit den Fürsten von Anhalt-Pleß bei Strehlen, am 24. Dec. 1806, bei Ohlau (29. Dec.) und bei Schweidnitz (30. Dec.), ferner bei dem Angriffe auf das verschanzte preußische Lager bei Glatz am 24. Juni 1807, und unter den Befehlen des Kronprinzen Ludwig Carl August von Baiern in Südpreußen, viele Tapferkeit. — Dieser für Preußen unglückliche Krieg vereinigte mit dem Rheinbunde Chur-Sachsen, das die Königswürde annahm, dann die Herzogthümer Sachsen, Anhalt, Mecklenburg, die Fürstenthümer Reuß, Schwarzburg, Lippe und Waldeck. Alle andern deutschen Fürsten, die nicht früher dem Rheinbunde beitraten, wurden mediatisirt

Ein neues Königreich Westphalen ward aus den abgetretenen preußischen Provinzen, aus Hessen-Kassel und Braunschweig gebildet. Baiern vergrößerte sich, zur bessern Erhaltung Preußens, in diesem Kampfe nicht um ein Dorf; seine Politik war Voraussicht; denn Preußens Schwächung bleibt Baierns Selbständigkeit immer nachtheilig. — Bayreuth erwarb es erst 1810 gegen große Opfer.

Frg. 189) Was veranlaßte Oesterreich zu einem neuen Kriegszuge gegen Frankreich; — wie war die Lage des letztern Staats; — welche Mittel wählte das Wiener Kabinet für die Ermunterung zum Kampfe; — wann kündete Oesterreich die Eröffnung des großen, blutigen Streites an; — mit welchen gegenseitigen Vortheilen und Nachtheilen wurde er geführt; — wann und wo erfolgte der Friedensschluß; — wie bekämpfte Baiern den Aufruhr der Tyroler; — welches Verhängniß traf den Andreas Hofer?

Antw. Frankreich trachtete sein Riesenwerk der Uebermacht in Europa immer unbestreitbarer zu befestigen, und durch das angenommene Continental-System die Industrie der Völker zu beleben. Beweggründe genug für England, den Seekrieg kräftig fortzusetzen, und für Oesterreich einen neuen Landkrieg zu eröffnen. Frankreich wünschte jetzt Ruhe wegen Spanien, sie durfte ihm aber von beiden Mächten nicht gegönnt werden. — Der unerwartete Widerstand, den Napoleon in Spanien fand, erfüllte seine Feinde mit Jubel. Die spanische Nation, in den Jahren 1821 bis 1823 von allen großen europöischen Kabineten mit Ausnahme Englands, geächtet, wurde 1808 allen Völkern als Muster des Heldenmuths angepriesen. Oesterreich glaubte die französische Macht sei in Spanien vernichtet. — Mit ungeheuerer Anstrengung rüstete es sich zur Erneuerung des Kampfes, und gegen Napoleons Vermuthen rückte es rasch ins Feld; nicht für sich, wie

es offen kund machte, sondern zur Befreiung Europas. Tyrol ward durch die liberale Sprache des Wiener Kabinets und durch kaiserlich belohnte Agenten leichtgläubig aufgewiegelt; im Geist der Revolution nahm man den Anschein, alle Völker zu befreien; man vernahm von Oesterreich aus Aufforderungen zum Treubruch gegen alle Fürsten des Rheinbundes, die eben so viel Erstaunen als Widerwillen bei allen gutgesinnten, Ruhe und Ordnung liebenden Bürgern erweckten. Eigentlich wählte aber der Wiener Hof diese unlöblichen Mittel blos, um noch einmal durch Anhänger und das Schwerdt zu versuchen, ob er seinen ehemaligen Einfluß auf Deutschland und Italien wieder gewinnen und seine alten Verbindungen mit diesen Ländern herstellen könnte! — Kaum hatte Baiern von den ununterbrochenen Kriegen, an welchen es Theil nehmen mußte, sich etwas erhohlt; als am 9. April 1809 die Generale Kaiser Franz des II. an den Grenzen Deutschlands, Italiens und des Herzogthums Warschau den Friedensbruch ankündigten. Die österreichische Hauptarmee, von ihrem Generalissimus, dem Erzherzoge Carl, befehligt, bedrohte, in neun Korps vertheilt, Baiern und Franken. Die Truppen Frankreichs und des Rheinbundes waren theils nach Baiern vorgerückt, theils waren sie auf dem Marsche. Die Feldherrn Massena, Davoust, Lannes, Bessieres und Oudinot standen an der Spitze der Franzosen; Lefebvre an der Spitze der Baiern, Vandamme an der Spitze der Würtemberger und Badner und Bernadotte zog mit den Sachsen nach der Oberpfalz. Die österreichischen Heere (200,000 Mann) drangen über den Inn in Baiern, dann bei Lofer und Lienz im Tyrol und bei Udine im Königreich Italien feindlich vor. — „Die Freiheit von Europa“ hieß es in den feindlichen Proclamationen „hat sich unter Oesterreichs Fahnen geflüchtet“ überall sah man sie verbreitet, doch nur im Lande Tyrol entzündeten sie damit anfänglich dumpfes Gähren und bald darauf eine blutige Insurrection. Schon am 12. April 1809 bemächtigten sich die Insurgenten der

Stadt Innsbruck. Die Baiern hatten sich vor den vordringenden Oesterreichern zurückgezogen, welche am 16. April München besetzten, von wo sich der baierische Hof nach Dillingen begab. Da kam der ersehnte Napoleon am 17. April nach Donauwörth und am 18. über Neuburg nach Ingolstadt. Nach den Gefechten bei Pfaffenhofen und bei Tann (19. April) siegte Napoleon am 20. April 1809 in der blutigen Schlacht bei Abensberg durch die hohe Begeisterung und unerschütterliche Tapferkeit der Baiern *), die an diesem ewig denkwürdigen Kampftage alle Erwartungen des französischen Kaisers übertrafen; auch die treu brüderlichen Würtemberger und die französischen Divisionen Morand und Gudin nahmen rühmlichsten Antheil an dem entscheidenden Sieg, der die Flanke der Oesterreicher entblößte, so daß Napoleon am 21. April schon gegen Landshut ziehen konnte; um die Oesterreicher über die Isar zu drücken. Die Baiern und Franzosen drangen da über die brennende Isarbrücke in die Stadt, und auf dem rechten Isarufer zog Massena gegen die Oesterreicher. Während dieses Kampfes hatten die Oesterreicher (20. April) Regensburg zur Capitulation gezwungen. Von Landshut wandte sich nun Napoleon nördlich, und schlug bei Eckmühl (22. April) den Erzherzog Carl mit vier österreichischen Armeekorps. Regensburg gieng den 23. April, nach einem hartnäckigen Kampfe, in dem Napoleon selbst am Fuße leicht verwundet wurde, im Sturme an die Franzosen über. Noch kämpfte Hiller, der hier zu bedachtsame, kriegserfahrne Held, in Verbindung mit dem von München kommenden General Jellachich bei Neumark (24. April) gegen die Baiern unter dem tapfern Wrede; Bessieres unterstützte die

*) Napoleons Anrede an die Baiern vor der Schlacht, siehe II Heft der Beobachtungen und histor. Sammlung wichtiger Ereignisse aus dem Kriege zwischen Frankreich, dessen Verbündeten und Oesterreich im Jahre 1809. Weimar 1809. — Kriegsgeschichte der Baiern von Eisenmann. München 1816. Lindauer. S. 259. II. Thl.

letztern, und dadurch sahen sich die Oesterreicher zum Rückzuge genöthigt. Am 26. April forcirten Massena, Lannes und Bessieres den Uebergang über den Inn. Lefebvre besetzte am 29. April Salzburg. Der Kriegsschauplatz war nun, mit Ausnahme von Tyrol, auf österreichischem Boden. Napoleon erschien vor den Thoren von Wien, wo die wahre Lage der Dinge streng verschwiegen wurde; mit unbeschreiblichem Jubel feierte man dort den großen Sieg Oesterreichs bei Regensburg. Der unglückliche Erfolg des Krieges konnte nun nicht mehr verheimlichet werden; als man Anstalten traf, die Hauptstadt der Monarchie gegen den andringenden Feind zu vertheidigen. Doch ohne Schwerdtstreich zogen sich die Oesterreicher auf das linke Donauufer; die Franzosen besetzten Wien. Bei Aspern bildete sich aber ein für Oesterreichs Waffenehre unsterblicher Kampf, der Erzherzog Carl schlug hier am 21. und 22. Mai 1809 die Franzosen vollständig, deren Verbindung durch die Zerstörung der Brücken gänzlich abgeschnitten war; so ruhmvoll der Sieg, so löwenkühn der österreichische Feldherr und seine kraftvollen Truppen stritten, so wenig entschied der mörderische Kampf dieser Tage über den Ausgang des Krieges. Napoleon mit den Trümmern seines Heeres, wäre nur bei einiger Verfolgung und Benützung des Sieges, der Gefangene des Erzherzogs Carl geworden. Statt die Bedeutenheit dieses großen Sieges zu erkennen, — ruhte man aus vor der Freude über die Wendung des Kriegsglückes. Man ließ Napoleon ungestört die Ankunft seiner italienischen Armee erwarten, die Eugen, der Vicekönig ihm zuführte; er vereinigte sich mit derselben und gewann die Riesen-Schlacht bei Wagram (5. und 6. Juli), an deren lange zweifelhaften Entscheidung die Baiern, unter Wredes Führung ruhmvollsten Antheil nahmen, und die zuerst bei Znaim einen Waffenstillstand; dann den Frieden von Wien (14. Oct. 1809) herbeiführte. — Im Tyrol wurden die Baiern, welche dem österreichischen Anführer von Chasteler entgegenzogen, bereits am 10. April von den Einwohnern des Pusterthals angegriffen. Kaum war

Innsbruck von den Oesterreichern und Tyroler Bauern am 12. April besetzt, als Chasteler den Landsturm allgemein aufbot, und dessen Bewegung leitete. Die Bewohner von Vorarlberg griffen ebenfalls zu den Waffen und machten, vereint mit Tyrolern, räuberische Streifzüge nach Kempten, Memmingen und Kaufbeuern. Zwei baierische Korps, von dem Kronprinzen Baierns und Wrede angeführt, rückten unter dem Oberbefehl des Marschalls Lefebvre in Tyrol ein. Die warnende Proclamation des letztern vom 1. Mai blieb ohne Erfolg. Die Baiern erstürmten am 11. Mai die Pässe Lofer und Strub, schlugen die Oesterreicher am 13. Mai bei Vorgel, nöthigten sie zur Aufhebung der Blokade von Kufstein, zerstörten am 15. Mai Schwatz, und besetzten Innsbruck. Kaum aber folgten die Baiern der großen Armee; so entflammte sich der Aufruhr in Tyrol von neuem, und nöthigte ein Korps der Baiern wieder nach Tyrol zurück. Selbst späterhin, als nach dem Waffenstillstande von Znaim, das österreichische Hilfskorps Tyrol verlassen hatte, dauerte der Aufstand mit blinder Wuth und gräßlichen Verheerungen unter den berüchtigten Häuptlingen: Teimer und dem Sandwirth Andreas Hofer noch fort, und verbreitete sich bis in die salzburgischen Gebirge. Bei Wangen und Lindau hatte ein vereinigtes Korps von Franzosen, Baiern, Würtembergern und Badnern gegen die listigen Vorarlberger zu kämpfen. Im Monat August erlitten die Baiern und die herzoglich sächsischen Truppen in der Nähe von Brixen einen bedeutenden Verlust. Selbst nach abgeschlossenem Wiener Frieden mußte Tyrol von den Franzosen und Baiern mit Strenge in seine vorigen Verhältnisse zurückgebracht werden; die kurzsichtige Menge nahm die durch Eugen, Vicekönig von Italien angebotene Amnestie nicht an. — Da ward endlich das Land mit Waffengewalt unterworfen, der böse Rebellengeist gebändigt, und Andreas Hofer, der bis zum letzten Flintenschuß, als kühner Verfechter der traurigen Volksverirrung an der Spitze der Bewaffnung stand, sah sich plötzlich von seinen Schaaren verlassen; er floh mit

Angst und Wehmuth in die Verborgenheit einer beinahe unzugänglichen Felsenwelt. Leicht hätte er unentdeckt nach Oesterreich, für das sein Herz treuergeben schlug, entkommen können. Sein Verhängniß entzog ihn indeß dem Recht und Gesetz nicht; wankelmüthig und unentschlossen zögerte Hofer; da wurde sein innigster Vertrauter, ein Priester des hohen Alpenlandes, aus gemeinstem Eigennutze, Verräther an dem Verlassenen! Von den Franzosen ergriffen, brachte man das sichtbare Haupt der Insurrection gefangen nach Mantua. Durch den Ausspruch des Kriegsgerichts wurde Hofer dort am 20. Febr. 1810 erschossen; mit betendem Blicke zum Himmel „für ewiges Wohl dem Hause Habsburg“ wendete er standhaft seinen Blick, sein männlich Antlitz und seine freie Brust gegen Oesterreich hin, bis die tödtenden Kugeln ihn durchbohrten. — Dermalen ruhen seine Gebeine in Innsbruck.

Frg. 190) Welche Länder erwarb Baiern durch den Wiener Frieden; — welche bedeutende Gebietstheile mußte es dagegen abtreten; — und mit welchen Staaten wurden besondere Tauschverträge abgeschlossen?

Antw. Baiern erhielt durch den Wiener Frieden im Jahre 1810 Salzburg und Berchtesgaden mit 171 □ M. 196,000 Einw.; welche von 1803 bis 1805 der ehemalige Großherzog von Toskana als Churfürst von Salzburg, und seit dem Preßburger Frieden der Kaiser von Oesterreich als Provinz besessen hatte; — das Innviertel mit Braunau mit 41¾ □ M. 120,000 Einw.; — und das Hausruckviertel mit 41⁷⁄₂₀ □ M. 94,000 Einw. — Auch wurden das seit dem October 1806 von den Franzosen besetzte ehemalige preußische Fürstenthum Baireuth mit 57½ □ M. 223,000 Einw.; — und das vom Fürsten Primas cedirte Fürstenthum Regensburg mit 6 □ M. und 32,000 Einw. im Jahre 1810 mit Baiern vereint. — Dagegen trat Baiern durch den Tractat vom 28. Febr. 1810 das südliche Tyrol mit

160 □ M. und gegen 300,000 Einw. an das Königreich Italien, und an die französisch-illyrische Provinz die tyrolischen Landgerichte Silian und Lienz mit 31³/₄ □ M. und 26,800 Einw. ab; — überließ auch an den König von Würtemberg und den Großherzog von Würzburg in gegenseitigen Verträgen mehrere bedeutende Districte, durch welche die Länder dieser beiden Fürsten, nach den von Napoleon ihnen gemachten Versprechungen, vergrößert und besser arrondirt wurden. — Ueber diese Gebiets- und Grenz-Veränderungen wurden besondere Tauschverträge mit Würzburg unterm 26. Mai 1810, und mit Würtemberg am 18. Mai 1810 zu Paris abgeschlossen. *)

Frg. 191) Wie war die Stimmung des Volks in Baiern über diesen Friedens-Schluß; — und über den Zustand, der aus den Verhältnissen des Rheinbundes hervorging?

Antw. Groß war die Eroberung, die Frankreich durch die schönsten Provinzen Oesterreichs machte; die Mitglieder des Rheinbundes wurden aber bei Vertheilung derselben sehr verkürzt. Baiern, dem vor der Schlacht bei Abensberg das kaiserliche Wort Napoleons viel versprach, mußte den durch Handel herrlich blühenden, an Wein und edlen Früchten reichen Kreis der Etsch, und die Landgerichte Botzen und Clausen vom Eisackkreis nebst andern ertragvollen Gebietstheilen abtreten, und noch überdies mit schweren Summen die im Fürstenthum Bayreuth zur Dotation französischer Generäle bestimmten Domainen ablösen. Der Druck der Conscription wurde mit jedem Jahre peinlicher, die Anmaßungen Frankreichs unverschämter. Die Politik Oesterreichs konnte keine Annäherung erwecken; Habsburg verband sich ehelich mit der Dynastie Bonaparte; die Fürsten Süddeutschlands, und Baiern zunächst, sahen seit 1805 an Oesterreich nur einen rache-

dürsti-

*) Winkopps rhein. Bund, Heft 10. S. 76. — October 1810. S. 51.

dürftigen Nachbar, man konnte daher sich dem Wiener Hof nicht vertrauen, so tief ganz Baiern fühlte, daß man seit 1810 mehr Vasall als Alliirter Frankreichs sei, und daß das Volk täglich zu ungeheurern Anstrengungen angespannt werde. Die Stimmung in Baiern über die unerträgliche französische Oberherrschaft zeigte sich bald allgemein unzufrieden; am Main wie an der Isar, am Inn wie an der Donau, am Lech wie an der Vils und Iller wollten die Völker aus ihrer Unmündigkeit und Vormundschaft heraustreten. Die staunenswürdigen Thaten, welche Europa während dreißig Jahren erschütterten, weckten den Geist der Menschen, so tief und träg er auch in tausend Sclavenköpfen schlummern mochte. Die Augen der Menschen öffneten sich, sie fingen an zu denken und klar zu sehen, man erblickte in den Absichten Frankreichs nur unerschwingliche Anstrengungen, und einen unabsehbaren Weltkampf, man nannte Napoleon nicht mehr den Befreier aus Krieges Nöthen, als Zuchtruthe der Staaten und Völker fiel auf sein Haupt im Norden und Süden Deutschlands Fluch und Verwünschung. Das Urtheil des Volkes geht tief aus dem Gefühl hervor, und will es daher auch nicht stets das Kluge; doch sicher immer das Gerechte und Ehrenhafte. — Im Rheinbunde hatten die Völker keine Garantie ihrer Unabhängigkeit und Freiheit, der gute Wille der Fürsten war erloschen in der Allgewalt des französischen Kaisers; dies fühlte man in Hütten wie in Pallästen. Keine Allianz ist sicher, die nicht auf gegenseitiges Interesse beruht, und da aller Vortheil sich nur für das allgebietende Kabinet in Paris zeigte; so durfte selbes auch keine Sicherheit mehr von den unterdrückten Fürsten und Völkern des Rheinbundes erwarten. Alle Edlen und Besonnenen in Baiern, wo man des Vaterlandes nie vergaß, harrten nach einem außerordentlichen Ereignisse, das schmähliche Joch der Dienstbarkeit, das Frankreich übermüthig auflegte, mit rüstiger Kraft abzuschütteln, eine bessere Zukunft, die Wiedergeburt bürgerlicher Freiheit und nationeller Selbstständigkeit zu gründen, und unerschütterlich zu befestigen.

Diese neue ersehnte Gestaltung der Dinge brachte das furchtbare Flammenmeer von Moskau.

Frg. 192) Wie war die innere Staats-Regierung Baierns von 1799 bis zum Anfange des Jahres 1817?

Antw. Baiern empfing durch Maximilian Joseph, seinen weisen und wohlwollenden Landesvater vom ersten Tage seiner segenvollen Regierung an, eine ganz neue politische Form im Innern; das edelste Herz des Regenten sorgte unermüdlich, seinem lieben Volke jede Unbild der Zeit, nach Möglichkeit, zu erleichtern Alle Klöster wurden zum Besten des Staates aufgehoben. Der Landbau, die Manufacturen und Fabriken erhoben sich; unfruchtbare Moorgründe wurden mit gänzlicher Zehentfreiheit angebaut; Kolonisten erhielten Unterstützung. Zur Ermunterung der Cultur wurde eine 25jährige Zehentbefreiung von allen neu angebauten bisher öden Gründen ausgesprochen; unbillige Forderungen der Zehentherrn wurden zurückgewiesen, jeder Zehent, wie jedes Lehen konnte von nun an, als ein grundherrliches Recht, losgekauft werden; die Veredlung der Fruchtbäume, die Erweiterung der Obstbaumzucht, des Tabackbaues wurden in den zweckmäßigsten Verordnungen über Verbesserung der Landwirthschaft empfohlen; die sumpfigen Gräben um Städte und Märkte sah man emsig einwerfen, austrocknen, und in blühende Gärten und liebliche Anlagen, zum Nutzen und Vergnügen der Ortsbewohner umwandeln; die Gütergebundenheit, der Bierzwang und die Leibeigenschaft wurden durchaus aufgehoben, ein eigener Landwirthschafts-Verein und landwirthschaftliche Feste gestiftet; um den Fleiß ausgezeichneter Oekonomen zu belohnen, zu beloben, zu ermuntern, und nützlich bewährte Versuche in allen Zweigen belehrend zur allgemeinsten Anwendung zu bringen, zu welchem Zweck, auf Staatskosten, die Veterinär-Schule verbessert, und eine Musterwirthschafts-Schule errichtet wurde. Die wohlthätige Impfung der Schutzpocken

wurde zur Vertilgung der Blatternpest, dieser fürchterlichen Menschenplage, im ganzen Staate anbefohlen. Die bisher bestandenen Zwangsgesetze wegen Heirathen auf dem Lande wurden, zum Besten der Bevölkerung, aufgehoben, und Bestimmungen getroffen, welche die bürgerliche Freiheit und die Ansprüche des Einzelnen mit dem Wohle der Gesammtheit am angemessensten vereinigen. Alle Forstrechte, Forstservituten, Laubrechte u. dgl. wurden, als bisheriges Hinderniß der Landescultur, zur Ablösung frei gegeben, eine eigene Forstschule errichtet, für Weide-, Wild- und Jagdschäden den Grundeigenthümern volle Entschädigung gesetzlich festgesetzt, die Vertheilung der Gemeindegründe unterstützt *) und erleichtert; eine allgemeine Brandversicherungsanstalt durch das ganze Königreich errichtet, den durch Brand verunglückten Unterthanen Freijahre in Staats- und Gemeinde-Auflagen ausgesprochen, und Taubstummen-Institute, zur Ausbildung dieser Unglücklichen für gesellschaftliches Leben und erwerbsfähige Brauchbarkeit, angelegt. Die Handwerkszünfte wurden unter polizeiliche Aufsicht gestellt, ihre Mißbräuche beschränkt, Einbürgerungen und Gewerbsfreiheiten befördert. Das Wandern der Handwerksbursche ins Ausland, zur Bildung in Kunst und Geschmack, wurde zweckmäßigen Vorschriften unterstellt, und Wanderbücher zur Sicherheit und Ordnung eingeführt. Der Hausierhandel erhielt zum Besten des inländischen Gewerb- und Nahrungsstandes geeignete Beschränkung. Für den Unterricht der Jugend und die Schulen in Städten und Dörfern wurden die entsprechendsten Verordnungen erlassen, das Gebot zum Besuch der Schulen gleichgiltigen Eltern eingeschärft, den Lehr- und Schulanstalten bei Gemeindegründen-Vertheilung ihr Antheil zugewiesen. Zur Ausbildung für künftige Schullehrer besondere Seminarien errichtet, wie auch Feiertagsschulen zum Unterricht der reifern Jugend. Die Aufsicht über den Unterricht

*) Katechismus der Landes-Cultur-Gesetze Baierns, sammt einem Unterricht der Landwirthschaft, für das Landvolk, von Jos. Hazzi. München. II. Theil. 1804. 1806.

wurde besondern Schul-Inspektoren anvertraut, das Leben der Lehrer würdig und möglichst sorgenfrei gestellt, die jährliche öffentliche Preisvertheilung als Erstes National-Jugendfest erklärt, männliche und weibliche Erziehungs-Institute verbessert, veredelt und vermehrt. Keine einseitige Gefühlsbearbeitung, wodurch das natürliche Gleichgewicht schöner Seelen gestört wird, sondern gemeinnützige, gründliche, tiefe Geistes und Gemüthsbildung wurde in dem Lehrplan Baierns festgesetzt. — Neue Hochstraßen wurden zur Erleichterung des Handels angelegt, Handels- und Freizügigkeits Verträge mit humanen Nachbarstaaten abgeschlossen; Aerzte, auf Staatskosten, in Stadt- und Landgerichten zur Krankenhilfe angestellt. Das Armenwesen wurde geordnet, dem schändlichen Bettel dadurch begegnet, Erwerbsfähigen Arbeit in Industrieanstalten angewiesen, der vollen Armuth aber Verpflegung durch Stiftungen der örtlichen Wohlthätigkeit. *) Die Winkelversatzhäuser wurden aufgelöst und ordentliche Leih- und Pfandhäuser mit genauen Zinsbestimmungen angelegt. Der Maltheser (Johanniter)-Orden wurde aufgehoben, und dessen Fond (ursprünglich Jesuitengut, dem Unterricht und Lehrzweck heilig), als ein vom Staatsvermögen ausgeschiedener Theil fortverwaltet (Siehe Frage 168 und 173.). Zur Sicherheit und Ordnung im Innern wurde die Gensd'armerie und eine Nationalgarde von treuen Bürgern des Vaterlands errichtet, aus welcher letztern die Landwehr und die mobile Legion hervorgingen. Eine Nationalkokarde dient allen Baiern als theures Sinnbild unzertrennbaren Vereins, bürgerlicher Bruderliebe und Eintracht, wie auch, daß in den gleichen Farben, alle Herzen, gleich treu und anhänglich für den König und das hohe Stammhaus Wittelsbach schlagen. Ein Militär- Max Joseph- und Civil-Verdienst-Orden der baierischen Krone wurde zur Belohnung und Anerkennung ausgezeichneter Tugenden für König und Vaterland gestiftet. Eine Steuerrektifi-

*) Der Armenfreund, ein Hilfsbuch für Stadt- und Landgemeinden, von Heinrich Seel. Augsburg bei Bäumer. 1821.

kation wurde errichtet, als Grundsatz: Gleichheit aller Staatsabgaben für jeden Grundeigenthümer, ausgesprochen, — alle bisherigen Bevorrechtungen aufgehoben und selbst die königlichen Domainen und die Stiftungen zur Grundvermögensteuer gezogen. Jedem Jüngling Baierns wurde gleiche Militärpflichtigkeit auferlegt, ohne Rücksicht auf Rang und Geburt der Eltern, der Sohn des obersten Staats- und Hofbeamten wie des Taglöhners haben gleiche ehrenvolle Verbindlichkeit die Waffen für den Thron und das Vaterland zu tragen. Religions- und Gewissens-Freiheit wurde zum Staatsgesetz erhoben, gleiche Rechte allen drei christlichen Confessionen zuerkannt, kein Vorrecht hat die katholische Religion, obgleich sich der größere Theil des Hofes wie des Volkes dazu bekennt; der Staat, in seinen Rechtsverhältnissen, betrachtet alle gleich als Christen, und übt die reinste Toleranz. Die Oberaufsicht über die milden Stiftungen, ursprünglich der geistlichen Gerichtsbarkeit zugewiesen, übernahm 1807 die Staatsregierung Baierns, als eine wichtige Angelegenheit des Innern. Die oberste Kuratel des Ministeriums des Innern sorgte von nun an, daß die Anordnungen frommer Stifter treu erfüllt, die Verwaltungsgesetze befolgt, jede Willkühr unterdrückt, das heilige Vermögen erhalten und vermehrt, die Einkünfte zweckmäßig verwendet, gewissenhaft verrechnet und kontrolirt werden; damit kein Eigennutz, keine Mißbräuche sich einschleichen. Alle Stiftungen Baierns erhielten gesetzlichen Schutz; um das Gut der Kirche, der Erziehung der Jugend und der leidenden Menschheit vor jedem Nachtheil zu sichern, vor jeder Maßregel, welche sich die Finanzgewalt in Verlegenheits-Fällen erlauben möchte! — Die Rechtsverhältnisse der Staatsdiener, ihrer Hinterlassenen und Waisen, sicherte die Großmuth des Königs am 1. Jäner 1805 durch eine eigene Pragmatik. Die Universitäten wurden neu organisirt, jene von Ingolstadt schon 1799 nach Landshut verlegt, und reichlicher ausgestattet; auch die Universitäten Erlangen und Würzburg blühten unter baierischer Landeshoheit für höhere Bildung fort. Die Akademie der Wissenschaften zu München erhielt eine

neue Verfassung, mit einer Fundation von 80,000 Gulden; auch eine Akademie der bildenden Künste verherrlichte die Residenzstadt der alten Wittelsbacher, und durch die Verfassungs-Urkunde vom 1. Mai 1808 wurde allen im Staatszweck gegründeten Forderungen an die Glieder der Staatsgesellschaft, wie der einzelnen Glieder an den Staat, Gewährleistung, Haltung und Verbindung gegeben. Baiern wurde hierauf am 21. Juni 1808 in 15 Kreise getheilt; die bisherigen Provinzen, dem Gemeingeist nachtheilig aufgelößt; die alten landschaftlichen Körperschaften gingen abgewürdigt zu Grabe, eine neue National-Repräsentation sollte das ganze Königreich vertreten, sie ins Leben zu rufen, blieb glücklichern Tagen des Friedens vorbehalten. Nach der Länderabtretung im Jahr 1810 aber wurde Baiern in 9 Kreise getheilt, wobei Augsburg und Nürnberg eigene Commissärs erhielten; es bestanden damals 1) der Main, 2) Rezat, 3) Regen, 4) Oberdonau, 5) Unterdonau, 6) Iller, 7) Isar, 8) Salzach und 9) der Innkreis, beiden letztern ward der Kronprinz Ludwig als Generalgouverneur vorgesetzt. Durch Kreis-Commissariate, Appellationsgerichte und Finanz-Direktionen wurde die Polizei, Justiz und Finanz des Staates verwaltet. Diese Einrichtung blieb bis zum März 1817; wo neue Länderveränderungen neue Eintheilungen und neue Staatsgrundsätze andere Regierungsbestimmungen erheischten. — Dankbarst erkennt in dieser verlebten Epoche jeder Freund des Vaterlands das kräftige, erhabene, menschenfreundliche Wirken für gemeine Wohlfahrt, die Milde und hohe Staatsweisheit, wodurch der dirigirende Minister Graf von Montgelas in den Annalen Baierns seinen hochgefeierten Namen mit unsterblichem Ruhme verewigte.

Frg. 193) Was veranlaßte den Feldzug Napoleons gegen Rußland; — wie wurde die französische und alliirte große Armee im Norden Europens vernichtet; — welche große Coalitionen bildeten sich 1813 gegen Frankreich; — welchen Antheil nahm Baiern am Befreiungskriege Eu-

ropas auf deutschem und französischem Boden; — wie und wo erfolgte der Friedensschluß?

Antw. Die ernstlichen Verhandlungen zwischen dem Kabinet von St. Petersburg und dem französischen Hof, wegen gewaltsamer Vereinigung des Herzogthums Oldenburg mit Frankreich; die von Napoleon an Rußland verlangte Schließung aller Häfen gegen englische Schiffe, und die von Rußland dagegen gestellte Forderung, daß der preußische Staat und seine Festungen von französischen Truppen gänzlich geräumt werden sollen, veranlaßte den furchtbaren Kriegszug aller Streitvölker des Südens von Europa gegen Norden. Gezwungen durch Frankreichs militärische Allgewalt gab Baiern sein Bundes Contingent mit 30,000 Mann, nicht ohne empfindliche Erklärung der Unannehmlichkeit, für ein ganz fremdes, auswärtiges Interesse und für Napoleons Persönlichkeit, sich anstrengen zu müßen. — Noch einmal erschollen zu Dresden im Mai 1812 um Napoleons goldnen Herrscher-Stuhl die Huldigungen des südlichen Europas, selbst Oesterreichs Kaiser und Preußens König erhöhten hier den Glanz des durch seine bewaffneten Völkerschaaren furchtbaren Imperators; doch traue niemand dem tückischen Geschick! es bekränzte hier noch das Haupt des Günstlings in dem Augenblick, wo es schon das gezuckte Opferbeil schwang! — Am 24. und 25. Juni 1812 setzte eine unübersehbare Heersäule von 500,000 muthvollen kräftigen Kriegern gegen Rußland über den Niemen; Napoleons ganze Macht war in Thätigkeit, 20,000 Preußen, und 50,000 Oesterreicher unter Schwarzenberg, schlossen sich an Frankreichs sieggewohnte Adler an. Die Mehrzahl der Baiern nahm, unter heftigen Gefechten, feste Stellung gegen Wittgenstein bei Polozk an der Düna, sie sollten sich in Verbindung mit andern Korps den Weg nach Riga und Petersburg öffnen; fühlten sich aber im August schon so erschöpft, daß sie erneuerte Angriffe nicht mehr wagten. General Deroy, der alte tapfere Krieger, fiel, mit dem Degen in der Faust, durch Feindes Kugeln! — Napoleon und Davoust, Prinz Eugen und Mürat drangen mit der Hauptmacht gegen Moskau vor.

Smolensk ward erstürmt (17. und 18. August), und der größte Theil der Stadt zur Brandstädte geworden; 25,000 Polen, Franzosen und Deutsche bedeckten den blutigen Wahlplatz. Die Russen wichen langsam, immer kämpfend der Uebermacht ihrer Feinde, sie nahmen auf ihrem gräßlichen Rückzug alle Einwohner, alles Vieh und Lebensmittel mit, alle Dörfer und Häuser verzehrte die Flamme. Die Franzosen folgten in zahlreichen Korps durch die zerstörten Einöden, und litten an allem Mangel. Bei Moskwa lieferte Kutusow ein schreckliches Mordfest am 5. und 7. Sept., 80,000 Leichen bedeckten von beiden streitenden Theilen während drei Tagen das schauerliche Schlachtfeld. Napoleon blieb Sieger, der Sieg selbst aber war ihm jetzt fürchterlicher als die größte verlorne Schlacht; denn seine Armee mußte das Nothdürftigste entbehren, er traf nur Menschen leere Wildniß; Hunger und Mangel drängte alle Truppen nach Moskau. Aber welche fürchterliche Stille herrschte in dieser weit ausgebreiteten Stadt, als er am 15. Sept. im Kremel der alten Zarn einzog. Da erhob sich durch Rostopschins Entschluß der alles verzehrende Brand, der von allen Seiten den Franzosen Vernichtung drohte. Kutusow durch neue Truppen verstärkt, griff jetzt an und schlug am 24. Oct. Napoleon, der in einer verzweiflungsvollen Lage, ohne Vorräthe und Lebensmitteln, mit einem Verlust von 60,000 Mann, durch Hunger und Nordfrost, und 400 Kanonen, nach Smolensk sich zurückzog; doch auch hier ohne Stellung, wankte der Rest des Heerhaufens erbärmlich der Beresina zu, um bei dem vorhablichen Uebergang über diesen Fluß völlige Vernichtung durch Tschitsakow und Wittgenstein zu finden. Bis an den Niemen verfolgten die Kosaken die letzten Trümmer der halben Million, welche Napoleon im Juni nach Rußland führte. Am 6. Dec. 1812 übertrug der gedemüthigte Sieger von Marengo zu Wilna den Oberbefehl des aufgelößten Heeres von ungefähr 10,000 Mann seinem Schwager Mürat, und eilte nach Paris. Die Ehre dieser schwierigen Auszeichnung wurde aber bald dem Prinzen Eugen, Italiens Vicekönig, überlassen; Mürat zog sich nach Neapel zurück! — Die

europäische Welt nahte sich jetzt einem neuen Wendepunkt! — Die erzwungenen Bande Oesterreichs und Preußens mit Frankreich lößten sich auf. Letzteres schloß sich mit seelenerhebendem Beispiel zuerst an Rußland an, und verwandelte sich von einem scheinbaren Freund in einen offenen Feind Frankreichs. Kühn und mit verjüngter Kraft bot Napoleon der neuen Coalition der Preußen mit Rußland und England die Stirne. Mit einer wohlgerüsteten Armee von 120,000 Mann zog er noch einmal über den Rhein, der Elbe zu, und behauptete in den Ebenen von Lützen am 2. Mai 1813 das Schlachtfeld; auch bei Bautzen und Wurschen wichen die Verbündeten am 20. und 21. Mai der Ueberlegenheit Frankreichs. Napoleon beantragte einen allgemeinen Friedenskongreß in Prag; am 1. Juni ward Waffenstillstand; über den Frieden konnte man sich aber nicht ausgleichen. Kaiser Franz II., dessen billige Vermittlungsvorschläge von Frankreich nicht angenommen wurden, sah sich dadurch aufgefordert, am 9. August 1813 seinem Schwiegersohn Napoleon den Krieg zu erklären. Von nun an gelangen Napoleon seine Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind nicht mehr. — In dieser Lage schloß sich Baiern mit kluger Voraussicht im Rieder Vertrag mit Oesterreich (8. Oct. 1813) an die stark Verbündeten an, erklärte dadurch zuerst den Rheinbund als aufgelößt, trennte die Streitkraft Frankreichs von Italien und wendete den schon drohenden Kriegsschauplatz von sich ab. Da befreite sich endlich Deutschland, in der großen Völkerschlacht bei Leipzig am ewig denkwürdigen achtzehnten October Eintausend achthundert und dreizehn, ruhmvoll von Frankreichs Uebermacht; rasch eilt, bei der ersten Kunde des Unfalls der Franzosen, Wrede, der heldenmüthige Heerführer der Baiern, mit 40,000 schlagfertigen Truppen vom Inn dem untern Main zu, und versucht, in den blutigen Schlacht-Tagen bei Hanau, vom 29. bis 31. October 1813, Napoleons letzte Heeresmacht auf deutschem Boden zu stürzen; Hanau fällt am 1. Nov. durch Sturm und unter dem Kriegslärm baierischer und österreichischer Waffen, erreicht der fliehende Kaiser glück-

lich den Rhein; lohnend zierte den Sieger bei Hanau der baierische Marschallstab und Fürstenhut. Die Neutralität der Schweiz konnte nicht anerkannt werden, Schwarzenberg rückte mit Wrede in dem freien Alpenlande ein, und ging am 21. und 22. Dec. bei Basel über den Rhein. Nur um Friede wieder herzustellen, nicht um Rache für die seit zwanzig Jahren erlittenen Uebel zu nehmen, überschritten jetzt die Verbündeten Frankreichs Grenzen, und rückten gegen Nancy, Langres und Lyon in drei Hauptzügen an. Napoleon erschien am großen Kampfplatz. Bis zum 1. Febr. 1814 ward blutig und hartnäckig um den Besitz von Brienne gekämpft, es wurde gewonnen und am 18. Febr. wieder verloren. Die Oesterreicher und Baiern erstürmten Troyers und rückten unaufhaltsam auf Sens Nogent und Mery fort. Napoleon kämpft mit Löwenwuth, schlagt am 9. Febr. die Russen, am 13. und 14. Febr bei Chalons an der Marne die Preußen; und wendet sich dann blitzschnell gegen Schwarzenberg an der Seine, der mit Wrede und Wittgenstein schon bis nach Fontaineblau vorgedrungen war. Mit ganzer Macht drängte Napoleon in mörderischen Kämpfen die Oesterreicher, Baiern und Würtemberger am 17. und 18. Febr. über die Seine zurück; seine Siege machten indessen Frankreichs Streitkraft immer schwächer; am 24. und 27. Febr. vertrieben die Oesterreicher, Baiern und Würtemberger die Franzosen neuerdings aus Barsur Aube und la Ferte; in mehrern blutigen Schlachten gegen die Preußen und Russen dauerte der Riesenkampf mit abwechselndem Vortheil und großem Menschenverlust fort, bis es Blücher endlich gelang, die Vereinigung mit Schwarzenberg festzustellen; worauf am 25. März bei Fére Champenoise die vereinigten Feldherrn eine Hauptschlacht lieferten, die über den Fall von Paris entschied. Am 30. März erschienen die Verbündeten in 5 Colonnen vor den Barriern von Paris, die Anhöhen von Belleville über den Mont Martre wurden genommen, und der Weg in die Stadt Paris geöffnet, die am 31. März capitulirte und noch am selben Tage das erhabene Schauspiel

des Einzugs der siegreichen Verbündeten sah. Eine provisorische Regierung wurde in Paris unverzüglich errichtet und Napoleon abgesetzt. Er entsagte hierauf zu Fontainebleau am 5. April 1814 der Herrschaft über Frankreich und Italien und wanderte, als Exkaiser nach Elba. Der Pariser Friede ward erkämpft; die Ansprüche der Staaten aber sollten in Wien ihre Ausgleichung erhalten. Der Thron der Bourbonen ward wieder hergestellt, und Ludwig XVIII., durch den glücklichen Erfolg gewaltiger Waffen, König von Frankreich. *)

Frg. 194) Welche Schwierigkeiten und welchen Ausgang zeigte der Congreß in Wien; — wie entwickelte sich der neue Feldzug gegen Napoleon, — durch welche Schlacht ward er beendigt; — welches Schicksal traf Napoleon; — wann wurde der zweite Pariser Frieden abgeschlossen; — wann der deutsche Bundestag eröffnet; — und welchen Gebietswechsel erlitt Baiern durch die Territorialausgleichungen in Deutschland?

Antw. Im November 1814 versammelten sich die hohen Mächte und Fürsten Europens in Wien, um über das Schicksal der Welt in einem aufgeregten, hellerleuchteten Zeitalter, unter schwankenden Bewegungen, zu entscheiden. Rußland, als vorherrschende Macht, wollte Polen, Preußen Sachsen, beide Kabinete stellten sich zur Behauptung ihrer Ansprüche schlagfertig, und ihre ernsthafte Sprache veranlaßte: Oesterreich, England Frankreich und Baiern am 6. Jäner 1815 zur Errichtung eines Allianzvertrages. Die Kriegsrüstung ward allgemein; da erschütterte alle die unerwartete Botschaft, daß Napoleon die Insel Elba am 26. Febr. verlassen, und mit 700 Mann der alten Garde auf der Rhede von Irun in der Provence nahe bei Cannes am

*) Convers. Lexikon, VIII. Band Stuttgart (Macklot) 1818. Seite 471 — 492. Art. rußisch-deutscher Krieg.

1. März 1815 gelandet habe! — Dieser politische Blitz schlug in die Thurmspitze der europäischen Diplomatie ein, die gemeinsame Gefahr vereinigte schnell die unzufriedenen Gemüther. Vom 13. bis 25. März wurden nun die Unterhandlungen durch gegenseitige Nachgiebigkeit geschlossen. Rußland erhielt Polen; Oesterreich Ostgallizien, die Oberherrschaft über Italien und den Besitz fast aller alten Erbstaaten; Preußen Posen und mehr als die Hälfte von Sachsen, nebst einem Theil des Niederrheins; das neue Königreich der Niederlande wurde als ein starkes Bollwerk gegen Frankreich errichtet; Genua, obgleich dem Prinzen Eugen zugedacht, fiel an Sardinien; auch der Papst wurde befriediget, und die Deutschen beruhigte man eilig zum Schlusse noch durch die Errichtung einer Bundesacte. — Mit thätigster Anstrengung ward der neue Feldzug eröffnet. Die Bourbone im Besitz der französischen Heeresmacht flohen verwirrt aus Paris, Napoleon öffnete sich, unter Jubelruf alles Volkes in Frankreich frei den Weg in die Tuillerien, und die Truppen, die man gegen ihn ausziehen ließ, verherrlichten am 20. März seinen Triumpheinzug in der Hauptstadt des wiedergebornen französischen Kaiserreichs. In einem Augenblick ward die alte kaiserliche Regierung wieder hergestellt, und den Hauptmächten dies Ereigniß durch das auswärtige Ministerium angekündigt. Am 1. Junius 1815 wurde Napoleon vom Volke Frankreichs aufs neue als Kaiser anerkannt und begrüßt; er sammelte dann am 14. Juni bei Beaumont rasch eine furchtbare Streitmacht. Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit eilten aber auch die Heere der Verbündeten Frankreichs Grenzen zu. Napoleon eröffnete am 15. und 16. Junius seinen Angriff gegen die Preußen, bei Thuin, Lobes und Fleurus an der Sambre; Blücher wurde geschlagen; um nun den Weg von Waterloo nach Brüssel zu gewinnen, wendete sich Napoleon gegen Wellington, doch der englische Held leistete am 18. Junius einen unerschütterlich festen Widerstand, und besiegte dadurch die ungestümme Lebhaftigkeit Napoleons, der die Schlacht von Waterloo

verlor und mit selber auf ewig die Krone Frankreichs; er ging am 8. Juli in Rochefort unter Segel, und ergab sich der Regierung Großbritaniens, die ihn als gefangenen General Bonaparte am Linienschiff Northumberland nach St. Helena überführen ließ, wo der außerordentliche Mann am 5. Mai 1821 sein durch Glück und Unglück gleich großes Leben schloß. *) — Die Dynastie der Bourbone bestieg aufs neue den Thron Frankreichs und am 2. Oct. 1815 ward der zweite Pariser Friede von den Mächten unterzeichnet, von dessen Einwilligung die deutschen Bundesstaaten ausgeschlossen blieben! — Nach der Rückkehr der verbündeten Mächte aus Paris im October wurden die seit der Zertrümmerung des Napoleonischen Kaiserthums kaum wenige Monate ausgesetzten Unterhandlungen über Ländertheilung und Territorialbesitzungen wieder mit voller Thätigkeit fortgesetzt: was die Friedensacte zu Paris am 30. Mai 1814 und die Schlußacte des Congresses zu Wien vom 9. Juli 1815 noch nicht bis zum Abschluß gebracht hatte, das wurde entweder durch besondere Gesandte an einzelnen Höfen unmittelbar betrieben, oder blieb den Bevollmächtigten zu der Bundesversammlung zu Frankfurt am Main vor der Eröffnung des Bundestags vorbehalten, die auch ein volles Jahr mit den Länderausgleichungen beschäftigt waren. — Der Bundestag wurde endlich am 5. November 1816 eröff-

---

*) Napoleon I. geb. 15. Aug. 1769; Kaiser der Franzosen am 18. Mai 1804; gesalbt und gekrönt zu Paris 2. Dec. 1804, — gekrönt als König von Italien 26. Mai 1805. — Protector des Rheinbundes und Vermittler des Schweizerbundes 12. Juli 1806. Getrennt von seiner ersten Gemahlinn Josephine am 15. Dec. 1809. — Vermählt zum zweitenmal am 11. März in Wien — am 2. April 1810 in Paris — mit: Maria Louise, Erzherzogin von Oesterreich (geb. 12. Dec. 1791), Kaiserinn der Franzosen, Königinn von Italien. — Sohn: Napoleon Franz Carl Joseph, kaiserlicher Kronprinz, König von Rom, geb. 20. März 1811, verlor seine Erbreiche in beiden Pariser Frieden 1814; dermalen Herzog von Reichstadt.

net,*) — und es fand in Bezug auf unser Vaterland folgender große Länderwechsel statt:

Baiern trat an Oesterreich ab:

Tyrol, Vorarlberg, das Inn- und Hausruckviertel, und den größten Theil von Salzburg;

und erhielt dafür

von Oesterreich aus heimgefallenen und den zur Ausgleichung ihm überlassenen Rheinländern:

Würzburg und Aschaffenburg nach der Schlußacte des Wiener Congresses; — hingegen durch einen Vertrag mit Oesterreich am 14. April 1816,

auf der linken Rheinseite:

im Departement Donnersberg die Bezirke: Zweibrücken, Kaiserslautern, Speyer (mit Ausnahme der Cantone Worms und Pfeddersheim), den Canton Kirchheim Poland in dem Bezirk Alzey;

im Saardepartement: die Cantone Waldmohr, Bliescastel, Kusel (mit Ausnahme einiger durch die Territorialausgleichung zu vergütender Ortschaften auf der Straße von St. Wendel nach Braunholden;

im Departement Niederrhein:

den Canton Landau sammt der Bundesfestung, die es besetzt, (zu deren Verstärkung, so wie zu der Verstärkung der übrigen zum deutschen Vertheidigungssystem gehörigen Plätze, Baiern 15 Millionen Franken von den französischen Contributionsgeldern erhalten sollte), die Cantone Bergzabern und Langenkandel, sammt dem ganzen Theil

---

*) Mitglieder des deutschen Bundes sind: Oesterreich, Preußen, Baiern; England für Hannover, Sachsen, Würtemberg, Baden, Churhessen, der Großherzog von Hessen, der König von Dänemark für Holstein, der König der Niederlande für Luxemburg, Braunschweig, Mecklenburg, Schwerin, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Hildburghausen, Mecklenburg-Strelitz, Holstein-Oldenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Lichtenstein, Waldeck, beide Linien von Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, und die vier freien Städte: Lübeck, Bremen, Frankfurt und Hamburg.

des Departements Niederrhein, den Frankreich auf der linken Seite der Lauter abgetreten hat;

auf der rechten Rheinseite:

die vormaligen fuldaischen Aemter Hammelburg, Brückenau, Weyhers (doch mit Ausnahme der Dörfer Welters und Hattenrot), und denjenigen Theil von dem Amte Biberstein, welcher die Dörfer Batten, Brand, Dietges, Findlos, Liebhardt, Oberbernhard begreift; nebst Steinbach, Saiferts und Thaiden;

alle diese Länder nahm Baiern am 1. Mai 1816 in Besitz;

das böhmische Amt Stednitz endlich am 20. Mai.

Vom Großherzogthum Hessen (Darmstadt) nach einem zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Staatsvertrag vom 14. April 1816:

Die Aemter Alzenau, Miltenberg, Amerbach und Heubach, nebst einigen Bezirken im herzoglich Hessischen.

Die Ansprüche und Erbrechte Baierns, auf einen Theil des Großherzogthums Baden, beruhen noch auf weitern Verhandlungen und Erfüllung voller Entschädigung, zu der sich das Haus Oesterreich tractatmäßig verbindlich machte; denn Baiern ist, nach den abgeschlossenen Verträgen, erst dann voll entschädigt, wenn dessen Länder durch den Neckar-, Main- und Tauber-Kreis Badens eine ununterbrochene Masse im festen Zusammenhange bilden werden.

Frg. 195) Welche Eintheilung erhielt Baiern nach der neuen Lage des Staates?

Antw. Das Königreich Baiern mit 1501 □ Meilen und 3'500,000 Seelen wurde in folgende acht Kreise als: 1) den Isar-, 2) Unterdonau-, 3) Regen-, 4) Obermain-, 5) Rezat-, 6) Oberdonau-, 7) Untermain-, und 8) den Rhein-Kreis getheilt. *)

Frg. 196) Wie und wann gab König Maximilian Joseph seinem Volke eine reprä-

---

*) Römer's Geschichte, Geographie und Statistik des Baierland's. III. Bände. (gr. 8.) München, bei Fleischmann. 1825. 1826.

sentative Verfassung; — und durch welche Grundzüge zeichnet sich selbe aus?

Antw. Schon im Jahre 1808 erhielt Baiern eine Constitution (Frage 192.). Der Rheinbund war aber ein Vertrag Frankreichs mit den deutschen Fürsten, in welchen, unter der Bedingung: Contingente zu liefern, den Fürsten volle Gewalt über ihre Völker gegeben ward. Lange ward daher die Belebung der bereits im Jahre 1808 zugesicherten und ausgesprochenen National-Repräsentation gehofft und mit großer Sehnsucht erwartet. Die Waffengewalt, welche Napoleon in Europa übte, der schwankende Zustand der Fürsten und Völker verhinderten das frühere Erscheinen eines grundhaften Freiheitsbriefes für unser Vaterland. Als eine der schönsten Früchte des Wiener Congresses ward im XIII. Artikel der dort abgeschlossenen Bundesacte zu Gunsten der Völker verbindlich festgesetzt: „daß in allen Bundesstaaten eine landständische Verfassung statt finden soll:" — Nun, da der Welt dauernder Friede geworden, und die Fesseln fremden Einflusses ihre Lösung erhielten, trat durch die Humanität des theuersten Königs Maximilian Joseph die neue Verfassung Baierns, ganz unabhängig vom Bundestag in Frankfurt, am 26. Mai 1818 in die Welt, und verbreitete überall, wohin ihre Kunde reichte, Jubel, Dank und Freude! Nicht unter dem gefährlichen Weben einer stürmenden Volksversammlung kam in Baiern der 13. Artikel der Bundesacte in Erfüllung, still und geräuschlos, reif berathen, mit freiem und festem Regenten Willen ging die heilige Urkunde hervor aus dem Herzen des erhabensten, besten Königs, mit offenbarem redlichem Sinn, mit einer Weisheit, die bewährt, daß ihr edelmüthiger Schöpfer in die Herzen des Volkes gesehen, und darin seine geheimsten Wünsche gelesen habe: die Freiheit des Volkes mit der monarchischen Regierungsform innigst zu vereinigen. Alle Baiern erhielten durch diese Acte die kräftigste Gewährleistung der landesväterlichen Gesinnungen, nach denen Maximilian Joseph keine bevorrechteten Feudalstände des Mittelalters zurückrufen wollte, wie sie im

Jahre

Jahre 1808 in Baiern, dem Vortheile des Volkes hinderlich, aufgelöset wurden. *) — Die neue Verfassung sollte sich auszeichnen: durch Freiheit des Gewissens, und Scheidung dessen, was des Staates und der Kirche ist; durch Freiheit der Meinungen mit gesetzlichen Beschränkungen gegen den Mißbrauch. Gleiches Recht ward von nun an den Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes wie zu allen Bezeichnungen des Verdienstes; gleiche Berufung haben alle zur Pflicht und zur Ehre der Waffen; alle, Gleichheit der Gesetze, und vor dem Gesetz. Unpartheilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege; Gleichheit in Belegung der Staatslasten und der Pflichtigkeit ihrer Leistung wurden festgesetzt, desgleichen: Ordnung durch alle Theile des Staatshaushalts, rechtlicher Schutz des Staats-Credits, und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel. Eine Standschaft ging endlich aus allen Klassen der im Staate ansäßigen Staatsbürger hervor, mit den Rechten des Beiraths, der Zustimmung, der Bewilligung, der Wünsche, und der Beschwerdeführung: wegen verletzter verfassungsmäßiger Rechte. „Den schönsten Tag seines Lebens“ nannte Maximilian Joseph denjenigen, an welchem er sich, unter dem Schutze der Oeffentlichkeit, zum erstenmal in der Mitte seiner treuen Stände sah. Baierns Staats-Credit erhob sich von diesem Momente an glücklich, Mißbräuche wurden aufgedeckt, ihre Wiederkehr erschwert, die Willkühr gebändigt, die politische Erziehung des baierischen Volkes auf dem Wege der Ordnung gesichert, der Geist der Zeit versöhnt, Vaterlandsliebe und Gemeinsinn belebt. König und Regierung gewannen dadurch Vertrauen und Liebe des Volkes; als sicherste Bürgschaft

*) Gesetz-Katechismus für Baierns Bürger; herausgegeben von Heinrich Seel. I. Heft. Gemeinde- und Stiftungswesen (24 kr.). II. Heft. Gemeindewahlordnung (24 kr.). III. Heft. Brandversicherungs-Ordnung (30 kr.). IV. Heft. Ständeversammlung (42 kr.). V. Heft. Hypothekengesetz (30 kr.). VI. Heft. Instruction zum Hypothekengesetz (36. kr.) von 1818 bis 1824. Kempten, bei Tob Dannheimer.

der Treue; — Selbstgefühl hob die Brust aller Baiern, und jeder fleht Dank erfüllt zum Himmel: für die späteste Erhaltung Maximilian Josephs und das ewig grünende Regentenhaus Wittelsbach! *)

Genealogie des königlichen Hauses.

Eltern des Königs Maximilian Josephs.

Vater, Friedrich, geb. 27. Febr. 1724, nahm den 8. Dec. 1746 die röm. katholische Religion an, und bekam den 24. Febr. 1752 zu Rom bei der Firmung den Namen: Michael; war kommand. General der Reichs-Exekut.-Armee von 1758 bis 1761; dann Feldmarschall und Generalissimus in Böhmen. † 15. Aug. 1767.

Mutter, Maria Franzika Doroth. Christine Ernestine, des Pfalzgrafen Jos. Carl Eman. August von Sulzbach Tochter, verm. 6. Febr. 1746, residirte zu Sulzbach, † daselbst 15. Nov. 1794.

König Maximilian Josephs Erste Gemahlinn war: Wilhelmine Auguste, des Landgrafen von Hessen-Darmstadt Tochter. Vermählt 30. Sept. 1785. † 30. März 1796 zu Rohrbach bei Heidelberg.

Dessen Zweite Gemahlinn ist: Friederike Wilhelmine Caroline, Prinzessinn von Baden und Hochberg, Tochter des Markgrafen Carl Ludwig, geb. 13. Juli 1776, verm. 9. März 1797, als Königinn von Baiern proklamirt 1. Jäner 1806.

A. Kinder erster Ehe:

1) Carl Ludwig August, Kronprinz, geb. zu Straßburg 25. Aug. 1786, des Hubertus und Maximilians Orden Großkreuz, Großprior des St. Georg Ordens ꝛc., studirte zu Landshut und Göttingen bis

*) München unter König Maximilian Joseph I. von Dr. Christian Müller. Mainz, Kupferberg 1822.

1804, reiste sodann nach Italien, Frankreich, in die Schweiz etc., ging 1806 zur Armee nach Schlesien und von da nach Polen, wo er die Baiern ruhmvoll gegen die Russen anführte. Auch im Kriege 1809 erwarb sich der hoffnungsvolle Held Wittelsbachs immergrünende Lorbeeren, und vermählte sich am 12. Oct. 1810 mit Therese Charlotte Louise, herzoglichen Prinzessinn von Sachsen-Hildburghausen, geb. 8. Juli 1792.

Kinder dieser Ehe:

a) Maximilian, geb. 28. Nov. 1811.
b) Mathilde Caroline Wilhelmine Charlotte, geb. 30. Aug. 1813.
c) Otto Friedrich Ludwig, geb. 1. Juni 1815.
d) Theodolinde Caroline Marie Theresie, geb. 7. Oct. 1816, gest. 12. April 1817.
e) Luitpold Carl Joseph Wilhelm Ludwig, geb. 12. März 1821.
f) Adelgunde, geb. 19. März 1823.
g) Hildegarde Louise Charlotte Therese Friederike, geb. d. 10. Juni 1825.

2) Auguste Amalie Louise, geb. zu Straßburg 21. Juni 1788, des St. Elis. Ordens Dame. — Vermählt am 14. Jäner 1806 mit Sr. K. Hoheit Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt. Wittwe seit dem 20. Febr. 1824.
3) Amalie, geb. 9. Oct. 1790. † 1794 24. Jener.
4) Caroline Auguste, geb. 8. Febr. 1792, vermählt mit Franz I. Kaiser von Oesterreich am 10. Nov. 1816.
5) Carl Theodor Max August, geb. 7. Juli 1795. Königlicher Prinz und Herzog in Baiern.

B. Kinder zweiter Ehe:

1) Maximilian Joseph Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern, geb. zu Amberg 27. Oct. 1800, † zu München 12. Febr. 1803.
2) Elisabethe Louise und

3) Amalie Auguste, Zwillinge,
geb. 13. Nov. 1801.
Erste vermählt am 16. Nov. 1823 mit Sr. K. Hoh. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.
Letztere am 10. Nov. 1822 mit Sr. K. Hoh. dem Prinzen Johann Nepomuk von Sachsen.
4) Friederike Sophie und
5) Maria Anna Leopoldine, Zwillinge,
geb. den 27. Jäner 1805.
Erstere vermählt am 4. Nov. 1824 zu Wien mit Erzherzog Franz Carl von Oesterreich, Vicekönig von Böhmen.
6) Louise Wilhelmine, geb. 30. August 1808.
7) Josepha Maximiliana, geb. 21. Juli 1810, † 4. Febr. 1821.

Wilhelm, Herzog in Baiern, K. Hoheit, geb. 10. Nov. 1752, nahm am 15. August 1769 die katholische Religion an; vermählte sich am 30. Jäner 1780 mit Maria Anna Herzoginn in Baiern (Schwester des König Max. Josephs), geb. 18. Juli 1753. † 4. Febr. 1824.

Kinder dieser Ehe:

a) Marie Elisabethe Amalie, geb. 5. Mai 1784, verm. mit Alexander Fürst von Wagram den 8. März 1808. Wittwe den 1. Juni 1815.
b) Pius August, Herzog in Baiern, geb. 1. August 1786, verm. 26. Mai 1807 mit Amalie Louise Julie, Prinzessinn von Ahremberg, geb. 10. April 1789. † 4. April 1823.

Sohn dieser Ehe:

Maximilian, Herzog in Baiern, geb. 4. December 1808. — Dieser Prinz genoß seine Jugendbildung im männlichen Erziehungs-Institut zu München vom Nov. 1817 bis Nov. 1824; unter Aufsicht und Leitung des K. Ober-Studienraths: Ritter Benedikt von Holland.

Neun Anmerkungen.

I.

Ursprung der alten Kelten.

(Zur Antwort 8. Seite 6.)

In unbekannter Vorzeit, wo die Menschen sich um die Bedürfnisse des Tages, und um die Bebauung des Ackers mehr, als um die Beschreibung ihrer Thaten bekümmerten, vermuthbar schon, als Moses lebte, 1500 Jahre vor Christus, wanderte ein zahlreich asiatisches Stammvolk vom Don aus durch die Länder des schwarzen Meeres dem Ausflusse der Donau zu, und dann an dem Ufer dieses großen Stromes hinauf bis zu den Quellen desselben. Ihr Verlangen war, in jenen Gegenden des Abendlandes eine bleibende Ansiedlung zu finden, wo täglich die Sonne ihren Augen entschwand; da hofften sie ein großes glückliches Land zur lieblichen Rast zu erreichen, daher, bei allen Beschwerlichkeiten und Gefahren, ihr standhaftes Fortwandern abendwärts, worüber unter unzähligen Schwierigkeiten und Anstrengungen mehr als das Leben einer Generation zu Grabe gegangen sein mochte. Von den Quellen der Donau aus übersetzte der große Völkerzug den Rhein und breitete sich über die Pyrenäen aus, bis hin an den atlantischen Ocean, wo sich endlich Helios (die Sonne) vor ihren Blicken in das unermeßliche Welt-Meer versenkte, das der langen Wanderung eine damals unüberschreitbare Naturgrenze setzte. Auf dieser Urwanderungsstraße von Morgen gegen Abend ergoßen sich von der unzähligen Menschenmasse Viele in die Gegenden der Nebenflüsse, südlich in jene Gebirge und Alpenländer hin, welche Griechenland und Italien nördlich umgürten. *) — Also bevölkerte dieses große Westwanderungs-

*) Ueber die Donau gegen den Norden zu breitete sich dieser westliche Völkerzug nicht aus, der rauhe Nordwind mochte die Wanderer von einer Gegend abgehalten haben, welche dem mittäglichen Lauf der Sonne gerade

Volk allmählig die nachherigen Länder Pannoniens, das spätere Süddeutschland, von der Donau bis in die südlichen Alpen, Helvetien, Frankreich, die Niederlande, Großbritanien, Spanien und Portugal. Alle diese Westländer erhielten durch diesen Völkerzug ihre Urbewohner. Es nannte sich dieses große Westvolk: Gailen, woraus die Griechen, welche durch friedlichen Handelsverkehr schon frühe mit ihnen bekannt wurden, Kelten, in weicherer Mundart: Guelten, bildeten. Unter welchen allgemeinen Namen sie den Römern später bekannt wurden. — Diesen nationellen Stammnamen Kelten leiten viele Alterthumsforscher von einem der berühmtesten und beliebtesten Könige dieser Völker, Geltus oder Celtus ab, der in ihrem Volksglauben, als Sohn der Sonne, göttliche Verehrung genoß, nach welchem sie ihren Namen Gailen in Kelten verändert haben sollten. — Allen diesen Westvölkern war Eine Ursprache, nur mit Abweichungen in verschiedenen Dialecten eigen. — Sie waren zwar in einzelne Stämme zu 50,000 bis 200,000 Mann gesondert, die schwächern davon den stärkern untergeordnet, doch alle schützte und beherrschte Ein König, als Vereinigungshaupt der gesammten Nationalkraft. — Dieses große westliche Stammvolk im uralten Keltenlande wurde aber erst von den Tagen an in die Weltgeschichte eingeführt, als die Römer durch ihre Weltbeherrschungspläne mit ihnen näher bekannt wurden. — Seit Cäsars Eroberungen im westlichen Europa nannten die römischen Geschichtbücher diese verbundenen Westvölker mehr Galli (Gallier) als Kelten; vermuthbar, weil ein äußerer bedeutender Grenzstamm der Kelten, auf welchen die Römer zuerst stießen, diesen besondern Stammes-Namen mochte geführt haben. Es veränderte sich von diesen Zeiten an der alte Name Keltenland allgemeiner in Gallenland. — Die Römer lösten den Urnamen des besiegten keltischen Stammvolkes aus Staatsklugheit auf, verfügten im unterjochten Keltenlande neue Provinz- und

---

entgegen lag, und wenig Fruchtbarkeit versprach. Diese nördlichen Gegenden bevölkerten später die Germannen.

Länder-Eintheilungen, und vermischten sich mit dem Ur-Volke; wie wir dieses Beispiel bei den Kelto-Bojern an der Donau wieder finden.

II.

Ursprung der Germannen und Deutschen.

(Zur Antwort 76. Seite 87.)

Einige Jahrhunderte später, nach dem großen Völkerzug der Kelten; aber auch in Zeiten, wohin mit Sicherheit keine Geschichte reicht, zogen zahlreiche Völker aus Mittelasien, dem Schöpfungslande der Menschheit, nördlich aus, und besetzten zuerst die Gestade des baltischen Meeres. In allmähliger Ausdehnung an den Nordsee-Ufern erreichten die Wanderer den Niederrhein, und stießen beim Uebersetzen dieses Stromes auf die Bewohner des großen Kelten- oder Gallenlandes. — Südlich drangen diese Nord-Wanderer Jahrhunderte lang nicht vor, sie wurden davon abgehalten durch schwer zu überschreitende Naturgrenzen; denn die Karpathen, das Riesen- und Erzgebirge, dann der furchtbare herzynische Wald schied damals den Norden Europas vom Süden. Vorzüglich in unserm heutigen Süddeutschland bildete der herzynische Wald lange eine beinahe undurchdringliche Grenze, indem er sich, noch zu Cäsars Zeiten, vom Oberrhein bis gegen Siebenbürgen hin, dem Laufe der Donau nach in seiner Länge; dann in seiner Breite neun Tagreisen weit ausdehnte, ihn auszurotten und bewohnbar zu machen erforderte Jahrhunderte. — Ein Held und Führer dieser Nordwanderer in unerforschbarer Vorzeit war Mann. In heiligen Urliedern verehrten ihn alle nördlichen Wandervölker als Abkömmling und Sohn ihres Nationalgottes Tuscon, und von diesem Mann leitet sich der allgemeine Name dieser Völker: Mannen ab. Diese alte Mannen im Norden Europas theilten sich in viele gesonderte Volkszweige oder Stämme, die theils nach ihren Häuptlingen, oder Stammältesten, theils nach ihren Eigenthümlichkeiten eigene Namen führten, auch mehr und

minder fest unter sich verbunden waren. — Viele von diesen Stämmen oder einzelnen Völkerschaften erhielten zum Worte Mann, als Unterscheidung, ein Beiwörtchen angehängt z. B. Markmann (Marcomann oder Grenzmann) Almann (hoher Mann) Garmann oder Germann (Kriegsmann). Der Name Germann war der allgemeine für alle Völkerschaften Nord-Europas; weil Kriegsmannen sich in jedem Stamme befanden; unter dieser Gesammtbenennung erscheinen alle Germannen, im Gegensatze zum allgemeinen Namen der Kelten, und zwar bis zum Vordringen der Römer nach dem Westen und Norden von Europa. — Daß aber die Kelten mit den Germannen gleiche Urabstammung aus Mittelasien haben, zeigt die Aehnlichkeit und gleiche Bedeutung vieler Urworte, die nur in verschiedenen Mundarten abweichen, ursprünglich aus einer Stammsprache kommen, und auch in der alten Perser-Sprache sich wieder finden. — Völkerschaften der Germannen waren, nebst vorgenannten, die ausgebreiteten Sueven, deren Bund mehr als fünfzig Völkerschaften vereinte, dann die: Frisen, zwischen dem Rhein und der Ems beim heutigen Emden; die Ansibarier, der Frisen südliche Nachbarn; die Marsen, Bructer und Sicamber, die sich am Rhein und der Lippe ausbreiteten; die Chaucen, zwischen der Ems und Weser; die Catten zwischen dem Main und der Saale, die Thüringer, der Catten Nachbarn gegen Norden, die Cherusker zwischen der Weser und Elbe, die Fosen oder Saxen, jenseits der Elbe bis zur See hin, die Cimbern, auf der cimberschen Halbinsel; die Angeln der Saxen Nachbarn an der Elbe; die Varini an der Ostsee, im heutigen Mecklenburg; die Longobarden, zwischen der Elbe und Oder gegen die Spree zu, in der heutigen Mark Brandenburg, die später durch das heutige Mähren nach Pannonien und Italien wanderten; die Sennoner an der Oder und im kleinen Pohlen; die Rugier, Heruler und Scyren, zwischen der Oder, der Weichsel und in Vorpommern an der Seeküste hin; die Vandalen und Burgunder zwischen der Weichsel und dem asciburgischen Gebirg;

die Quaden im heutigen Mähren der Donau zu; die Aestier an der Ostsee im heutigen Preußen und den See-Inseln, sie waren im Besitze des Bernsteins; die Scandinavier, in der großen Halbinsel von Schweden, Norwegen, Lappland und Finnland, die Teutonnen, die Franken, — und noch mehr andere, die nur flüchtig und vorübergehend in der Geschichte leben. *) Diese Völker wechselten von Zeit zu Zeit ihre Sitze, viele schmolzen zusammen und erschienen wieder unter neuen Namen, in verlassene Stammbezirke anderer rückten Nachwanderer ein, theils friedlich, theils kämpfend; um bessere Gebiete. Bei zunehmender Volksmenge versuchten viele von der Oder und Elbe her südlich im herzynischen Walde einzudringen, selben auszurotten, und sich darin seßhaft zu machen; wodurch die Germannen allmählig das ganze linke Ufer der Donau gewannen. **) Bei Griechen und Römern blieb das Wort Germannen immer allgemein, zur Bezeichnung aller mannischen Nordvölker Europas. — Unter den vielen Germannen Stämmen wurden die Teutonen für die Folgezeit am merkwürdigsten. Der Name dieses Stammes erscheint zuerst mit Verläßigkeit im Kampfe, den sie, im Vereine mit den wilden Cimbern (Kymbern) gegen Marius siegreiches Römerheer bestanden. Es wohnten diese Teutonen auf mehrern Inselländern im heutigen Dänemark an der Südküste der Ostsee und in den angrenzenden Theilen Scandinaviens. Nach dem Ziehen vieler germannischen Völkerschaften nach Süd- und West-Europa, während der großen Völkerwanderung im fünften Jahrhundert, wurden die Teutonen im Nachrücken gegen Süden den Keltenstämmen an der Donau bekannt. — Neue Volksvereine bildeten sich im sechsten und siebenten Jahrhundert unter neuen Namen; doch erst später im Mittelalter, gegen Ende des neunten Jahr-

---

*) Deutschlands Urgeschichte von Christian Carl Barth, Baireuth und Hof, bei Grau. I. Thl. 1818. II. Thl. 1820. — Anhang und Register 1821.

**) J. P. Ludewig, Geschichtschreiber des Bischofthums Würzburg. Frankfurt, bei T. Fritschen 1713 (Fol.). S. 3 bis 352.

hunderts, wurde für den freien großen Völkerbund der Baiern, Sachsen, Ostfranken, Thüringer und Allemannen (oder Schwaben) der alte Name der Teutonen (Deutschen), zur gemeinsamen Bundesbezeichnung genommen, und unter dieser Gemeinbenennung die fünf besondern Hauptvölker des neuen unabhängigen Bundes begriffen; welche sich Arnulf, den natürlichen Sohn Carlmanns, zum gemeinsamen Bundeshaupt oder König des neuen Reiches wählten, und ihre bisherige volle Selbstständigkeit der allgemeinen Kraft, Einheit und Freiheit gegenseitig zum Opfer brachten. — Nach Arnulf wurde Heinrich I., aus dem sächsischen Herzogstamme, Beherrscher Deutschlands, durch den für das Reich der Deutschen eine glänzende Zeit begann.

III.

Westgothen. — Ostgothen.

(Zur Antwort 20. Seite 24.)

Die Gothen stammen ursprünglich aus Scythien, sie bewohnten die Ufer des schwarzen Meeres und des Theis. Aus diesen Ursitzen durch das wilde Volk der Hunnen vertrieben, zogen sie nach Dacien an die Ufer der untern Donau, und verlangten vom römischen Kaiser Valens einen Sicherheitsort, der ihnen Ländereien in Macedonien anwies. Da sie aber den Ackerbau nicht liebten und blos den Krieg kannten, griffen sie bald wieder zu den Waffen und verheerten die fruchtbaren Provinzen, welche man ihnen eingeräumt hatte. Valens zog gegen sie zu Felde, seine Armee wurde vernichtet und durch das Schwerdt der Gothen bald das Römer-Reich selbst bestürmt. — Die Gothen theilten sich in zwei Hauptstämme, in die Ostgothen, die unter Theodorich (489) Italien erschütterten, eroberten und sich 493 darin festsetzten; dann in die Westgothen, die den Ostgothen in der Bestürmung Italiens 78 Jahre vorhergingen, sich jedoch in diesem Lande nicht festsetzten; sondern unter ihrem König Anthaulf (411)

westlich Gallien zu wanderten, und zwei Reiche stifteten, eines in Gallien, das andere in Spanien; ersteres wurde Anfangs des sechsten Jahrhunderts von den Franken zerstört, letzteres im achten Jahrhundert von den Arabern überwältigt. — Von den Gothen schreibt sich die gothische Bauart her, die sich durch lange dünne Säulen, hohe spitzige Gewölbe und Bogen, dann übermäßige Verzierungen auszeichnete und alle alte Kirchen, Stifter, Klöster und Burgen im Mittelalter verherrlichte. Auch die gothische Schrift, welche Bischof Ulphilas im vierten Jahrhundert bereinigte, stammt ursprünglich von den Gothen ab (Siehe S. 105.).

Bojer unter Gothen-Macht.

So sehr sich die Römer bemühten, den keltischen Ur-Namen der alten Bojer zu vertilgen und in Vergessenheit zu bringen, war dies der Fall bei allen jenen Völkern nicht, die nördlich jenseits der Donau wohnten, unter denen an der Nab seit 173 nach Christ. selbst alte Bojer saßen. Bei den Hermunduren, Nariscern, Markomannen und andern germannischen Stämmen, die lange Zeit in nachbarlichem Verkehr mit den Römern und Bojern im Laufe der Donau abwärts standen, ging der Name der Bojer nicht verloren. Die germannischen Völker hielten sich an die Provinzial-Bezeichnung der römischen Staats- und Geschichts-Bücher nicht, in ihrer Sprache und ihrem Handel lebten die alten aus Böheim über die Donau gewanderten Bojer immer fort, sie bedienten sich des römischen Ausdrucks: Rhätier, Vindelicier und Noriker nicht gern, kannten als Nachbarn am südlichen Ufer der Donau nur Bojer und dadurch erhielt sich der Name unserer Urväter nicht nur während der Römer-Herrschaft, sondern während der gräßlichen Völkerwanderung. Die Barbaren brachen der Römer Macht an der Donau und es mochten bei ihrem Kriegszuge nach Italien allerdings viele derselben bleibende Wohnsitze unter den Bojern genommen haben, ihre Zahl überstieg aber nie jene der Urbewohner, und die Eindringlinge ließen es sich daher gefallen, den germannischen Stammnamen aufzugeben, und den alten Nationalnamen der Bojer dafür

anzunehmen, welche als Urbewohner immer die Mehrheit des Volkes bildeten. — Die Hof-, Gerichts- und Religionssprache im neuen Bojoarien war die lateinische, zum Theil auch die griechische. Es nahmen in gegenseitiger Mischung die siegreichen Franken bekanntlich der Gallier Sprache an, wie die Bojer zum Theil jene der Germannen, dadurch wurden aber die Franken so wenig Gallier, als die Bojer Germannen. Die Verschiedenheit der Sprache der Germannen und Kelten war überhaupt nicht so bedeutend. Die asiatischen Urworte veränderten sich meist nur in verschiedenen Mundarten und daher schmolz bald und unschwer die keltisch-bojische Sprache bei der Völkervermengung mit der germannischen in eine neue zusammen, wozu auch beitrug, daß die Familien der Fremden und Einheimischen durch eheliche Verbindungen sich freundlich näherten. Und also bildete sich auch allgemein im Volke das keltische Urwort: Bojer in die durch germannische Mundart vermischte Benennung Bojoarier um, welche Benennung auch den Geist des wilden Odoacers mehr entsprach, als römische Volksnamen. Bojer und Bojoarier sind sohin ein und dasselbe Volk. — Während in diesem Zeitpunkte allgemeiner Auflösung des bisherigen Völkerlebens die meisten Namen der alten Nationen gänzlich verschwanden, bemerkt jeder Freund des Vaterlands mit Wonnegefühl, wie die Bojer oder Bojoarier, unsere theuern, ehrwürdigen Voråltern, ihren Nationalnamen glücklich retteten, durch Ackerbau untrennbar an ihrem Boden festhielten, in Eintracht zusammen lebten, und ihren alten Volksgeist unter den Agilolfingern zu neuen Heldenthaten wieder ermahnten! — Nach dem Untergang des Römer Reiches (476) stand das weite Land der Bojoarier unter der Herrschaft Odoacers, Königs der Rugier, Scyren und Heruler; sein Reich umfaßte ganz Italien bis an die mitternächtliche Linie der Donau; doch die Herrschaft dieses Barbaren-Häuptlings dauerte nicht lange, schon 13 Jahre nach deren Gründung (489) zog Theodorich, König der Ostgothen mit Zustimmung des griechischen Hofes, wider Odoacer, besiegte ihn in drei mörderi-

schen Schlachten, bemächtigte sich nach einer dreijährigen Belagerung der Stadt Ravenna, nahm darin Odoacer gefangen, und überlieferte ihn dem Tod. Theodorich ließ sich hierauf zum König von Italien ausrufen und gründete das Reich der Ostgothen selbstständig und unabhängig vom griechischen Kaiserstaat. Es begriff dieses neue Reich ganz Italien nebst Sicilien, Dalmatien, Pannonien oder Ungarn, das Noricum nebst den beiden Rhätien, dann die Provence in sich. — Theodorich, ein Freund der Cultur zerstörte das Andenken an die Größe der Römer nicht, wie jener Odoacer, der mit Barbarenwuth alles zertrümmerte. Die Bojoaren, oder vielmehr die Völker Rhätiens und Noricums, hatten unter Theodorich ein glückliches Loos, die langen traurigen Zerrüttungen schwanden, Sicherheit des Besitzes und Eigenthums kehrten mit allen Wohlthaten des Friedens zurück. Servatus wurde als Statthalter über das ostgothische Rhätien (Ducatum Rhaetiarum) ernannt, die Bojer verehrten ihn als Herzog; die Bildung eines neuen Staatslebens begann, die Sitten der Bojer wie der in ihren Ländern eingedrungenen Germannen wurden durch Theodorichs weise Edicte gemildert.*) — Im Jahr 496 verloren die Allemannen in einer einzigen Schlacht gegen die Franken ihre alten Sitze am Rhein und Main. Die Besiegten suchten Schutz bei Theodorich, und der menschenfreundliche Gothen König räumte ihnen einen Theil von Rhätien am linken

---

*) Theodorich, den Gothen König, verwechseln Einige ganz irrig mit dem fränkischen Könige Theodorich, der von 511 bis 534 regierte, und behaupten in diesem Irrthum weiter, daß die Bojer (Bojoarier) von 495 bis 552 unter der Botmäßigkeit der fränkischen Könige gestanden wären, ohne diese Behauptung nur mit einem glaubwürdigen Beweis belegen zu können; während die Herrschaft der Ostgothen über Rhätien und Noricum von 493 bis 553 unwiderlegbar in den Quellen der Geschichte beurkundet ist, und Vitiges nie ganz Rhätien, sondern ausdrücklich nur den allemannischen Theil desselben abtrat. — Buat, Histoire ancienne. Tom. XII. pag. 97.

Ufer des Lechs bis in das Hochgebirg ein, so daß, zwanzig Jahre nach Untergang des Römer-Reiches, von dieser Zeit an der Lech, von seinen Quellen bis zum Einfluß der Wertach in selben die Ostgrenze der Allemannen wurde. — Der ostgothische Staat dauerte 60 Jahre. Der griechische oder morgenländische Kaiser Justinian ermunterte nach Theodorichs Tod (526) die Longobarden zum Kampfe gegen die Ostgothen. Es fiel jetzt dieses kriegerische Germannen-Volk in das Pannonien der Ostgothen ein, drang durch das heutige Friaul allmählig in die fruchtbaren Ebenen Oberitaliens vor, setzte sich darin fest, und gründete ein neues Königreich, in dem Pavia die Haupt- und Königsstadt wurde. Im Einklange mit dem Vordringen der Longobarden sendete der griechische Kaiser (535) Belisar mit Kriegesmacht in das untere und mittlere Italien und bewarb sich gleichzeitig um den Beistand der mächtigen Franken zum allgemeinen Sturze der Ostgothen; Vitiges, deren König erkaufte den Frieden mit den Franken durch eine beträchtliche Summe und später noch durch die Abtretung jenes Theils von Rhätien, welchen Theodorich 496 den Allemannen einräumte. Diese Opfer retteten aber die Ostgothen nicht; ihr Land in Italien wurde ein neuer Schauplatz der Staats-Umwälzung. Belisar nahm 539 Vitiges in Ravenna gefangen und ließ ihn nach Konstantinopel abführen. Vitiges Nachfolger in der Regierung erfuhren nicht minder unglückliche Schicksale, bis in der letzten Schlacht zu Nocera am Vesuv Tejas der letzte Herrscher der Ostgothen Leben und Reich verlor (553). — Die Ostgothen vermochten während ihrem schweren Kampfe mit den Griechen ihre Herrschaft über die Bojoarier mit Kraft nicht mehr zu behaupten, das Band der Abhängigkeit löste sich, und nach dunkeln Spuren der Geschichte unterstützte sogar eine zahlreiche Abtheilung streitbarer Bojoarier die Longobarden unmittelbar gegen die Ostgothen. — Bojoaren und Longobarden begrüßten sich von nun an im südlichen Gebirge als freundliche Nachbarn und trieben an den Ufern der Drau und Etsch vertraulichen Handel und Verkehr bis Garibald, der unsterb-

liche königliche Vater der Bojer, die Selbstständigkeit des alten Volkes wieder kräftig ins Leben rief. *)

IV.

Hunnen.

(Zur Antwort 19. Seite 23.)

Die Hunnen, uralte Bewohner der Mungaley, hatten schon 1200 Jahre vor Christus ihr Reich gegründet. Sie wurden durch mehrere Häupter (Tanju) beherrscht. Durch innere Unruhen geschwächt, wurden die meisten Stämme, hundert Jahre nach Christus, von den Chinesen vertrieben; diese zogen hierauf in die große Tartarei und vermehrten sich da durch einen beinahe 300jährigen Aufenthalt sehr, bis sie 374 über die Wolga in Europa einrückten, die Ost- und Westgothen aus ihren Sitzen verdrängten, und dadurch 408 die große allgemeine Völkerwanderung veranlaßten, in welcher die Völker Nord-Europas das abendländische Römerreich zertrümmerten. Im Jahre 417 erblickte Attila, der wilde Held, das Licht der Welt, er räumte alle Hunnen-Könige neben sich aus dem Weg, gab 448 dem Hunnenreich seine weiteste Ausdehnung, machte das Griechenreich sich zinsbar, drang 450 am linken Ufer der Donau durch Thüringen und Ostfranken in Gallien unmenschlich verheerend ein, erlitt endlich bei Chalons an der Marne eine gräßliche Niederlage, worauf er sich nach Italien wendete, und dieses Reich 452 zu einem schimpflichen Frieden zwang. Schon hatte diese Geisel Gottes für alle Völker den Vorsatz zu neuen Eroberungen in Gallien gefaßt; als er in einem Alter von 36 Jahren in der Nacht nach seinem Hochzeitstage durch den Sprung einer Pulsader starb (453). — Nach ihm zerfiel die ungeheure furchtbare Barbaren-Macht plötzlich.

---

*) Denkwürdigkeiten des Oberdonau-Kreises, von Ritter Doctor v. Raiser. Augsburg, bei Rösl. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. Mit vielen Kupfern. — Ein interessantes Werk für Freunde der Geschichte und Alterthumsforscher. Preis der fünf Jahrgänge von 1820 bis 1824 einschlüßig, 3 fl. 30 kr. Fortsetzung 1825.

Während innern Unruhen über Theilungen des Hunnenreiches machten sich die unterjochten Völker frei; die wilden Hunnen flohen, schnell wie sie kamen, in die Tartarei zurück. Den letzten Rest dieses Räubervolkes, der sich in Romanien noch festsetzen wollte, besiegten die Ostgothen von Pannonien aus (469) vollständig. Von welcher Zeit an der Hunnen-Name in der Geschichte gänzlich verschwand. Aus Irrthum vermengen Einige die Avaren und die Ungarn mit den Hunnen, während jedes dieser drei Völker seinen eigenen Ursprung hat.

V.

Ost-Franken.

(Zur Antwort 21. und 83. b), Seite 26. und 98.)

Ueber den Ursprung der Ostfranken ersann Trithemius viel Fabelhaftes und lange fanden seine Träume eifrige Vertheidiger. Bewährte Quellen geben an, daß in das Land des spätern Ostfrankens, durch Veränderungen in den Sitzen der germannischen Völker, Allemannen und Hermunduren eindrangen, und sich selbes zueigneten. Die Allemannen wohnten westlich am untern Main und Mitte-Rhein; die Hermunduren wählten die Gegenden zwischen dem linken Ufer der Donau, vom heutigen Ulm abwärts bis gegen Ingolstadt, und breiteten sich nördlich bis zum Einfluß der Saale in die Elbe aus. Nachbarn der Hermunduren waren nordwestlich die Thuringi (Thüringer), und östlich die Nariscer. Die Marcomannen behaupteten Böheim. — Mit diesen und andern germannischen Stämmen vermengten sich die gewaltigen Sueven, die lange als ein für sich bestehendes Volk am Neckar und Oberrhein in tiefen Wäldern wohnten. Durch diese Vermengung, vielmehr Verbindung der Sueven mit andern Stämmen Germanniens verschwanden lange die einzelnen Namen der Völkerschaften, und alles Land zwischen der Elbe, Weichsel, dem Rhein, Main und der Donau ward im allgemeinen Suevia genannt, so, daß

alle

alle inner diesem weiten Umfange liegenden Völker nur Stämme der Sueven bildeten. Erst später, nach Auflösung dieses großen Sueven-Bundes erschienen die einzelnen Volksnamen in der Geschichte wieder. Ein ähnlicher Völkerverein unter den Germannen war der große Franken-Bund, dessen einzelne Stämme für unsere Geschichte nicht merkwürdig sind. Dieser Franken-Bund drang frühe schon mit seinen streithaften Horden über den Rhein vor, und besetzte, nach Verdrängung der Kelten, das heutige Niederland. Durch diese Festsetzung am linken Rheinufer wurden die Franken der Kelten oder Gallier Nachbarn, und von jetzt an Kämpfer gegen Roms Herrschaft. *) Römerkriege machten sie bald streiterfahren und kühn, so daß sie unter ihrem Könige Chlodowig die Römermacht in Gallien vollkommen brachen, und dieses Land sich ganz unterwarfen. Da fiel es der stolzen Hoheit der Allemannen bei, vereint mit suevischen Hermunduren, die Franken zu schwächen, und einen Theil ihrer blühenden Länder zu gewinnen. Bei Colonia agrippina fielen die kampflustig Verbundenen in das Gebiet der Franken und besiegten Sigebert, den Grenzkönig des Frankenbundes. Chlodowig, König des mächtigsten Frankenstammes, eilte streitfertig herbei. Bei Tolbiac (Zülpich) näherten sich beide Heere, es entwickelte sich (496) eine mörderische Völkerschlacht zwischen altgermannischen Brüdern, die mit gleichem Muthe und gleicher Tapferkeit kämpften. Schon sank das Schwerdt der Franken, als sie durch Vertrauen auf Christus über die Heiden den Sieg errangen. Die Allemannier wurden geschlagen und zerstreut; Chlodowig verfolgte den Sieg, ging mit seinen rüstigen Franken über den Rhein, und unterwarf sich das Land der Allemannen und suevischen Hermunduren. Ein großer Theil der überwundenen Allemannen wurde gänzlich vertrieben, und erhielt, wie bekannt, von Theodorich am Lech neue

---

*) Minolas Uebersicht der römisch-deutschen Geschichte am Rhein 1804. — Dessen weitere Beiträge rc. 1818. Cöln, bei Mathieux.

Sitze. — Von dieser Zeit an standen die im alten Lande zurückgebliebenen Allemannen und Hermunduren unter der Franken Herrschaft, ihr alter Volksname versank, und veränderte sich in jenen der: Provinz Ostfranken. Doch wurde den Unterworfenen zugestanden, aus dem Geschlechte ihrer alten Könige sich Herzoge zu wählen, die aber von nun an nur als abhängige schwache Statthalter der stolzen Franken-Könige erschienen. — Dies der Ostfranken wahrhafter Ursprung, die sohin mit den Urfranken jenseits des Rheins, den nachherigen Franzosen nicht zu vermengen sind.

VI.

Narisceer.

(Zur Antwort 35. und 64. Seite 44. und 75.)

Den alten Nordgau von Bojoarien bewohnten einst die Narisceer (Narisci) ein germannischer Volksstamm.*) Sie lebten in festen Sitzen an der Wald und Haidnab (Nablis), an der Vils, den beiden Laberflüssen und an dem untern Theile der Altmühl. Die Grenzen ihres Gebietes waren: südlich die Donau, vom Einflusse der nördlichen Schmutter, beim heutigen Ingolstadt, bis nach Passau, nach einigen bis Hafnerszell abwärts; östlich die böhmischen Gebirge, in denen die Marcomanen hausten; nördlich das heutige Vogtland vielmehr das Fichtelgebirg; dann westlich das Land der Hermunduren, welche durch den obern Main, die Rednitz, obere und untere Rezat; dann den obern Theil der Altmühl und durch die Usel von den Narisceern getrennt waren. — Man findet in der Geschichte nicht, daß die Narisceer, wie andere germannische Stämme ein Oberhaupt oder einen König anerkannt haben, wonach ihre Regierung rein demo-

*) Falkensteins nordgauische Alterthümer, Schwabach, bei Enderes. I. B. 1734. II. B. 1735. III. B. 1743 (Fol.). — Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern, von B. v. Pallhausen. München bei Lentner 1815. S. 134. — Geschichte des Schultheißenamtes und der Stadt Neumarkt, von Freihl. v. Löwenthal. München bei Zängl, 1805 (4.), — Baluzii capitularia reg. Franc. T. I. p. 441 et 575.

cratisch war. — Fünfzehn germannische Völker, welche dem römischen Vindelicien, Noricum und Pannonien gegen über lagen, darunter auch die Nariscer und Marcomannen bildeten 168 nach Chr. einen Bund gegen die Römer, und veranlaßten den furchtbaren marcomannischen Krieg, in welchem die Römer nach mehreren mörderischen Schlachten und grausamen Kämpfen, unter Marc Aurel dem Weisen, endlich 173 nach Chr. den Sieg errangen. Die Germannen wurden von der Donau zurückgedrängt. Der Name der Nariscer verschwand gänzlich, und in den von ihnen bewohnten Nabgegenden erschienen von dieser Zeit an Bojer, welche durch ihre Vertreibung aus Böheim den Marcomannen stets abgeneigt, unter dem Schutze der Römer, von Vindelizien aus, das sie 28 Jahre vor Chr. schon bezogen, über die Donau wanderten, und die Güter und Besitzungen der bezwungenen Nariscer sich zueigneten, zum Lohn für treuen Beistand, den sie im Römerheere gegen die ihnen verhaßten Marcomannen leisteten. — Von dieser Zeit an blieben diese Bojer fest im alten Nariscien. Als aber die Allemannen und Hermunduren durch Chlodowigs Sieg 496 nach Chr. aus ihren bisherigen Ländern vertrieben wurden, und Ostfranken sich dadurch bildete, breiteten sich diese Bojer mehr aufwärts an der Donau und Altmühl aus; indem auf dem rechten Ufer der Donau ihre Stammbrüder aus alten Tagen her wohnten. Aber auch die Thüringer erweiterten damals ihre Bezirke östlich und südlich, und brachten allmählig die Bojer auf dem linken Donau Ufer unter ihre Botmäßigkeit, so daß in jenen Zeiten, als Garibald I. das Reich der Bojoarier gründete, die Donau vom Lech aus abwärts die nördliche Grenze Bojoariens war, und selbes von den Thüringern absonderte. — Den mit Bojen besetzten Landesstrich Thüringens am linken Ufer der Donau betrachteten die Agilolfinger indeß immer als ein ihnen zuständiges Gebiet. Dieses zu erwerben, machte Herzog Theodoald ungefähr 708 einen Einfall in Thüringen, während dieses Volk gegen seine Herzoge im Aufruhr war; er bemächtigte sich eines großen Theils des Thüringer Landes und vereinte selbes

mit Bojoarien. Doch Carl Martell riß 725 dieses eroberte Gebiet wieder ab, und verband es mit Ostfranken. — Carl der Große dagegen erweiterte die nördlichen Grenzen des von ihm eroberten Bojoariens wieder, vereinigte mit selben die 725 abgerissenen Bezirke am linken Ufer der Donau und bildete aus selben zwei baierische Mark- oder Grenz-Grafschaften, die, wie bekannt, zu Bamberg und Regensburg ihre Sitze hatten. Von dieser Zeit an gehörten diese Länder nördlich der Donau zu Baiern und man nannte sie zusammen den Nordgau, weil sie das Nordland von Baiern bildeten — Später wurde dieses baierische Nordland in mehrere kleine Gaue zersplittert, es bildeten sich aus den Gaugrafen Erbherrn und Dynasten, aus denen viele edle Geschlechter hervorgingen, worunter die: Babenberg Heidecker, Hirschberger, Sulzbacher, die Calatin und Leuchtenberg vorzüglich glänzten. Dadurch wurde die Kraft des alten Nordgaues sehr geschwächt, und für Baiern dieser Landesbesitz minder bedeutend, so, daß in neuern Zeiten (1507) unter dem Nordgauerlande nur noch die ehemaligen 7 Aemter des Herzogthums Neuburg: Schwandorf, Velburg, Burglengenfeld, Regenstauf, Berolzhausen, Laber und Hennau begriffen wurden. (Siehe Antw. 137).

VII.

Avaren.

(Zur Antwort 21. Seite 27.)

Die Avaren stammten aus dem nordwestlichen Asien und erschienen 558 nach Chr. zuerst in der Geschichte an der kaukasischen Landenge. Im Jahr 563 drängten sie sich an die untere Donau und verlangten von Justin II. Wohnsitze im byzantinischen oder griechischen Kaiser-Reiche. — Ihr Verlangen wurde abgeschlagen, worauf sie sich mit den Longobarden verbanden, und 565 Dacien, das heutige Slavonien und Siebenbürgen in Besitz nahmen. Als die Longobarden Ober-Italien besetzten, räumten sie den Avaren ihr Land: Pannonien ein, in dem

sie 602 vollkommen einzogen, nachdem sie kurz vorher 598 den Byzantinern ganz Dalmatien außer der Seeküste wegnahmen. Nun reichte der Avaren Reich von der Wolga und dem kaspischen Meere bis an die Enns, wo sie als Nachbarn durch viele Einfälle den Bojoaren bald sehr beschwerlich wurden. — Ihren Untergang schildert die Antwort 61. S. 81.

VIII.

Slaven.

(Zur Antwort 21. Seite 27.)

Slaven, ein wildes nordasiatisches Volk, das in den Zeiten der Völkerwanderung sich nach Nordeuropa drängte, und die von den germannischen Stämmen verlassenen Gegenden besetzte. Sie breiteten sich bald vom Don bis zur Elbe, von der Ostsee bis zum adriatischen Meere aus, und waren in viele Stämme, unter verschiedene Häuptern, getheilt. Die bedeutendsten derselben waren:

1) Die Slowacken, im heutigen Ungarn; über sie und ihre armen Wohnungen wälzten sich die Völkerströme weg, so daß dieser Slowacken Nachkommen jetzt noch unter den Ungarn, die sich später zwischen ihnen eindrängten, in ihren alten Sitzen leben.
2) Die Winden im heutigen Krain, Kärnthen, Steyermark und Friaul.
3) Die Wenden, welche Mecklenburg, Pommern, Lausitz und Brandenburg neu bevölkerten.
4) Die Sorben, zwischen der Saale und Elbe im heutigen Ober-Sachsen, und einem Theil von Ober-Böhmen.
5) Die Czechen in Mittel- und Unter-Böhmen bis südlich zur Donau hin.
6) Die Lechen in Pohlen.
7) Die Russen.
8) Die Illyrier, Chrobaten, Slavonier, Servier, Bosnier um die Donau; dann die Anten am Dniester.

IX.

Erbfürsten in Tyrol, aus den Häusern Ander, Vintschgau und Görz.

(Zur Antwort 119. S. 155.)

Berthold IV. (I.)
Aus dem Hause Ander.
Mit dem Titel Herzog von Meran.
† 1192.

Berthold II.
† 1196.

Otto I. † 1240.

Otto II. † 1248
mit ihm erlosch der Stamm Ander. Erbe des Landes Meran wurde Otto des II.

Vetter . . Albert.
Graf im Vintschgau zu Tyrol.
Dieser schrieb sich zuerst Graf vom Lande Tyrol, welche Benennung vorerst nur seinem alten Stammschlosse galt.
† 1254.
Mit ihm erlosch der männliche Stamm der Vintschgauer Grafen. Seine zwei Erbtöchtern waren:

Elisabeth, vermählt an: Gebhard Graf von Hirschberg.	Adelheit, vermählt an: Mainhard I. Grafen von Görz, Schirmvogt der Stifter Brixen, Trient, Chur und Aquileja.
Väterlicher Erbsantheil.	Väterlicher Erbsantheil.
Ober- und unter Innthal; fällt aber später durch Kauf wieder an Tirol zurück.	Vintschgau-Tirol, nebst den Kärnther und Friauler Besitzungen. — Mainhard I. † 1258. *)

Albrecht. Mainhard II.

Mainhard I. † 1258. *)

Albrecht.	Mainhard II.
Gemeinsame Regierung beider bis 1271.	
Erbtheilung. 1271. Antheil. Grafschaft Görz mit dem Pusterthal und Kadober. 1287 wird dieser Antheil an Mainhard II. freiwillig überlassen.	Erbtheilung. 1271. Antheil. Grafschaften: Vintschgau, Eppan, Tirol nebst den alten anderer Gebieten, ferner durch Kauf den hirschberger Antheil mit vereint. — Mainhard II. übt zuerst landesfürstliche Gerechtsame, vermählt sich 1259 mit Elisabeth, Otto des Erlauchten von Baiern Tochter, und erhält 1286 auch Kärnthen als Reichslehen. † 1295.

Kinder Mainhards II.:

Otto,	Heinrich,
1295 Herzog von Kärnthen, Graf von Görz und Tirol, † 1309, sein Bruder Heinrich trat als Erbe der Länder ein.	vermählt mit Anna, der Schwester König Wenzels von Böhmen wird König von Böhmen, erbt 1309 Ottos Länder, Görz, Kärnthen und Tirol. † 1335.

Erbtochter, Margaretha,
von ihrem Schlosse in Tirol: Maultasch genannt, war 1316 geboren; vermählt a) 1336 an Joh. Heinrich von Böhmen, von selben 1341 getrennt; dann b) 1342 an Ludwig den Brandenburger vermählt, der 1361 starb; dessen mit Margaretha erzeugter einziger Sohn Mainhard starb schon am 18. Jäner 1363; worauf Margaretha Tirol am 25. Jäner 1363 als Schankung dem Hause Habsburg überließ.

Register.

Abensberg, berühmte Schlacht. Seite 268. 272.
Abensberger=Stamm. S. 176.
Aberglauben des Volks. S. 215.
Abgaben der alten Bojer. S. 14.
Abodiacum (Epfach), römische Stadt. S. 15. 18. Bischofsitz 81.
Abusena, Abensberg, röm. Stadt. S. 20.
Ackerbau, von den Bojern befördert. S. 31. 119. 247.
Adelzreuter, baier. Kanzler. S. 204.
Aeniona, altedles Geschlecht. S. 28.
Afra, Martyrin. S. 38.
Agilo, ein hochgeehrter Römer. S. 28.
Agilolfinger, der Bojoarier hochedelstes Geschlecht. S. 26, ihre Abstammung. S. 27. Untergang. S. 72.
Agnes, Erbtochter der Rheinpfalz. S. 122.
Akademie der Wissenschaften, deren Gründung. S. 227. 228. 277.
Albert der Fromme. S. 172.
Albert, der Weise. S. 174. 178.
Albert, der Großmüthige. S. 186.
Allemannen. S. 23. 27. 31. 47. 53. 301. 305. 307.
Amberg, Stadt. S. 138. 157.
Ambigat, Kg. der Kelten. S. 6.
Ampfing, berühmter Siegesort der Baiern. S. 145.
Ander, Grafschaft fällt an Baiern. S. 129. 156.
Ansbach S. 259, fällt an Baiern. S. 263.
Arcos Heldentod für seinen Fürsten. S. 209.
Armenpflege in Baiern. S. 226. 276.
Arnulf I. S. 84. 85. II. S. 88 und 96.
Artobriga, Teisendorf, röm. Ort. S. 18.
Aschaffenburg, mit Baiern vereinigt. S. 286.
Aschhaim, merkwürdiger Landtag. S. 55.
Attila. S. 23. 89. 303.
Augusta Vindelicum (Augsburg), röm. Hauptstadt. S. 16. — Bisthum S. 80. mit Baiern vereint. S. 256.
Augustulus, gefangen. S. 23.
Augustus, Imperator. S. 10.
Austerlitz, berühmtes Schlachtfeld. S. 260.
Austrasien, zu diesem Reiche wurde Bojoarien nicht gezählt. S. 58.
Autharis, Volkshaupt der Longobarden. S. 32.
Avaren in Pannonien 308, S. 27. 33. ihr Bund mit Tassilo II. S. 67. Untergang 73.
Aventin, Lehrer zu Ingolstadt. S. 186.

Bäckerknechte von München deren Tapferkeit. S. 148.
Baden, Erbrechte Baierns auf dieses Land. S. 287.
Baiern=Ingolstadt. S. 165. 170. 173.
Baiern=Landshut. S. 166. 170. 173.
Baiern=München. S. 167. 170.

Bamberg, Hauptsitz baier. Markgrafen S. 75, wird ein Bisthum S. 97, wieder mit Baiern vereint S. 256.
Baukunst der Bojer. S. 31. 105.
Baireuth S. 266, fällt an Baiern. S. 271. 272.
Bays de Buch, Ursitz der Bojer.
Bäder, römische in Baiern. S. 13.
Bedajum, Seon, röm. Ort. S. 18.
Bellowes Wanderung nach Italien. S. 6.
Benedictbaiern, dessen Stiftung. S. 51.
Benedictiner kommen nach Baiern. S. 40. 118.
Berchtesgaden, fällt an Baiern heim. S. 271.
Berg und Cleve verliert Baiern. S. 263.
Bergbau wird erweitert. S. 183.
Bernauerinn, Agnes an Albert III. vermählt. S. 171. 173.
Bertha, Königinn der Franken. S. 56. 58. 59.
Berthold, Graf von Ander erhält Tirol. S. 156.
Bettelmönche, deren Einwirkung auf das Volk. S. 215.
Bibliothek in München, deren Errichtung. S. 187.
Bienenzucht der Bojer. S. 31, — deren Blühte. S. 119. 247.
Bier, altes National-Getränk der Baiern. S. 31. 119.
Birkenfeld-Wittelsbach. S. 250. 251.
Bischöfe, baierische, machen sich unabhängig. S. 128. 129.
Bisthümer, deren Gründung. S. 43.
Böhmen-Krone, schlägt H. Albert d. Fromme aus. S. 173.
Boji, deren Wanderungen. S. 6. theilen sich in viele Volksstämme, S. 7. 10. breiten sich von der Ens bis zum Bodensee aus, S. 9. erhalten Benennungen nach der röm. Provinzen-Eintheilung S. 11. Ihr Urname erhält sich aber bei den germannischen Völkern jenseits der Donau, S. 24. ihr ursprünglicher Name tritt in germannischer Sprachvermengung wieder hervor im Worte Bojoarier, S. 24. 300. werden fränk. Unterthanen 70.
Bojoarien, erneuertes Königreich. S. 82. 88.
Bojodurum, röm. Stadt. S. 15. 22, sieh Passau.
Bojohemum, alte Heimath der Bojer. S. 6.
Bonifacius in Baiern S. 48. in Ostfranken S. 99. 187.
Botzen, alte baierische Residenzstadt. S. 25. 44. 66.
Brandenburg kommt an Wittelsbach. S. 149, an Kaiser Carl IV. S. 162. 168.
Brennergebirg. S. 11.
Brigantium, Bregenz, röm. Stadt. S. 15. 18.
Brixen S. 117.
Bulgaren, deren Ermordung. S. 35.
Bundesacte, deutsche. S. 284. 285. 288.
Bürgerthum, dessen Gründung in Baiern S. 123. 158, Kampf erster gegen streitbare Ritter. S. 143.
Burggrafen S. 96.
Burgunds Vertauschung mit Baiern. S. 241.

Campodunum, röm. Stadt. S. 15. 19. Siehe Kempten.

Cham, Markgrafschaft, wird mit Baiern verbunden. S. 121. 202.
Childebert, Franken=König. S. 32. 33.
Chlodowig, König der Franken. S. 26. 305.
Christenthum, dessen Gründung in Bojoarien S. 37. 48. in Ostfranken S. 98. 187.
Christoph, Herzog S. 174.
Churrecht, siehe Kurrecht.
Celeusum, Kellheim, röm. Colonie. S. 20.
Celius mons, Kellmünz, röm. Stadt S. 18
Collegium Georgianum in Ingolstadt. S. 167.
Colonieen der Römer. S. 13.
Compiegne, Reichstag S. 54. 65. 68.
Conradin, dessen unglückliches Ende. S. 131.
Corbinian, Glaubenslehrer. S. 45
Cultur der Römer, wird den Bojern eigen. S. 13 14 15. deren Versinken S. 30. 118. — Wiederaufblühen S. 49. 183. 226. 228. 274.

Dachau (Ambre). S. 120.
Dagobert, Franken=König. S. 35. 36.
Deroy, Feldherr. S. 259. dessen Tod S. 279.
Desiderius, Longobarden=König. S 60.
Deutschlands = Gründung S. 82. 83. 87. 298, — neuer Bund 285. 286.
Dingolfing, Landtag. S. 61. — Stadt S. 129. 143.
Domainen der bojoarischen Fürsten. S. 30.
Domherr, Ursprung des Namens. S. 100.
Donau, Grenzfluß der Römer gegen Norden. S. 11. 12. 23.
Donaumoos, dessen Trockenlegung. S. 247.
Donauwörth wird von Baiern getrennt, S. 166. kommt wieder an Baiern. S. 195. 211.
Drusus besiegt die Celtobojer. S. 10.
Dünkelsbühl, fällt an Baiern. S. 256.

Eck, Johann, Gegner der evangelischen Lehre. S. 185.
Edelmannsfreiheit in Baiern. S. 137. 188. 181.
Eichstädt, Bisthum. Dessen Gründung. S. 53., fällt an Baiern. S. 256. 257.
Einöde bojsche. S. 7.
Eisen der alten Bojer. S. 14.
Emmeran, Glaubenslehrer. S. 39.
Endide, (Enn), röm. Ort. S. 17.
Erbfolge=Krieg in Baiern. S. 45. 179., spanischer S. 207., österreichischer S. 218., baierischer 240.
Erbfolge=Ordnung im Hause Wittelsbach. S. 28. 182. 214. 232.
Erbrecht, ewiges, der Wittelsbacher auf Baiern. S. 117.
Erlangen, Universität. S. 277.
Ernst, Herzog von Baiern. S. 170. — Liebt vorzüglich die Vaterlands=Geschichte. S. 172.
Erstgeburt=Recht im Hause Wittelsbach. S. 137. 174. 182. vom Kaiser bestätigt. S. 189. 190.
Erzbischof von Baiern. S. 79.
Erziehung, der Jugend, des Adels. S. 100. im Mittel=

alter. S. 118. 183. neuerer Zeit. S. 214. 227. 275.
Esco, Schongau, röm. Ort. S. 19.
Eugen, Vice-König von Italien. S. 262. 269. 270. 280. 284. Herzog v. Leuchtenberg. 291.
Eustasius, Heidenbekehrer. S. 38.

———

Ferdinand Maria. S. 204. 206.
Feuerordnung in Baiern. S. 183.
Franken. S. 26. 27. — Anmaßungen derselben. S. 32. 33. 65. 304.
Franken-Mönche schrieben parteivolle Jahrbücher. S. 33.
Frankfurt, Kirchenversammlung. S. 78.
Freie im Mittelalter. S. 117.
Freiheit der alten Bojer. S. 10. 12. 13.
Freiheitsbrief, erster, in Baiern. S. 137.
Freising, Hofburg. S. 44. Bisthum 50, — mit Baiern wieder vereinigt. S. 256.
Friede, westphälischer. S. 202. Badner S. 212. 216. 240. Füßner S. 224. 229. Hubertsburger S. 230. Teschner S. 237. 240. 243. Von Campo-Formio, S. 245. 247. Lüneville. S. 253. 255. Preßburg S. 260. Tilsit. S. 265. Wien S. 269. Paris S. 283. 285.
Friedrich I., der Rothbart, Kaiser. S. 103. 107. 115. 117.
Friedrich II., Kaiser. S. 122. 124. 128.
Friedrich der Schöne von Oesterreich. S. 142. 143. — gefangen 148., seine Befreiung 150., Freundschaft 150.
Fürstenbund, deutscher, S. 241. 243.

———

Galatia, durch die Heldenbojer gegründet. S. 9.
Gamelsdorf, ruhmvoller Sieg der Baiern. S. 141.
Garibald I., König Bojoariens. S. 26.
Garibald II. S. 34.
Gaue der Bojoarier. S. 30. 76.
Gaugrafen. S. 29. 76.
Georg der Reiche, Herzog. S. 167. 177.
Germannen, deren Ursprung. S. 295.
Germaniens Völker vermengen sich mit Bojer. S. 24. 300.
Gerold, Statthalter Baierns. S. 74.
Geschworne Gerichte, alte in Baiern. S. 123.
Gesetz, erstes, geschriebenes der Bojoarier. S. 36. Sieh Rechtspflege.
Gesetzgebung, Vorrecht der Freien. S. 62.
Gewerbe, deren Gründung. S. 13. Erhaltung S. 30. 119. 123. 157. 247. 274.
Godesperg, Veste, von Baiern erobert. S. 191.
Goldgewinn aus bojischen Flüssen. S. 31.
Görz, Grafschaft. Ansprüche Baierns darauf. S. 129. 131. 170.
Gottes-Urtheile. S. 29.
Grenzen Baierns. S. 26. 75.
Graisbach erwirbt Baiern. S. 157.
Grifo. S. 46. 53.
Grimoald. S. 32. 44.
Guelfen, sieh Welfen.
Gundoald. S. 33.
Guntia, Günzburg, röm. Ort. S. 18.

Gustav Adolph, Schwedenkönig. S. 198. 199.

Haag, Grafschaft, fällt an Baiern. S. 190. 192.
Habilingua, altedles Geschlecht. S. 28.
Hanau, berühmtes Schlachtfeld. S. 281.
Handel der alten Bojer. S. 15. 31., im Mittelalter 105. 119. 149. dermalen S. 274.
Hans van Vliet, Herzogmörder. S. 164.
Hausrechte, alte, der Fürsten Baierns. S. 88.
Hausruckviertel mit Baiern vereint. S. 271. wieder losgetrennt. S. 286.
Heerstraßen der Römer. S. 16.
Heidenthum der Bojer. S. 31.
Heinrich der Heilige. S. 85. Stifter des Bisthums Bamberg. S. 97.
Heinrich der Stolze. S. 86. 106.
Heinrich Jasomirgott. S. 106.
Heinrich der Löwe. S. 86. 106. 109.
Heinrich, Pfalzgraf am Rhein. S. 112.
Heinrich Herzog, entläßt seine Hofgesellen. S. 166. — bemächtigt sich der Länder der Linie Ingolstadt. S. 173.
Heldenbojer erobern Jonien und Aetolien. S. 9.
Hennegau, fällt an Wittelsbach, S. 156., geht verloren, S. 163.
Herzoge, alte bojoarische, saßen persönlich zu Gericht. S. 56.
Hieronymus von Prag, Reformator. S. 171.
Hildegardis, Königin der Franken. S. 60. Stiftet Kempten. S. 81.
Hildrude, Odilos Gemahlin. S. 47.
Hirschberg, alte Grafen. S. 53. 156.
Hofmarksgerechtigkeit in Baiern. S. 181.
Hofer Andreas, Rebellen-Häuptling. S. 270. Stirbt nach Urtheil und Recht. S. 271.
Hohenlinden, unglückliche Schlacht. S. 255.
Hohenstaufen, deren Untergang. S. 130.
Holland fällt an Wittelsbach. S. 156., dann an Philipp von Burgund. S. 164. Sieh Straubing-Holland.
Hopfenbau, alter. S. 31. 226.
Housi, edles Geschlecht. S. 28.
Hugibert. S. 45.
Hunnenzüge. S. 23. 89. 303.
Huß, Reformator. S. 171.

Jesuiten, kommen nach Baiern. S. 187, blühen auf, S. 191. 193. 194. 195. 214. 228. deren Aufhebung. S. 230. 231. Verwendung ihrer Güter. S. 232. 244. 276.
Iller, deren Urbewohner sind Keltobojer. S. 15.
Illerdissen, fällt an Baiern. S. 229.
Ingelheimer Reichs-Versammlung. S. 70.
Ingolstadt, Universität, deren Gründung. S. 167. Versetzung. S. 277.
Innviertel, von Baiern abgerissen. S. 240. wieder vereinigt. S. 271. abermals verloren. S. 286.
Inutrium, Mittenwald, röm. Stadt. S. 18.
Johann, Herzog. S. 169.
Johanniter-Ritter, deren

Stiftung S. 103. 176, — Errichtung in Baiern 244. Aufhebung. S. 276.
Joseph Ferdinand, Erbprinz von Spanien und Baiern, dessen Tod. S. 208.
Irrlehrer in Baiern. S. 50.
Ister, siehe Donau.
Isunisca, Helfendorf, röm. Colonie. S. 18. 39.
Isunisca ad Ambram, Fürstenfeldbruck, röm. Ort. S. 19.
Juden, wegen Wucher aus Baiern verwiesen. S. 174.
Jugendfest, erstes in Baiern. S. 276.
Julius Cäsar gibt den Bojern eine neue Heimath. S. 7.
Juvavia, röm. Colonie, S. 16. 18. 40. 42. 48. Siehe Salzburg.

Kadettenkorps, dessen Errichtung. S. 230.
Kärnthen, von Bojern bevölkert. S. 7. später von Slaven. 35. Kampf gegen die Bojoarier S. 33. wird ein baier. Herzogthum 59, fränkisch. 75, habsburgisch. S. 134.
Karl Martellus. S. 46. 51.
Karl der Große. S. 52. 57. 63. 64 bis 82.
Karlmann, König von Neustrien. S. 51. 60.
Karl Albrecht. S. 214. 215. — dessen Trauertage S. 216.
Karl Theodor, Churfürst, S. 234. 237.
Karl Theodor, königlicher Prinz von Baiern. S. 252. 291.
Karl August, Herzog von Zweibrücken. S. 233. 239. 241. 242. 251.
Karolina, Königinn von Baiern. S. 252.
Karolinger. S. 73.
Katzenellenbogen fällt zur Hälfte an Pfalzwittelsbach.
Kaufbeuern, mit Baiern vereinigt. S. 256.
Kelten, auch Celten, Urvolk. S. 6. 13. 293.
Kempten Stift, dessen Gründung. S. 81. — 209, — mit Baiern verbunden. S. 256.
Kilian, Frankenbekehrer. S. 98.
Kirchenzucht nach römischer Satzung wird eingeführt. S. 43.
Klöster, ursprüngliche in Baiern. S. 51, werden alle aufgehoben. S. 274.
Königswürde Baierns, alte S. 82. 88, erneuert. S. 260. 261.
Krain, durch Bojer bevölkert. S. 7, fällt an Habsburg S. 134.
Kreuzzüge. S. 101.
Krieg, dreißigjähriger S. 195 bis 203.
Krieg, siebenjähriger. S. 229.
Krieg gegen Frankreich S. 253. 278. — Oesterreich S. 257. 266. Preußen 264.
Künste, blühen in Baiern auf. S. 122. 174. 187. 278.
Künstler, S. 119. 157.
Kurrecht, dessen Gründung S. 87. 130. 154. 196. 202. 241.
Kymern oder Cymbern, altes Volk. S. 8.

Landesfreiheit, zu deren Aufrechthaltung waren alle Regenten Baierns verbunden. S. 29. 117.
Landfrieden, dessen Befestigung. S. 149.
Landgrafen, S. 96.
Landpert Mörder Emmerans. S. 39.

Landpfleger, römische. S. 14.
Landshut, Universität. S. 277.
Landtage (Landschaft), S. 29. 61. 74. 88. 139. 181. 203. 226. 278. Siehe ottonische Handveste.
Landwirthschaft im Mittelalter S. 119. 183. dermalen S. 274.
Laureacum, Lorch, röm. Colonie. S. 15. 22. 37.
Lech (Licus). S. 9. 47. 91.
Lechsgmünd erwirbt Baiern S. 157.
Lehrer, deren Unterhalt. S. 183. 214. 227.
Leibeigenschaft als Strafe. S. 30.
Leipzig, große Völkerschlacht. S. 281.
Legaten, päpstliche, kommen zum erstenmal nach Baiern. S. 42.
Leuchtenberg, kommt an Baiern. S. 192. 194. 206. 238. 291. 308.
Liga, der Katholiken. S. 196. 198.
Ligue in Deutschland. S. 186.
Löwenbund. S. 169.
Longobarden. 26. 27. 302. vom Carl d. G. besiegt. S. 61.
Lothar, König von Baiern. S. 82. 83.
Ludmila, böhm. Königstochter. S. 125.
Ludwig der Deutsche. S. 83.
Ludwig I. Churfürst. S. 120. 124.
Ludwig der Strenge. S. 129. 130. — dessen Tod. S. 135.
Ludwig der Baier, S. 139. König der Deutschen S. 143. dessen Streit mit dem Pabst S. 151. 160. Ableben S. 158.
Ludwig der Brandenburger. S. 150. 156. 159. 160.
Ludwig der Römer. S. 159. 162.
Ludwig der Gebartete. S. 105. 171.
Ludwig der Reiche. S. 167.
Ludwig der Höckerichte. S. 166.
Ludwig, Baierns Kronprinz. S. 252. 265. 270. 278. 290.
Luitberga, Gemahlinn Tassilos II. S. 57. 65. 66. 68. 71.
Luitpold, Stammvater der Wittelsbacher. S. 84. 85. 90. 115.
Luitpold königl. Prinz von Baiern. S. 291.
Luther, Dr., Reformator. S. 185.

Mainhard, Herzog von Baiern. S. 155. 161. 311.
Malteser, siehe Johanniter.
Manichäische Sekte in Bojoarien. S. 50.
Marengo, große Schlacht. S. 254.
Margaretha Maultasch. S. 156. 161. 311.
Maria, Churfürstinn, deren trauriger Tod. S. 136.
Maria Amalie, Pfalzgräfinn, herzogliche Wittwe. S. 251.
Maria Leopoldine, Churfürstinn von Pfalzbaiern. S. 249. 245.
Mark Aurel der Weise. S. 22.
Markgrafschaften, baier. S. 75.
Markomanen, ein Stamm der Sueven, vertrieben die Bojer aus Böhmen. S. 8.
Märkte in Baiern. S. 31.
Mauern in Spanien, Bojoarier ziehen gegen sie zu Felde. S. 63.

Maximilian, Kaiser, zieht Vortheile aus dem baier. Erbstreit. S. 179.
Maximilian I. Churfürst. S. 192. 193. 204.
Maximilian II. (Emanuel), S. 205. 206.
Maximilian III., der Allgeliebte. S. 122. 123.
Maximilian Joseph, der Gütige (IV.), König von Baiern. S. 72. 241. 249. 251. 260.
Maximilian, Erbprinz von Baiern. S. 290.
Maximilian, Prinz, und Herzog in Baiern. S. 292.
Merovinger, deren Untergang. S. 51. 54.
Mediatisirung der Reichsstände. S. 260.
Memmingen, fällt an Baiern. S. 256.
Meth, altes Geträhk. S. 119.
Mindelheim, fällt an Baiern. S. 194. 210. 239.
Missi regii. S. 56.
Mithra=Verehrung der Bojer. S. 16. 31. 37.
Mönche, waren dem Bischof untergeordnet. S. 61.
Montgelas, Freihr. baier. Oberstwachtmeister. S. 230.
Montgelas, Baierns Staats=Minister. S. 72. 278.
Moreau, französischer Feldherr, siegt in Baiern. S. 245. 254.
Moskaus Brand, verändert das Weltsystem. S. 274 280. 286. 288.
Mühldorf, berühmter Siegesort der Baiern. S. 145.
München, neuer Hauptsitz des Landes. S. 141. 157. 190. 192. 203.
Municipien, römische. S. 14.
Napoleon Bonaparte, S. 82. Dessen Feldzüge, in Italien, S. 246. 254. gegen Oesterreich S. 257. 266. Preußen, 264. Spanien, 266. Rußland, 278. 285.
Nariscer. S. 306.
Nationalbildung der Bojoarier. S. 28. Siehe Erziehung.
Naturfeste Bojoariens. S. 64.
Navoe, Obergünzburg, röm. Ort. S. 19.
Neuburg, Bisthum altes, S. 61. nach Augsburg übersetzt. S. 80. Herzogthum, S. 177. 180. 251.
Neuching, Landtag. S. 61.
Neusiedler=See. S. 7.
Niederalteich, dessen Stiftung. S. 51.
Niederbaiern. S. 130. 137. 141. 155.
Nördlingen, fällt an Baiern. S. 256.
Nonnenkloster erstes in Baiern. S. 42.
Nordgau, das Land der alten Nariscer, wird später 173 n. Chr. von Bojern bewohnt, — ein Theil Thüringens, — dann 708 mit Baiern vereinigt. S. 44. — Im Jahre 725 von Baiern losgerissen und 788 von Carl dem Großen Baiern als Nordland wieder zugetheilt. S. 75. 306. — Bildet dann 1507 einen Theil des neugebildeten Herzogthums Neuburg. S. 180.
Norikum, röm. Provinz. S. 11. Begränzung. S. 12.
Nürnberg, von Baiern losgerissen S. 106, wieder vereinigt. S. 263.
Nymphenburger Vertrag. S. 219.

Landpfleger, römische. S. 14.
Landshut, Universität. S. 277.
Landtage (Landschaft), S. 29. 61. 74. 88. 139. 181. 203. 226. 278. Siehe ottonische Handveste.
Landwirthschaft im Mittelalter S. 119. 183. dermalen S. 274.
Laureacum, Lorch, röm. Colonie. S. 15. 22. 37.
Lech (Licus). S. 9. 47. 91.
Lechsgmünd erwirbt Baiern S. 157.
Lehrer, deren Unterhalt. S. 183. 214. 227.
Leibeigenschaft als Strafe. S. 30.
Leipzig, große Völkerschlacht. S. 281.
Legaten, päpstliche, kommen zum erstenmal nach Baiern. S. 42.
Leuchtenberg, kommt an Baiern. S. 192. 194. 206. 238. 291. 308.
Liga, der Katholiken. S. 196. 198.
Ligue in Deutschland. S. 186.
Löwenbund. S. 169.
Longobarden. 26. 27. 302. vom Carl d. G. besiegt. S. 61.
Lothar, König von Baiern. S. 82. 83.
Ludmila, böhm. Königs-Tochter. S. 125.
Ludwig der Deutsche. S. 83.
Ludwig I. Churfürst. S. 120. 124.
Ludwig der Strenge. S. 129. 130. — dessen Tod. S. 135.
Ludwig der Baier, S. 139. König der Deutschen S. 143. dessen Streit mit dem Pabst S. 151. 160. Ableben S. 158.
Ludwig der Brandenburger. S. 150. 156. 159. 160.
Ludwig der Römer. S. 159. 162.
Ludwig der Gebartete. S. 105. 171.
Ludwig der Reiche. S. 167.
Ludwig der Höckerichte. S. 166.
Ludwig, Baierns Kronprinz. S. 252. 265. 270. 278. 290.
Luitberga, Gemahlinn Tassilos II. S. 57. 65. 66. 68. 71.
Luitpold, Stammvater der Wittelsbacher. S. 84. 85. 90. 115.
Luitpold königl. Prinz von Baiern. S. 291.
Luther, Dr., Reformator. S. 185.

Mainhard, Herzog von Baiern. S. 155. 161. 311.
Malteser, siehe Johanniter.
Manichäische Sekte in Bojoarien. S. 50.
Marengo, große Schlacht. S. 254.
Margaretha Maultasch. S. 156. 161. 311.
Maria, Churfürstinn, deren trauriger Tod. S. 136.
Maria Amalie, Pfalzgräfinn, herzogliche Wittwe. S. 251.
Maria Leopoldine, Churfürstinn von Pfalzbaiern. S. 249. 245.
Mark Aurel der Weise. S. 22.
Markgrafschaften, baier. S. 75.
Markomanen, ein Stamm der Sueven, vertrieben die Bojer aus Böhmen. S. 8.
Märkte in Baiern. S. 31.
Mauern in Spanien, Bojoarier ziehen gegen sie zu Felde. S. 63.

Maximilian, Kaiser, zieht Vortheile aus dem baier. Erbstreit. S. 179.
Maximilian I. Churfürst. S. 192. 193. 204.
Maximilian II. (Emanuel), S. 205. 206.
Maximilian III., der Allgeliebte. S. 122. 123.
Maximilian Joseph, der Gütige (IV.), König von Baiern. S. 72. 241. 249. 251. 260.
Maximilian, Erbprinz von Baiern. S. 290.
Maximilian, Prinz, und Herzog in Baiern. S. 292.
Merovinger, deren Untergang. S. 51. 54.
Mediatisirung der Reichsstände. S. 260.
Memmingen, fällt an Baiern. S. 256.
Meth, altes Geträhk. S. 119.
Mindelheim, fällt an Baiern. S. 194. 210. 239.
Missi regii. S. 56.
Mithra = Verehrung der Bojer. S. 16. 31. 37.
Mönche, waren dem Bischof untergeordnet. S. 61.
Montgelas, Freihr. baier. Oberstwachtmeister. S. 230.
Montgelas, Baierns Staats-Minister. S. 72. 278.
Moreau, französischer Feldherr, siegt in Baiern. S. 245. 254.
Moskaus Brand, verändert das Weltsystem. S. 274. 280. 286. 288.
Mühldorf, berühmter Siegesort der Baiern. S. 145.
München, neuer Hauptsitz des Landes. S. 141. 157. 190. 192. 203.
Municipien, römische. S. 14.
Napoleon Bonaparte, S. 82. Dessen Feldzüge, in Italien, S. 246. 254. gegen Oesterreich S. 257. 266. Preußen, 264. Spanien, 266. Rußland, 278. 285.
Nariscer. S. 306.
Nationalbildung der Bojoarier. S. 28. Siehe Erziehung.
Naturfeste Bojoariens. S. 64.
Navoe, Obergünzburg, röm. Ort. S. 19.
Neuburg, Bisthum altes, S. 61. nach Augsburg übersetzt. S. 80. Herzogthum, S. 177. 180. 251.
Neuching, Landtag. S. 61.
Neusiedler=See. S. 7.
Niederalteich, dessen Stiftung. S. 51.
Niederbaiern. S. 130. 137. 141. 155.
Nördlingen, fällt an Baiern. S. 256.
Nonnenkloster erstes in Baiern. S. 42.
Nordgau, das Land der alten Nariscer, wird später 173 n. Chr. von Bojern bewohnt, — ein Theil Thüringens, — dann 708 mit Baiern vereinigt. S. 44. — Im Jahre 725 von Baiern losgerissen und 788 von Carl dem Großen Baiern als Nordland wieder zugetheilt. S. 75. 306. — Bildet dann 1507 einen Theil des neugebildeten Herzogthums Neuburg. S. 180.
Norikum, röm. Provinz. S. 11. Begränzung. S. 12.
Nürnberg, von Baiern losgerissen S. 106, wieder vereinigt. S. 263.
Nymphenburger Vertrag. S. 219.

Oberbaiern S. 130. 137. 155.
Oberpfalz. S. 154. 169. kommt an Baiern. S. 202.
Obstbau, der alten Bojer. S. 13. dermalen S. 274.
Odilo, S. 46.
Odoacer. S. 23. 300.
Oesterreich, von Baiern abgerissen S. 106. — von Wittelsbach wieder angesprochen S. 133. 217. — dessen feindliches Verfahren gegen Baiern. S. 155. 210. 220. 224. 226. 237. 241. 246. 247. 248. 257. 266. 271. 273.
Orlando Lasso, Kapellmeister in München. S. 187.
Osterhofen, dessen Stiftung. S. 51.
Ostfranken, 304. Siehe Franken.
Ostgothen, deren Herrschaft. S. 24. 31. 298.
Ostmark, baierische S. 76. siehe Oesterreich.
Otto der Größere von Wittelsbach empfängt Baiern mit ewigem Erbrecht. S. 116.
Otto der Erlauchte. S. 125. 127.
Otto von Brandenburg. S. 159. 162.
Otto Heinrich, Pfalzgraf und Herzog von Neuburg. S. 179. 180.
Otto Friedrich Ludwig, königl. Prinz von Baiern. S. 291.
Ottonische Handfeste in Niederbaiern S. 137. wird auch auf Oberbaiern ausgedehnt. S. 181. 188.

———

Pannonien, röm. Provinz. S. 12. 16. 25. wird von Avaren besetzt. S. 27.
Pappenheim, Heinrich, Vollstrecker der Reichsacht. S. 127.
Parthanum, Parthenkirchen röm. Ort. S. 15. 18.
Passau, alte baierische Fürstenstadt. S. 44. Bischofsitz 50, — mit Baiern wieder vereinigt. S. 256.
Paulmann, Ritter, von Nürnberg, Meistersänger. S. 183.
Pavia, alte Hauptstadt der Longobarden. S. 32. 57. 61. in selber wird der Hauptvertrag vom Hause Wittelsbach abgeschlossen. S. 153. 155.
Peutingerische Weltkarte. S. 17.
Pfalzgrafen, deren Ursprung und Bestimmung, S. 95. Einführung in Baiern 96. erlöschen 97. 117.
Pfalzgrafschaft am Rhein, deren Vorzüge. S. 122. Sieh Rheinpfalz.
Philipp, Kaiser, dessen Tod. S. 125.
Philipp, Churfürst von der Pfalz. S. 179.
Pipin von Heristal. S. 51. Stammvater der Carolinger.
Pipin, Alleinherrscher von Frankreich S. 51, versöhnt sich mit Tassilo II. S. 55, stiftet Würzburg. S. 99.
Pipin, Sohn Carl d. G. S. 69. 73.
Pius August, Herzog in Baiern. S. 292.
Pons Drusi, Botzen, röm. Ort. S. 17.
Pontes Oeni, Pfunzen, röm. Ort. S. 18.
Pragmatische Sanction von Oesterreich. S. 216. 217. 224.
Preußen, Baierns Schutzmacht. S. 219. 221. 222. 229. 239. 242. 243. Tauschvertrag mit selben. S. 257. 266.
Priester, stellten bei Gottes-

urthei-

urtheilen Fürfechter. S. 29. — deren eheliches Leben bei den alten Bojoaren. S. 49. — Heiligkeit ihrer Person. S. 63. — deren Rechtshändel entschied der Bischof. S. 62. sind den Carolingern anhänglich. S. 65. 74.
Primogenitur; Siehe Erstgeburt-Recht.

Quästorn, römische S. 14.

Rechtspflege in Baiern S. 119. 157. 194. 224. 226. 278.
Reformation in Baiern. S. 99. 185. 187. 195.
Regensburg (Reginum) röm. Colonie. S. 20. agilolfingischer Segierungssitz S. 71. Bisthum S. 48. Reichsstadt 111. 119. Versuch ihrer Vereinigung mit Baiern, S. 176. 177. 208. wirklich vereinigt. S. 271.
Regierungs-Einrichtungen der Römer bei den Boiern. S. 13.
Reisbach, Kirchen-Synode. S. 79.
Reisebuch, antoninisches. S. 17. 20.
Revolution, französische S. 245. 252.
Rhätien, röm. Provinz 11. Begränzung 12.
Rheinländer, einige werden Baiern 1816 zugetheilt. S. 286.
Rheinbund. S. 263. 273. 288.
Rheinpfalz, fällt an das Haus Wittelsbach. S. 112. 121. 130. 196. 249.
Riedervertrag mit Oesterreich. S. 281. 287.
Rindmauls Heldenthat. S. 148.
Ritterleben im Mittelalter. S. 117.
Römer besiegen die Bojer. S. 10. 11. Untergang ihrer Weltherrschaft. S. 22.
Rothenburg, mit Baiern vereint. S. 256.
Rudolph von Habsburg. S. 133.
Rudolph I. Pfalzgraf und Churfürst. S. 139. 144. 145.
Rudolph II. Pfalzgraf und Churfürst. S. 145. 154.
Rupert, oder Hordbert, Glaubenslehrer. S. 41. 42.
Rupert, Pfalzgraf. S. 167. 179.

Säben, alter Bischofssitz S. 45. 61. — röm. Colonie. S. 17.
Sachsen, im Kampfe wider Carl d. G. S. 64. 66. wird durch Gebietsvergrößerung geistl. Fürsten zersplittert. S. 111. 109, macht Ansprüche auf Baiern. S. 239. 240.
Sächsische Fürsten regieren in Baiern. S. 85.
Salzburg S. 16. 18. 40. wird ein Bisthum, S. 42. 48, — mit Baiern wieder vereinigt S. 271, abermals getrennt. S. 286.
Salzquellen der Bojer. S. 31.
Scarbia, Scharnitz, röm. Ort. S. 17.
Scheyern, Stammschloß der Luitpolder S. 96. Kloster. S. 97.
Schledorf, dessen Stiftung. S. 51.
Schmalkaldischer Bund. S. 186. 189.
Schöffen. S. 29.
Schulen, sollten Bischöfe errichten S. 22, deren Zustand. 119. 183. 214. Siehe Erziehung.
Schulordnung, erste in Baiern. S. 190. 214.

Schulreform in Baiern. S. 232. 244. 276.
Schutzpocken-Impfung. S. 274.
Schwaben, Herrschaft, fällt an Baiern. S. 173.
Schweinfurth, mit Baiern vereint. S. 256.
Schwepperman, Baierns großer Feldhauptmann. S. 146.
Schyren, bilden den Stamm der Luitpoldingen. S. 97. 115.
Scipio, Konsul Roms. S. 6. 13.
Seeland, fällt an Wittelsbach. S. 156. geht verloren. S. 163.
Servatus, Herzog in Rhätien. S. 25.
Severin, Glaubenslehrer. S. 37.
Sigowes Zug über den Rhein. S. 6. 7.
Slaven 27. 33. 34. 35. 47. 309.
Sonnichildis, S. 46.
Speyer, fällt mit mehrern Bezirken an Baiern. S. 286.
Städte, deren Verfassung. S. 123. 139. 157.
Städtebund, schwäbischer. S. 169.
Stammsitze edler Bojoarier. S. 28.
Steiermark, durch Bojer bevölkert. S. 7. wird fränkisch 76. habsburgisch S. 134.
Stephan mit der Hafte. S. 160. 162. 166. 167.
Straubing-Holland. S. 160. 163. 164. 170. 171.
Sturm, Abt von Fulda, Friedensstifter. S. 57. 58.
Sublavio, Seben, röm. Ort. S. 17.
Sueven, ein germannisches Volk. S. 8. 22. 304.
Tarquinius Priscus, römischer König. S. 6.
Tassilo I. S. 33.
Tassilo II., S. 51, dessen Jugend S. 52, dessen erster Vasallen-Eid S. 54, Bestätigung desselben S. 65, dessen dritter Eidschwur S. 70, vermählt sich mit Luitberga, hält Landtage S. 61, seine Idee eines Völkerbundes, S. 67. Unterhandlung mit Rom S. 68, wird seines Landes beraubt S. 76, sieht seine legitimen Kinder enterbt S. 71, vergibt Carl d. G. seine Schuld als liebender Christ S. 79, wird des Augenlichts gewaltsam beraubt. S. 79.
Tauern, Zufluchtsorte der Bojer. S. 7. 10.
Tegernsee, dessen Stiftung. S. 51.
Tejas, König der Ostgothen. S. 26.
Tektosagen vereinigen sich mit Bojern. S. 9.
Tempelherrn, deren Stiftung. S. 103.
Teriolis, Veste Tirol, röm. Ort. S. 15. 45. Siehe Tirol.
Teufelsmauer. S. 18.
Theilungen von Baiern. S. 41. 109. 111. 130. 159, deren Nachtheile S. 136. 181.
Theodo I. S. 39.
Theodo, Sohn Tassilo II.
Theodoald, S. 44.
Theodobert. S. 44.
Theodolinde, bojoarische Königs-Tochter. S. 32.
Theodorich, König der Ostgothen. S. 25. 301.
Theuerung, große in Baiern. S. 225. 226.
Throzza, altedles Geschlecht. S. 28.

Thüringer, S. 27. 47.
Tiberius besiegt die keltobojischen Völkerschaften. S. 10.
Tilly, baier. Feldherr. S. 197. 214.
Tolistobojer, deren Thaten. S. 9.
Tridentum, röm. Stadt. S. 17. Frankenstadt S. 66. Kirchenversammlung. S. 186. 187.
Trokmer, Kampfgenossen der Bojer. S. 9.
Tyrol, durch Bojer bevölkert, S. 7. 64. von Baiern getrennt, S. 117. eine selbstständige Grafschaft, S. 156. kommt wieder an Wittelsbach, S. 155. 156. 310. erhält von Wittelsbach die Gründung seiner Volksfreiheit, S. 160. fällt durch Erbschaft an Habsburg, S. 161. 168. 310. Baierns Versuche selbes wieder zu gewinnen, S. 176. Tirol wird durch baier. Bezirke erweitert, S. 181. fällt an Baiern, S. 260. 262. wird zum Aufruhr verführt, S. 267. bezwungen, S. 269. der südliche Theil fällt an Italien und Illyrien, S. 272. der nördliche wird an Oesterreich abgetreten 286.

Ungarn, deren Kriege wider Baiern. S. 89. 137. 143. 206. 220.
Union der deutschen Protestanten. S. 196.
Untheilbarkeit Baierns. S. 181.
Unveräußerlichkeit ewige wittelsbachischen Lands und Guts. S. 154.
Urbojer. S. 6.
Uta, veranlaßt die Ermordung Emmerans. S. 39.

Vagana, altedles Geschlecht. S. 28.
Vandalen. S. 22.
Veldidena, Wilten bei Innsbruck, röm. Stadt. S. 15. 21.
Verfassung Baierns unter den Agilolfingern S. 28. 62, unter den Carolingern S. 74. 75. 76, den Wittelsbachern S. 117. 278. 288.
Verona, Einbruchstation röm. von Italien aus. S. 17.
Veroneser, ihr Unfall an der Berner Klause. S. 115.
Verwaltung Bojen's unter den Römern, S. 13. — unter König Max. Joseph. S. 274.
Veterinär-Schule in München, von Carl Theodor gestiftet, wird verbessert. S. 274.
Vicedom, deren Errichtung. S. 124.
Viehhandel der Bojoarier. S. 31.
Vindobonum, Wien, röm. Stadt. S. 15. 22.
Vindelicien, röm. Provinz. S. 11. — Begränzung. S. 12.
Vindonissa, Vindisch, röm. Stadt. S. 19.
Vipitenum, Sterzing, röm. Ort. S. 17.
Volk Bojoariens wird durch die freien Grundeigenthümer repräsentirt. S. 62.
Völkerwanderung. S. 24. 298. 309.
Vorarlberg, fällt an Baiern. S. 262. geht verloren. 286.

Wagram, berühmtes Schlachtfeld. S. 269.
Wahlfreiheit, ursprüngliche der Bojoarier S. 29. 87, deren Erlöschen. S. 117.

Wallenstein, österr. Feldherr. S. 199. 200.
Wanderung der Handwerksgesellen. S. 157.
Wappen-Verleihung. S. 123.
Wartenberg, Grafen, deren Entstehen. S. 190. Erlöschen. S. 218.
Masken. S. 47. 55.
Wasserburg, Grafschaft, fällt an Baiern. S. 129.
Weihenstephan, dessen Gründung. S. 44.
Weinbau in Baiern S. 12. 31. 119, — am Main 98.
Weissenburg wird Baiern zugetheilt. S. 256.
Welfen, deren Ursitz am Lechrain S. 28, herrschen in Baiern S. 86. 102. 111, ihre Stammgüter werden verkauft S. 110, kommen an Baiern S. 133.
Wertingen fällt an Baiern S. 229.
Werth, Feldherr der Baiern S. 200, Verräther an Fürst und Volk. S. 201.
Westgothen. S. 298.
Wiedergeburt der bojischen Selbstständigkeit. S. 25. 26
Wiedertäufer in Baiern. S. 185.
Wiener-Congreß. S. 283. 288.
Wiesensteig, erwirbt Baiern. S. 194.
Wilhelm, der Standhafte. S. 182. 183.
Wilhelm, der Fromme. S. 190. 191.
Wilhelm, Herzog von Baiern. S. 292.
Windelechen. S. 9.
Windsheim mit Baiern vereint. S. 256.
Wissenschaften, deren erste Blüthe in Baiern. S. 172. 174. 190. 226.
Wittelsbach, uralte Stammburg der Luitpoldinger. S. 97. 127.
Wittelsbacher, S. 115. deren Ur-Abstammung S. 28.
Wohlstand des Volkes fängt an zu blühen. S. 174.
Wrede, Feldherr. S. 259. 269. Fürst und Marschall. S. 281. 282.
Wultrade, fränkische Königs-Wittwe. S. 32.
Würtemberg, Tauschvertrag mit selbem. S. 272.
Würzburg, dessen Gründung, S. 98. 306. Baiern zugetheit, S. 256. abgetreten, S. 262. wieder erworben, S. 286. — Universität. S. 277.

Zehent, war schon im alten Bojoarien üblich S. 31, dessen Theilung S. 80, Nachlaß. 274.
Zölle, deren Abstellung. S. 149.
Zunftwesen, dessen Ursprung in Baiern. S. 157. Schwächung. S. 248.
Zweibrück, die alte pfälzische Stammburg mit Baiern wieder vereinigt. S. 286.
Zweikampf. S. 29.

Verbesserungen der Druckfehler.

S.	Zeile.	statt	lies
12	12 v. u.	altes	alten
15	13 v. u.	Bilten	Wilten
15	9 v. u.	Bojodorum	Bojodurum
16	16 v. o.	die wichtigsten davon	sie?
16	3 v. u.	Gnler	Suler
17	4 v. o.	antonimischen	antoninische
18	3 v. o.	aber Amergau	aber für Amergau
18	15 v. u.	Celunsum	Celeusum (Phöring bei einigen Neustadt)
18	12 v. u.	marcianischen	herzynischen
18	4 v. o.	(Kempten	(Kempten)
19	16 v. o.	sie	eine Römerstraße
19	4 v. o.	Ursprungs)	Ursprungs.
20	3 v. o.	Mündlig	Mündling
20	14 v. o.	, der	, gieng, der
20	1 v. u.	antonimischen	antoninischen
21	16 v. o.	Starzing	Sterzing
21	2 v. u.	Ponts,	Pons
22	4 v. o.	Carmuntum	Carnuntum
22	3 v. u.	Gesichte	Geschichte
23	20 v. u.	römische	römischen
23	11 v. u.	meist	einst
23	7 v. u.	Augustus	Augustulus
23	1 v. u.	Notilia	Notitia
24	2 v. o.	Ostgothen	Ostgothen (493 bis 553)
26	14 v. u.	im	ein
28	9 v. o.	sechs	fünf
28	15 v. u.	auf	. Auf
29	14 v. o.	hatten	hatte
29	15 v. o.	konnten	konnte
30	9 v. o.	von	noch von
34	7 v. u.	dann	denn
34	2 v. u.	noch	denn noch
37	18 v. u.	viel	viele
38	1 v. o.	Zungen	Zeugen
38	10 v. o.	windelachische	windelechischen
38	2 v. u.	triefte	triefte,
38	2 v. u.	Bojern	Bojer
39	12 v. o.	Bekehrungsweise	Bekehrungsreise
39	16 v. o.	Landpert,	Landpert.
42	17 v. u.	Pongau —	Pongau
46	14 v. o.	Hof,	Hof
48	9 v. u.	von	und
49	6 v. o.	die	. Die
51	10 v. o.	Wodons	Wodans
52	10 v. o.	welche	welches
53	7 v. u.	in den Gauen	in Gauen
53	4 v. u.	nach	. Nach
55	8 v. o.	galten	galten,
56	5 v. o.	richtig	nichtig
57	8 v. u.	Sturins	Sturms
62	17 v. o.	gebührten	gebührte
65	6 v. u.	des	den

S.	Zeile.	statt	lies
73	11 v. o	Donau	Enns
74	14 v. u.	die	und die
74	14 v. u.	Bisthümer	Bisthümer des Landes
76	21 v. u.	hatte	hatten
81	7 v. u.	eine sonderbare Stiftung	die Rettung
82	8 v. o.	880 /	800
83	8 v. o.	Pipin	Pipin.
84	1 v. o.	Ludwid	Ludwig
94	7 v. u	Gewandheit	Gewandheit die Oberhand,
95	1 v. o.	wurde	er wurde
95	19 v. u.	892	862
129	15 v. u	Maximilian III.	Mainhard II.
143	14 v. o.	edle	Edle
156	13 v. u.	Albert	Albert Graf v. Vintschgau
183	19 v. o.	Gründun	Gründung
193	1 v. u.	zu 540	zu
193	1 v. u.	hohen	540 hohen
201	7 v. u.	Grausfeld	Gronsfeld
208	16 v. o.	sagte	sagt

Bei dem Verleger dieses sind auch nachstehende Schulbücher, welche an vielen königlich baierischen Studienanstalten und andern Schulen zum Gebrauche eingeführt sind, zu haben:

Aline: oder kleines Lesebuch für die obere Classe der Mädchenschulen. gr. 8. 1820. 30 kr.

Böhm, J. Leonh., Schulunterricht über Lyrische Dichtung. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Bundschue, Dr. J. v. G. Lehrbuch der Arithmetik zum Gebrauche in den Schulen und zum Selbstunterrichte. 1ter Theil, welcher das Numeriren und die vier Rechnungsarten mit unbenannten und mit benannten ganzen Zahlen, dann eine Anleitung zum Kopfrechnen, mehrere Tabellen über die baierischen, würtembergischen und badischen Maaße und Gewichte, und die vorzüglichsten Münzen des In- und Auslandes, wie auch eine Sammlung unaufgelöster Beispiele zur Uebung in den Rechnungsarten mit ganzen Zahlen enthält. 3te vermehrte Auflage. gr. 8. 54 kr.

Dasselbe 2ter Theil, welcher die gemeinen Brüche und die Auflösung der Aufgaben der Regel Detri, Dupler, Tripler ꝛc. nach dem Proportional-Ansatze, und nach der reesischen und der Kettenregel, wie auch eine Anleitung zur Auflösung dieser Aufgaben nach der wälschen Praktik und mittelst des Kopfrechnens, und die in einigen Kantonen der Schweiz üblichen Maaße, Gewichte und Münzen nebst einer Sammlung mehrerer unaufgelöster Beispiele enthält. 3te vermehrte Auflage. gr. 8. 54 kr.

Dasselbe 3ter Theil, welcher die Dezimal- und Sexagesimal-Brüche, die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln in Zahlen, die Elemente der Buchstabenrechnung und die einfachen Gleichungen mit einer unbekannten Größe nebst einer Sammlung von Beispielen zur Uebung in der Auflösung dieser Gleichungen, und mehrere Tabellen in Betreff verschiedener alten und neuen Maaße, Gewichte ꝛc. enthält. 3te vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl.

Dasselbe 4ter Theil, welcher die allgemeine Quadrirungs- und Kubirungs-Gesetze mit den daraus für die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln abgeleiteten Regeln, dann die Auflösung einfacher Gleichungen mit mehreren unbekannten Größen, und die der quadratischen und unbestimmten, wie auch die arithmetischen und geometrischen Verhältnisse, Proportionen und Progressionen, die Lehre von den Logarithmen, das newtonianische Binomium sammt den Permutationen und Kombinationen, die Begründung der Auflösungen der verschiedenen Aufgaben der Regel Detri nach dem Proportional- und nach dem reesischen und dem Ketten-Ansatze in der Lehre der geometrischen Pro-

portionen, und einige Formeln zur Bestimmung der Zinseszinse enthält. 2te sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Bundschue, Dr. Joh. v. G., Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterrichte. 1r Theil, welcher die Longimetrie und die Planimetrie enthält. Mit 9 Figuren-Tafeln. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1825. 1 fl. 30 kr.

—— Dasselbe 2r Theil, welcher die Stereometrie und die ebene Trigonometrie auf die Feldmeßkunst enthält. Mit 7 Figuren-Tafeln. 8. 2 fl.

Cammerer, A. A. Anleitung, praktische, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische mit steter Hinsicht auf Bröder, Wenk und Grotefend. 4te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl.

—— Grundriß der Erdbeschreibung für Schulen und zum Selbstunterrichte. 4te sehr verbesserte Auflage. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

—— Lehrbuch der alten und mittlern Geschichte zum Schulgebrauche. gr. 8. 1 fl.

—— Grundriß der allgemeinen Weltgeschichte für Schulen und zur Selbstbelehrung. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 45 kr.

—— Das Königreich Baiern in acht Kreise eingetheilt für die vaterländischen Volksschulen. 4te vermehrte und verbesserte Auflage. 12. 15 kr.

Grieser, G. Neues deutsches orthographisches Wörterbuch mit vorangehenden Sprachbemerkungen für Schulen und jeden Stand. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 48 kr.

—— Tabelle der lateinischen Declinationen. gr. Folio. 4 kr.

—— Elementar-Geometrie und ebene Trigonometrie. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. Mit 5 Figuren-Tafeln. 8. 54 kr.

Karrer, Dr. Ph. Jak. Lesebuch für die untern Klassen der Volksschulen. 8. 1825. 16 Bogen. 24 kr.

Müller, Fr. Jos. Erziehung in Volksschulen. Mit einem Anhang und zwei in Kupfer gestochenen Muster-Vorschriften. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 4 fl.

Tabelle der Rechtschreibung. 2te verbesserte Aufl. 4 kr.

—— über sämmtliche Veränderungsarten aller beweglichen oder veränderlichen Redetheile. 8 kr.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

go.
Seel